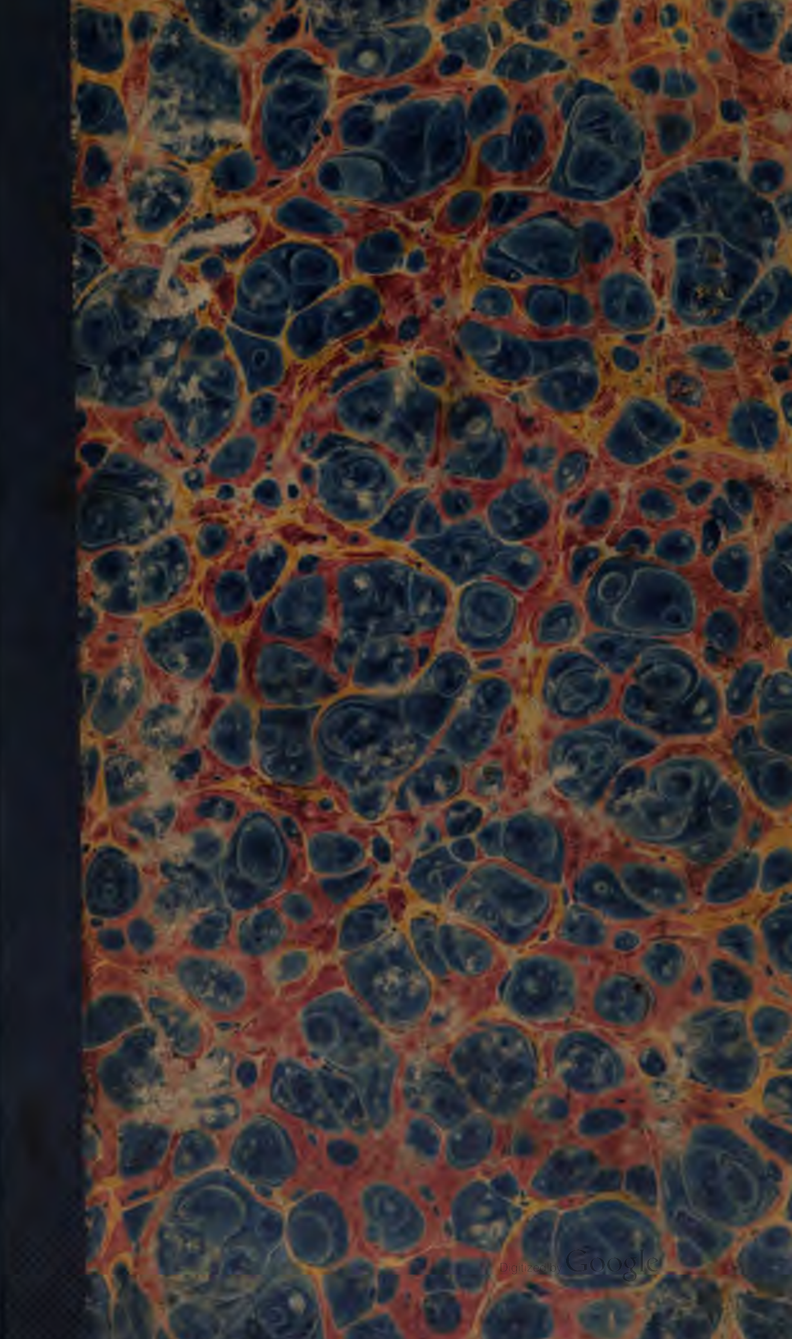
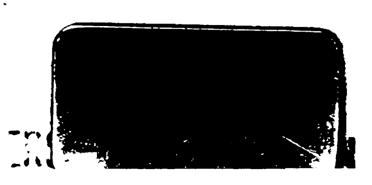





LIBRARIES

1841

3

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.



Wien, 1841.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schel[s].

Wien, 1841.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Ereignisse bei der östreichischen Haupt- und der Reichs-Armee im Vereine.

Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen.

Zeitraum vom Ende September 1759 bis halben Jänner 1760.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Major.

Mit dem Plane des Treffens bei Maxen am 20. und 21. November 1759.

Vorrückung Dauns gegen Meißen. — Prinz Heinrich vereinigt sich mit dem GL. Fink zu Strehlen — Eintheilung beider Armeen. — Plan Dauns. — Gefecht bei Schilda. — Rückzug des Prinzen Heinrich nach Torgau. — Bewegungen der Hauptarmee. — Einnahme Eulenburgs. — Der Herzog von Ahremberg besetzt Dommitsch. — Gefecht bei Sackwitz. — Daun geht gegen Dresden zurück. — Gen. Hülsen passirt die Elbe. — Stärke beider Armeen. — Plan des Prinzen Heinrich. — Ankunft des Königs. — Gefangennehmung des Finkischen Korps bei Maxen. — Einfall des Oberst Kleist nach Böhmen. — Gefangennehmung des Dierkeschen Korps bei Meißen. — Ankunft des Erbprinzen

von Braunschweig beim Heere des Königs. — Beide Heere beziehen die Winterquartiere. —

Am 29. September war der FM. Daun über die Elbe gegangen, und hatte das Lager bei Kesselsdorf bezogen. Die Reichsarmee und mit ihr das Haddiksche Korps lagerten hinter dem Plauenschen Grunde. Der FM. Daun hatte an diesem Tage mit dem Prinzen von Zweibrücken eine Zusammenkunft zu Dresden, in welcher verabredet wurde, daß Ersterer die weiteren Unternehmungen auf dem linken Ufer fortsetzen wolle, während die Reichsarmee die Deckung Dresdens auf dem rechten Elbe-Ufer übernahm.

Der FM. Daun beschloß nun, den GL. Fink aus seiner Stellung bei Meißen zu vertreiben, bevor sich derselbe mit dem Prinzen Heinrich vereinigen könne. Allein die östreichische Armee, durch die vorhergegangenen starken Märsche ermüdet, bedurfte der Ruhe; daher sie erst am 1. Oktober gegen Meißen aufbrach. Daun ließ jedoch bei Blankenstein Halt machen, und das Lager beziehen, in welchem sich der Gen. d. Kav. O'Donnell wieder mit dem Heere vereinigte. Die Korps der Gen. Haddik und Brentano lagerten bei Tannenberg. Die leichten Truppen der Gen. Beczey, Kleefeld und Ried gingen auf das rechte Elbe-Ufer, woselbst der FML. Palfy zurückgeblieben war. Am 2. Oktober brach die Armee in sieben Kolonnen gegen Meißen auf. Allein der GL. Fink, der Zeit genug gehabt hatte, das Mißliche seiner Lage zu übersehen, hatte in der Nacht die Stadt geräumt und stand bereits zwischen Strehlen und Leckwitz im Lager. Gen. Wunsch hielt die Dörfer hinter dem Dellnitz-Bache besetzt. Daun begnügte sich, dem

Feinde die Gen. Hadik und Brentano bis Riesa nachzusenden, die ihm 53 Gefangene abnahmen, während die Armee auf den Höhen bei Heynitz das Lager bezog; was am anderen Tage nach Lommatsch verlegt wurde. 8 Bataillons und 13 Grenadier-Kompagnien besetzten die Höhen bei Dörschnitz. Der Oberst Bosfort ward mit 4 Eskadrons des Regiments Portugal nach Döbeln entsendet, um gegen Leipzig zu streifen.

Prinz Heinrich hatte am 29. September Elsterwerda erreicht. Da er hier die Nachricht erhielt, daß GL. Fink noch bei Meißen stehe, beschloß er, zwischen dieser Stadt und Strehlen über die Elbe zu gehen, und sich mit ihm zu vereinigen. Er schickte deshalb am 1. Oktober seine Pontons nach Mörschwitz voraus, um daselbst eine Brücke schlagen zu lassen. Indessen reichte die Anzahl der Pontons zur Schlagung der Brücke nicht zu. Zugleich erfuhr der Prinz, daß der FM. Daun bei Dresden über die Elbe gegangen sey. Er vermuthete, daß dieser sogleich zum Angriff des GLts. Fink vorrücken werde. Es schien ihm daher der Übergang zu gefährlich, und er beschloß demnach, denselben bei Torgau zu bewerkstelligen. Die Avantgarde unter dem Gen. Czetteritz, aus 6 Bataillons, 10 Schwadronen und einem Kommando Husaren bestehend, ging demnach noch am 1. nach Torgau, am 2. nach Belgern, und traf am 3. Abends, unter des Prinzen eigener Führung, im Lager bei Strehlen ein. Die Armee erreichte am 2. Torgau, am 3. Belgern, und vereinigte sich am 4. mit dem Korps des GLts. Fink. Der rechte Flügel lagerte auf dem dürren Berge; der linke lehnte sich bei Strehlen an die Elbe. Die hier versammelte Armee bestand nunmehr aus 46 Bataillons, 2 Kompagnien Jä-

ger, 73 Schwadronen Linien-Kavallerie und 20 Schwadronen Husaren. Der Gen. Bülow besetzte außerdem mit 5 Bataillons und 10 Schwadronen Husaren Eulenburg, um die Verbindung zwischen Leipzig und Torgau zu unterhalten. Die Gesammtstärke der Armee mochte 36,000 Mann betragen. (Siehe die Beilage I.)

Die Armee des FM. Daun rückte am 4. ins Lager bei Heyda. Das Korps des Gen. d. Kav. Haddik wurde hier wieder mit der Armee vereinigt; was eine veränderte Schlachtordnung zur Folge hatte. Dem FML. Gemmingen wurde ein eigenes Korps, aus 9 Bataillons, 11 Grenadier-Kompagnien, 2 Karabinier-Kompagnien und 8 Eskadrons bestehend, anvertraut, mit welchem er bei Seezhausen lagerte. Der Gen. Brentano, dem noch die Regimenter Pallavicini und Mainz beigegeben wurden, bildete die Avantgarde in einer Stellung bei Riesa. Die Hauptarmee bestand nun, im Ganzen, aus 67 Bat., 67 Grenad.-Komp., 90 Eskadr. und 19 Karabinier-Komp., deren Gesammtstärke mit Inbegriff der leichten Truppen 59,510 Mann betrug. (Siehe die Beilage II.) In diesem Lager ruhte die Armee am folgenden Tage. Nur der Oberst Bosfort, der 150 Mann zur Verstärkung erhalten hatte, rückte über Grimma gegen Wurzen vor, von wo sich die Besatzung nach Schilda zurückzog.

Es war die Absicht des FM. Daun, den Prinzen Heinrich, noch bevor der König aus Schlesien herbeikommen konnte, zur Verlassung seiner Stellung bei Strehlen und ganz Sachsens zu zwingen. Da der FM. Daun wußte, daß der FM. Soltikoff nur bis 15. Oktober in Schlesien zu verweilen gesonnen sey, so war mit Ausführung dieses Planes keine Zeit zu verlieren.

Denn er durfte erwarten, daß sich der König, nach Verlauf dieser Zeit, sogleich nach Sachsen wenden würde. Dieser Plan wäre allerdings am schnellsten zu erreichen gewesen, wenn Daun, seine Übermacht benutzend, den Prinzen in seiner Stellung angegriffen hätte. Allein das Lager seines Feindes, auf dominirenden Höhen, dessen Flanken gesichert, und dessen Front durch den sumpfigen Dellnitz-Bach gedeckt wären, wurde noch täglich durch Verschanzungen verstärkt, und war in der That so fest, daß Daun nur hoffen durfte, nach großer Aufopferung an Menschen seinen Zweck zu erreichen. Ein so gewagtes Unternehmen, bei dessen Mißlingen die Räumung Sachsens auf dem Spiele stand, lag nicht in dem Karakter Dauns; da er solche nicht verantworten zu können glaubte. Er hoffte, zu seinem Zwecke weit sicherer zu gelangen, wenn er durch allmäliges Vorschieben einiger Korps den Prinzen Heinrich für seine Verbindungen mit Leipzig und Torgau besorgt mache. In Verfolgung dieses Planes ging Brentano am 6. nach Alt-Oschatz. Gemmingen besetzte die Höhen bei Zöschau. Die Armee aber bezog ein Lager zwischen Sanzig und Weida. Die Kavallerie-Regimenter Alt-Modena, Jung-Modena und Bretlach blieben bei Riesa stehen.

Sobald der Prinz den Marsch der Östreicher gewahr wurde, ließ er durch die Generale Schenkendorf und Meinecke den Otterberg mit 7 Bataillons und 10 Schwadronen besetzen, und ertheilte der Armee, in Erwartung, am anderen Tage angegriffen zu werden, die nöthigen Dispositionen. Zugleich ließ er fortwährend an Verschanzungen arbeiten. — Die Bewegungen des Oberst Bosfort erweckten bei dem Prinzen Besorgnisse für Leipzig. Der Gen. Bülow sendete deshalb dorthin

1 Bataillon als Verstärkung. Gen. Rebentisch aber rückte noch mit 2 Bataillons und 5 Schwadronen nach Eylenburg.

Die Hauptarmee war indessen ruhig geblieben, und erst am 12. schritt Daun zur Ausführung seines Planes. *) Der Gen. d. Kav. Buccow erhielt den Oberbefehl über die Korps der Generale Gemmingen und Brentano, denen noch das Infanterie-Regiment Harsch und die Kavallerie-Regimenter Buccow und St. Ignon beigegeben wurde. Mit diesen Truppen ging Buccow am 12. über Oschatz nach Dahlen. Sobald der Feind diesen Marsch gewahrte, sandte der Prinz dem Gen. Rebentisch den Befehl zu, bei Schilda Stellung zu nehmen, um Torgau zu decken. Zugleich wurde der Gen. Wunsch mit 3 Bataillons, 5 Schwadronen, und 200 Husaren abgeschickt, um ihn zu verstärken. Er rückte über Lampertswalde, und war eben im Begriff, gegen Dahlen vorzubrechen, als er vom Gen. Brentano angegriffen ward, der ihn auch bald aus Lampertswalde vertrieb. Das Kanonenfeuer währte hierauf noch ein Paar Stunden. Am Abend setzte der Gen. Wunsch seinen Marsch nach Zeukritz fort, und vereinigte sich am 13. mit dem Gen. Rebentisch zu Schilda. Das Korps des Gen. Buccow lagerte am Abend zwischen Dahlen und dem Kulmberge. Gen. Esterhazy nahm mit seinen

---

*) Es ist aus den Akten nicht zu ersehen, was den FM. Daun bewog, so lange unthätig zu bleiben. Indessen dürfte wohl der Mangel an gut eingerichteten Verpflegsanstalten, veranlaßt durch die nicht vorhergesehene Vereinigung der Heere, bei dem gänzlich erschöpften Zustande Sachsens, die Ursache jenes Zögerns gewesen seyn.

leichten Truppen Stellung bei Alt-Oschatz. Sämmtliche Grenadier- und Karabinier-Kompagnien nahmen Stellung auf den Höhen von Zöschau. Am 13. entsendete Buccow den Oberstlieutenant Pallasty mit 400 Husaren nach Zeukritz. Die Preußen griffen ihn in der folgenden Nacht an, und nöthigten ihn zum Rückzuge. Zugleich machten sie Miene, am Morgen über Lampertswalde vorzubringen; was den Gen. Buccow bewog, das Projekt, den Gen. Rebentisch anzugreifen, auf den folgenden Tag zu verschieben.

Am 15. mit Tagesanbruch setzte sich das Korps des Gen. Buccow in vier Kolonnen in Marsch. Die Generale Buccow und Brentano eilten mit dem Palatinal-Husaren-Regimente über Falkenhayn voraus. Der Feind hatte sich jedoch bereits nach Wildschütz zurückgezogen. Nur der Schilderberg war noch mit 1 Bataillon und einigen Husaren besetzt; die alsogleich von den östreichischen Husaren angegriffen und geworfen wurden. Nun aber rückte die gesammte preußische Kavallerie vor, um das Debouchiren aus dem Walde zu verhindern. Allein eben zu rechter Zeit kamen einige Hundert Kroaten und das Regiment Buccow herbei. Letzteres formirte sich schnell zum Angriff, den die preußische Kavallerie aber gar nicht abwartete, sondern sich eiligst zurückzog.

Während dem war der FML. Gemmingen mit der zweiten Kolonne über Fraumalda herangekommen. Er ließ sogleich den Schilderberg durch 1 Bataillon angreifen, das sich auch bald dessen bemächtigte. Das Gefecht beschränkte sich hierauf auf wechselseitiges Kanonenfeuer, weil Buccow die Ankunft der beiden anderen Kolonnen erwartete, die über Schwannewitz und Sitzerode heranrücken sollten, aber aus Mißverständniß

Halt gemacht hatten. Als endlich Buccow 3 Bataillons gegen Wildschütz vorrücken ließ, und der Gen. Lt. Ignon mit den Kavallerie-Regimentern Buccow, Schmerzing und den 4 Eskadrons des Brentanoschen Korps den Feind von Torgau abzuschneiden drohte, trat er den Rückzug gegen jene Stadt an, von dem Oberstlieutenant Graf St. Julien mit 4 Eskadrons und 200 Husaren verfolgt. Die beiden Kolonnen der Generale Gemmingen und Brentano lagerten hierauf auf der Wahlstadt. Der Feind verlor 68 Mann an Todten und Verwundeten und 26 Gefangene. —

Sobald der Prinz Heinrich die Nachricht erhielt, daß der Gen. Rebentisch genöthigt worden sey, sich nach Torgau zurückzuziehen, sandte er am 16. Morgens den GL. Fink mit 4 Bataillons und 5 Schwadronen dahin ab, woselbst derselbe nun den Oberbefehl übernahm. Da jedoch der Gen. Buccow in seiner Stellung bei Schilda nicht nur den Rücken des Prinzen Heinrich, sondern auch dessen Verbindung mit Leipzig und Torgau bedrohte, so beschloß Letzterer, seine bisher innegehabte Stellung zu verlassen, und sich nach Torgau zurückzuziehen. Mit Anbruch der Nacht brach daher die Armee nach Torgau auf, das sie am 17. Morgens erreichte. Der rechte Flügel besetzte die Siptitzer Höhen, der linke die Rathsweinberge. Der große Teich und in der Eile aufgeworfene Verschanzungen deckten die Fronte, starke Verhaue die rechte Flanke. Hinter den Teichen bei Loßwig blieb der Gen. Aschersleben mit 6 Bataillons und 20 Schwadronen stehen. Er hielt die Dörfer Bennewitz, Wessenig und Mederitsch durch 2 Bataillons Wunsch besetzt. Der GL. Fink, bestimmt, die Verbindung mit Leipzig zu unterhalten, brach am Nachmittag des 17.

mit 14 Bat. und 25 Schwadr. nach Weidenheim auf. Am 18. ging das Korps bis Sprottau, und am 19. nach Eulenburg, von wo noch ein Bataillon nach Leipzig entsendet wurde, dessen Besatzung nunmehr aus 4 Bataillons bestand.

Auf die Kunde, daß die Preußen das Lager bei Strehlen verlassen hätten, ließ Daun den Generalquartiermeister FML. Lacy mit sämmtlichen Grenadier- und Karabinier-Kompagnien, und den Gen. O'Donnell mit der gesammten Kavallerie und 10 Bataillons, in das vom Feinde verlassene Lager einrücken. Gen. Esterhazy besetzte Belgern. Gen. Becsey, der auf das linke Ufer gezogen worden war, Beckwitz. Gen. Buccow ließ den Oberst Törrök mit 300 Husaren und 3 Eskadrons St. Ignon, so wie den Gen. Graf Lamberg mit dem Brentanoschen Korps, nach Staupitz vorrücken. Der Rest der Armee ging erst am 18. bis Strehlen, und am 19. nach Belgern vor. Gen. Esterhazy erhielt von dem FML. Lacy den Befehl, die vom Regimente Wunsch besetzten Dörfer anzugreifen. Nach einigen mißlungenen Angriffen gelang es dem FML. Lacy, an der Spitze von Kaiser Husaren, sich des Dorfes Bennewitz zu bemächtigen, während der Gen. Esterhazy mit dem Stabs-Dragoner-Regimente und dem Husaren-Regimente Esterhazy die Dörfer Mederitsch und Wesenig eroberte. 56 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Der Verlust der Östreicher bestand in 6 Todten und 3 Offizieren nebst 53 Mann an Verwundeten, — 1 Offizier und 11 Mann an Gefangenen.

FM. Daun sah wohl, daß er auch gegen die Stellung des Prinzen Heinrich bei Torgau keinen Angriff, mit einiger Hoffnung eines sicheren Erfolges, unterneh-

men könne. Er beschloß daher, jene Bewegungen wieder zu beginnen, mit denen es ihm gelungen war, wiewohl mit großem Verluste an Zeit, den Prinzen Heinrich aus der festen Stellung bei Strehlen zu vertreiben. Er wollte den Prinzen von aller Verbindung mit Leipzig, Wittenberg und Magdeburg abschneiden, ihn immer mehr einschränken, und ihm den Rücken durch die Reichsarmee bedrohen lassen.

Letztere war vom 2. bis 20. Oktober in ihrem Lager, bei der Friedrichstadt Dresdens, in voller Unthätigkeit geblieben. An diesem Tage passirte der Prinz von Zweibrücken mit 4 Bataillons, 22 Grenadier-Kompagnien und 3 Kavallerie-Regimentern, deren Stärke 6544 Mann betrug, die Elbe, und bezog ein Lager bei Reichenberg. Am 24. nahmen diese Truppen Stellung hinter dem Floßgraben zwischen Poritz und Sageritz. Zur Sicherung der Verbindung mit dem Heere Dauns, wurde bei Nürcheritz eine Schiffbrücke geschlagen, und zur Deckung derselben ein Bataillon Würtemberg herbeigezogen. Der Gen. Ried besetzte am 21. mit 1748 Mann Mühlberg, Gen. Kleefeld mit 2645 Mann Coßdorf und der FML. Palfy mit 544 Husaren Übigau.

Die Vorrückung der leichten Truppen der Reichsarmee am rechten Elbe-Ufer bewog den Prinz Heinrich, den Gen. Schenkendorf mit 3 Bataillons über die Elbe zu schicken, wo sie bei Werda ein Lager bezogen. Die von Natur feste Stellung bei Torgau ließ der Prinz täglich durch neue Verschanzungen noch mehr befestigen. Demungeachtet besorgte er doch, daß der FM. Daun ihn angreifen werde. Er berief daher den GL. Fink wieder zu sich, der am 21. im Lager

bei Torgau eintraf, wo er mit seinen Truppen ein drittes Treffen bezog. In Eulenburg blieb der Oberst Gersdorf mit 2 Bataillons und 10 Schwadronen zurück.

Der FM. Daun ließ nun, um seinen Plan ins Werk zu setzen, den Gen. Brentano am 22. mit seinen Kroaten, dem Palatinal-Husaren-Regimente, den kombinirten 4 Eskadrons, und den Infanterie-Regimentern Pallavicini, Königsegg, Andlau und Mainz bei Mokrehna Stellung nehmen. Der Herzog von Ahremberg, der nun statt des Gen. d. Kav. Buccow ausersehen war, die beabsichtigte Unternehmung zu leiten, und unter ihm die FMLts. Marquis d'Aynse und Dombasle, die Generale Bülow und Hartenegg, bezogen mit den Infanterie-Regimentern de Ligne, Wied, Harsch und Gyulai, und den Kavallerie-Regimentern Alt-Modena, Bretlach, Schmerzing und St. Ignon das Lager bei Strehlen. Der FML. Gemmingen und unter ihm die Generale Browne und Gaisruck, rückten mit den Infanterie-Regimentern Botta, Marschall, Clerici, Karl Colloredo, und den Kavallerie-Regimentern Serbelloni und Jung-Modena nach Trelen. Auch wurde das am linken Mulde-Ufer befindliche Detaschement des Oberst Bosfort an ihn angewiesen. Der FM. Daun marschirte, um den entsendeten Truppen näher zu seyn, in sechs Kolonnen ins Lager bei Schilda. Der Herzog von Ahremberg ertheilte indessen dem FML. Gemmingen den Befehl, sich Eulenburgs zu bemächtigen. Um dieses Unternehmen zu decken, ließ er den Gen. Bülow mit 3 Bataillons und 4 Eskadrons bis Bettaune vorrücken. Gemmingen erschien am 22. Nachmittags vor der Stadt. Er warf die preußischen Vorposten mit einem Verlust von 3 Offizieren und 23 Mann

über die Muldebrücke zurück. Gemmingen ließ nun den Oberst Gersdorf zur Übergabe auffordern, erhielt aber eine abschlägige Antwort. Nun ordnete er die Infanterie und Artillerie zum Angriff der Stadt. Indessen erhielt er die Nachricht, daß der Feind über die jenseitige Muldebrücke, vor welcher der Oberst Bosfort, wie Gemmingen es gehofft, nicht erschienen war, abgezogen sey. Er ließ die Stadt mit 1 Bataillon, 2 Grenadier-Kompagnien, 4 Kanonen und 100 Pferden unter Oberst Ellrinendorf besetzen, die Muldebrücke herstellen, und den Feind durch 4 Eskadrons verfolgen. Mit dem Reste der Truppen bezog er das Lager bei Paschwitz. In Eulenburg wurden einige Vorräthe an Lebensmitteln erbeutet.

Durch den Besitz von Eulenburg war nun die Verbindung der preußischen Armee mit Leipzig unterbrochen. Um jedoch dieselbe wieder herzustellen, entsendete der Prinz am 24. den Gen. Rebentisch mit 2 Bataillons und 5 Schwadronen nach Düben, wo sich der Oberst Gersdorf mit ihm vereinigte. Da den Prinzen zu gleicher Zeit die Bewegungen der leichten Truppen auf dem rechten Elbe-Ufer sehr belästigten, so ließ er den Gen. Wunsch mit 2 Bataillons, 5 Schwadronen und 300 Husaren eine Rekognoszirung gegen Coßdorf vornehmen, von wo er jedoch am Abend wieder zurückkehrte.

Um den Prinzen zu weiteren Detaschirungen zu zu nöthigen, befahl der FM. Daun dem zu Zittau befindlichen FML. Beck, mit 5000 Mann einen Streifzug in die Nieder-Lausitz zu unternehmen, und Berlin zu bedrohen. Zugleich ertheilte er dem Herzog von Ahremberg den Befehl, bis Dommitsch vorzurücken, und dem Prinzen Heinrich die Verbindung mit

Wittenberg auf dem linken Elbe-Ufer abzuschneiden. Zu dem Ende beorderte er den FML. Gemmingen, bis Authausen vorzurücken. Letzterer blieb jedoch bei Pressel stehen, weil er das im Marsch begriffene Korps des Gen. Rebentisch gewahrte, und erst die weiteren Befehle erwartete. Am 25. mit Anbruch des Tages setzte sich der Herzog von Ahremberg in Marsch. Gen. Brentano führte die Avantgarde. Der Marsch war für den Feind so unerwartet, daß die Husaren die feindlichen Furrageurs überfielen, und 60 derselben, nebst 9 Offiziers, zu Gefangenen machten. Um Mittagszeit erreichte der Herzog von Ahremberg Dommitsch, und bezog zwischen diesem Orte und Mallischen das Lager. Gen. Brentano besetzte Vogelsang, und stellte die Posten längs dem Bache auf. Um fünf Uhr griff der GL. Fink dieselben mit 9 Bataillons, 30 Eskadrons und einer zahlreichen Artillerie an, und bemächtigte sich des Dorfes Vogelsang. Gen. Brentano ordnete die Truppen, und erwartete den weitern Angriff. Fink aber beschränkte sich auf ein heftiges Kanonenfeuer, zog sich am Abend wieder über den Bach zurück, hielt jedoch Vogelsang besetzt. Der östreichische Verlust bestand in 16 Todten, 1 Offizier und 48 Mann an Verwundeten und 3 Gefangenen. Der FM. Daun hatte, um die Verbindung mit dem Herzog von Ahremberg zu unterhalten, den FML. Guasco mit den Infanterie-Regimentern Lacy und Puebla, und dem Dragoner-Regimente Bathiany bis Paschwitz vorrücken lassen, wohin er Tags darauf noch den Gen. d. Kav. O'Donnell mit der Brigade des Gen. Brinken, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Tillier und Niklas Esterhazy, nebst 3 Kavallerie-Regimentern vorrücken ließ, mit dem Befehl,

mit allen bei Paschwitz versammelten Truppen gegen Düben aufzubrechen, um den Gen. Rebentisch von dort zu vertreiben. Zugleich rückte der Oberst Bosfort bis Zschepelina vor, um im Vereine mit dem Oberst Ellmendorf, dem noch 1 Bataillon, 4 Eskadrons nebst 2 Kanonen beigegeben wurden, sich der Mulde-Brücke zu bemächtigen. Allein Rebentisch, durch die Vorrückung des FMLts. Gemmingen besorgt gemacht, hatte sich bereits nach Bitterfeld zurückgezogen.

Prinz Heinrich rekognoszirte am 26. die Stellung des Herzogs von Ahremberg. Er fand, daß das Korps nur mit großem Verluste in der Front anzugreifen sey, und beschloß daher, dasselbe von beiden Seiten zugleich angreifen zu lassen. Ein Adjutant des Herzogs wurde bei dieser Gelegenheit gefangen, und die bei ihm gefundenen Papiere gaben dem Prinzen Aufschluß über die Stärke des Korps und die Absichten des FM. Daun. Das rechte Elbe-Ufer und der Besitz von Wittenberg begünstigten die Absicht des Prinzen. Um jedoch seinen Plan möglichst zu verbergen, brach Wunsch erst am Abend mit 5 Bat., 5 Schwadr. und 500 Husaren nach Groß-Treben auf. Er erhielt den Befehl, bei Wittenberg über die Elbe zurückzugehen, und sich bei Kemberg mit dem Korps des Gen. Rebentisch zu vereinigen, um am 29. den Herzog von Ahremberg zu gleicher Zeit im Rücken anzugreifen, wenn der GL. Fink gegen denselben in der Front vorrücken würde. Letzterer hatte zu diesem Zwecke mit 10 Bat. und 20 Schwadr. ein Lager bei Neidem bezogen. Wunsch aber setzte am 27. seinen Marsch bis Wittenberg fort. Er passirte am 28. die Elbe, und lagerte sich bei den Dörfern Boost und Weichsdorf.

Der Übergang des Gen. Wunsch auf das rechte Elbe-Ufer hatte bei dem Prinzen von Zweibrücken die lebhaftesten Besorgnisse erregt; indem er die Entsendung jener Truppen, die das Gerücht für das Korps des GLts. Fink ausgab, gegen sich gerichtet glaubte. Er zog daher seine leichten Truppen hinter den Floßgraben zurück, passirte mit den Reichstruppen die Elbe, und lagerte sich zwischen Boritz und Leutewitz.

Der FM. Daun hatte mittlerweile dem Herzog von Ahremberg, mit dem sich auch der FML. Gemmingen vereinigt hatte, den Befehl ertheilt, am 28. Abends gegen Wittenberg aufzubrechen, und sich jener Stadt zu bemächtigen. Allein Ahremberg, der bereits Nachricht von der Ankunft des Gen. Wunsch zu Wittenberg erhalten hatte, beschloß, da ihm die ganz bewaldete Gegend gänzlich unbekannt war, und er bei der Nacht irre geführt zu werden befürchtete, erst am folgenden Morgen aufzubrechen, wo er sich mit dem Korps des Gen. d. Kav. O'Donnell, der am 28. bis Düben vorgerückt war, bei Kemberg zu vereinigen gedachte. Am 29. um drei Uhr Morgens setzte sich Ahremberg in zwei Kolonnen gegen Pretsch in Marsch. Gen. Brentano machte die Arrieregarde. Als die Spitzen der Kolonnen des Herzogs Merschwitz erreichten, sahen sie feindliche Kavallerie aus dem Walde herausbrechen. Der Major Bourcelle von Jung-Modena griff sie an, und warf sie in den Wald zurück. Doch gewahrte der Herzog bald, daß das ganze Korps der Generale Wunsch und Rebentisch gegen ihn im Anzuge sey. Er ließ sogleich die Kavallerie und eine Brigade Infanterie aufmarschiren, und beschloß, da das Terrän die Formirung der Schlachtordnung nicht gestattete, mit dem übrigen Korps

den Marsch fortzusetzen, um die Höhen bei Sackwitz zu erreichen.

Prinz Heinrich hatte, wie wir wissen, den 29. zum gemeinschaftlichen Angriff des Ahrembergischen Korps bestimmt. Um zu verhindern, daß der FM. Daun demselben Hilfe senden könne, wurde der GL. Wedel mit 6 Bataillons und 10 Schwadronen in die Gegend von Falkenberg entsendet. Der Gen. Brentano hatte indeß seinen Rückmarsch so verdeckt angetreten, daß Fink erst um acht Uhr, nachdem Brentano bereits die Höhen bei Pretsch erreicht hatte, dessen Abmarsch gewahr wurde. Er sandte sogleich demselben den Gen. Krokow mit 5 Schwadr. und 100 Husaren nach, um ihn so lange aufzuhalten, bis das Korps herankommen könne. Allein der Gen. Brentano, dessen Stärke nicht mehr als 5160 Mann betrug, und der sich mit dem weit überlegenen Feinde in kein Gefecht einlassen wollte, hatte bereits Schmiedeberg erreicht.

Die Generale Rebentisch und Wunsch hatten sich um neun Uhr vereinigt. Der Herzog von Ahremberg, dessen Korps nur 8840 Mann zählte, hatte indeß auf den Höhen bei Sackwitz Stellung genommen, und erwartete die Ankunft des Gen. Brentano, dem der FML. d'Aynse mit einigen Truppen entgegenrückte. Der Feind begnügte sich mit einem heftigen Kanonenfeuer. Doch war vorauszusehen, daß er nur die Ankunft des GLts. Fink erwarte, um den Angriff mit Nachdruck zu beginnen. Der Herzog hörte indeß, daß Brentano bereits zu Schmiedeberg stehe. Er beschloß demnach um drei Uhr Nachmittags, sich auf Düben zurückzuziehen. Der FML. Gemmingen erhielt Befehl, mit 8 Grenadier-Kompagnien, dem Infanterie-Regimente Harsch und

1 Eskadron von Schmerzing auf den Höhen von Sackwitz stehen zu bleiben und den Rückzug zu decken. Sobald die Preußen denselben gewahrten, rückten sie zum Angriff der Arrieregarde vor. Begünstigt durch ein kleines Gehölz, gelang es der feindlichen Kavallerie, sie nach heftiger Gegenwehr zu überwältigen, und den größten Theil derselben, nebst dem FML. Gemmingen und dem Oberst Haller, gefangen zu nehmen. Die Eskadron von Schmerzing brach sich Bahn durch die Feinde. Das im Walde postirte Infanterie-Regiment Karl Colloredo hielt den Feind vom weiteren Verfolgen ab. Der Herzog von Ahremberg erreichte hierauf Düben, wo sich der Gen. Brentano mit ihm vereinigte. Der Verlust, den das Korps bei dieser Gelegenheit erlitt, bestand in 1 Offizier und 35 Mann an Todten, 63 Verwundeten. 15 Offiziere und 1335 Mann wurden gefangen. Eine dreipfündige Kanone, 74 Maulthiere und 641 Zeltet fielen dem Feinde in die Hände. *) —

Der Gen. d. Kav. O'Donnell war gegen eilf Uhr, als er den Kanonendonner hörte, nach Zurücklassung von 1 Bataillon und 3 Eskadrons zu Düben, gegen Kemberg aufgebrochen. Als er bis eine Stunde von diesem Orte vorgerückt war, erfuhr er, daß der Herzog sich bereits im Rückzug auf Düben befände. Er ging deshalb ebenfalls dorthin zurück, wo sie sich vereinigten. Am 30. wurde der Rückzug auf Eulenburg fortgesetzt. Die Gen. Wunsch und Rebentisch waren den Östreichern bis Meure gefolgt, wo sich am 30. der

*) Die preußischen Schriftsteller verschweigen den Verlust, den die Preußen dabei erlitten; dagegen geben sie den östreichischen viel zu hoch an.

GL. Fink mit ihnen vereinigte. Dem Herzog von Ahremberg war es also gelungen, noch bei Zeiten der ihm drohenden Gefahr zu entgehen. *) Der GL. Fink bezog mit allen Truppen (15 Bataillons und 35 Schwadronen) am 31. das Lager bei Düben. Einige Bataillone und 5 Schwadronen waren bei Dommitsch zurückgeblieben. —

Am 1. November erhielt der FM. Daun die Kunde, daß der König mit 20,000 Mann aus Schlesien durch die Oberlausitz im Anzuge sey, und deren Avantgarde Hoyerswerda bereits erreicht habe. Zu gleicher Zeit meldete der FML. Loudon, „daß es unmöglich gewesen sey, die Russen länger in Schlesien zurückzuhalten, und daß dieselben den Rückzug an die Weichsel angetreten hätten." — Es war zweifelhaft, ob diese Truppen bestimmt seyen, die Armee des Prinz Heinrich zu verstärken, oder ob der König mit ihnen eine Unternehmung gegen Dresden beabsichtige. Da es dem FM. Daun bis jetzt nicht gelungen war, den Prinzen aus seiner festen Stellung bei Torgau zu vertreiben, so durfte er nun um so weniger hoffen, diesen Zweck zu erreichen. Im zweiten Falle besorgte er, daß es den Preußen gelingen könnte, die Neustadt Dresdens in Asche zu legen, bevor dieses von der Reichsarmee, auf die er überhaupt kein großes Vertrauen setzte, verhindert werden könne. Zudem war schon im voraus bestimmt worden, Letztere

*) Ein längeres Verweilen in der Stellung bei Dommitsch, hätte dem Herzog ein gleiches Schicksal bereiten können, wie es später den GL. Fink ereilte; denn beide Stellungen waren zu exponirt, und beide Oberfeldherren unterließen hier wie dort, ihre entsendeten Generale gehörig zu unterstützen.

bei Beendigung des Feldzuges nach Franken zu verlegen, um die süddeutschen Länder gegen die Streifereien der leichten Truppen der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zu sichern. Es war bereits eine frühzeitige strenge Kälte eingetreten, und der Feldmarschall glaubte, daß er, nach damaligem Kriegsgebrauche, bald genöthigt seyn würde, die Armee in die Winterquartiere zu verlegen. Um diese sowohl, als die Behauptung Dresdens zu sichern, und sich zu gleicher Zeit Böhmen zu nähern, von wo er den größten Theil seiner Bedürfnisse bezog, beschloß er, sich nach und nach in die Stellung hinter dem Plauenschen Grunde bei Dresden zu ziehen, und seine Truppen hinter demselben in die Winterquartiere zu verlegen. In Folge dieses Planes ging Daun am 4. bis Oschatz zurück. Das Ahrembergsche und O'Donnellsche Korps vereinigten sich wieder mit dem Heere. Gen. Brentano, der die Arrieregarde bildete, zog sich nach Sachsendorf, Oberst Bosfort auf Schmelen, Gen. Esterhazy bis Portewitz, Gen. Becsey bis Riesa zurück. Der Gen. d. Kav. Graf Althan, der, in Erkrankung des Prinzen von Zweibrücken, die Reichsarmee befehligte, ließ bei Annäherung der Preußen die Generale Ried und Kleefeld über die Elbe zurückgehen, und die Brücke abbrechen. Der FML. Beck erhielt Befehl, das projektirte Unternehmen gegen Berlin aufzugeben, und sich näher gegen Bautzen zu ziehen.

Am 5. November ging die Armee bis Lommatsch, und am 6. bis Heyntz zurück. Der FZM. Sincère deckte den Marsch der Armee mit sämmtlichen Grenadieren, den Infanterie-Regimentern de Ligne, Wied, Gyulai, Clerici, Karl Colloredo, Angern, Marschall,

Botta; dann den Kavallerie-Regimentern Jung-Modena, Serbelloni und Bretlach, und bezog dann bei Pröda vor Meißen das Lager. Von hier ging der Gen. d. Kav. Althan nach Dresden zurück. Die Generale Ried und Kleefeld passirten am Abend wieder die Elbe auf einer bei Friedrichstadt geschlagenen Brücke, und besetzten die Höhen des Drachenberges. Vecsey besetzte Zehren und Zötthayn mit 1 Bataillon Kroaten. Die Vorposten dehnten sich von Naundorf gegen Lommatsch aus. Das Regiment Clerici besetzte Meißen. 1 Bat. von Angern besetzte den Wald hinter Zehren. Das Regiment Gyulay lagerte hinter Zötthayn. Esterhazy stand bei Mettelwitz. — Brentano war am 6. bis Roßwein zurückgegangen, Beck aber bis Rumburg vorgerückt. Er ließ den Oberst Barco mit 300 Pferden, 400 Banderialisten, 400 Kroaten und 2/3 des Luzanischen Regiments zur Deckung der Grenzen von Gabel bis Friedland zurück.

Prinz Heinrich hatte sich begnügt, am 4. den Gen. Aschersleben der östreichischen Armee nachzusenden. Fink ließ am 4. sein Korps bei Eulenburg Kantonnirungsquartiere beziehen. Gen. Wunsch ging am 5. mit 4 Bat. und 7 Schwadr. nach Wurzen und am 6. nach Mutschen, wo auch Fink eintraf. Der Prinz ging am 5. bis Belgern, am 6. nach Strehlen und am 7. nach Lommatsch, wo er die Armee in Quartiere verlegte. An diesem Tage traf auch der Gen. Hülsen, der am 29. Oktober aus dem Lager bei Köben an der Oder aufgebrochen war, mit 19 Bat. und 30 Schwadr. an der Elbe ein, und nahm in den zwischen Groß-Hayn und Merschwitz liegenden Dörfern Quartiere. Die bei Zehren postirten Kroaten wurden am 7. mit Übermacht

angegriffen und zurückgedrängt. Es gelang dem Gen. Aschersleben, sich des Dorfes Mischitz zu bemächtigen. Allein der Oberst Prinz de Ligne griff mit 1 Bataillon de Ligne und 1 Bat. Angern den Feind an, und eroberte Mischitz und Zehren wieder. Am 8. ließ der Prinz die Armee zwischen Alt-Sattel und Dörschnitz ein Lager beziehen. Gen. Hülsen passirte an diesem Tage mit 15 Bat. und dem größten Theile der Kavallerie bei Hirschstein die Elbe. Um diesen Übergang zu decken, griffen 1 Frei-Bataillon und 4 Schwadronen die östreichischen Vorposten auf den Heller-Bergen an, und trieben sie zurück. Allein schnell eilte der Gen. Kleefeld zur Unterstützung herbei, und nöthigte die Preußen zum Rückzuge nach Dippolsdorf. —

Die preußische Armee war nun folgendermaßen vertheilt: Unter des Prinzen unmittelbarem Befehle standen im Lager bei Alt-Sattel 39 Bat., die Fußjäger und 63 Schwadronen. GL. Fink befehligte bei Mutschen 13 Bat. und 35 Schwadr. Zu Karschitz standen, um die Verbindung zwischen beiden Korps zu unterhalten, 2 Grenad. Bat., 5 Schwadr. und 400 Husaren unter Gen. Schenkendorf. Zu Naundorf an der Elbe stand Gen. Aschersleben mit 4 Bat. und 15 Schwadr.; — hinter demselben der GL. Wedel mit 7 Bat. und 10 Schwad. Am rechten Elbe-Ufer bei Großenhayn befehligte der Gen. Dierke 4 Bat., 200 Dragoner und 300 Husaren. 2 Bataillons waren zur Deckung der Bäckerei zurückgeblieben. Die Gesammtstärke der preußischen Armee betrug nun 69 Bataillons, die Fußjäger und 137 Schwadronen, die zusammen gegen 55,000 Mann zählen mochten.

Diesen Truppen gegenüber standen: Die Haupt-

armee des FM. Daun bei Heynitz, aus 45 Bataillons, 17 Karabinier-Kompagnien und 51 Eskadrons bestehend. Sie zählte 29,854 Mann. FZM. Sincère vereinigte im Lager bei Pröda 14 Bat., 60 Grenad.-, 2 Karab. Komp. und 17 Eskadr., zusammen 12,256 Mann. Gen. Esterhazy befehligte 2574 und Gen. Vecsey 1248 Mann leichter Truppen. Das Korps des Gen. Brentano bei Roßwein bestand aus 5 Bat., 6 Grenad. Komp. und 1922 Mann leichter Truppen. Dessen Stärke betrug 6305 Mann. Das Detaschement des Oberst Bosfort zählte 780 Mann. Der FML. Beck befehligte 8 Bat., 8 Grenad. Komp., 10 Esk. und 8985 Mann leichter Truppen, zusammen 14,584 Mann, von denen jedoch 1700 Mann zur Deckung der Grenze Böhmens bei Zittau zurückgeblieben waren. Die Gesammtstärke der östreichischen Armee betrug demnach 74 Bat., 73 Grenadier-, 19 Karabinier-Komp., 93 Eskadrons und 14,009 Mann leichter Truppen; zusammen 65,881 Mann. — Die Reichsarmee, die theils in der Nähe von Dresden lagerte, theils diese Festung besetzt hielt, zählte 35 Bat., 32 Grenad. Komp., 28 Esk., und mit Inbegriff von 5095 Mann leichte Truppen, 21,852 Mann. Folglich betrug der Stand beider Armeen, nebst der Besatzung von Dresden, 87,733 Mann.

Obwohl nun die Stärke beider Armeen die der preußischen um ein Bedeutendes überragte, so konnte doch Daun über dieselben, und besonders über die Reichsarmee, auf die er in diesem Feldzuge nicht mehr viel rechnen konnte, nicht unumschränkt gebieten; da sein Handeln stets einer höheren Autorität verantwortlich war. Dieses allein gibt uns den Aufschluß, warum Daun,

trotz seiner Überlegenheit, in der Defensive verblieb; während sein Gegner, obwohl schwächer an Zahl, doch mächtig durch die Einheit des Befehls, und nicht so unbedingt durch jene Rücksichten gebunden, offensiv vorgehen konnte. Wenn wir aber die Reichsarmee und die Besatzung von Dresden, nebst den Truppen des noch entfernten FML. Beck, von der Hauptsumme abziehen, so stellt sich das Verhältniß beider Armeen zu Gunsten der Preußen dar.

Prinz Heinrich fand es jedoch unmöglich, den FM. Daun in der Stellung, die er genommen, mit Vortheil anzugreifen. Er zog es daher vor, denselben Plan, den der FM. Daun gegen ihn in der Stellung bei Strehlen angewendet hatte, nun auch gegen seinen Gegner selbst in Anwendung zu bringen; indem er durch Umgehung seiner linken Flanke ihn zur Verlassung seiner Stellung nöthigen wollte. Es konnte ihm dies um so leichter gelingen, weil der FM. Daun ohnehin nicht die Absicht hatte, bei Heyntz zu verweilen, sondern sich hinter den Plauenschen Grund zurückzuziehen. In Folge dieses Planes ging Fink am 9. nach Roßwein. Gen. Brentano zog sich auf Nossen, Oberst Bosfort bis Naundorf hinter Freiberg zurück. Vergebens hatte Prinz Heinrich gehofft, daß die Vorrückung des GLts. Fink den FM. Daun bewegen werde, seine Stellung zu verlassen. Da er seinen Zweck nicht erreicht sah, befahl er dem GL. Fink, sich Nossens zu bemächtigen, und sandte ihm noch den Gen. Lindstädt mit 4 Bataillons und 6 zwölfpfündigen Kanonen zur Unterstützung. Am 13. Morgens *) brach Fink mit 15 Bataillons und 30

*) Nicht am 10., wie Tempelhof irrigerweise behaup-

Schwadronen in zwei Kolonnen gegen Nossen auf, das nur durch 500 Kroaten besetzt war. Der General Wunsch ließ alsogleich die Truppen zum Sturme vorrücken. Die Kroaten, zu schwach an Zahl, um sich gegen solche Übermacht behaupten zu können, verließen, nach einiger Gegenwehr, die Stadt. Gen. Brentano begnügte sich, durch heftiges Kanonenfeuer ihren Rückzug zu decken, worauf er selbst nach Deutsch-Bohra zurückging. Der GL. Fink bezog das Lager bei Siebenlehn.

Allerdings war nun die Stellung des GLts. Fink so, daß sie der östreichischen Armee Flanke und Rücken bedrohte. Der FM. Daun ließ demnach am 14. Früh in aller Stille das Lager abbrechen, und führte die Armee, durch die Defileen der Triebsch, in ein neues zwischen Lampersdorf und Blankenstein. FZM. Sincère lagerte auf den Höhen bei Polenz, von wo er den FML. Marquis d'Aynse mit einigen Truppen nach Batzdorf entsendete. Gen. Brentano blieb bei Herzogswalde stehen. Oberst Bosfort ging bis Nieder-Schöna zurück. Von der bei der Friedrichstadt lagernden Reichsarmee wurde der GL. Graf Hollstein mit 4 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern nach Dippoldiswalda entsendet, um den Rücken der Armee zu decken.

Der König, welcher gänzlich genesen Tags vorher zu Hirschstein angekommen war, ließ am 14. den GL. Wedel nach Meißen vorrücken. Die Avant-

---

tet. Überhaupt sind in seinem Werke chronologische, öfters alle Verhältnisse entstellende Fehler in Menge zu finden.

garde des Korps, unter Gen. Aschersleben erreichte bei Korbitz die Arrieregarde des FZM. Sincère, die der Gen. Hartenegg befehligte. Erst als sich dieselbe gänzlich verschossen hatte, zog sie sich hinter das Defilee zurück. Ihr Verlust bestand hierbei aus 16 Todten, 34 Verwundeten, 56 Gefangenen und 87 Vermißten. Die preußische Armee, welche um Mittagszeit der östreichischen gefolgt war, bezog ein Lager bei Krögis. Gen. Schenkendorf rückte bis Deutsch-Bohra, GL. Wedel bis Korbitz vor. GL. Fink ließ den Gen. Brentano durch den Gen. Wunsch mit 3 Bataillons und allen Husaren verfolgen. Den Gen. Sydow aber entsendete er mit 4 Bat. nach Freiberg.

Der König, der von der Idee befangen war, daß der FM. Daun an nichts Anderes denke, als sich nach Böhmen zurückzuziehen, wollte an ihm die in diesem Feldzuge erlittenen Unbilden rächen, und dachte nur daran, wie er dem FM. Daun den Rückzug so beschwerlich als möglich machen könne. Zu dem Ende ertheilte er dem GL. Fink den Befehl, nach Dippoldiswalda aufzubrechen, *) den Oberst Kleist aber mit dem Frei-

*) Tempelhof erzählt: „Es war drei Uhr Nachmittags, als der GL. Fink diesen Befehl erhielt, und hierauf eilte er selbst zum König, den er bei dem Dorfe Krögis antraf. Der König empfing ihn sehr ungnädig, und fragte: ob er seine Befehle nicht erhalten hätte? Als dieses der GL. Fink mit „Ja“ beantwortete, sagte der König: er solle sogleich nach Maxen marschiren; und da er deswegen einige Vorstellungen machen wollte, so bekam er zur Antwort: Er weiß, daß ich keine Difficultäten leiden kann. Mache Er, daß Er fortkommt.“

bataillon Colignol und 20 Schwadronen über Marienberg nach Böhmen zu entsenden, um die östreichischen Magazine zu Saatz, Töplitz und Aussig zu zerstören.

Am 15. brach der GL. Fink auf, und marschirte bis Nieder-Bobnitsch; Gen. Wunsch mit der aus 6 Bat. und 17 Schwadr. bestehenden Avantgarde bis Klingenberg. Gen. Lindstädt blieb mit 4 Bat. bei Hilbersdorf stehen. Freiberg hielt der Gen. Sydow mit 3 Bat. besetzt. Am 16. setzte der GL. Fink seinen Marsch bis Dippoldiswalda fort. Der Gen. Wunsch stieß bei Ober-Heslig auf die sich vor der Übermacht zurückziehenden Truppen des GLts. Graf Hollstein. Unter beständigem Gefechte mit den sie verfolgenden Preußen, zogen sich diese in Ordnung bis hinter Possendorf zurück. Doch hier gelang es den preußischen Husaren, in die Nachhut einzuhauen, 2 Kanonen zu erbeuten, und 2 Offiziers und 36 Mann gefangen zu machen. Gen. Hollstein zog sich bis Leubnitz zurück. Der Gen. Wunsch ließ nun von der weiteren Verfolgung ab, und bezog, der schlechten Witterung wegen, Quartiere zu Ober-Heslig und Reinholdshayn. GL. Fink ließ Dippoldiswalda durch 5 Bataillons, dann durch die 3 Kürassier-Regimenter die Höhen zwischen diesem Orte und Reichstadt besetzen. 1 Bat. blieb zu Klingenberg stehen. Gen. Lindstädt rückte bis Nieder-Bobritsch, um das Geschütz und Gepäcke nachzuschaffen, und die Brodzufuhren zu decken.

Bereits am 15. war der Gen. Ried von der Reichsarmee nach Gieshübel entsendet worden, um die Straße nach Böhmen zu decken. Die Reichsarmee selbst bezog am 16., nach Zurücklassung der Besatzung zu Dresden, mit 18 Bat., 22 Grenadier-Komp.

und 27 Eskadrons das Lager bei Leuben. Die leichten Truppen des Gen. Kleefeld besetzten Dohna, FML. Palfy Zehist.

Am 17. mit Anbruch des Tages setzte sich der Gen. Wunsch mit der Avantgarde nach Maxen in Marsch. Er ließ den größten Theil der Truppen bei diesem Orte stehen. Mit dem Frei-Bataillon Salamon und 5 Schwadronen Husaren ging er noch bis Dohna vor. Das Freibataillon vertrieb die dortigen Kroaten nach kurzem Widerstande; während die Husaren bei Bloschwitz stehen blieben. *) Kleefeld ging bis Groß-Seidlitz zurück. Der GL. Fink, der seiner Avantgarde mit 6 Bat. und 10 Schwadr. gefolgt war, vereinigte sich bei Maxen mit den Truppen des Gen. Wunsch. 1 Bat. und 5 Schwadr. blieben, unter Kommando des Gen. Vasold, bei Dippoldiswalda zurück, um die Ankunft des Gen. Lindstädt abzuwarten, der Nachmittags dort eintraf. In Ober-Heslig war der Major Haugwitz mit 3 Schwadr. Husaren mit dem Auftrage zurückgeblieben, die nach Possendorf und Rabenau führenden Wege genau zu beobachten.

---

*) Tempelhof läßt den Gen. Wunsch ganz unrichtig bereits am 16. zu Dohna eintreffen. Die Entfernung von Klingenberg bis Dohna beträgt 3½ Meile. Bei Dippoldiswalda stieß er auf die Truppen des Gen. Hollstein, die er zwei Stunden weit, bis über Possendorf hinaus, verfolgte. Er war genöthiget, denselben Weg wieder zurückzulegen, und soll demnach, nach Tempelhofs Meinung, und zwar ganz im Widerspruch mit unseren Akten, 5½ Meile bei schlechtem Wetter und grundlosem Wege, zum Theil im Gefecht, zurückgelegt haben.

An eben diesem Tage verließ auch Daun das Lager bei Wilsdruf, und bezog jenes, wie wir wissen, längst auserséhene, hinter dem Plauenschen Grunde. Gen. Brentano war bereits am 16. nach Lockwitz marschirt. Nun ertheilte Daun auch dem FZM. Sincère den Befehl, mit seinen Truppen nach Rippgen zu rücken, um die von Dippoldiswalda nach Dresden führende Straße zu besetzen. — Am Nachmittag des 17. setzte sich die Reichsarmee nach Gieshübel in Marsch, um, in Folge einer Einladung des FM. Daun, zu dem schon jetzt gegen den GL. Fink beabsichtigten Angriff mitzuwirken. Obgleich der Marsch unter den Augen des GLts. Fink längs der Elbe hinging, so wagte er doch nicht, gegen selbe etwas zu unternehmen. Nur die leichten Truppen suchten, den Marsch der Armee zu beunruhigen. Sie fügten ihr jedoch keinen Schaden zu. Der Gen. Kleefeld bemächtigte sich hingegen aufs Neue der Stadt Dohna, aus welcher ihn aber der Gen. Wunsch am Abend wieder vertrieb.

Der König war der Armee des FM. Daun bis Limbach gefolgt, und am 18. bis Wilsdruf gerückt. Gen. Ziethen stand mit der Avantgarde zu Kesselsdorf. 7 Bataillons und 20 Schwadronen bezogen das Lager bei Kobach. Die übrigen Truppen wurden in Kantonnirungsquartiere verlegt. — In Wilsdruf erhielt der König von dem GL. Fink die Meldung, „daß er Stellung bei Maxen genommen und Dippoldiswalda besetzt habe.“ Er antwortete ihm hierauf: „daß es besser „seyn würde, wenn er das ganze Korps zusammenzöge; „denn dadurch wäre er im Stande, den Feind mit mehrerem Nachdruk zu empfangen. Überdies könnten die „wenigen Bataillons in Dippoldiswalda bald über den

„Haufen geworfen werden; weil der Feind gewiß mit „starker Macht ankommen würde, wenn er etwas unter„nehmen wollte." — In Folge dieses Befehls mußten noch am selben Tage die Generale Lindstädt und Vasold auf die Maxner Höhe rücken. Das Regiment Münchow stieß zum Gen. Wunsch, der selbes auf der Bloschwitzer Höhe aufstellte. Nach Dippoldiswalda rückten die 2 Bataillons Grabow und Zastrow, welche einen Transport mit Brod dem Korps nachführten. Major Haugwitz hielt seinen Posten zu Ober-Heslig.

Der GL. Fink, der wohl die ihn von allen Seiten bedrohenden Angriffe übersah, und das Gefährliche seiner exponirten Lage erkannte, erstattete zu wiederholten Malen dem König Bericht hierüber. Sey es nun, daß derselbe diese Meldungen gar nicht erhielt, oder mit Hartnäckigkeit auf dem einmal gefaßten Plane beharren wollte; kurz der GL. Fink erhielt nur ein Billet über die dem König zugekommenen Nachrichten von den Bewegungen der Östreicher, auf welches derselbe mit eigener Hand geschrieben hatte: „Er wird ent„weder mit den Reichern oder mit Sincè„ren einen Gang haben." — Fink, der diese ihm zugekommene Weisung für einen bestimmten Befehl ansah, und die jüngst geäußerten Gesinnungen seines Herrn gegen ihn kannte, beschloß demnach, trotz der Schwierigkeit seiner Lage, seinen Posten zu behaupten; indem er sicher hoffte, daß der König nicht ermangeln würde, ihm entweder direkte zu Hilfe zu eilen, oder doch den FM. Daun dergestalt zu beschäftigen, daß er verhindert würde, ein bedeutendes Korps gegen ihn zu entsenden.

Maxen liegt auf einem Höhenzuge am nördlichen

Abhange des Erzgebirges, da, wo dasselbe sich in einer nordöstlichen Richtung gegen das Ufer der Elbe verflächt. Von Dippoldiswalda, am rechten Ufer der rothen Weißeritz gelegen, erhebt sich das Terrän bis zur Anhöhe von Maxen, welche die nächste Umgebung beherrscht. Sie wird durch die tiefen Thäler der rothen Müglitz und des Lockwitzbaches begrenzt; wovon besonders die Erstere in einem durch steile Felsenwände gebildeten Thale fließt, das sich erst unterhalb Dohna erweitert. Gegen Hausdorf zu bildet die Anhöhe einen steilen Abfall. Von Maxen verflächt sich das Terrän gegen Dohna und Lockwitz zu. Doch wird dasselbe durch mehrere Thäler durchschnitten, die sich in jene, oben genannten, Hauptthäler münden. Von Dippoldiswalda führt ein gut erhaltener Landweg über Maxen und Lockwitz nach Dresden. Bei Reinhardtsgrimma bildet derselbe ein zwar leicht zu vertheidigendes Defilee, das jedoch ober- und unterhalb des Baches umgangen werden kann. Von Reinhardtsgrimma steigt die Straße bis hinter Hausdorf, von wo sie sich bis an den Fuß der Maxner Höhe herabsenkt, welche sie mit sehr steiler Böschung ersteigt. Von da an aber geht sie mit wenig Abwechslung abwärts, bis sie in der Nähe von Dresden die Ebene erreicht.

Auf dem Terrän zwischen Maxen und Dohna hatte der GL. Fink am 19. November 16 Bataillons und 32 Schwadronen vereinigt. Der Major Haugwitz stand noch mit 3 Schwadronen zu Ober-Heslig. Die Bataillone Grabow und Zastrow waren im Begriffe, die Brodwagen von Dippoldiswalda nach Maxen zu geleiten.

Die äußerst vortheilhafte Stellung hinter dem Plauenschen Grunde, bei Dresden, gewährte dem FM.

Daun den Vortheil, daß er nicht nur in derselben jene Stadt vor einem Angriffe schützte; sondern er gedachte auch, durch dieselbe gedeckt, einen Theil seiner Truppen in die Winterquartiere verlegen zu können. Allein die Stellung des GLts. Fink verhinderte nicht nur das Letztere; sondern sie bedrohte sogar die Stellung des FM. Daun; indem sie demselben alle Verbindungen mit Böhmen und den dortigen Magazinen abschnitt. Gelang es dem GL. Fink, sich in derselben zu behaupten, so würde der FM. Daun genöthigt worden seyn, das linke Ufer der Elbe zu verlassen, und sich auf dem rechten über Rumburg oder Zittau nach Böhmen zurückzuziehen, und Dresden seinem Schicksale zu überlassen. Dies war es, was König Friedrich bezweckte; wozu es ihm aber an den zur Ausführung eines solchen Planes nöthigen Kräften gebrach.

Dem FM. Daun mußte demnach Alles daran gelegen seyn, den GL. Fink aus seiner Stellung bei Maxen zu vertreiben, ehe sich derselbe darin festsetzen konnte. Er beschloß daher, den GL. Fink von der Seite von Dippoldiswalda anzugreifen. Der Gen. Brentano sollte über Röhrsdorf vorrücken; während der FM. Daun den die Reichsarmee, seit Erkrankung des Prinzen von Zweibrücken, befehligenden FM. Serbelloni auffordern ließ, auch von der Seite von Gieshübel zum Angriff mitzuwirken. In dieser Absicht ließ er das bei Rippgen lagernde Korps des FZM. Sincère noch durch die Infanterie-Regimenter Tillier, Durlach und Haller, und die Kavallerie-Regimenter Stampach und Anhalt-Zerbst verstärken, und übergab nun, da sich viele Kavallerie dabei befand, den Oberbefehl über dasselbe dem Gen. d. Kav. Graf O'Donell. Dasselbe bestand nun aus den In-

fanterie-Regimentern Botta, Wied, Clerici, Karl Colloredo, Gyulai, Ungern, Marschall, Tillier, Durlach, Haller, Harsch und de Ligne, oder 20 Bataillons, dann 5 Grenadier-Bataillons, nebst den Kavallerie-Regimentern von Schmerzing, Bretlach, Serbelloni, Alt-Modena, Jung-Modena, Stampach und Anhalt-Zerbst, die 2 Karabinier-Kompagnien und 27 Schwadronen zählten, und dem Husaren-Regimente Szecheny. Der streitbare Stand dieser Truppen betrug 11,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie.

Am 19. November des Morgens setzte sich das Korps gegen Dippoldiswalda in Bewegung. Der preußische Major Haugwitz ließ hiervon alsogleich den GL. Fink in Kenntniß setzen, der eben im Begriffe war, die Gegend von Gombsen und Röhrsdorf zu rekognosziren. Die beiden Bataillone von Grabow und Zastrow waren mit den Proviantwagen an diesem Tage von Dippoldiswalda nach Maxen aufgebrochen. Da nun der GL. Fink besorgte, daß es den Östreichern gelingen könnte, sich des Transports zu bemächtigen, so befehligte er den Gen. Jung-Plathen, mit dem Dragoner-Regimente Würtemberg, dem Küraßier-Regimente Horn und den Grenadier-Bataillons Billerbeck und Benkendorf, denselben entgegen zu marschiren. Der Major Haugwitz erhielt den Auftrag, die östreichischen Vortruppen so lange als möglich aufzuhalten, sodann aber dem Transport über Reinholdshain zu folgen. — Da die engen und gebirgigen Waldwege den Marsch der Östreicher sehr erschwerten, so begnügte sich der FM. Daun, der bei dem Korps des Gen. d. Kav. Graf O'Donnell angekommen war, den abziehenden Feind durch einige Kanonenschüsse beunruhigen zu lassen. Der Transport erreichte demnach unan-

gefochten Reinhardtsgrimma, bis wohin der Gen. Plathen zu seinem Empfange vorgerückt war. Der GL. Fink, der von der Höhe bei Hausdorf den Marsch der Östreicher beobachtet hatte, befahl dem Gen. Plathen, zwischen Reinhardtsgrimma und Hausdorf Stellung zu nehmen, während das Bataillon Zastrow den ersteren, und Grabow den letzteren Ort besetzt hielt.

Der kurze Wintertag begann schon, sich zu neigen, als das Korps des Gen. d. Kav. O'Donnell in der Nähe von Ober-Heslig anlangte. Der FM. Daun ließ demnach dasselbe zwischen Malter und Ober-Heslig das Lager beziehen. 3 Bat. besetzten Dippoldiswalda. Die Vortruppen wurden bis gegen Reinhardtsgrimma vorgeschoben, und der Gen. Brentano, der hinter dem Lockwitzbache stand, erhielt Befehl, mit einigen Kroaten Hermsdorf besetzen zu lassen. Nachdem der FM. Daun alle Anstalten getroffen hatte, um am andern Tage das bei Maxen stehende preußische Korps von allen Seiten angreifen zu lassen, begab er sich ins Lager bei Plauen zurück, weil er vermuthete, daß der König die Entsendung so vieler Truppen zu irgend einem Unternehmen benutzen würde. Überläufer sowohl als Spione hatten dem GL. Fink die Stärke des O'Donnellschen Korps auf 30,000 Mann angegeben. Auch hatte er durch dieselben erfahren, daß am folgenden Tage sowohl der Gen. Brentano, als auch die Reichsarmee gegen ihn vorrücken würden. Er konnte nicht zweifeln, daß der König, von der Gefahr seiner Lage unterrichtet, Alles aufbieten werde, um ihm zu Hilfe zu kommen. Der GL. Fink, dem übrigens, wie wir bereits wissen, der Wille des Königs, sich in seiner Stellung zu behaupten, bekannt war, beschloß demnach, den Angriff für

den kommenden Tag zu erwarten; ein Entschluß, den übrigens schon die Dringlichkeit der Umstände gebot; da durch die Besetzung von Dippoldiswalda ihm bereits alle Verbindung mit dem Heere des Königs abgeschnitten war, und er kaum hoffen durfte, selbst auf großen Umwegen und nach bedeutenden Verlusten jene Verbindung wieder zu erreichen. Er traf demnach noch am 19. alle Anstalten, um die Östreicher kräftig zu empfangen. Er hatte anfänglich den Plan, den linken Flügel auf den beiden Anhöhen bei Hausdorf zu postiren, um Reinhardtsgrimma mit mehr Kraft vertheidigen zu können, den rechten Flügel aber vor Maxen, zwischen Dronitz und Wittgendorf aufzustellen. Allein da es ihm zu dieser ausgedehnten Stellung an Truppen gebrach, so sah er sich genöthigt, selbe in einer engeren Stellung bei Maxen zu konzentriren.

Die 5 Bataillons von Benkendorf, Grabow, Zastrow, Kleist und Billerbeck waren bestimmt, die Maxner Höhe zu besetzen. Hinter denselben sollten sich das Dragoner-Regiment Würtemberg und 3 Schwadronen Husaren aufstellen. Den linken Flügel bildete das Bat. Fink, das mit 50 Mann die dort befindliche alte Redutte besetzte. Die Höhe bei Lungwitz, in der rechten Flanke, sollten 2 Bataillons des Regiments Rebentisch besetzen. Rechts desselben, am anderen Rande des Baches, sollte das Bat. Schenkendorf zu stehen kommen. 6 Schwadronen Husaren, das Dragoner-Regiment Jung-Plathen und die gesammte schwere Kavallerie, waren bestimmt, die Schmorsdorfer Höhe zu besetzen. Am Abhange derselben, mit der Front gegen Wittgendorf, sollte der Gen. Lindstädt mit den 3 Bataillons Knobloch, Hülsen und Lewald den Gen.

Brentano beobachten. Das Grenadier-Bataillon Willo-may sollte, im Rücken des Korps, den Grund der rothen Müglitz von Heslig bis Wesenstein besetzen. Der Gen. Wünsch blieb mit den Regimentern Cassel, Münchow und dem Frei-Bataillon Salamon, 1 Schwadron Husaren und 4 zwölfpfündigen Kanonen bei Dohna gegen die leichten Truppen der Reichsarmee stehen. Von der schweren Artillerie sollten 5 zwölfpfündige Kanonen und 2 Haubitzen bei der Redutte auf der Maxner Höhe, 4 zwölfpfündige Kanonen vor der Fronte der Bataillons auffahren, und das Bataillonsgeschütz verstärken. 2 Zwölfpfünder wurden dem Bataillon Schenkendorf, und 2 dem Gen. Lindstädt beigegeben. Sämmtliche Bagagen des Korps sollten in der Niederung bei Maxen auffahren. — Der Gen. Mosel mußte einstweilen noch mit dem Bat. Zastrow zu Reinhadtsgrimma, und der Gen. Plathen in der Stellung hinter diesem Orte verbleiben. Das Bataillon Grabow hielt Hausdorf und den Berg hinter der Teufelsmühle besetzt. *) —

Der 20. November war ein kalter Wintertag, durch Nebel verdunkelt. Ein leichter Schnee bedeckte die Gegend, und strenger Frost härtete den Boden. — Mit Anbruch des Tages setzte sich das Korps des Gen. O'Donnell in vier Kolonnen in Marsch; die Kavallerie in zwei Kolonnen auf den Flügeln, die Infanterie, unter Führung des FZM. Sincère, in der Mitte. Die erste Kolonne der Kavallerie, zur Rechten, bestand aus den

---

*) Die Aufstellung ist aus dem oft erwähnten, einen offiziellen Karakter tragenden preußischen Tagebuche entnommen.

Regimentern Jung-Modena, Serbelloni, Bretlach und Schmerzing. Sie wurde geführt von dem FML. Graf Schallenberg, den GM. O'Donnell, Rehbach und Gourcy. Die linke Flügelkolonne bestand aus den Regimentern Stampach, Anhalt-Zerbst und Alt-Modena, und hatte den FML. Graf Stampa, die GM. Vitzthum, Pettoni und Steinville zu Führern. Die erste Kolonne der Infanterie bildeten die Regimenter Tillier, Angern, Marschall, Clerici und de Ligne. Bei derselben befanden sich die FMLts. Marquis d'Aynse und Plonquet, die GM. Gaisrugg und Ph. Browne. In der zweiten Kolonne marschirten die Regimenter Wied, Harsch, Haller und Durlach, unter Anführung des FMLts. Dombasle, der GM. Hartenegg und Brinken. Die Avantgarde, unter GM. Szißkowitz, bestand aus den 5 Grenadier-Bataillons, dem Husaren-Regimente Szecheny und einigen Kroaten. Gen. Seckendorf blieb mit den Infanterie-Regimentern Botta, Karl Colloredo, 1 Eskadron von Stampach, 1 Esk. von Anhalt-Zerbst und 100 Husaren auf der Anhöhe bei Maltern zurück, um sich des wichtigen Postens von Dippoldiswalda versichert zu halten. Der Gen. Brentano erhielt Befehl: sobald er den Hauptangriff vernehme, auch seinerseits von Röhrsdorf aus, zum Angriff vorzurücken, während der FML. Prinz Stollberg, der bereits am 19. mit 5 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, dem östreichischen Dragoner-Regimente Savoyen und einigen schweren Geschützen, die Höhen bei Burkerswalde hinter dem Müglitzgrund besetzt hatte, aufgefordert wurde, zu gleicher Zeit zum Angriff zu schreiten.

Eben als die Spitzen der Hauptkolonne bei Reinhardtsgrimma anlangten, traf der FM. Daun

wieder bei denselben ein. Er ließ sogleich das Husaren-Regiment Szecheny und 1 Grenadier-Bataillon gegen den Ort vorrücken, während er den Kroaten befahl, bei Hirschbach das Thal zu überschreiten, und dem Feinde durch den Wald in die rechte Flanke zu fallen. Die Generale Plathen und Mosel, welche befürchteten, abgeschnitten zu werden, verließen, ohne Widerstand zu leisten, Reinhardtsgrimma, und zogen sich auf die Höhe bei Hausdorf zurück, wo sie das Bataillon Grabow schon aufgestellt fanden.

Der Feldmarschall ließ nun sogleich die Avantgarde vorrücken, und die Zugänge zu des Feindes Stellung rekognosziren. Die Wege durch das Dorf wurden zwar sehr eng, und die Anhöhen wegen des Frostes sehr glatt befunden; was Anfangs besorgen ließ, daß die Kavallerie und Artillerie, da ihre Pferde nicht scharf beschlagen waren, nicht fortkommen würden. Indeß die Entschlossenheit der Truppen versprach, diese Hindernisse bald zu überwinden. Nachdem die Husaren den Feind von der ersten Anhöhe vertrieben hatten, und die Zugänge des Dorfes etwas erweitert waren, befahl der FM. Daun die weitere Vorrückung.

Der GL. Fink, dem indeß auch die Meldung zugekommen war, daß sich bei Röhrsdorf eine östreichische Kolonne formire, und daß die Reichsarmee ebenfalls zum Angriff vorrücke, ließ nun die Truppen die angewiesenen Posten beziehen. Auch die Grenadier-Bataillons Billerbeck und Benkendorf mußten in die Stellung bei Maxen einrücken. Nur der Gen. Mosel blieb mit den Bataillons Zastrow und Grabow, und den 3 Schwadronen unter Major Haugwitz, auf den Höhen hinter Hausdorf stehen.

Die östreichischen Kolonnen passirten indeß das Dorf Reinhardtsgrimma, und die Grenadiere besetzten, mit möglichster Geschwindigkeit, den Wald. Nachdem 1 Bataillon derselben die Höhe zur Rechten der Straße besetzt hatte, verfügte sich der Feldmarschall selbst dahin, um die feindliche Aufstellung in Augenschein zu nehmen. Er ließ sogleich auf der links befindlichen Anhöhe eine Batterie von 8 Vierundzwanzigpfündern aufführen, und befahl den Kolonnen, in möglichster Eile das Defilee und den Wald zu passiren, sich gedeckt hinter den Anhöhen bei Hausdorf aufzustellen, und daselbst die weiteren Befehle zu erwarten. Zugleich ließ der Feldmarschall noch eine andere Batterie von 8 Kanonen auf der rechts gelegenen Höhe aufführen; was nur nach vielen Schwierigkeiten gelang. Das diesseitige Feuer zwang gar bald die hinter Hausdorf stehenden feindlichen Bataillons, sich in die Stellung bei Maxen zurückzuziehen.

Eine Stunde hindurch währte das gegenseitige Geschützfeuer mit der größten Heftigkeit fort. Das preußische fügte jedoch den östreichischen Truppen wenig Schaden zu. Das östreichische hingegen erschütterte die feindlichen Reihen, und die Granaten brachten das hinter den Truppen aufgefahrene Fuhrwerk in die größte Verwirrung. Nachdem der FM. Daun den Umfang der Wirkung der Geschütze erkannt hatte, gab er den Befehl, die Höhen zu erstürmen. Die Infanterie formirte sich hierzu Bataillonsweise, die Kavallerie in Eskadrons-Kolonnen.

Die 5 Grenadier-Bataillons der Avantgarde, nebst den Infanterie-Regimentern Wied und Harsch, rückten im ersten Treffen, unter Führung des Gen. Sziskowitz, die Höhen hinab. Die übrigen Regimenter folgten als

Unterstützung. Unter dem heftigsten Kartätschen- und Klein-Gewehrfeuer erstieg das erste Treffen die steilen, mit Eis und Schnee bedeckten Höhen, griff die dort postirten preußischen Bataillons mit dem Bajonnet an, warf sie, nach heftigem Widerstande, nach Maxen zurück, erstürmte die Redutte, und bemächtigte sich eines Theiles des Geschützes. Die Bataillons Grabow und Zastrow verließen die Höhen in eiliger Flucht. Die Bataillons Kleist, Billerbeck und Fink, von drei Seiten angegriffen, vertheidigten sich mit der größten Standhaftigkeit. Oberst Münchow wollte mit dem Dragoner-Regimente Würtemberg den bedrängten Bataillons Luft machen; allein er wurde schwer verwundet, und die östreichischen Grenadiere, schnell geordnet, schlugen mit Kaltblütigkeit den Angriff ab. Kaum hatten die Grenadiere die Feinde aus ihrer Posizion vertrieben, als sie auch gleich sich des Dorfes Maxen bemächtigten. Während sich nun die mittlerweile herangerückte Infanterie in Linien formirte, erstieg auch der GM. Graf O'Donnell mit den Dragoner-Regimentern Jung-Modena und Anhalt-Zerbst die Höhen bei Maxen, zur Linken der Infanterie. Nur mit der größten Anstrengung gelang es den Reitern, einzeln die Höhe zu erklimmen; doch oben angelangt, formirten sich schnell die Regimenter im edlen Wettstreit mit der Infanterie, der sie nicht allein den Sieg gönnen wollten. Eben führte der GL. Fink das Infanterie-Regiment Rebentisch und das Dragoner-Regiment Plathen herbei, um die östreichischen Grenadiere in die linke Flanke zu nehmen, als diese beiden Kavallerie-Regimenter die Anhöhe erreichten. Während das Regiment Anhalt-Zerbst die preußische Kavallerie angriff, und über den Haufen warf, stürzte sich das

Regiment Jung-Modena auf das Regiment Rebentisch, zersprengte es, machte viele Gefangene, und eroberte 5 Fahnen und 10 Kanonen. Vergebens bemühten sich die Generale Rebentisch und Mosel, den Rest wieder zu sammeln. Es gelang ihnen nur, einzelne Pelotons zusammen zu bringen. — Indessen erreichte auch ein Theil der östreichischen Geschütze, mit der größten Anstrengung, die Anhöhen, und beschoß mit Kartätschen den Feind.

Das preußische Grenadier-Bataillon Willomay, das, wie wir wissen, bestimmt war, das Thal der rothen Müglitz zu bewachen, hatte kaum die Gefahr bemerkt, die einen Theil der preußischen Truppen bedrohte, als es ihnen auch schnell zu Hilfe eilte. Es gelang ihm, die fast schon ganz umrungenen Bataillons Fink und Benkendorf zu befreien. Den Bataillons Kleist und Billerbeck war es gelungen, sich auf den jenseits Maxen gelegenen Höhen wieder zu formiren.

Während auf dieser Seite der FM. Daun die östreichischen Truppen zum Siege führte, hatte der Gen. Brentano seine Truppen, bestehend aus 6 Bataillons, 5 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Pallavicini, Königsegg, Andlau, Mainz-Lamberg, dann aus 4 Eskadrons St. Ignon, 1 Bretlach, 1 Benedikt Daun, 1 Schmerzing und 5 Eskadrons Palatinal-Husaren, und einigen Hundert Kroaten, deren Stärke 5500 Mann betrug, auf den Höhen vor Klein-Röhrsdorf formirt. Als der FM. Daun den Angriff der Höhen bei Maxen begann, fing auch er an, die Stellung des Gen. Lindstädt heftig zu beschießen, und rückte sodann zwischen den Dörfern Dronitz und Wittgendorf zum Angriffe vor. Der GL. Fink, der dadurch

immer mehr ins Gedränge kam, beschloß, durch einen Angriff der gesammten Kavallerie gegen das Korps des Gen. Brentano, sich diesen Gegner sobald als möglich vom Halse zu schaffen, um die gegen ihn aufgestellten Bataillons, sammt dem Bataillon Schenkendorf, zur Abwehrung des Hauptangriffs verwenden zu können. Die Kavallerie rückte demnach, unter dem Schutze der gesammten Geschütze, von der Schmorsdorfer Höhe herab; doch bald gerieth sie auf ungünstiges Terrän, das keine schnelle Entwicklung gestattete. Diesen Umstand sogleich benützend, stürzte sich die östreichische Kavallerie auf die Spitzen der Kolonnen, zersprengte sie, und nöthigte sie, in größter Unordnung das Weite zu suchen. Erst auf den Höhen bei Falkenhayn gelang es den Führern, die Zerstreuten wieder zu sammeln und einigermaßen zu ordnen.

Vergebens hatten die Bataillons Fink, Willomay und Benkendorf auf der Höhe vor Schmorsdorf Stand zu halten versucht. Das Regiment Jung-Modena stürzte sich auf sie, und warf sie von derselben nach Schmorsdorf hinab. Die Grenadiers, die bei der Erstürmung von Maxen in Unordnung gerathen waren, hatten sich schnell wieder formirt, und besetzten nun diese Höhe. Die Östreicher hatten bereits auf dieser Seite 10 Fahnen und eine Menge Kanonen erobert. Die preußischen Bataillons Kleist, Billerbeck und Schenkendorf, bereits von dem Kreuzfeuer der beiden östreichischen Korps erreicht, zogen sich noch in Ordnung gegen Schmorsdorf zurück. Dem GL. Fink blieb nun nichts Anderes übrig, als auch den Gen. Lindstädt, der von zwei Seiten angegriffen wurde, auf die Höhen hinter Schmorsdorf, und den Rest der Kavallerie ebenfalls gegen Falken-

hayn zurückzuziehen. Dem Bataillon Lewald gelang es, sich nach Schmorsdorf zu werfen, und dadurch den Rückzug der übrigen zu decken. Nur nach wiederholten Angriffen vermochten die östreichischen Grenadiere, sich dieses Dorfes zu bemächtigen.

Des FM. Daun linker Flügel hatte sich nun mit dem rechten des Gen. Brentano vereinigt. Es begann jedoch schon der Abend hereinzubrechen; daher begnügte sich der Feldmarschall, des Erfolges am kommenden Tage gewiß, den Feind noch mit Kanonenschüssen zu beunruhigen. Die östreichischen Truppen lagerten auf den eroberten Höhen, und erwarteten in dieser Stellung den anbrechenden Morgen, um den Sieg zu vollenden. —

Während der FM. Daun und der Gen. Brentano den Feind in der linken Flanke und in der Front angriffen, war auch die Reichsarmee in der rechten Flanke und im Rücken des Feindes nicht unthätig gewesen; obgleich der Angriff mit mehr Kraft hätte geschehen können. Der FML. Palfy marschirte mit den 2 Husaren-Regimentern Spleny und Haddik von Zehist aus, und der Gen. Kleefeld mit seinen Kroaten, den banatischen und slavonischen Husaren von Zuschendorf aus, gegen Dohna. Der FML. Prinz Stollberg mit den Generalen Effern, Fugger und Voghera, dem Kur-Mainzischen Infanterie-Regimente, 1 Bat. Darmstadt und 2 von Fürstenberg, mit einigen schweren Geschützen, und dem östreichischen Dragoner-Regimente Savoyen, rückte von Burkertswalde aus gegen den Müglitzgrund. Der Gen. Ried nahm den Weg über Groß-Röhrsdorf, und unterhielt die Verbindung mit dem Korps des FM. Daun. Die Gesammt

stärke der hier verwendeten Truppen betrug 4000 Mann Infanterie und 1500 Mann Kavallerie.

Um Mittagszeit begann das Feuer gegen die be Dohna postirten Truppen des Gen. Wunsch. Die Kroaten des Gen. Kleefeld griffen die Stadt Dohna und den Goldberg mit dem größten Ungestüm an, eroberten beide Punkte, und nöthigte den Gen. Wunsch, sich auf die Behauptung der Höhen bei Bloschwitz und Falkenhayn zu beschränken. Der FML. Palfy zog sich mit seinen Husaren gegen Gamig, und stieß hier auf einen Theil der versprengten preußischen Kavallerie. Er ließ sie durch den Gen. Uihazy mit dem Regimente Spleny angreifen, der den größten Theil gefangen nahm, und 4 Standarten erbeutete. Während sich dieses auf der Seite von Dohna ereignete, hatte auch der Gen. Ried die preußischen Posten von Groß-Röhrsdorf vertrieben, und rückte nun, mit dem Prinzen von Stollberg, in der Richtung gegen Falkenhayn vor. Letzterer begnügte sich indessen, jenseits des Grundes zu verbleiben und den Feind nur durch heftiges Kanonenfeuer zu beunruhigen. Die von der Reichsarmee an diesem Tage gemachten Kriegsgefangenen beliefen sich jedoch auf 426 Köpfe, worunter sich 5 Stabs- und Oberoffiziere befanden. *) —

Der FM. Daun, entschlossen, den Gegner entweder gänzlich zu vernichten, oder doch ihn gefangen zu machen, ordnete Alles an, um am nächsten Morgen

*) Tempelhof läßt die Truppen der Reichsarmee ganz unthätig bleiben, und verschweigt gänzlich die Wegnahme Dohnas; wie selbe aus den vor uns liegenden Original-Relazionen ersichtlich ist.



den Angriff von Neuem zu beginnen. Indessen erhielt er in der Nacht von dem bei Dippoldiswalda zurückgebliebenen Gen. Seckendorf die Meldung, daß seine jenseits der Stadt gestandenen Vorposten am Abend zurückgetrieben worden seyen, und daß sich ein starkes Korps im Anmarsch befinde. Es war dies der Gen. Hülsen, den der König mit 5 Bat. und 15 Schwadronen aus dem Lager abgeschickt hatte, um dem GL. Fink zu Hilfe zu eilen. Unterwegs stieß noch der zu Herzogswalda stehende Gen. Schenkendorf mit 4 Bat. und 5 Schwadronen hinzu, so daß das ganze Korps die Stärke von 9 Bat. und 20 Schwad. erreichte. Nur nach großen Anstrengungen gelang es dem Gen. Hülsen, bis Ober-Colmitz zu kommen. Die Artillerie, deren nicht scharf beschlagenen Pferde nur mit großem Zeitaufwande und vieler Anstrengung die hart gefrornen Abfälle ersteigen konnten, war am Ende doch genöthigt, unterwegs liegen zu bleiben.

Der Feldmarschall ertheilte sogleich dem Gen. Seckendorf den Befehl, den Posten bei Dippoldiswalda aufs Äußerste zu vertheidigen; sollte aber der Rückzug unvermeidlich seyn, so habe er solchen auf Reinhardtsgrimma und Maxen anzutreten. Zugleich wurde der FML. Plonquet, zu seiner Aufnahme, auf die vor Maxen liegende Anhöhe mit 6 Bat. und 2 Kavallerie-Regimentern entsendet, dem die Armee bei Plauen kommandirenden Gen. d. Kav. Buccow aber der Befehl ertheilt, den FML. Angern mit 4 Bat. auf die Höhe von Rippgen zu senden, und denselben, nach Maß, als die Gefahr zunehmen sollte, zu verstärken. Da man östreichischer Seits vermuthete, daß der GL. Fink trachten würde, begünstigt durch das Dunkel der Nacht, irgend-

wo durchzubrechen, so beobachteten die Truppen die größte Wachsamkeit. Auch wurde das Korps des Prinzen von Stollberg noch in der Nacht mit 3 kurpfälzischen Bataillons und einigen schweren Stücken verstärkt.

Der GL. Fink bemühte sich, nach beendetem Gefechte, seine geschlagenen Truppen auf den Höhen bei Bloschwitz und Falkenhayn einigermaßen zu ordnen. Zugleich entsendete er auch einige Offiziere, um die auf das rechte Ufer der Müglitz führenden Wege zu erkunden; weil er versuchen wollte, ob es möglich sey, sich auf diesem Wege, unter Begünstigung der Nacht, der ihm drohenden Gefahr zu entziehen. Allein diese Offiziere kehrten bald mit der Nachricht zurück, daß alle Wege durch die Reichsarmee stark besetzt seyen, und daß es unmöglich wäre, auf dieser Seite durchzubrechen. Der GL. Fink berief daher sämmtliche Generale zu sich, um mit ihnen die für den kommenden Tag zu ergreifenden Maßregeln zu verabreden. Da die Höhen, auf denen sich das Korps befand, auf drei Seiten von tiefen Thälern eingeschlossen sind, und nur die Seite gegen Schmorsdorf Raum zu einem geschlossenen Vorrücken gewährte, so wurde der einstimmige Entschluß gefaßt, mit Anbruch des Tages einen gewaltsamen Durchbruch über Schmorsdorf und Maxen zu versuchen. — Die Generale begaben sich wieder zu den Truppen, um Alles für den kommenden Morgen anzuordnen. Während man aber die Truppen mit frischen Patronen versah, fand es sich, daß die gesammte Infanterie nur noch 2836 Feuergewehre zählte. Der größte Theil derselben war theils getödtet, theils verwundet, theils gefangen; theils hatte sie nach Wegwerfung der Gewehre die Flucht ergriffen. Die gesammte Artillerie bestand nur noch aus

8 Kanonen. Von den Östreichern waren bereits 62 Geschütze erobert worden.

Bei diesen Verhältnissen schien ein Versuch des Durchbrechens verwegen zu seyn. Denn es war vorauszusehen, daß derselbe, gegen einen vielfach überlegenen Feind, nur mit der gänzlichen Niederlage der Tapferen enden würde, die ihn wagten. Es schien demnach dem GL. Fink unverantwortlich zu seyn, so viele Truppen unnöthiger Weise zu opfern, die, als bewährte Krieger, bei einer zu hoffenden Auswechslung ihrem Vaterlande noch ersprießliche Dienste zu leisten versprachen. Indessen konnte sich der GL. Fink nur schwer dazu entschließen, im freien Felde die Waffen zu strecken, und doch war zwischen beiden Extremen keine Wahl. Er mußte daher mit dem Sieger Unterhandlungen anknüpfen. Doch wollte er wenigstens versuchen, ob es nicht möglich sey, die Kavallerie zu retten. Er gab daher dem Gen. Wunsch den Befehl, mit sämmtlichen Husaren und Dragonern den Durchbruch über Gamig, Röhrsdorf und Possendorf zu versuchen. Dieser setzte sich am 21. November um drei Uhr Morgens in Marsch. Der Boden war aber so hart gefroren, daß die Reiter durch die Defilees nur einzeln gelangen konnten; wobei sie genöthigt waren, ihre Pferde an der Hand zu führen. Der in der Nähe von Gamig stehende FML. Palfy, aufmerksam auf alle Bewegungen des Feindes, hatte den Marsch der Preußen kaum entdeckt, als er auch sogleich dem Gen. Uihazy den Befehl ertheilte, den Feind mit dem Husaren-Regimente Spleny anzugreifen. Dieser, der kaum Zeit hatte, sich nur etwas zu ordnen, wurde über die Anhöhe hinabgestürzt. Gen. Uihazy machte eine Menge Gefangene, und nöthigte den Gen. Wunsch

sich wieder auf die Höhen von Bloschwitz zurückzuziehen*).

Eine Stunde vor Tagesanbruch hatte der FM. Daun die Truppen schon ins Gewehr treten und die Kanonen vorführen lassen. Schon waren die Grenadiere zum erneuerten Angriff geordnet, als dem Feldmarschall gemeldet wurde, daß ein preußischer General ihn zu sprechen verlange. Es war dies der Gen. Rebentisch, den der GL. Fink abgeschickt hatte, um dem östreichischen Ober-Feldherrn Kapitulazionsanträge zu machen. Der Feldmarschall sandte ihm seinen Generalquartiermeister, den FML. Lacy, mit dem Auftrage entgegen, „daß das ganze Korps sich kriegsgefangen ergeben müsse; widrigenfalls dasselbe in die Elbe gesprengt werden würde.“

Die Artillerie und die Grenadiere hatten indeß ihr Feuer wieder begonnen, und ehe der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten an alle Truppenabtheilungen gelangen konnte, hatte sich der Gen. Kleefeld bereits mit seinen Kroaten des Dorfes Falkenhayn bemächtigt, der Prinz von Stollberg das Feuer aus Kanonen und Haubitzen wieder eröffnet, und der FML. Palfy schickte sich eben an, die preußische Kavallerie von Neuem anzugreifen. Kaum war das Feuer auf beiden Seiten ein-

*) Daß der GL. Fink den Gen. Wunsch auf ausdrückliches Verlangen des FM. Daun zurückgerufen habe, wie Tempelhof behauptet, erscheint sehr unwahrscheinlich. Sowohl die Original-Relazionen, als auch das oft erwähnte Tagebuch, machen hiervon keine Erwähnung. Wohl aber ist die Meldung des FMLts. Palfy vorhanden, daß er den Versuch des Gen. Wunsch, sich durchzuschleichen, auf obige Art vereitelt habe.

gestellt, als der Gen. Rebentisch, der mittlerweile zum GL. Fink zurückgekehrt war, wieder erschien, und die Erklärung desselben mitbrachte, „daß er entschlossen sey, sich zu ergeben, sich jedoch die Beibehaltung der Bagage erbitte.“ Der FM. Daun, stets die Tapferkeit auch beim Feinde ehrend, nahm keinen Anstand, diese letztere Bedingung zuzugestehen. Die Kapitulazionspunkte waren bald zwischen dem FML. Lacy und dem Gen. Rebentisch ins Reine gebracht, nach welchen die noch übrigen preußischen Truppen die Waffen streckten und sich gefangen gaben. *)

Nachdem die Preußen sämmtliche Waffen und Ehrenzeichen den Siegern übergeben hatten, wurden sie, bis zur weiteren Transportirung, in den großen

---

*) Der GL. Fink meldete dem König seine Gefangennehmung mit folgenden Worten:

Dresden den 21. November 1759.

„Es ist mit dem größten Chagrin, daß ich Euer königlichen Majestät allerunterthänigst melden muß, daß, nachdem ich gestern von drey Seiten bin attaquiret worden, ich endlich nach einer hartnäckigen Gegenwehr bin geschlagen worden; der Rest des Corps sammelte sich in der Nacht bei Bloschwitz. Ich tentirte zwar, um in der Nacht die Cavallerie noch suchen durchzubringen; es war aber alles vergeblich. Nachdem ich nun fast die völlige Artillerie verloren hatte, es mir auch an Munition gebrach, so bin ich leyder gezwungen worden, mich mit dem Rest heute Morgen zu Kriegsgefangen zu ergeben. Euere königliche Majestät seynd viel zu gerecht, als daß Höchstdieselben wegen diesem betrübten Vorfall mir einige Ungnad zuwerfen werden, da ich mir dann der allerstrengsten Untersuchung unterwerfe, und in tiefster Devotion ersterbe.“

Garten bei Dresden abgeführt. Sie bestanden aus dem Generallieutenant Fink, den Generalmajors Rebentisch, Wunsch, Plathen, Gersdorf, Vasold, Lindstädt, Mosel und Bredow, 6 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 32 Majors, 92 Kapitäns, 258 Subaltern-Offiziers und 14,522 Mann vom Feldwebel abwärts. Von diesen wurden 745 Verwundete den Spitälern übergeben *). Die Kürassier-Regimenter Bredow, Vasold und Horn, die Dragoner-Regimenter Würtemberg und Jung-Plathen, das Hus.-Reg. Gersdorf, die 4 Grenadier-Bataillons Benkendorf, Billerbeck, Kleist und Willoway, 13 Bataillons der Regimenter Cassel, Münchow, Rebentisch, Hülsen, Knobloch, Grabow, Zastrow, Lewald, Schenkendorf und Fink, dann das Frei-Bataillon Salamon, geriethen hier in Gefangenschaft; im Ganzen 18 Bataillons und 35 Schwadronen. Die eroberten Trophäen bestanden in 4 Paar Pauken, 24 Standarten und 96 Fahnen, 24 dreipfündigen, 2 vierpfündigen, 19 sechspfündigen, 16 zwölfpfündigen Kanonen, 9 Haubitzen und 44 Munizionskarren.

Der östreichische Verlust belief sich bei der Infanterie auf 4 todte und 26 blessirte Offiziers, 299 Todte und 586 Verwundete vom Feldwebel abwärts, — bei der Kavallerie auf 10 Todte, dann 1 Offizier und 57 Mann Verwundete; — zusammen auf 984 Mann. —

So war denn das eine Unternehmen, das, nach den Hoffnungen des Königs, den FM. Daun zur Verlassung Sachsens zwingen sollte, mit der gänzlichen Niederlage dessen gescheitert, der es, trotz der gemachten Gegenvorstellungen, mit nur geringer Kraft, in

*) Die Zahl der Todten ist in keinem Berichte angeführt.

Vergleich mit der ihn bedrohenden Gefahr, ausführen sollte, und den der König im Vertrauen auf sein Glück, und von der Unfehlbarkeit des Gelingens seines Plans überzeugt, gehörig zu unterstützen vernachlässigt hatte.

Das zweite Unternehmen, das der König, theils zu demselben Zwecke, theils unter dem Vorwande angeordnet hatte, für die von den Russen in der Mark und in Schlesien gemachten Brandschatzungen Repressalien zu gebrauchen, erfüllte auch keineswegs die Erwartungen, die sich der König davon versprochen hatte. Der Oberst Kleist hatte in der Nacht vom 16. auf den 17. November Reichstadt mit dem Frei-Bataillon Colignol, dem Drag. Rgt. Schorlemmer, dem Hus. Rgt. Kleist und 2 Kanonen verlassen. In Seyda angekommen, theilte er seine Truppen in zwei Kolonnen. Mit der stärkern marschirte er über Grab, wo er das Frei-Bataillon Colignol mit den 2 Kanonen zurückließ, nach Töplitz, wo er um halb zwölf Uhr ankam, und dort, gegen alle Bade Convention*), den Gen. Bülow nebst 29 theils kranken, theils verwundeten Offizieren und 250 Mann gefangen nahm. Er entsendete am Abend noch 1 Major nach Außig. Dieser verlangte von der Stadt eine Contribuzion von 50,000 Thalern, und

---

*) In der zu Jägerndorf abgehaltenen Auswechslungs-Kommission war festgestellt worden, daß die in den Bädern Landeck, Warmbrunn, Töplitz und Karlsbad befindlichen kranken Offiziere und Mannschaft, im Falle der feindlichen Besetzung, weder zu Gefangenen gemacht, noch sonst beeinträchtigt werden dürften; zu welchem Zwecke die östreichischen Bäder von dem Prinzen Karl von Preußen (Landshut den 12. Mai 1759) mit Salvaguardia-Briefen versehen waren.

verbrannte einen Theil der dortigen Magazine. *) Als er aber die Nachricht erhielt, daß der Oberst Bosfort gegen ihn im Anzuge sey, verließ er noch vor Anbruch des folgenden Tages die Stadt, und ging, nachdem er sich mit zwei und achtzig Ducaten begnügt hatte, nach Töpliß zurück.

Der Oberst Bosfort hatte am 17. Nachmittags zu Lauenstein die Nachricht von dem Einfalle des Oberst Kleist nach Böhmen erhalten. Er brach daher noch Abends sieben Uhr mit 300 Kroaten, 250 Husaren, und 4 Eskad. des Regiments Portugal auf, marschirte die ganze Nacht hindurch, und langte, über Schönwalde und Peterswalde, um zehn Uhr zu Außig an. Kaum hatte der Oberst Kleist Kunde von dem Anrücken des Oberst Bosfort erhalten, als er auch schon um neun Uhr Früh Töpliß verließ, und sich nach Johnsdorf zurückzog. Der Oberst Bosfort mußte, da seine Truppen zu ermüdet waren, sich begnügen, dem Feinde seine Husaren nachzusenden. —

Die zweite Kolonne hatte den Weg über Einsiedel nach Kloster Ossegg eingeschlagen, von wo sie Abtheilungen nach Brüx und Dux entsendete, die überall brandschatzten. Das Kloster Ossegg, das die verlangte Summe nicht liefern konnte, wurde rein ausgeplündert. Der Oberst Kleist hatte noch in der Nacht vom 17. auf den 18. 120 Dragoner nach Saaß entsendet, um das dortige Magazin zu zerstören. Dieselben erschienen plötzlich vor der Stadt, und forderten den Kommandanten, Hptm. Staude, zur Übergabe auf.

*) 3768 Porzionen Brod, 142 Zentner Korn, 60 Metzen Haber, 300 Zentner Heu und 752 Bund Stroh.

Als dieser eine abschlägige Antwort ertheilte, ließ der preußische Hauptmann seine Dragoner absitzen, und die Stadt angreifen; allein umsonst. Als nun endlich der Obstlt. Richard mit einigen zusammengerafften Truppen der Stadt zu Hilfe eilte, zogen sich die Preußen über Kaaden und Joachimsthal nach Sachsen zurück. Oberst Kleist vereinte bei Johnsdorf die ausgeschickten Abtheilungen, entsendete aber noch 100 Pferde nach Kommotau, die sich, nachdem sie die Stadt gebrandschatzt, über Basberg nach Freiberg zurückzogen. Der Oberst Kleist nahm seinen Rückweg über Einsiedel nach dieser Stadt. Der Oberst Bosfort folgte dem Feinde bis Brüx, und ging am 24., nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Preußen Böhmen verlassen hatten, nach Lauenstein, und am 25. nach Dohna, wo sein Korps wieder bei der Armee eingetheilt wurde. —

Der Gen. Seckendorf hatte am 21. November Dippoldiswalda geräumt, und sich vor der Übermacht zurückgezogen. Der preußische Gen. Hülsen besetzte hierauf die Stadt. — Nachdem das Korps des Gen. Fink die Waffen gestreckt hatte, wurde allsogleich das Korps des G. Brentano gegen Dippoldiswalda entsendet. Er langte spät am Tage vor der Stadt an, und nahm Stellung bei Ober-Heslig. Gen. Hülsen hatte mittlerweile die Gefangennehmung des Gen. Fink erfahren. Er räumte daher am 22. Dippoldiswalda, zog sich nach Ober-Colmitz, und am 23. nach Freiberg, zurück. Der Gen. Brentano blieb bei Dippoldiswalda stehen. Das Korps des Gen. d. Kav. O'Donnell wurde in der Gegend von Maxen in Kantonirungsquartiere verlegt. —

Da nunmehr der Rücken der Hauptarmee gesichert

war, und der FM. Daun keinen Angriff von Seiten des Königs besorgte, so ließ er am 26. November die Armee hinter dem Plauenschen Grunde enge Quartiere beziehen. Der König folgte am 29. diesem Beispiele. — Der FM. Daun dachte indessen daran, das Korps des Gen. Hülsen von Freiberg zu vertreiben. Der Gen. Brentano rückte zu diesem Zwecke am 28. bis Reichstadt, und der Gen. O'Donnell bis Dippoldiswalda vor. Kaum hatte der König von dieser Vorrückung Kunde erhalten, als er selbst am 30. dem Gen. Hülsen mit 6 Bat. zu Hilfe eilte. Jedoch hatte der FM. Daun das Unternehmen, wegen der eingetretenen strengen Kälte, bereits wieder aufgegeben. —

Getrennt von der Armee des Königs, befehligte, wie wir wissen, der Gen. Dierke ein Korps von 6 Bat. und 1000 Mann Kavallerie am rechten Elbe-Ufer. Er lagerte auf den Höhen bei Spaar, Meissen gegenüber, und war bestimmt, die Straßen gegen Torgau und Berlin zu decken. Es hatten die Preußen versucht, eine Schiffbrücke zu Stande zu bringen, um diesem Korps die Verbindung zu sichern. Allein der starke Eisgang vereitelte alle Bemühungen. Auch waren sie nicht vermögend, die Brücke bei Meißen wieder herzustellen. Da dieses Korps demnach keine Unterstützung im Falle eines Angriffs zu erwarten hatte, so beschloß der FM. Daun, dasselbe aufzuheben. Den Auftrag hierzu erhielt der FML. Beck, der, wie bekannt, von Zittau herbeigezogen worden war, um das rechte Elbe-Ufer zu decken. Er hatte seit dem 20. November zur Sicherung der Neustadt eine Stellung bei Pieschen bezogen. Sein Korps bestand damals aus 1779 deutschen Pferden, 467 Husaren und Uhlanen, 1619 Mann deut-

scher Infanterie und 2221 Kroaten; zusammen aus 5486 Köpfen. Weil es zu schwach war, um den Auftrag mit Erfolg vollführen zu können, so wurde noch der Gen. Pellegrini mit 5 Bat. und 500 Mann Kavallerie zu dieser Unternehmung bestimmt. Da der Feind auf den Höhen von Zaschendorf und Spaar sehr vortheilhaft postirt stand, jedoch mit dem jenseitigen Ufer keine gesicherte Verbindung hatte, so beschloß der FML. Beck, ihn im Rücken anzugreifen, und ihm den Rückzug nach Torgau abzuschneiden. Er brach mit seinem Korps in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember von Boxdorf auf, und marschirte über Dippolsdorf, Weinböhla und Niederau, nach Gröben. Von hier aus ließ Beck den Gen. Wiese gegen Zscheila vorrücken, während der Gen. Nauendorf mit den Husaren, und der Oberst Schiebel mit seinem Uhlanenpulk, die in der Ebene postirte Kavallerie bis unter die auf der Anhöhe aufgefahrenen Geschütze zurücktrieb. Der Gen. Pellegrini war indeß mit seinen Truppen bis Brockwitz vorgerückt. Der Tag verstrich unter Scharmutziren der gegenseitigen Vorposten. Mit Anbruch der Nacht versuchte der Gen. Dierke, einen Theil seiner Truppen und seine Artillerie auf das linke Elbe-Ufer überzuschiffen. Indessen machte der Eisgang die Übersetzung der Truppen sehr beschwerlich. Zudem hatte der Gen. Pelegrini 2 Zwölfpfünder auf eine Höhe sehr vortheilhaft placiren lassen, welche die ganze Nacht ein heftiges Feuer gegen die Elbe unterhielten, wodurch es ihnen gelang, fünf Fahrzeuge in den Grund zu bohren. Mit dem Reste der Truppen zog sich Dierke auf den Kapellenberg bei Cölln zurück, weil er hoffte, das es dem König leichter seyn würde, ihn von Meissen aus zu unterstützen. Allein

kaum dort angelangt, ließ ihn der FML. Beck, noch vor Tages Anbruch, durch den Oberst Zettwitz mit 4 Grenadier-Kompagnien und ein 1 Bataillon Bannalisten, und durch den Oberstlieutenant Lumago mit 2 Bataillons Jos. Esterhazy in Front angreifen, während der Oberst Riese mit 1 Bat. St. Georger über Broschwitz in seinen Rücken vorrückte. Der Gen. Nauendorf bemächtigte sich indessen der feindlichen Bagage, die längs der Elbe unter starker Bedeckung aufgefahren war, trotz des lebhaften Geschütz- und Gewehrfeuers, das der Gen. Itzenblitz von dem anderen Ufer der Elbe unterhielt. Der erste Angriff auf den Kapellenberg scheiterte. Da befahl der FML. Beck dem Gen. Pelegrini mit 4 Bat. und dem Gen. Nasselly mit 2 Bat. gegen Cölln vorzurücken. Doch während diese sich zum Angriff formirten, hatten die Obersten Zettwitz und Riese den Sturm erneuert, sich ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonnette und dem Säbel in der Faust, des Dorfes Cölln und des Kapellenberges bemächtigt, einen Theil der Feinde niedergemacht, und den Rest gezwungen, sich auf Diskrezion zu ergeben. Die Anzahl der Gefangenen bestand, nebst dem Gen. Dierke, aus 1 Oberst 1 Oberstlieutenant, 4 Majors, 11 Kapitäns, 38 Subaltern-Offiziers, und 1659 Mann der Regimenter Kanitz, Bernburg und Hausen. 8 Kanonen und 10 Munizionswagen, nebst einer großen Menge Pferde und Bagage, wurden erbeutet. Außerdem war der Verlust der Preußen an Todten und Verwundeten sehr beträchtlich. — Der Verlust der Östreicher bestand in 1 Offizier und 81 Mann an Todten, 3 Offiziers und 112 Mann an Verwundeten. — Der FML. Beck nahm hierauf Stellung bei Weinböhla. Da er aber in Erfah-

rung brachte, daß der Feind Truppen nach Torgau schicke, entsendete er den Gen. Nauendorf am 5., mit 500 Kroaten, 200 Husaren, 150 Uhlanen und 200 deutschen Pferden, nebst 3 Kanonen, nach Marschwitz, welchem es gelang am 6. bei Riesa 22 mit Getreide beladene Schiffe zu verbrennen. Beck rückte bis Elsterwerda vor. Den Gen. Nasselly ließ er mit den Regimentern Jos. Esterhazy und Wolfenbüttel, nebst 100 Husaren, bei Cölln zurück. Als aber die Elbe zufror, besorgte Beck, von Dresden abgeschnitten zu werden. Daher ging er am 12. bis Großenhayn zurück. —

Die Reichsarmee verließ am 3. Dezember ihre bisher bei Gieshübel inne gehabten Quartiere, und setzte sich durch Böhmen nach Franken in Marsch, um daselbst die Winterquartiere zu beziehen. Der Gen. Kleefeld mit 500 Kroaten und der Gen. Luschinsky, der fortwährend in Thüringen streifte, wurden bei derselben belassen, die übrigen östreichischen Truppen aber der Hauptarmee einverleibt. —

Trotz der bedeutenden Verluste, welche der König in diesem Feldzuge erlitten, beschloß er dennoch, die Winterquartiere in Sachsen zu behaupten. Um jedoch die Lücken auszufüllen, die jene ihm verursacht hatten, verlangte er von dem in diesem Jahre gegen die Franzosen siegreichen Herzog Ferdinand von Braunschweig dringend Unterstützung. Dieser entsendete daher seinen Neffen, den Erbprinzen, am 14. Dez. von Fulda aus, mit 13 Bat., 100 Jägern und 19 Schwadronen nach Sachsen, mit welchen derselbe am 25. Dez. in der Gegend von Freiberg ankam. Da mittlerweile FZM. Loudon Mähren erreicht hatte, und Oberschlesien

keine weitere Gefahr drohte, so hatte der GL. Fouquet den Gen. Schmettau um die Mitte Dezembers mit 5 Bat. und 5 Schwad. an die Grenzen der Oberlausitz entsendet, wo er in der Gegend von Lauban und Görlitz Winterquartiere bezog. —

Bei der Hauptarmee des FM. Daun fiel indeß nichts Bemerkenswerthes vor. Zufrieden mit dem Schlusse des Feldzuges, sehnte man sich, bei eingetretener strenger Kälte, nach der üblichen Ruhe der Winterquartiere. Indessen entsendete der Feldmarschall zur Deckung der Grenze Böhmens den FML. Plonquet mit 4 Bat. und 2 Kavallerie-Regimentern nach Altenburg, und den Gen. Rehbach mit 2 Kavallerie-Reg. nach Rumburg, wohin auch der sächsische GL. v. Zeschwitz mit 2 sächsischen Kav. Regtrn., von Trautenau aus, marschirte.

Der Anmarsch des Erbprinzen von Braunschweig, so wie die Zusammenziehung preußischer Truppen an der Grenze der Oberlausitz, hatten in Wien die lebhaftesten Besorgnisse für Böhmen erregt. Man fürchtete, daß des Königs Absicht sey, die beiden genannten Korps über Marienberg und Reichenberg in Böhmen einfallen zu lassen, um die daselbst befindlichen Magazine zu zerstören. Da man nun diese Grenzen decken wollte, ohne die Haupt-Armee in Sachsen zu schwächen, so wurde in einem deshalb am 24. Dez. zu Wien gehaltenen Ministerrathe, dem auch der herbeigerufene FZM. Loudon beiwohnte, beschlossen, alle in Mähren disponiblen Truppen eiligst nach Böhmen abzusenden, und dem FZM. Loudon den Oberbefehl daselbst zu übertragen. Loudon begab sich schleunigst nach Prag, und befahl allen in Böhmen befindlichen Reserven und Depots sich bei Laun zu versammeln. Der FML. Graf Mayer, der

in Abwesenheit des FZM. Harsch bei Trautenau befehligte, mußte sich allsogleich mit 11 Bat. der Inf. Regt. Baireuth, Rath-Würzburg, Sachsen-Gotha, D'Arberg, Forgatsch und Macquire, dann den sächsischen Dragoner-Regimentern Graf Brühl und Herzog Karl, nach Reichenberg in Marsch setzen. Bei Trautenau blieb bis zur Ankunft des FML. Wolfersdorf, der mit den Infanterie-Regimentern Preysach und Simbschen und dem Hus. Rgt. Rudolph Palfy aus Mähren dahin aufbrach, der Gen. Jahnus mit wenigen Kroaten und den Kavallerie-Regimentern E. H. Joseph und Althan zurück. Der FML. Campitelli führte am 28. Dez. die Warasdiner, die Infanterie-Regimenter Loudon, Starhemberg, Waldeck, Deutschmeister, Bethlen, Baden, Ahremberg, Platz, EH. Karl, Bathiany, (18 Bat. und 14 Grenad. Komp.), die Dragoner-Regimenter Würtemberg, Liechtenstein, Sachsen-Gotha, Kollowrath, und die Kürassier-Regimenter Anspach, Birkenfeld und Kalkreuter, in Eilmärschen nach Böhmen. Zur Deckung Mährens blieb der FML. Graf Draskovits mit den Liccanern, Ottochanern, Oguliner, Gradiskanern, Peterwardeinern, den Infant.-Regimentern Los-Rios, Leop. Palfy, 1 Bat. Angern, 6 Garnisons-Bataillons, 3 Bat. Toskaner, dem Kürassier-Regimente Karl Palfy, dem Drag. Reg. Löwenstein und den Hus. Regtrn. Kalnocky und Nadasdy zurück.

Nachdem aber der König seine Truppen am 10. Jänner 1760 in der Gegend von Freiberg in ausgedehntere Winterquartiere verlegt hatte, und derselbe alle Absichten auf Böhmen aufgegeben zu haben schien, dieses Land auch durch die Ankunft der Truppen aus Mähren gegen die Einfälle des Feindes gesichert war, be-

zogen auch die Östreicher am 19. Jänner die weiteren Winterquartiere. Die Strecke, welche die Östreicher in Sachsen besetzt hielten, erstreckte sich von Marienberg über Trauenstein, Dippoldiswalda, Dresden, Bautzen bis Ostritz. Der FZM. Loudon kantonnirte mit 8 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimentern zwischen Kommotau und Dux. —

Erklärung des Planes des Treffens bei Maxen.

A* Stellung des O'Donnellschen Korps am 19. November.

A. Vorrückung desselben nach Reinhardtsgrimma.
B. Avantgarde unter Gen. Sziskowitz.
C. Kroaten, welche Hirschbach besetzt halten.
D. Korps des Gen. Seckendorf.
E. Korps des Gen. Brentano.
F. Stellung des O'Donnellischen Korps bei Hausdorf.

Angriff der Östreicher und Reichstruppen am 20. November.

G. Gen. Sziskowitz erstürmt die Höhen.
H. Die Kavallerie-Regimenter Jung-Modena und Anhalt-Zerbst folgen der Infanterie.
I. Vorrückung des Gen. Brentano.
K. Husaren unter FML. Palfy.
L. Gen. Kleefeld bemächtigt sich Dohnas.
M. Truppen unter FML. Prinz Stollberg.
N. Truppen des Gen. Ried.
O. Stellung der Korps O'Donnell und Brentano am 20. Abends und 21. Morgens.

Stellungen der Preußen am 20. November.

a. Stellung des Gen. Plathen.
b. Truppen unter Gen. Fink.
c. Stellung des Gen. Lindstädt.
d. Korps des Gen. Wunsch.
e. Preußische schwere Kavallerie.
f. Abmarsch derselben, und ihr abgeschlagener Angriff auf das Korps Brentano.
g. Stellung der Preußen, in welcher sich Gen. Fink am 21. November ergab.

Beilage I.

Schlacht-Ordnung

der preußischen Armee am 5. Oktober 1759, unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich.

Erstes Treffen.

Generallieutenants	Generalmajors			Bat.
Forçade	Braun	Bitterbeck	Gren.	1
		Hacke	„	1
		Anhalt	„	1
		Nimschefsky	„	1
	Lattorf	Itzenblitz		2
		Prinz von Preußen		2
Graf Wied	Saldern	Lattorf		2
		Garde		2
		Retzow		1
		Wedel		2
	Stutterheim	Forçade		2
		Alt-Braunschweig		2
		Rathenow-Grenad.		1
				20

Zweites Treffen.

Generallieutenant	Generalmajors			Bat.
Fink.	Mosel	Ferdinand		2
		Rebentisch		2
	Sydow	Markgraf Karl		1
		Zastrow		1
		Grabow		1
		Lewald		1

Artillerie-Park

Rebentisch	Salmuth		2
	Cassel		2
	Bähr	Gren.	1
	Benkendorf	„	1
	Pieverling	„	1
			15

Drittes Treffen.

		Schwad.
Czetteritz	Czetteritz Dragoner	5
	Würtemberg „	5
Krokow	Normann „	5
Lentulus	Garde du Korps	3
	Gensdarmes	5
Ziethen / Bandemer	Karabiniers	5
	Schmettau	5
Vasold	Bredow	5
Bredow	Vasold	5
	Seidlitz	5
Uchersleben	Hörn	5
	Markgraf Friedrich	5
		58

Generallieutenant
Generalmajors

Korps de Reserve.

		Bat.	Schwad.
Schenkendorf	Lubath Grenadier	1	—
	Kreckwitz „	1	—
	Stwolinsky „	1	—
	Bayer „	1	—
	Nesse „	1	—
	Willomay „	1	—
	Burgsdorf „	1	—
	Wunsch Freibat.	2	—
	Quintus „	1	—
	Salomon „	1	—
	2 Kompagnien Fußjäger		
Meinecke	Krokow Dragoner	—	5
	Plettenberg „	—	5
	Plathen „	—	5
	Ziethen Husaren	—	10
	Möhring „	—	10
		11	35
	und 2 Komp.		

Generalmajors

Rekapitulation.

	Bat.	Schwad.
Erstes Treffen	20	—
Zweites „	15	—
Drittes „	—	58
Reserve	11	35
Summa	46	93

und 2 Kompagnien Fußjäger.

Beilage II.

Haupt-Armee.

Feldmarschall Graf Leopold Daun.
Generalquartiermeister, Feldmarschall-Lieutenant Lacy.

Erstes Treffen.

Gen. d. Kav. u. FZM. O'Donnell Sincère Ahremberg Buccow
Feldmarschall-Lieut. Lanthieri Stampa Wied Guasco O'Kelly d'Arberg Bretlach Löwenstein La d'Ayassassa
GMs. Liechtenstein Pellegrini Zollern Thurn Unruh Wilsow Migazy Buttler Lobkowitz Reintrie

		Bataillons	Grenad.-Komp.	Eskadrons	Karabin.-Komp.
Ob. Hartenberg	E. H. Joseph	—	—	—	1
	Darmstadt	—	—	—	1
	E. H. Ferdinand	—	—	—	1
	Bened. Daun	—	—	—	1
	E. H. Joseph	—	—	5	—
	E. H. Ferdinand	—	—	5	—
	Bened. Daun	—	—	4	—
	Kaiser	2	—	—	—
	Wallis	2	—	—	—
	Kollowrath	2	—	—	—
	Alt-Kolloredo	3	—	—	—
	Sincère	2	—	—	—
	Lacy	2	—	—	—
	Puebla	3	—	—	—
	L. Wolfenbüttel	3	—	—	—
	Gaisrugg	2	—	—	—
	Karl Lothringen	2	—	—	—
	O'Donnell	—	—	5	—
	Portugal	—	—	5	—
	Bathiany	—	—	5	—
Ob. Pugnetti	O'Donnell	—	—	—	1
	Portugal	—	—	—	1
	E. H. Joseph	—	—	—	1
	Jung Modena	—	—	—	1
	Bathiany	—	—	—	1
		23	—	29	9

Zweites Treffen.

Gen.d.K. u. FZM.	FMLts.	GM.	Obst. / Maj.	Regiment	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons	Karabin. Komp.
		d'Anas-sassa	Maj. Langettel	Althan	—	—	—	1
				Alt-Modena	—	—	—	1
				Buccow	—	—	—	1
				De Ville	—	—	—	1
Buccow	Aspremont	Martigni		Althan	—	—	5	—
		J. St. Ignon		Buccow	—	—	5	—
		Caraccioli		De Ville	—	—	5	—
Ahremberg	Esterhazy	Herberstein		Heinrich Daun	2	—	—	—
				Moltke	2	—	—	—
		Ph. Browne		Mercy	2	—	—	—
				Haller	2	—	—	—
		Nasselly		Alt-Wolfenbüttel	2	—	—	—
				Joseph Esterhazy	2	—	—	—
	Plonquet	Brinken		Tillier	2	—	—	—
				Nik. Esterhazy	2	—	—	—
Sincère	Ungern	Los Rios		Durlach	2	—	—	—
				Leop. Daun	2	—	—	—
				Neipperg	2	—	—	—
		Steinville		Anhalt-Zerbst	—	—	5	—
O'Donnell	Schallenberg	Vitzthum		Stampach	—	—	5	—
		Berlichingen		St. Ignon	—	—	5	—
		Liechtenstein	Obst. O'Donnel	Anh.-Zerbst	—	—	—	1
				Bretlach	—	—	—	1
				Stampach	—	—	—	1
				St. Ignon	—	—	—	1
					22	—	30	8

Korps de Reserve

Gen. d. Kav. u. FZM. O'Donnel Sincère Abremberg
FMLts. Argenteau Dombasle d'Aynse
MG. Pelloni Hartenegg Bülow

Buccow
Argenteau
O'Donnell

Pellegrini Sziskowitz

Ob. Nugent Obstl. Prz. Savre Obst. Botta Obstl. Gerlmann
Maj. Rummel Maj. Thurn Maj. Freienfels Maj. Brady

	Bataillons	Gren. Komp.	Eskadrons	Karab. Komp.
Jung-Modena	—	—	5	—
Alt-Modena	—	—	5	—
Harsch	—	2	—	—
Nikolaus Esterhazy	—	2	—	—
Puebla	—	2	—	—
Wied	—	2	—	—
Jos. Esterhazy	—	2	—	—
Gyulai	—	2	—	—
Alt-Kolloredo	—	2	—	—
Lillier	—	2	—	—
Haller	—	2	—	—
Alt-Wolfenbüttel	—	2	—	—
Lucany	—	2	—	—
Sincère	—	2	—	—
Lacy	—	2	—	—
de Ligne	—	2	—	—
Neipperg	—	2	—	—
Durlach	—	2	—	—
Leop. Daun	—	2	—	—
Heinrich Daun	—	2	—	—
Mercy	—	2	—	—
Moltke	—	2	—	—
Louis Wolfenbüttel	—	2	—	—
Gaisrugg	—	2	—	—
Carl Lothringen	—	2	—	—
Wallis	—	2	—	—
Kollowrath	—	2	—	—
Kaiser	—	2	—	—
de Ligne	2	—	—	—
Wied	2	—	—	—
Gyulai	2	—	—	—
Harsch	3	—	—	—
Bretlach	—	—	4	—
	9	52	14	—

Rekapitulazion.

	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons	Karab. Komp.	Infanterie	Kavallerie	Summa
Erstes Treffen	23	—	29	9	13,654	4,017	17,671
Zweites Treffen	22	—	30	8	13,801	4,180	17,981
Korps de Reserve	9	52	14	—	8,990	1,291	10,281
Summa . . .	54	52	73	17	36,445	9,488	45,933

Korps des Feldmarschall-Lieutenants Gemmingen.

Generalmajors		Bataillons	Gren. Komp.	Eskadrons	Karab. Komp.
Rehbach	Serbelloni . .	—	—	4	1
Bourcy	Schmerzing . .	—	—	4	1
Salsrugg	Botta . . .	2	2	—	—
	Marschall . . .	1	2	—	—
	Angern . . .	1	2	—	—
Braun	Clerici . . .	1	1	—	—
	Jung-Kolloredo	2	2	—	—
Seckendorf	Andlau . . .	1	2	—	—
	Königsegg . .	1	—	—	—
		9	11	8	2

Korps des Generalmajors Brentano.

Generalmajor	Kommandirte Kavallerie der Regimenter	Bataillons	Gren. Komp.	Eskadrons
	Serbelloni, Schmerzing, Bretlach und Benedict Daun. . . .	—	—	4
Lamberg	Pallavicini . .	2	2	—
	Mainz-Lamberg .	2	2	—
	Oguliner, Bannalisten, Szluiner, Creutzer — 6 Bat. 2776 Mann			
	Palatinal-Husaren.	—	—	6
		4	4	10

2276 Mann leichter Truppen

Rekapitulazion.

					Infanterie			Kavallerie			
	Batallions	Gren. Komp.	Eskadrons	Karab. Komp.	Liniens	Kroaten	Summa	Liniens	Husaren	Summa	Total-Summa
Hauptarmee	54	52	73	17	36,445	—	36,445	9,488	—	9,488	45,933
Korps des FMLts. Gemmingen	9	11	8	2	5,696	—	5,696	1,119	—	1,119	6,815
Korps des GM. Brentano	4	4	10	—	3,027	2,776	5,803	418	541	959	6,762
Summa	67	67	91	19	45,168	2776	47,944	11,025	541	11,566	59,510

II.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Fortsetzung.)

Tallard hatte seine Operazionen am 9. Mai eröffnet. An diesem Tage rückte der in Landau befehligende GL. Graf Laubanie mit 8 Bataillons, 8 Eskadrons der dortigen Garnison (zusammen 5000 Mann) auf Hagenbach, ging dort über den Rhein, und machte am 12. und 13. verschiedene Scheinangriffe gegen die Stollhofer Linien, um den FML. Baron Bibra festzuhalten. — Der am 2. Mai zwischen Saarbruck und Phalsburg eingetroffene GL. Graf Coigny führte seine 14 Bataillons, 30 Eskadrons, 20 Geschütze von da, in vier Märschen, bis Saverne, und am 11. nach Rheinau. — Schon am 10. waren die um Hagenau verlegt gewesenen Truppen auf Straßburg gezogen worden, von wo sie am 11. in der Richtung nach Breisach abrückten. Eine zweite Scheinbewegung machte GL. Courtebonne, von Hüningen aus, mit 5 Bataillons, 10 Eskadrons (3500 Mann) gegen die Waldstädte.

Am 12. Mai hatte Tallard 32 Bataillons, 100 Eskadrons (24,000 Mann) mit 30 Geschützen bei Neu-Breisach gesammelt. Der Rest seiner Feldartillerie mußte, aus Mangel an Bespannung, vorerst im Elsaß zurückbleiben. — Am 13. geschah der Übergang. Tallard bewirkte solchen bei Breisach; Coigny bei Rheinau. Der Erstere lagerte am Abend unter den Kanonen von Alt-Breisach, unweit dem rothen Haus, am Gestade des Rheins. GL. Courtebonne war eiligst bei Hüningen hinter den Rhein zurückgegangen, und hatte die 13,000 Rekruten auf Breisach instradirt, um diese, und eine aus 4000 Fuhrwerken gebildete Trainkolonne, auf dem Zuge durch den Schwarzwald zu befehligen.

Tallards Bewegungen waren trefflich eingeleitet. Seine Unterfeldherren legten dabei nicht geringere Umsicht an den Tag als der Heerführer selbst. M. d. C. Imecourt, welchen Laubanie am 14. mit 6 Bataillons, 8 Eskadrons nach Drusenheim entsendete, beobachtete den FML. Bibra, und war angewiesen, falls dieser gegen das Breisgau abrückte, über die Brücke bei Alt-Breisach in Eilmärschen das rechte Rhein-Ufer zu gewinnen, und den Rücken Tallards zu decken. Einen gleichen Auftrag hatte Coigny, der nebstbei auch die Festung Freiburg maskiren sollte. Die Freikompagnien stellte man auf einer Rheininsel bei Lauterburg, dann in Drusenheim, Hagenbach, Selz, Germersheim, Speier, Marienthal, Neustadt an der Hardt, Falkenberg, Weissenburg, Wördt, Saverne, Hornbach und Blieskastel auf. Die verstärkte Garnison von Thionville streifte fleißig im Gebiete von Metz.

Zwischen eilf und zwölf Uhr Vormittags am 14. Mai erschien ein zahlreiches französisches Reiterkorps auf

dem sogenannten Jürgen- (S. Georgen.) Felde bei Freiburg. Bald rückte auch das Fußvolk nach. GL. Baron Zurlauben, welcher Tallards Vorhut befehligte, lehnte seinen rechten Flügel über den Lorettoberg gegen Günsterthal. Den linken dehnte er bis zwischen Haslach und St. Georgen aus. Die Abtei Güntersthal wurde von den Franzosen besetzt. Der Marschall nahm mit der Haupttruppe ein Lager mit dem rechten Flügel bei Wendlingen und Ufhausen, den linken gegen die Schlatthöfe. Das Hauptquartier kam nach St. Georgen. Der Marsch der Franzosen, von Alt-Breisach her, dauerte bis in die späte Nacht. GL. Coigny stellte sich an diesem Tage bei Langendenzlingen auf. — Das Landvolk verließ Haus und Hof, und floh ins Gebirg; denn die Franzosen schonten weder Alter, noch Geschlecht. Die Gegend um Freiburg ward auf das Grausamste verheert; die Feldfrüchte wurden niedergetreten, die schöne Karthause auf dem Johannisberge geplündert, das Dorf Littenweiler eingeäschert. Hundert und sechs und dreißig Jahre sind seither verstrichen, und noch lebt das Andenken an die damals begangenen Gräuel der Franzosen nicht blos in den Jahrbüchern von Freiburg und in den kaiserlichen Feldakten, sondern auch in der Brust jedes Breisgauers.

GFW. Baron Winkelhoven gewahrte mit Leidwesen, wie beim ersten Erscheinen des Feindes die, ohnehin nur dürftig ausgeführte und schlecht besetzte, Thalsperre hinter Freiburg von den Milizen verlassen wurde, die sich ohnehin nicht einmal zum vierten Theil des ganzen Aufgebots eingestellt hatten. Er berichtete den Vorfall eiligst an den FM. Thüngen nach Rottweil, an FML. Bibra in Rastadt, so wie an den

zu Hornberg aufgestellten schwäbischen Kreis=General Baron Reischach.

Tallard hatte noch am Nachmittag den 14. Mai den Eingang ins Treisam=Thal besichtigt; wobei er durch eine aus der Festung abgeschossene Stückkugel leicht verwundet wurde. Da man Freiburg umgehen mußte, so wurden mehrere Tausend Landarbeiter und einige Hundert Vorspannsfuhren angestellt, um die Wege von Wühre über Güntersthal, den Bram= und Kappel=Berg und von Kirchgarten auszubessern. Die Verbindung mit Marsin gedachte Tallard, theils durch das Himmelreich und Höllenthal, theils durch das Wagensteiger=Thal, St. Mörgen, den Hohlengraben, die kalte Herberge, Furtwangen und Vöhrenbach zu suchen.

Von einer guten Zahl anderer Landarbeiter begleitet, drang GL. Zurlauben am 15. Morgens mit 16 Grenadier=Kompagnien, dann 150 Mann von jedem Füsilier=Bataillon, nebst 2000 Reitern, im Ganzen etwa 7000 Mann, gegen das Wagensteiger=Thal vor. Dadurch waren alle Verschanzungen des Höllenthales umgangen und der Weg an die Donauquellen eröffnet. An demselben Tage stieß GL. Courtebonne mit den Rekruten zum Heer, und stellte sich hinter dem rechten Flügel auf. Während Zurlauben am 16. über Buchenbach auf das Plateau im Thurner vordrang, und dieses gegen zwei Uhr Nachmittags erreichte, wo er nunmehr am Ursprung des Elz=, Treisam= und Gutach=Thales stand, und hier die Haupttruppe bei ihrem weitern Zug nach Neustadt in der Flanke deckte; ging der Marschall mit dem rechten Flügel seines Korps am 16. bis Kirchzarten. Der Vereinigung mit Marsin stand nun nichts mehr im Weg. Das Defiliren der

Franzosen durch Güntersthal dauerte den ganzen Tag. Gegen vier Uhr Nachmittags rückten auch die Rekruten, am Fuß des Freiburger Schloßberges vorüber, durch Littenweiler. Einige Schwadronen schlossen. Vom Freiburger Schloßberg gewahrte man deutlich das Lager des GL. Zurlauben auf der Hochfläche des Schwarzwaldes beim Thurner und der kalten Herberge.

GL. Graf Courtebonne traf alle Anstalten, den ungeheuren Konvoi folgen zu lassen. In der Nacht vom 16.—17. Mai defilirte eine Kolonne von hundert Landwagen, jede mit 20 Zentner Pulver, und 300 andere mit Lebensmitteln, Monturen und Rüstungssorten für Marsin beladen, von einem dicken Nebel begünstigt, kaum tausend Schritte vom Glacis der Festung. Sie gewannen das Defilee zwischen dem Kappel- und Ottilien-Berg, und folgten dem rechten Flügel Tallards, welcher die beiden Straßen über die Steig und den Hohlengraben auf Neustadt einschlug, während der linke unter GL. Clerembault an der Bergstraße anhielt, um die Wagenkolonne in die Mitte zu nehmen, und erst am 17. über den Kappelberg auf Günterstha l nachrückte. — Am Abend setzte sich abermals eine Kolonne von 150 mit verschiedenen Kriegsbedürfnissen beladenen Wagen, unter einer Bedeckung von 600 Mann Infanterie und 300 Reitern, von St. Georgen in Marsch. So folgte eine Abtheilung der andern, bis die gesammten Streitkräfte des Marschalls im Schwarzwald echellonirt waren. Courtebonne stand am 17. im Wagensteiger-Thal, und am 18. dicht aufgeschlossen hinter dem Marschall. Der Konvoi und die Rekruten allein nahmen eine Länge von sieben Stunden ein. Die Freiburger Garnison hatte, bei ihrer Schwäche, wenig zu thun vermocht. Von Zeit zu Zeit fiel ein

Stückschuß auf die Kolonne, und brachte unter dem Fuhrwesen eine obschon nur augenblickliche Verwirrung hervor. Der thätige, aber wenig glückliche Hauptmann Rohr des Regiments Osnabrück wurde schon am 17. vom Lorettoberg, wo er sich mit hundert Mann aufgestellt hatte, vertrieben. Eben so mißlang auch ein von 150 Mann in den Weingärten gelegter Hinterhalt.

GL. Zurlauben hatte noch am 16. mehrere Parteien vom Thurner entsendet, um die Verbindung mit Marsin zu suchen. Zu ihm stieß noch in später Stunde der Marschall selbst mit einer kleinen Bedeckung. Da man von Marsin nichts in Erfahrung bringen konnte, so ging um neun Uhr Abends der Hauptmann Valerneau des Regiments Navarre mit 20 Grenadieren ab, welcher ein an den Kurfürsten gerichtetes Schreiben besorgen sollte, das Alles enthielt, was diesem zu wissen frommte. Nicht ohne mancherlei Fährlichkeiten hinterlegte der Hauptmann, von guten Boten geführt, auf fast unwegsamen Pfaden, mitten in stockfinsterer Nacht, die zehn Stunden betragende Wegstrecke bis Höfingen. Er traf daselbst gegen sechs Uhr Morgens am 17. ein. Dort stand Marsin seit dem 15., mit dem rechten Flügel an Donaueschingen und die Brigach, den linken an Breunlingen und die Brege. Nun rückte der Kurfürst augenblicklich bis Überauchen an der Brigach, an der Straße nach Villingen, vor.

Tallard hatte indessen seine Rekruten und Kriegsvorräthe bereit gehalten. Als Hauptmann Valerneau um zwei Uhr Nachmittags am 17. wieder zurückkehrte, verfügte sich der Marschall, in Begleitung von fünf oder sechs Generalen und 1200 Reitern am 18. nach Villingen, wo ihn der Kurfürst auf die ausgezeichnetste

Weise empfing. Am 19. wurden die Ersatzmannschaft und die Vorräthe übernommen. Aber bei dem sechstägigen Eilmarsch durch das rauhe Schwarzwaldgebirge unterlagen Viele dem Mangel und ungewohnten Beschwerden, oder suchten, zu entkommen. Glaubwürdige Angaben versichern, daß von den 13,000 Konskribirten nur etwa 7000 Villingen erreichten. Auch von diesen starben in den nächsten Monaten noch Manche in Folge der erlittenen Strapatzen. Der Rest kam in der Schlacht bei Höchstädt, und dem darauf folgenden Rückzug hinter den Rhein, um.*)

Tallard bot, im Auftrag seines Hofes, dem Kurfürsten an, ihn auch mit alten Truppen zu verstärken. Dies wurde jedoch abgelehnt, und beschlossen, so rasch als möglich auf Ulm zurückzugehen, um der Gefahr zu begegnen, welche durch die Flankenstellung des Markgrafen Ludwig bei Rottweil drohte, von wo dieser der Linie von Stockach auf Ulm näher war als der Kurfürst selbst.

Nachdem Tallard den gesammten Konvoi an

*) Im Operazions-Journal des Markgrafen von Baden findet sich unterm 13. Juni wörtlich die Stelle: „Die französischen in Ulm, Memmingen und Biberach verlegten Rekruten sollen schon mehrentheils crepirt seyn.“

Eine ungefähre Berechnung des Abganges bei Marsins Heer läßt sich anstellen, wenn man weiß, daß von den 50 Bataillons 60 Eskadrons (30,000 Mann), die Villars im Jahr 1703 nach Baiern geführt hatte, wo doch eigentlich blos das Treffen bei Höchstädt gegen Styrum bemerkenswerth ist, die mit 500 Mann vollzählig gewesenen Bataillons kaum noch die Hälfte betrugen.

Marsin überliefert hatte, wobei er die Vorsicht gebrauchte, den über Böhrenbach und Bregenbach gehenden Zug auf Hüfingen, durch angemessene Abtheilungen in beiden Flanken zu decken, trat er am 20. Mai den Rückweg an. Für seine Person eilte er noch an diesem Tage auf St. Georgen, und dirigirte den Gr. Coigny, welcher bis dahin Freiburg und den Eingang ins Treisam-Thal beobachtete, auf Munsingen. Das Korps lagerte in der Nacht vom 20.—21. unterhalb der Steig; am 21. Abends bei St. Georgen, am 22. bei Gündlingen, eine Stunde von Alt-Breisach. Coigny stellte sich am 22. bei der Krebsbrücke auf, und geleitete von dort 32 Wagen hinter den Rhein zurück, die 1600 vier und zwanzig pfündige Stückkugeln, hunderttausend Flintenpatronen und viel Schanzzeug geladen hatten, und bei Freiburg stehen geblieben waren. Bis zum 26. Mai blieb Tallard auf dem Endingerfeld bei Will; am 27. ging er bis Grafenhausen. Coigny bildete die Nachhut und bezog am Abend jedesmal das Lager, welches die Haupttruppe am Morgen verlassen hatte. Das aus 40 Kanonen bestehende Feldgeschütz wurde nach Breisach gesendet. Am 30. und 31. stand der Marschall um Altenheim. Am 1. Juni rückte er auf Kehl; Coigny bis Marlen. Am 2. defilirte GL. Clerembault mit der Infanterie über die Rheinbrücke, und bezog ein Lager bei Herlisheim. GL. Zurlauben folgte mit der Reiterei, und stellte sich um Hördt auf, wohin auch Coigny sein kleines Korps führte. *) Am 3. ging die

---

*) Um allen Irrungen zu begegnen, wird hier ein- für allemal bemerkt: daß die Namen der Ortschaften, Berge und Gewässer nach der in der Amman-Bohnenbergen'schen

Infanterie und Artillerie auf Suffelnheim, die Kavallerie auf Benheim. Am 4. war Rasttag. Am 5. bezog man ein Erhohlungslager um Lauterburg, Modern und Selz. Das Hauptquartier kam nach Lauterburg. Die Stollhofer-Linien wurden beobachtet. —

Die ganze Operazion Tallards vom Rhein bis auf die Höhen des Schwarzwaldes, und wieder zurück ins Elsaß, glich, so zu sagen, einer bloßen Erscheinung. Sie hatte nur neunzehn Tage, der eigentliche Marsch blos neun Tage erfordert. Die Rührigkeit und gute Anordnung Tallards und des Kurfürsten bildeten den schlagendsten Kontrast mit dem Benehmen der Verbündeten, welche leider die Vortheile ihrer Stellung nicht gehörig zu benützen verstanden, da es noch an der Zeit war, — später aber nichts mehr zu thun vermochten. —

Am 18. Mai und die folgenden Tage konzentrirte der Markgraf von Baden um Rottweil ein Korps von 41 Bataillons 124 Eskadrons, mit einem aktiven Stand von ungefähr 30,000 Mann, worunter aber blos 22,000 Dienstbare *). Die Schlachtordnung dieser Streitmacht war Folgende:

Karte von Schwaben angenommenen Orthographie geschrieben sind. Für Baiern jedoch hielt man sich an den großen Atlas dieses Landes.

*) Im Leben des Prinzen Eugen von Savoyen I. Band Seite 332 wird behauptet: „Der Markgraf habe schon am 14. Mai 30,000 Mann um Rottweil konzentrirt.“ — Dies ist ein arger Irrthum. Erst am 19. im Lager bei Nieder-Esche fand solches statt. Wir schreiben dieß dem in unseren Akten vorfindigen Operazions-Journalen nach.

Kommandirender Feldmarschall

und Reichs-Generallieutenant Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden.

Die Feldmarschälle Baron Thüngen und Graf Limpurg-Styrum.

Erstes Treffen.

			Bat.	Esk.	
Graf Leiningen	Prinz Hohenzollern	Styrum Dragoner . .	—	6	Kaiserliche
		Gronsfeld Küraßiere*) .	—	6	
		Zanth » .	—	6	
		Salm » .	—	2	
		Bibra Dragoner . . .	—	3	Kur-Mainz
		Hohenzollern Küraßiere**)	5	—	Kaiserliche
		Hannover Küraßiere***)	6	—	
Graf von Friesen Prinz Leopold von Anhalt	Von Fink	Goor	1	—	Holländer
		Bentheim	1	—	
		Wilke	1	—	
		Hessische Garde . . .	1	—	
		Prinz Wilhelm	1	—	
		Schepping	1	—	
		Schwerin	1	—	
		Seckendorf	1	—	
		Heidebrecht	1	—	
		Wulffen	1	—	
		Varennes	1	—	
		Stirler	1	—	
		Kanitz	2	—	Preußen
		Prinz Anhalt	2	—	
		Lottum	1	—	
		Baden	1	—	Kaiserliche
FZM. oder Gen. d. Kav. FMLts.	GFW. von Natzmer	Merheim	—	2	Lüneburger
		Lastange	—	3	Preußen
		Prinz von Baireuth . .	—	3	
		Wartensleben	—	3	
		Prinz Philipp	—	3	
		Kronprinz	—	1	
		Crassau	—	2	
		Sonsfeld	—	1	
		Leib-Regiment	—	3	
			18	55	

*) Der Regiments-Kommandant war Oberst Freiherr von Kloben.
**) » » » » » von Hartleben.
***) » » » » Oberstl. von Honnersdorf.

Zweites Treffen.

			Bat.	Esk.	
Graf von Erffa	Der regierende Herzog von Würtemberg Eberhard Ludwig	Kastell Dragoner*)	—	6	Kaiserliche
		Würtemberg Dragoner	—	2	Herzoglich Würtembergische
	Graf Latour / Baron Reischach	Darmstadt Kürassiere**)	—	6	Kaiserliche
		Cusani Kürassiere	—	6	
		Mercy " ***)	—	6	
	Erbprinz von Baireuth / Graf von Horn	Fuchs	3	—	Fränkischer Kreis
		Erffa	3	—	
		Schnebelin	3	—	
		Waldt	3	—	
		Tessin	1	—	Herzoglich Würtembergische
		Herrmann	1	—	
		Sternenfels	1	—	
		Reischach	2	—	Schwäbischer Kreis
		Bevern	1	—	Westphälischer Kreis
		Bernstorf	1	—	
	Baron Auffäs / Baron Bibra	Ostein	—	4	Fränkischer Kreis
		Nagel	—	3	Münsterische
		Westerwald	—	2	Westphälischer Kreis
		Baireuth	—	5	Fränkischer "
		Paderborn	—	3	Westphälischer "
		Leutsch	—	2	Fränkischer "
		Auffäs	—	5	" "
		Summa	19	50	

Reserve.

			Bat.	Esk.	
FZM. u. Gen. d. Kav. FMLts. Fürst Öttingen	FZM. Graf Fugger	Bothmer Dragoner	—	4	Lüneburger
		Eschenbach Dragoner	—	5	Kaiserliche
		Würtemberg Dragoner	—	3	
		Grenadiere	4	—	Kaiserliche und Reichstruppen
		Öttingen Dragoner	—	4	Schwäbischer Kreis
		Bibra Dragoner	—	3	Kurz-Mainz
		Summa	4	19	

*) Der Regiments-Kommandant Oberstl. Tournier de Sechamps.
**) " " " Oberst Freih. von Unrath.
***) " " " Oberstlieutenant Freih. v. Despilliers.

Der Markgraf von Baden rückte am 20. an die Quellen des Nekars bei Thürheim, mit dem festen Vorsatz, den Kurfürsten nicht mehr aus den Augen zu lassen, ja ihm den Rückzug abzuschneiden. Am 21. ging er auf Tuttlingen. Er wollte ihm stets zur Seite fortgehen, und hoffte, falls er sich über Stockach oder noch näher am Bodensee zurückziehen sollte, ihn gänzlich von der Donau abzudrängen. Marsin und der Kurfürst rückten am 21. auf Pfarheim, am 22. über Fürstenberg auf den Burgenberg bei Engen, und sendeten in aller Eile 5000 mit Artilleriegut und Proviant beladene Landwagen voraus. Der Husaren-Oberst Lehoczky, dann Rittmeister Petrasch und Hauptmann von Zedlitz warfen sich mit ihren Streifparteien, bei der sogenannten Klinge, auf die feindliche Bagage, verjagten die Bedeckung, plünderten das auf Maulthiere verladene Gepäck des französischen Botschafters Ricous, nahmen viele Briefschaften weg, und machten sonst noch gute Beute an Silbergeschirr, u. dgl. *). Auch verschiedene Schriften der kurfürstlichen Kriegskanzlei, mit hochwichtigen Aufschlüssen, fielen in ihre Hände. Eine weit größere Zahl solcher Papiere hatten die unwissenden Soldaten theils verstreut, theils vernichtet.

Als man am 22. erfuhr, daß der Kurfürst abziehe, trat man um zwei Uhr Nachmittags unter das Gewehr, und sendete die schwere Bagage auf Schemberg; um bei dem schwierigen, von Morästen, Wäldern und Hügeln durchschnittenen Boden dem Gegner leichter folgen, und

*) Darunter befand sich auch, — wie das Theatrum europaeum sagt, — ein Stock des Kurfürsten mit Diamanten-Knöpfen.

ihn vielleicht gar angreifen zu können. Um sechs Uhr trat man den Marsch über die Donau auf Liptingen an, das man in später Nacht erreichte. Hier wurde gehalten, um die Meldungen der ausgesendeten Patrullen abzuwarten. Durch diese erhielt man kurz vor Tag die Bestätigung, daß der Kurfürst seinen Rückzug gegen Stockach aus allen Kräften beschleunige. Der Markgraf rückte nun am 23. bis Schweingruben und Hoppeten-Zoll in eine Flankenstellung innerhalb der Stockacher-Linien, und zwar so nahe am Feind, daß dessen Kanonenkugeln in den linken Flügel der Alliirten schlugen. Aber diese rührten sich nicht. — „Der durchschnittene und morastige Boden,“ — heißt es, — „habe gehindert, an den Feind zu kommen.“ Wahr ist es: der Kurfürst hatte das Defilee bei Stockach angemessen besetzt, und überhaupt seinen Rückzug bestens versichert; die sämmtliche Bagage glücklich durch das Defilee gebracht, und hierauf Stockach, sammt den umliegenden Ortschaften, in Brand gesteckt. Um aber den Trän zu erleichtern, mußte er viele Proviantwagen verbrennen, Kranke und Verwundete zurücklassen. Mehr denn hunderttausend Brodporzionen wurden vernichtet. Der Mangel im französischen Lager stieg. Man bezahlte damals den Kommislaib mit einem Speziesthaler. Der Soldat erhielt statt des Brodes nur Mehl und Bohnen. Es darf somit nicht auffallen, wenn der Krankenstand sichtbar stieg. Bei der Erbitterung des Landvolkes wurden auch viele Franzosen heimlich auf die Seite geschafft.

Den wahren Abzug aus dem Lager maskirte der Kurfürst jedesmal durch die Aufstellung seiner Nachhut. Der Markgraf ließ nun am 23. gleichfalls einige Kanonen auf einem beherrschenden Punkt auffahren, und un-

terhielt damit den ganzen Tag ein nutzloses Ferngefecht. Der Kurfürst gelangte unangefochten am 24. bis Pfullendorf, wobei er, so oft ein Defilee zu passiren war, sich vor demselben aufstellte. Weder der Feldzeugmeister Graf Friesen mit 300 Grenadieren, noch der Oberst Graf Mercy mit seinen Tausend deutschen Reitern und 600 Husaren, oder Major Buchholtz von Öttingen Dragoner mit 300 Pferden und etlichen Kommandirten der Infanterie, vermochten ihm etwas anzuhaben. Mercy stieß zwar in der Nacht in einem Walde auf die feindliche Nachhut (drei Fuß-Regimenter und 1500 Pferde), mußte sich aber, als der Schwächere, zurückziehen, und hatte blos die Freude, zweiundzwanzig dem GL. Marquis Blainville gehörige Maulthiere etliche Stunden erbeutet zu haben; denn sie wurden ihm kurz darauf wieder abgejagt; worauf er über die Labach nach Ostrach zog. Nur Obstl. Hochberg von Hannover Kürassiere, dann Rittmeister Petrasch mit hundert Dragonern und eben so viel Husaren, streiften im Rücken des Kurfürsten, und beunruhigten dessen auf Saulgau ziehendes Fuhrwesen. Markgraf Ludwig hatte längst den Gedanken aufgeben müssen, seinen Gegner von der Donau abzudrängen, und ließ es sich nun gefallen, daß dieser seinen Zug über Ulm und Günzburg auf Dillingen und Lauingen einleitete; wobei er blos jene Verluste erlitt, welche von angestrengten Märschen mit junger Mannschaft unzertrennlich sind.

Zwar rückten die Alliirten, als Fortsetzung ihrer Flankenbewegung, am 26. über Mösskirch auf Krauchenwies; was jedoch ohne alle Folgen blieb; da der Kurfürst bereits über Pfullendorf hinaus war. Der Markgraf bezog somit am 28. Mai eine Stellung bei Neufrach, unweit

Riedlingen, zog am 29. sein in Schemberg verbliebenes Gepäcke an sich, und ging am 31. über die Donau bis Munderkingen, wo er nun, da eben der GFW. Prinz Alexander von Würtemberg mit den kaiserlichen Fußregimentern Baden und Marsigli eingetroffen war, im Ganzen 52 Bataillons 124 Esk. (42,000 Mann) beisammen hatte.

Der Kurfürst stand am 27. zu Buchau am Federsee. Sein Gepäcke zog hinter dem ersten Treffen ab. Am 28. erreichte er Biberach; am 29. nahm er ein Lager zwischen Laupheim und Delmensingen, die Fronte durch ein Ried, die Roth und Rieß gedeckt. Den Rücken dieser starken Stellung schirmten der große Kirchbergerwald und die hinter demselben fließende Iller. Am 22. Juni bezog er das alte Lager unter den Kanonen von Ulm. *)

Die Marsch- und Lagerungsvorsichten, welche der Kurfürst auf seinem Rückzug von Villingen nach Ulm in Anwendung brachte, verdienen alles Lob, und können

---

*) Eine schon oberflächliche Vergleichung unserer aus gleichzeitigen Operazions-Journalen geschöpften Angaben über die beiderseitigen Märsche, im Entgegenhalt mit jenen, welche in den neuesten Schriften angeführt sind, wird auffallende Varianten zeigen. So z. B. heißt es im Leben des Prinzen Eugen I. Bd. S. 334: „Der Kurfürst und Marsin standen am 27. bei Saulgau, am 28. Oggelsthausen.“ — Duvivier gibt an: „Am 26. jenseits Puffendorf (soll Pfullendorf heißen), am 27. Sulgau (Saulgau), am 28. Oggelsthausen, am 29. Bibrac, am 31. Laupheim. Die Namen der deutschen Städte und Dörfer werden überhaupt von ihm auf eine schmähliche Art entstellt.

billig zum Studium empfohlen werden. Schwierig blieb diese Bewegung im Angesicht des Gegners, freilich eines unentschlossenen, zaudernden Gegners, dem es daher auch nie gelang, nur im Mindesten etwas zu unternehmen. Marsin sah mit eiserner Strenge auf die Beobachtung der Marschdisziplin. Kein Mann durfte aus Reih und Glied treten. Hätte er in dieser Beziehung die Zügel nur ein wenig nachgelassen, gewiß, er würde schwere Verluste erlitten haben.

Die Widersacher des Markgrafen fanden eine willkommene Gelegenheit, den versuchten Helden zu verunglimpfen und zu verdächtigen. „Er habe sich täuschen lassen," — hieß es — „und nicht gewagt, troß aller Überlegenheit, dem Kurfürsten Eins zu versetzen. Sogar den FM. Thüngen habe sein bestimmter Befehl verhindert, dem Feind zu Leibe zu gehen." — Einzelne Stimmen drangen bis an die Stufe des Thrones *).

*) In einem Schreiben Eugens vom 4. Juli aus Rastadt an Leopold I. kommt folgende Stelle vor:

„Daß Eure Kaiserliche Majestät beliebt haben, durch Dero allergnädigste Zeilen vom 18. passato (Juni) die beigeschlossene lettera orba mir zu communiciren, darum erstatte ich allergehorsamsten Dank. Und was nun den darin unter Andern enthaltenen Argwohn, gegen den Generallieutenant Markgrafen von Baden, betrifft, werden E. K. M. sich zu entsinnen geruhen, wie viel derlei Discours dieselben selbsten schon öfter vernommen, und auch bei der Welt weit und breit herumgelaufen seyen, ohne daß jedoch von Jemand noch de facto das Fundamentum, worauf die suspicion sich hätte fundiren können, mit klarem Beweisthum wäre docirot worden."

Am 2. Juni wurde das vom Generalquartiermeister von Harsch am Tag zuvor ausgesteckte Lager bei Ehingen bezogen. Der rechte Flügel lehnte sich an die Donau und Döttingen, der linke an das sumpfige Schmichen-Thal und den Schmichen-Wald. Die Schmichen lief vor der Fronte. Den Rücken deckten die waldigen Höhen von Alt-Steußlingen, zum Theil auch die Donau selbst. Prinz Eugen traf an diesem Tage aus Wien ein.*)

Kaiser Leopold I. hatte schon unterm 14. Mai dem Markgrafen von Baden bedeuten lassen: „daß Eugen demnächst mit den nöthigen Vollmachten versehen ins Reich hinauskommen, eine der Armeen übernehmen, und Alles auf die gemeinsamen Operazionen Bezügliche mit ihm und dem Herzog von Marlborough, dann dem Grafen Wratislaw, besprechen werde."

„Wie aber einestheils sattsam bekannt ist, daß die menschlichen Zungen und ungleiche Opiniones nie weniger ruhen, als wenn in publicis die Sachen nicht gut gehen, und absonderlich die Kriegs Operationes schlechten success haben; Also hingegen werden E. K. M. versichert seyn, daß Ich seither auf alle Tritt und Schritt genaue Obsicht getragen habe, mithin auch wenn ich bis dato das Geringste vermerkt hätte, es sogleich zu Dero fördersamen Nachricht, pflichtmäßigst überschrieben haben würde."

„Anjezo aber bin ich zwar von Selbigem entfernt; allein es befinden sich dennoch Leute um und bei ihm, die Eure Kaiserliche Majestät von Allem, was wider Verhoffen zu verspüren seyn wurde, allergehorsamst parte zu geben, nicht ermangeln wurden."

*) Im Leben des Prinzen Eugen I. Bd. S. 335 wird irrig behauptet: „Eugen sey erst am 7. Juni in Ermingen bei dem Markgrafen von Baden eingetroffen."

Prinz Eugen hatte am 25. Mai das Hofkriegsraths-Präsidium für die Dauer seiner Abwesenheit dem FM. Grafen Breuner übertragen, und war noch an demselben Tag aus Wien abgereist, um auf weitem Umweg, über Tirol, Vorarlberg und Vorder-Östreich, zur Armee zu kommen. Am 1. Juni langte er, über Memmingen, in Urach an. Dorthin sendete ihm der Markgraf eine Eskorte von 600 Pferden. Er traf um zwei Uhr Nachmittags ein, als die Truppen eben ins Lager bei Ehingen rückten, und war mit deren Aussehen wohl zufrieden. Denn er schrieb am 3. dem Kaiser: „Ich muß bekennen, daß erwähnte Armee in einer braven, schönen und auserlesenen Mannschaft bestehet." Dies dankte man lediglich dem Prinzen Ludwig.

Das Lager des Kurfürsten bei Ulm, wo ihn der Markgraf beobachtete, zog sich vom Galgenberg an der Donau vorwärts Kloster Wiblingen, — wohin das Hauptquartier kam, — bis Ober-Kirchberg und Buch. Das Vordertreffen bestand aus lauter Infanterie. Die linke Flanke deckte das Dorf Kirchberg und ein quellenreicher Boden. Dort stand die ganze Kavallerie. Im Rücken floß die Iller. Vor dem rechten Flügel lag das fast undurchdringliche Göcklinger Gehölz. Diese Stellung behauptete Marsin mit 50 Bataillons 60 Eskad. Franzosen; während das baierische Heer, zusammen 36 Bataillons 27 Eskadrons, *) mit einem Effektivstand von

*) Nämlich 9 Infanterie-Regimenter zu 4 Bat. (Garde, Kurprinz, Schwarzbützelburg, Maffei, Dalberg, Mercy, Grondeur, Tattenbach und Bettendorf) 20,000 Mann;
1 Eskadron Karabiniere, 1 Eskadron reitende Grenadiere, 1 Eskadron Leibgarde . . . . } 400 „

32,000 Mann, im verschanzten Lager bei Lauingen stand.

Oberst Lehoczky streifte auf dem linken Donau-Ufer bis unter die Thore von Ulm. Im Besitz des nur zwei Stunden entfernten, dicht am linken Ufer sich erhebenden Schlosses Erbach war Marsin den Verbündeten zuvorgekommen. Als Major Buchholz mit 150 Pferden dort erschien, fand er es besetzt. Hauptmann Daul, mit 100 Mann holländischer Infanterie, übernahm die Einschließung, und befestigte zu diesem Ende den gegenüber liegenden Kirchhof. Die Husaren streiften längs der Blau, und nahmen Stellung beim Schloß Arnegg, um die Zufuhren aus dem Würtembergischen zu decken. Arnegg und Klingenstein wurden jedes mit 1 Offizier 40 Mann besetzt. —

Während dieser Ereignisse am Rhein und der obern Donau, hatte der Herzog von Marlborough seinen Marsch an den Neckar eingeleitet, und stand bereits in der Nähe. Die Truppen, welche seine Armee

---

4 Kavallerieregimenter, Weichel, Arco, Costa, Wolframsdorf . . .	7000 Mann
3 Dragoner-Regimenter (Santini, Monastrol, Seefeld	
Landmiliz	

Nach einem noch vorhandenen Kundschaftsberichte waren die Infanterie-Regimenter Garde und Kurprinz, so wie die Garde-Kavallerie, sehr gut; eben so das Reiter-Regiment Arco; die Küraßier-Regimenter Costa und Wolfsramsdorf neu und schlecht; überhaupt die Kavallerie nicht vollständig beritten. Manche Infanterie-Regimenter bestanden aus lauter Rekruten. Gewiß ist, daß die baierische Infanterie kaum 6000 Mann alter Soldaten zählte.

bildeten, bestanden aus Britten, Holländern, Braunschweig-Lüneburgern, Dänen und Hessen; sämmtlich im Sold der Seemächte. Am 5. Mai hatte er sich nach Worst in Geldern, einem Landhaus des Grafen Albemarle, verfügt, und von dort aus seine Disposizionen ohne alles Aufsehen erlassen. Er beorderte 14 Bataillons, 15 Eskad. Engländer, welche die Maas bei Venloo und Rüremonde überschreiten und die Richtung auf Koblenz nehmen sollten. Mit dem Köllner Domkapitel war ein Vertrag wegen dem bevorstehenden Truppendurchmarsch geschlossen worden. Die schon um Mainz stehenden 10,000 Mann Braunschweig-Lüneburg'scher Soldtruppen sollten sich in jener Gegend mit ihm vereinigen; desgleichen die Hessen; der Prinz von Würtemberg aber mit 8 Bataillons 21 Eskadrons dänischer Hilfstruppen in Eilmärschen nachrücken. Die an der Mosel aufgehäuften Vorräthe befahl er, rheinaufwärts zu schaffen; angeblich um am Main und Mittelrhein verschiedene Magazine einzurichten. — Um die Mitte Mai waren alle diese Voreinleitungen beendet. Der Herzog besichtigte noch das holländische Heer an der Maas, und sammelte nun am 18. im Lager bei Bedburg an der Erft den größten Theil seiner Truppen. Als er am 20. Kerpen erreichte, traf ein Eilbote des FM. Overkerk mit der Nachricht ein: „Villeroi bedrohe mit 36 Bataillons, 45 Eskad. die Festung Huy in Flandern.“ Marlborough hielt deshalb am 21. an, und empfing an diesem Tage ein Schreiben des Markgrafen von Baden, worin ihm dieser anzeigte: „der zwischen Hüningen und Germersheim stehende Tallard treffe alle Anstalten zu einem Rhein-Übergang, und eine Verstärkung der ge-

ringen Truppenmacht in den Stollhofer Linien werde unter solchen Umständen dringend nothwendig."

Alle diese Demonstrazionen der Franzosen waren wenig entscheidend im Verhältniß des großen Zweckes, den Marlborough vor Augen hatte. Nicht am Rhein oder in den Niederlanden, sondern an der Donau lág die Entscheidung des Feldzuges. Dort mußte er sie suchen. Und daß er dies erkannte, stempelt ihn zum wahren Feldherrn, und adelt ihn als den raschen, entschlossenen Mann, als den General voll Besonnenheit und Beharrlichkeit, wie ihn die Geschichte kennt und preiset; der Feind und Boden schnell zu beurtheilen verstand.

Der Feldherr der Königinn Anna stand im vierundfünfzigsten Lebensjahre, als er den Entschluß faßte, seinem Plane getreu, den Kaiser und das Reich in Deutschland selbst zu unterstützen. Dem FM. Overkerk machte er begreiflich, daß der durch Entsendungen an den Rhein geschwächte Marschall Villeroi nichts Ernstliches gegen Holland zu unternehmen vermöge. Um aber auch den Prinzen von Baden zu beruhigen, entsendete er die Generale Baron Hompesch und Bülow, mit einigen holländischen und hessischen Regimentern, in den Hundsruk und gegen Philippsburg, jedoch mit der geheimen Weisung: nur bis auf eine gewisse Entfernung von der wahren Marschlinie abzuweichen.

Am 21. Mai erreichte Marlborough mit seiner Reiterei Kalsecken, am 23., über Mekenheim, die Stadt Sinzig. Hier vernahm er, daß Tallard den Kurfürsten bereits mit Truppen und andern Kriegsnothdürften verstärkt, und sich wieder auf Straßburg zurückgezogen habe. Auf der andern Seite meldete Overkerk: „Villeroi habe sich mit dem Kern seines Heeres über

Arlon und Luxemburg gegen die Mosel bewegt, in der Meinung: Marlborough habe es auf Thionville, Trarbach oder die dortige Gegend abgesehen." — Auch jetzt noch beharrte der brittische Feldherr auf seinem früheren Entschluß. Da er jedoch seinen weitern Marsch den Generalstaaten nicht länger verbergen konnte, so gestand er nun seine wahre Absicht, und bat um Verstärkung.

Am 26. Mai führte er sein Heer bei Koblenz über den Rhein. Die Reiterei zog voraus; ihr folgte um einen Tag später die Infanterie unter seinem Bruder, dem GL. Lord Churchill, über Braubach und Langenschwalbach. Geschütz und Gepäcke gingen auf dem Rhein bis Mainz. — Am 29. stand das brittisch-holländische Hilfskorps zu Kastel, gegenüber von Mainz, und hatte hier nach acht Märschen den ersten Rasttag seit Kerpen. Die heim Korps befindlichen 8 Bataillons Dänen (4000 Mann) unter GL. von Scholten wurden von hier aus am Rhein hinauf, nach Stollhofen gesendet.

Marlborough überschritt den Main bei Kostheim und ging am rechten Ufer herauf, über Grosgerau, *) Zwingenberg, Weinheim an der Bergstraße. Am 3. Juni stand er auf dem rechten Neckar-Ufer bei Ladenburg, dessen alte Kirche sich aus der weiten Ebene erhebt, und schon auf große Entfernung sichtbar ist. Der Marsch des Herzogs ließ die Feldherren Ludwigs XIV. völlig im Zweifel, so lang dieser nicht am Neckar eingetroffen war; und dieß um so mehr, als sie bisher aus

*) Duvivier 1. Bd. S. 171 nennt es: „Grootgerhout." Man sollte meinen, es sey von einem tief in Holland liegenden Ort die Rede.

mehreren getroffenen Anstalten schließen durften, er könnte bei Philippsburg über den Rhein gehen, somit Landau und das Unter-Elsaß bedrohen. Nun gingen ihnen die Augen auf. Aber jetzt stand es auch nicht mehr in ihrer Macht, die strategischen Kombinazionen Marlboroughs zu durchkreuzen, die Ausführung aufzuhalten *). Zwischen Mainz und Mannheim hatten ihn noch weitere 8 Bataillons, 21 Eskad. dänischer Hilfstruppen von der Maas erreicht.

Nachdem Marlborough in Ladenburg drei Tage gerastet hatte, um seine Truppen völlig zu sammeln, und dort eine Brücke über den Neckar herzustellen, brach er am 6. Juni wieder auf, und schlug die Straße auf Ulm, über Heilbronn und Kannstadt, mit Umgehung des Defilee von Neckar-Gmünd, ein. Am Abend stand er bei Wisloch **), am 7. bei Eppingen; am 8. bei Gros-Gartach, nur anderthalb Stunden von Heilbronn.

Auf die Nachricht vom Anmarsch Marlboroughs sendete der Markgraf von Baden den kaiserlichen FZM. Graf Friesen ab, um ihn zu bewillkommnen, und rückte am 4. Juni über die Schmichen in ein Lager bei Öpfingen, dessen rechter Flügel sich an die Donau, der linke an einen Wald lehnte. Marsin, welcher

*) Am 4. Juni stand Villeroi noch um Bliescastel, Tallard um Lauterburg; Coigny zur Deckung von Tallards rechten Flanke bei Selz. Die beiden Marschälle hatten, ungerechnet des Kavalleriekorps an der Mosel, eine Macht von 88 Bataillons 141 Eskadrons (58,000 Mann), welche in diesem Augenblick völlig unthätig blieb.

**) Dieß nennt Duvivier „Wit Jock."

unweit Elchingen drei Brücken über die Donau schlagen ließ, ging am 5. wieder auf das linke Ufer bis Elchingen und Langenau; während der Kurfürst mit seinen Baiern von Lauingen, über Leipheim und Günsburg heranzog. Am 7. bezog Prinz Ludwig das Lager bei Ermingen, nur eine kleine Stunde von Ulm, zwischen der Blau und Donau. Der in eine Flanke gebrochene rechte Flügel stützte sich an den dichten Wald von Schaffelkingen, der linke an die steilen Abfälle der Blau. Die Fronte war durch einen ausgedehnten Hochwald gesichert. Die verbündeten Feldwachen standen auf dem Kuh- und Galgenberg vor Ulm. — Schon am 8. um sieben Uhr Abends ergab sich die aus lauter schwäbischen Milizen bestehende Besatzung im Schloß zu Albeck an die Franzosen, nachdem diese einige Bomben hineingeworfen, und die Vertheidiger weder Munizion noch Proviant hatten, auch bei dem entstandenen Brand in den Flammen umzukommen in Gefahr standen.

Der FM. Baron Thüngen hatte den Auftrag, das kleine Städtchen Schongau zu überrumpeln, wo der baierische Major von Hagen 80 Füsiliere, 40 Grenadiere und 80 Mann sogenannter Landfahne befehligte. Thüngen gedachte, hierzu 400 Mann des in Füssen stehenden Bataillons Nenken, unter Major von Spitzen, 500 Mann Rheingraf unter Major von Dominique, 300 Grenadiere und Füsiliere von Zumjungen unter Oberstlieutenant Elsen, 1 Bataillon Heiduken, dann 50 Kürassiere unter Oberstlieutenant Handschuh, 50 Husaren unter Major von Rattney, im Ganzen 1500 Mann Infanterie, 100 Reiter zu verwenden.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, fielen die Streifparteien mehrere baierische Quartiere

am Lech an. Am 11. Juni brach FM. Thüngen auf; wobei er zugleich gegen Kempten demonstriren ließ, um den Feind auch für diese Stadt besorgt zu machen. Mit Tagesanbruch am 12. stand man vor Schongau, und besetzte in aller Stille ein nahes Gehölz. Dieses Städtchen liegt am linken Ufer des Lech, auf isolirtem Hügel, umgeben vom Fluß und sumpfigen Wiesengrund, den ein Bach durchschneidet. Die bethürmte Stadtmauer war in gutem Stand. Die Husaren nahmen dicht vor den Thoren einen Trupp grasender Pferde weg, indeß FM. Thüngen mit 30 Kürassieren die Örtlichkeit rekognoszirte. Die Garnison verrammelte die Thore, und richtete ein heftiges Feuer aus ihren Kanonen und Doppelhaken auf ihn. Oberstlieutenant von Elsen, mit seinem Bataillon und den Heiduken, ging oberhalb Schongau über den Lech, und verbarg sich im Gehölz, bis Major von Spitzen eintreffen würde, der aber erst um zwei Uhr Nachmittag auf der Höhe zwischen Schongau und Peitingen anlangte. Die Baiern hatten somit zehn Stunden Zeit sich in Verfassung zu setzen, und der Überfall mußte in einen offenen Angriff verwandelt werden. FM. Thüngen richtete selben auf dem linken Ufer gegen das Frauenthor und den Stadttheil zwischen diesem und dem Lech; während Oberstlieutenant Elsen die Lech-Vorstadt durch den Hauptmann Pöck mit 60 Grenadieren besetzen ließ. Es gelang, das Blockhaus in der Thorschanze anzuzünden. Um aber jede Verbindung zwischen Stadt und Vorstadt abzuschneiden, drang Hauptmann von Cuno mit einer Abtheilung bis an die mit Doppelthoren und Schlagbäumen gesperrte Lechbrücke, und besetzte die dortigen Mühlen und Häuser. Mittlerweile näherte sich der Feldmarschall mit dem Rest der

Truppen auf dem linken Ufer bis auf achtzig Schritte der Stadtmauer, wo ihm eine Terränwelle Deckung gab. Aber schon war auch die Nacht hereingebrochen, und man mußte den Kampf einstellen. Im Lauf der Nacht vom 12. auf den 13. stellte man einige Geschütze in Batterie, und durchhieb die über die Lechbrücke führende Wasserleitung.

Noch vor Tag am 13. begann das Geschützfeuer, dem der Vertheidiger aufs beste antwortete. Oberstlieutenant Elsen erneuerte seinen Angriff auf das Thor. Zwanzig Zimmerleute schritten, unter einem Hagel von Kugeln, an der Spitze der Kolonne, hieben die Pallisaden um, zertrümmerten das Sperrgatter, und waren eben daran, das Thor selbst aufzuschlagen, als das völlig herangekommene Tageslicht die Schüsse des Vertheidigers aus den beiden Seitenthürmen wirksamer machte. Fast jeder Schuß nahm seinen Mann. Zum zweiten Male zog sich Elsen aus dem Schußbereich zurück. Da zündete gegen sieben Uhr Morgens ein Feuerball im Städtchen. Bald stand dieses in lichten Flammen. Es fehlte an Wasser; denn auch die Ziehbrunnen waren in der dürren Jahreszeit versiegt. FM. Thüngen sah dem Schauspiel ruhig zu, und ließ seine Kavallerie gegen Landsberg, Memmingen und Augsburg streifen.

Um acht Uhr begehrte Major Hagen zu kapituliren. Thüngen bewilligte ihm freien Abzug in aller Stille, mit verdecktem Gewehr, auf Weilheim und Landsberg. Die Kaiserlichen fanden in Schongau 9 kleine Kanonen, 10 metallene, 42 eiserne Dopelhaken, 297 Musketen, etwas Munizion, dann 3000 Metzen Getreide. Die Bürgerschaft wurde entwaffnet, und 500 Mann Infanterie unter Major Dominique als Besatzung dahin gelegt. —

FM. Thüngen, der seine Vortheile weiter zu verfolgen gedachte, rückte am 15. auf **Weilheim**, wo 4 baierische Dragoner-Kompagnien standen, aber bereits abgerückt waren. Die Husaren und Dragoner streiften bis Sternberg, und kehrten am Morgen des 16. zurück. Weilheim mußte 3000 Metzen Getreide liefern. — Thüngen kam am 16. Abends wieder nach Schongau. Auf diesem Marsche ließ er über tausend Pferde zusammentreiben, womit man die Kavallerie und Bespannung betheilte. So lastete die ganze Schwere des Krieges fortwährend auf dem unglücklichen Landmann. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Über das Alter der militärischen Befehlshaber.

(Eingesendet.)

Es ist kein Wunder, daß so viele Vorurtheile unter allen Ständen und bei allen Nazionen herrschen, nachdem die meisten Menschen gewohnt sind, ihre Meinungen, welche sie ohne hinlängliche Gründe zur Entscheidung über einen Gegenstand gesammelt haben, in Form eines Urtheils aufzustellen; welches sich bei der Menge durch Mangel an Untersuchungsgeist erhält, und durch Gewohnheit zum herrschenden Vorurtheile wird.

Unter Letztere ist billigermaßen jenes zu zählen, welches heutzutage allen alten Militärs den Stab bricht, indem man solche, — wie unlängst in Frankreich geschah, — gesetzlich nach einer hinterlegten bestimmten Anzahl Jahre unfähig erklärt, eine höhere Befehlshaberstelle zu begleiten. — Obwohl erwiesenermaßen nur mit dem reiferen Mannesalter Überlegung an die Stelle des leichteren Sinnes tritt, Gleichmüthigkeit den Wankelmuth verdrängt, und Klugheit die Unbesonnenheit; die Urtheilskraft wächst, — und erst, wenn der Körper abwärts geht, der Geist sich desto höher erhebt, und die Vernunft im reinsten Lichte zeigt, — folglich die wahre Zeit, wo der Staat mit Beruhigung dem erprobten

talentvollen Krieger die Führung seiner Heeresmassen anvertrauen kann; — entblödet man sich dennoch nicht, den falschen Grundsatz aufzustellen, daß nur die aufbrausende Jugend mit ihrer feurigen Einbildungskraft und allen ihren Begierden und Schwächen dazu befähigt sey.

Diese Flaminii und Varos neuerer Zeit führen stets einen Alexander, Cäsar und Napoleon zur Unterstützung ihrer einseitigen Beweisführung im Munde; vergessend, daß nur Jahrtausende solche Riesengeister gebären, und daß sie sich selbst bescheidenermaßen wohl nicht unter die Zahl dieser wenigen Ausnahmen von der Regel zählen dürfen.

Selbst wenn wir diese drei größten Sterne unter den Feldherren alter und neuerer Zeit mit ruhigem, kritischem Auge betrachten, so finden wir: Alexander den Großen erst mit 32 Jahren in Babylon darauf denken, seine im Fluge gemachten Eroberungen zu sichern, und ein Reich von Dauer zu gründen, als ihn der Tod überraschte; — Julius Cäsar, bereits im 49. Jahre, als er seinen großen Gegner Pompejus bei Pharsalus vernichtete, und über die fünfzig, als er nach dem Siege über den König des cimerischen Bosporus dem Senate nach Rom die denkwürdigen Worte schrieb: **veni, vidi, vici!**

Auch Napoleon finden wir über die Vierzig, als er seinen riesigen Heereszug nach Moskau unternahm, und seine Operazionen im Jahre 1814 während den Monaten Jänner, Februar und März bewiesen, nach dem einstimmigen Urtheile der ersten Militärs, daß er weit entfernt mit den Jahren von seiner Energie und genialen Kraft verloren zu haben, im Gegen-

theile sich und alle seine früheren Leistungen übertroffen hatte.

Die Biographien der größten Eroberer und Feldherren alter und neuer Zeit dienen zum Beweise, daß in der Regel die seltenen Eigenschaften, welche den wahrhaft großen Feldherrn konstatiren, keineswegs als ein Attribut der Jugend anzusehen seyen.

Hannibal war 64 Jahre alt, als er noch die Seele eines mächtigen Bündnisses zwischen Prusias und mehreren benachbarten Fürsten gegen Eumenes, König von Pergamus, dem Bundesgenossen Roms war, und die glänzendsten Siege zu Wasser und Land erfocht.

Marius hatte 60 Jahre, da er mit 52,000 Römern das Heer des Königs Bojorich, welches 300,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reiter zählte, vernichtete. Dschengiskhan zählte 62 Jahre, als er den Mongolen auf von dem Karamoran gebildeten, gefrorenen See eine Niederlage beibrachte, wobei sie 300,000 Mann auf dem Wahlplatze ließen.

Turenne zählte 63 Jahre, als er seinen glänzendsten Feldzug gegen den Herzog von Lothringen unternahm.

Friedrich der Große begann mit 44 Jahren den siebenjährigen Krieg, und Loudon war 72 Jahre alt, als er Dubicza nahm, die Türken unter den Mauern dieser Festung schlug, und Belgrad im Sturm eroberte.

So könnte man noch fort und fort die vorzüglichsten Feldherren als Beispiele anführen, daß das Alter, bei welchen solches nicht synonym mit Körper- und Geistesschwäche, keineswegs hinderlich war, mit Ehren und Ruhm den Marschallstab zu führen.

Wie viele jüngere Heerführer aber erlagen nicht oft der Energie eines greisen Feldherrn.

Blücher war 71 Jahre alt, als er die glänzenden Siege bei Lützen, Bautzen erfocht, und wer kennt nicht diesen nimmer ruhenden, unermüdeten preußischen Feldherrn aus den Feldzügen 1813, 1814 und 1815? — Carnot vertheidigte mit 61 Jahren ruhmvoll Antwerpen und Chassée mit 75 Jahren dessen Zitadelle. —

Nach unmaßgeblicher Meinung sollte man nur Jene unfähig für eine höhere Befehlshaberstelle erklären, welche wirklich an Körper- oder Geistesschwäche leiden; — seyen sie alt oder jung. —

IV.

Geschichte der königlich-deutschen Legion.

(Schluß).

10. Der Krieg 1813 in Deutschland.

Die Unfälle des französischen Heeres im Jahre 1812 hatten auch in Deutschland Ereignisse vorbereitet, die bald den Sturz des französischen Kaisers nach sich ziehen sollten. Auch hier durfte ein Theil der deutschen Legion, wenn auch nur ein kleiner, bei den Erfolgen mitwirken.

An der untern Elbe wurde im Februar 1813 ein Korps unter der Leitung des Generallieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn, — dem Sohne jenes Feldmarschalls, der 1803 in Hannover kommandirte, — aufgestellt. Russische Abtheilungen, größtentheils Kosaken-Pulks, bildeten die Grundlage dieses Korps. Mit ihnen wurden später die hanseatische Legion, hannöversche Truppen, Mecklenburger, Dessauer, ein preußisches Infanterie-, ein russisches Jäger-Bataillon und mehrere Frei-Korps vereinigt. Von der deutschen Legion erhielten 400 Mann Infanterie, eine Abtheilung Husaren und 6 Geschütze den Befehl, sich zur Verstärkung dieses Korps nach Hamburg einzuschiffen. Die Infanterie wurde bei verschiedenen Truppenkörpern eingetheilt, um die Ausbildung der neu ausgehobenen Soldaten zu beschleunigen. Zwei Kompagnien der Legion kamen nach der Insel Wilhelmsburg zu liegen, einem Punkte, der zur Beschützung Hamburgs, welches das russische Korps unter Tettenborn besetzt hielt, von großer Wichtigkeit war. Heldenmüthig hatten sich diese Kompagnien bei dem bald erfolgten

Angriffe der Franzosen benommen, und dabei mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren.

Gegen die Mitte des Monats Mai wurde ein zweites Detaschement der Legion, bestehend aus 14 Offizieren, 70 Mann Infanterie und einer Abtheilung Dragoner, und im August, mit anderen englischen Truppen, noch das dritte Husaren-Regiment und 2 Batterien, zur Verstärkung des Wallmodenschen Korps nach Deutschland gesendet. Die Legions-Kompagnien wurden nun wieder vereinigt, und blieben fortan fast immer mit dem Hauptquartiere verbunden, so daß sie eine Art Leibwache des kommandirenden Generalen bilderen. Später nahmen sie an allen den verschiedenen Gefechten Theil, welche das Korps im Verlaufe der Ereignisse bestand.

Wallmoden hatte die Aufgabe: den rechten Flügel der zwischen Berlin und Brandenburg sich versammelnden Nordarmee zu decken. Als der, ihm mit doppelt überlegener Macht entgegenstehende General Davoust die Absicht verrieth, einen Theil seiner Truppen, zur Unterstützung des französischen Hauptheeres, am linken Elbe-Ufer, gegen Magdeburg vorrücken zu lassen, ging Wallmoden dem Feinde schnell entgegen, und schlug ihn am 16. September bei Göhrde in die Flucht. Das Husaren-Regiment und 12 Geschütze der deutschen Legion hatten viel zur Erringung dieses Sieges beigetragen. Mehrere Quarrees wurden von den Husaren gesprengt. Aus einem derselben führten sie, mitten aus dem Gewühle, den französischen General Milozinsky gefangen hinweg. Vor einem andern erlitten sie aber auch bedeutenden Verlust, da sie kurz vor dem Quarree unvorhergesehen an einen Hohlweg gekommen waren, der ihre Ordnung störte.

Wallmoden ging nach diesem Treffen wieder über die Elbe zurück. Die Kunde des Sieges von Leipzig belebte von Neuem seine Thätigkeit. Davoust zog sich nach Hamburg; die ihm verbündet gewesenen Dänen nach Holstein. Der Kronprinz von Schweden kam ebenfalls nach dem Norden, um in Verbindung mit Wallmoden den hier noch haltenden Feind zu werfen.

Während sich die schwere Wetterwolke des Krieges nach dem Rheine gewälzt hatte, drangen die Truppen der deutschen Legion (5 Schwadronen Husaren, 1 Bataillon Infanterie und 12 Geschütze) im Dezember 1813 weiter nach Holstein vor. Nach mehreren Gefechten, wobei Wallmoden von den Schweden schlecht unterstützt worden war, erfolgte endlich der Friedensschluß mit Dänemark, und hiermit das Ende eines Krieges, welcher sehr dazu beigetragen hatte, die militärischen Talente des General Graf Wallmoden im vollen Glanze zu zeigen.

Von dem Detaschement der Legion waren 78 Mann in diesem Feldzuge geblieben. Mehrere der Individuen hatten sich Medaillen erworben. Husar Scheller hat sogar zur Rettung des Feldherrn beigetragen. Nach dem Archive des Guelphen-Ordens lautet dessen That wie folgt: „In dem Gefechte zwischen Sehestadt und Gluvensick, am 10. Dezember 1813, drang die dänische Kavallerie aus dem Dorfe Sehestadt hervor, und warf die auf der Straße aufgestellte alliirte Infanterie zurück. Der General Wallmoden befand sich selbst an der Spitze dieser Infanterie, und wurde, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, dieselbe zum Stehen zu bringen, mit seinem kleinen Stabe in die allgemeine Flucht verwickelt. Nur der Tapferkeit seiner berittenen Ordonnanzen, unter welchen Scheller sich vorzüglich auszeichnete, hatte er es zu danken, daß er unbeschädigt entkam. Diese braven Reiter warfen sich der feindlichen Kavallerie entgegen, hielten dieselbe auf, und setzten den General auf diese Weise in den Stand, die nächste Infanterie-Unterstützung in der Richtung von Osterade zu erreichen.“ —

Nach dem Friedensschlusse von Kiel trennten sich das dritte Husaren-Regiment und die reitende Artillerie der Legion von dem Wallmodenschen Korps, um sich zu der in Holland operirenden Armee zu verfügen. —

An der Schlacht von Leipzig hatte auch ein Offizier der deutschen Legion, der mit einer englischen Racketenbatterie dahin geschickt worden war, Theil genommen.

11. Weitere Fortschritte in Spanien in den Jahren 1813 und 1814.

Während die Alliirten 1813 in Deutschland kämpften, und im Frühjahre darauf in Paris einrückten, setzten Wellington und die unter seinem Kommando stehenden Truppen der Legion den Krieg in Spanien fort. Nach dem, im Juni 1813, erfochtenen Siege bei Vittoria ließ Wellington den Feind verfolgen. Die leichte Brigade der Legion wurde, wie gewöhnlich, bei der Avantgarde verwendet. Das wichtigste der hierbei ausgeführten Gefechte war der Angriff auf die von den Franzosen in den Vertheidigungsstand gesetzte Stadt Tolosa. 170 Mann der leichten Legionstruppen mußten hier das Leben verlieren. Bald aber standen die alliirten Engländer, Spanier und Portugiesen an der Grenze Frankreichs. Im September fiel die Festung St. Sebastian, an deren Belagerung die Deutschen ebenfalls Theil genommen hatten. Am 7. Oktober überschritt Wellington, mit dem linken Flügel seines Heeres, die Bidassoa. Die Legion verlor bei diesem Übergange 120 Mann. Dafür wurde ihr aber die ehrenvollste Anerkennung für ihr tapferes Benehmen, von Seite des Feldherrn, zu Theil. Nach dem hartnäckigen Kampfe bei St. Jean de Luz umstellten die Alliirten Bayonne, wohin sich die Franzosen zurückgezogen hatten.

Ende Dezembers 1813 trat eine Waffenruhe ein. Die deutschen Dragoner wurden von nun an, wegen Mangel an Husaren, zum leichten Dienste verwendet. Ihr Anführer, der tapfere General Bock, nebst mehreren andern Offizieren, erbaten sich um diese Zeit einen kurzen Urlaub in ihr Vaterland, sollten aber nie wieder zur Legion zurückkehren; da sie das Unglück hatten, mit dem Schiffe, auf welchem sie ihre Reise bewerkstelligen wollten, zu scheitern und unterzugehen.

Der bald eröffnete Feldzug 1814 begann mit lebhaften Operazionen. Wellington überschritt Ende Februars den Adour. Eine Avantgarde von 500 Mann, mit einer klei-

nen Abtheilung Racketenschützen, wurde zuerst, — ohne vom Feinde bemerkt worden zu seyn, an das jenseitige Ufer gebracht. Hinter sich den 300 Schritte breiten reißenden Fluß und nur wenige Fahrzeuge, war diese Truppe großer Gefahr ausgesetzt. Ihr Untergang schien auch zu nahen. Starke Massen feindlicher Infanterie waren bereits gegen sie im Anzuge. Der Anführer der kleinen Schar hielt aber dennoch Stand. Er hatte eine vortheilhafte Stellung gewählt, und vor seiner Fronte die Racketenschützen aufgestellt. Mit voller, auf ihre nummerische Überlegenheit begründeten Zuversicht schritten die Franzosen zum Angriffe. Als sie aber bei vierhundert Schritte vor der englischen Frontlinie angekommen waren, warfen die Racketenschützen ihre verderblichen Geschosse unter die dichten Kolonnen; was eine so schlagende Wirkung hervorbrachte, daß die feindliche Truppe, vom Schrecken ergriffen, augenblicklich in der größten Verwirrung den Rückzug antrat. Die Racketenschützen verfolgten den Feind, und nun bot sich den Zeugen dieser Szene das außerordentliche Schauspiel dar, wie starke und kriegsgeübte Infanterie-Massen vor einem Dutzend unbedeutender Gegner, ohne Widerstand, zurückwichen. Ja, der schreckende Eindruck, welchen diese neue und furchtbare Waffe auf die Gemüther der feindlichen Soldaten hervorgebracht hatte, war so tief, daß die Kolonnen nicht eher zum Stehen zu bringen waren, bis sie nicht, mit großem Verluste, die Zitadelle von Bayonne erreicht hatten. Die Franzosen behaupteten später auch, daß das brittische Detaschement unvermeidlich verloren gewesen wäre, wenn es nicht diese diables de fusées bei sich gehabt hätte.

Bei Gelegenheit dieses Überganges ergab es sich auch, daß der Flaggenstab des Hintertheiles einer französischen Korvette durch eine Kanonenkugel abgeschossen wurde, so daß die Flagge in das Wasser fiel. Ein Schütze der deutschen Legion fand sich dadurch zu dem Wagstücke veranlaßt, diese Flagge zu holen. Er stürzte sich ins Wasser, — schwamm, unter dem heftigsten Kugelregen der Schiffsmannschaft, seinem Ziele zu, und hatte auch wirklich das Glück, unversehrt

und im Triumphe, die Flagge seinen Offizieren zu überbringen.

Wellington schritt, gleich nach vollführtem Übergange, zur engsten Umschließung der Zitadelle von Bayonne. Truppen der Legion hatten hierbei den Befehl erhalten, die verschanzte Höhe von St. Etienne zu erstürmen. Durch das heldenmüthige Voranschreiten der Offiziere und durch den hohen Grad von Entschlossenheit, mit welchem dieselben kämpften, angeeifert, gelang es den Legionstruppen, die Höhe zu gewinnen, und auch einen zweimaligen, zur Wiedereroberung einer Schanze unternommenen Ausfall zurückzuweisen. 328 Todte und Verwundete wurden das Opfer dieses Angriffes. Dafür belebte aber eine öffentlich ausgesprochene Anerkennung ihres Wirkens von Neuem den Eifer der Legion. —

Um diese Zeit hatten die verbündeten Mächte rasche Fortschritte gemacht, und waren am 31. März 1814 in Paris eingezogen. Die Feindseligkeiten nahmen ein Ende. Bevor aber noch die Kunde hiervon an die englische Armee gelangt war, hatte Wellington bei Toulouse sich noch einmal geschlagen, gesiegt, aber auch dabei über 6000 Mann verloren, welchen schmerzlichen Verlust man nicht zu bedauern gehabt hätte, wenn die Nachricht von den Ereignissen in der Hauptstadt, und von der gänzlichen Beendigung der Feindseligkeiten, schneller befördert worden wäre.

So zwecklos die blutige Schlacht von Toulouse auch ihre Opfer dahingerafft hatte, so wesentlich trug sie jedoch dazu bei, den Ruhm der deutschen Legion, besonders ihrer Husaren, zu erhöhen. Obwohl das Terrän, auf welchem die Schlacht geschlagen wurde, den Bewegungen der Kavallerie gar keinen, oder doch nur wenig Spielraum darbot, so fand eine Schwadron des ersten Husaren-Regimentes nichtsdestoweniger Gelegenheit, sich auf eine höchst ruhmvolle Art auszuzeichnen. Dieselbe bildete auf dem linken Flügel der Armee die Avantgarde einer Kavallerie-Brigade die daselbst zur Beobachtung der feindlichen Reiterei auf-

gestellt war. Ein französisches Husaren-Regiment hielt, in Kolonne stehend, die mit Hecken eingeschlossene Straße von St. Martin besetzt, und hatte ebenfalls eine Schwadron vor sich. Die deutschen Husaren, nur 28 Rotten stark, stürzten sich in gestreckter Karriere auf diese Truppe. Die Franzosen, den Angriff abwartend, empfingen die Schwadron mit einem heftigen Karabinerfeuer. Aber die kühnen Husaren fielen mit solchem Gewichte auf ihre Gegner, daß diese auf ihre Kolonne zurückstürzten, das Regiment am Deployiren hinderten und in die höchste Unordnung brachten. Ein großer Theil der feindlichen Reiter sprang vom Pferde, und suchte sich zu Fuß in den Gebüschen zu retten. Als die vereinte Masse endlich eine Ebene erreicht hatte, und sich wieder zu ordnen beginnen wollte, fiel die deutsche Schwadron von Neuem über sie her, und drängte sie noch bis über einen Fluß. An 50 Gefangene fielen der schwachen Schwadron in die Hände.

Ungeachtet des bereits bekannt gewordenen Friedensschlusses wurde auch noch vor Bayonne gerauft. Der französische Kommandant wollte der Nachricht keinen Glauben schenken. Durch dessen Starrsinn verloren mehrere höhere Offiziere, und auch noch 180 Mann der Legion, erfolglos das Leben.

12. Beendigung des Krieges in Italien.

Gleichzeitig mit den Operazionen Wellingtons im südlichen Frankreich drang auch das englisch-sizilianische Korps, mit welchem 3 Bataillons der deutschen Legion vereinigt waren, mit Kraft und Lebhaftigkeit vorwärts. Nach mehreren Gefechten fiel endlich Genua am 21. April 1814 in ihre Hände. Die Vorgänge in Paris brachten auch hier die Feindseligkeiten zu Ende. — Zwei Bataillons der Legion blieben in Italien stazionirt; das dritte schiffte sich nach England ein.

13. Der Feldzug 1815.

In Folge des Pariser Friedens hatte sich Napoleon, Ende Aprils 1814, nach seinem neuen Machtgebiete, nach

der Insel Elba, begeben. Die Heere der Großmächte kehrten in ihre Heimath zurück. Die Infanterie der deutschen Legion ging nach England; die Kavallerie und Artillerie nach Flandern, wo die Engländer noch starke Besatzungen zurückgelassen hatten.

Die Landung Napoleons in Frankreich brachte indeß Alles wieder auf die Beine. Die Alliirten, die eben auf dem Kongresse zu Wien versammelt waren, ließen ihre Heere umkehren, und standen, schon Ende Mai 1815, mit 500,000 Mann an Frankreichs Grenzen. Der Kampf begann von Neuem.

Die Engländer und Preußen hatten sich in den Niederlanden versammelt. Die Verbindlichkeit der deutschen Legion, in englischen Diensten zu bleiben, war zu dieser Zeit eben abgelaufen. Den deutschen Truppen war es frei gestanden, in ihre Heimath zurückzukehren. Die Sehnsucht nach neuen Lorbeern bestimmte jedoch das ganze Korps, sich freiwillig zu einer neuen Dienstverbindlichkeit anzubieten. Auf diese Weise durfte es an dem für Englands Truppen so ruhmwürdigen Feldzug von 1815 Theil nehmen.

Die Stärke der von der deutschen Legion in den Niederlanden anwesenden Truppen belief sich auf 7000 Mann und 18 Geschütze. Es formirten dieselben 2 leichte und 6 Linien-Bataillons, 5 Regimenter Kavallerie und 3 Batterien. Mehrere Offiziere und Unteroffiziere der Legion wurden zur temporären Dienstleistung in die neu errichteten hannöverschen Bataillons versetzt.

Napoleon, von der Nothwendigkeit durchdrungen, die brittischen und preußischen Truppen wo möglich vor der Ankunft der Östreicher und Russen zu überwältigen, hatte alle seine disponibeln Streitkräfte nach den Niederlanden instradirt. Die Schlachten von Quatrebras und Waterloo erfolgten. In der Erstern hatte nur die deutsche Artillerie, aber höchst rühmlichen Antheil genommen. In der Letztern, bei Waterloo hingegen, fochten beinahe sämmtliche Truppen der Legion, und zwar auf eine Art, die über alles Lob erhaben ist.

Das größte Gewicht des Kampfes fiel, wie bekannt, auf die brittischen Truppen, und unter diesen hauptsächlich auf die königlich-deutsche Legion. Alle Truppentheile derselben hatten sich auf das Rühmlichste ausgezeichnet, am meisten aber das zweite leichte Bataillon, welchem die Vertheidigung des vor dem Zentrum liegenden Pachthofes La Haye Saint übertragen worden war. Die Geschichte dieser Kriegsszene im Auszuge zu geben, ist nicht möglich. Sie verdient als ein nachahmungswürdiges Beispiel der Tapferkeit und Hingebung in allen ihren Einzelnheiten gelesen zu werden. 376 Mann hatten zu wiederholten Malen die wüthendsten Angriffe ganzer französischer Divisionen abgewiesen. Sie kämpften mit der größten Todesverachtung unter den brennenden Gebäuden, und hatten, nachdem die Zugänge geöffnet waren, Mann für Mann der Eindringenden erstochen, sich aus den Leichen eine Brustwehr gebildet, und so neuerdings die Anstrengungen der Franzosen fruchtlos gemacht. Erst der gänzliche Mangel an Munizion konnte die kleine Heldenschar zum Verlassen des Pachthofes zwingen.

Zum Beweise, wie tapfer die Truppen der Legion überhaupt auf dem Schlachtfelde von Waterloo gefochten, mag die Angabe gelten, daß von 7000 Mann an einem Tage 129 Offiziere und 1343 Unteroffiziere und Soldaten gefallen sind. —

Mit der Absetzung Napoleons war der Krieg, und mit ihm auch der Dienst der deutschen Legion zu Ende gegangen. Im Dezember 1815 erfolgte der Befehl zur Auflösung des Korps. Die Truppen kehrten nach Hannover zurück, und wurden in ihre Heimath entlassen, um daselbst das Glück der Ruhe und den Lohn für ihre Thaten zu genießen. Der in Italien noch stazionirt gewesene Theil der Legion traf erst im Monat Mai im Vaterlande ein.

Zur Belohnung für die ausgezeichneten Dienste der Legion erhielten der Oberst en Chef, Seine königliche Hoheit der Herzog von Cambrigde, das Großkreuz, 9 Offiziere höhern Ranges das Kommandeur- und 28 andere das Rit-

terkreuz des Bath-Ordens; ferner 78 Mann, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die Guelphen-Medaille. Von allen Seiten, in allen offiziellen Erlassen, geschah Erwähnung des ausgezeichneten Benehmens der Legion.

So lange die Legion diente, waren von ihren Individuen 6121 vor dem Feinde getödtet oder verwundet worden.

So weit die Geschichte der Legion.

Am Schlusse der Erzählung erwähnt der Verfasser noch mit Bedauern: wie wenig die Anhänglichkeit und die Leistungen der tapfern Legion nach ihrer Heimkehr berücksichtiget worden sind. Nichts war natürlicher, als daß sich die Legions-Offiziere zu der Erwartung berechtigt hielten, daß man sie mit ihrem Range in die hannöversche Armee eintheilen werde. Indeß blieb ihnen nur die kränkende Alternative gestellt, sich entweder mit halbem Sold in die Unthätigkeit zu begeben, oder mit Verlust hinter weit jüngere Offiziere der hannöverschen Armee einzutreten.

Diesen wehmüthigen Gefühlen entsprechend, schließt Major Beamish die Geschichte der deutschen Legion mit dem auch am Eingange des Werkes stehenden Motto:

„Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unsern Herzen.“

Streffleur,
Kapitän-Lieutenant im k. k. 27. Linien-Infanterie-Regimente.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Schön von Treuenwerth, Michael, FML. und Divisionär zu Kremsir, wurde zum Festungskommandanten in Theresienstadt ernannt.

Woyna, Felix Graf, FML. und Divisionär in Italien, z. 2. Inhaber des Kaiser Ferdinand Uhl. Reg. detto.

Sonntag von Sonnenstein, Wenzel, GM. und Artillerie-Brigadier zu Ollmütz, z. FML. in seiner Anstellung befördert.

Schmeling, Karl von, GM. und Brigadier zu Pesth, z. FML. und Divisionär in Stanislau detto.

Wimmer, Heinrich Bar., Obst. und Kommandant des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Böhmen, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Airoldi, Paul Ritter von, Obst. und Unterlieut. der königl. lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Vogel, Anton, Obst. v. Mariassy J. R., z. GM. und Brigadier in Sambor detto.

Zouba, Joseph von, Obst. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Bellowar detto.

Paccassy, Johann Baron, Obst. v. Kaiser Alexander J. R., z. GM. und Brigadier in Pesth detto.

Kisfaludy von Kisfalud, Johann, Obstl. v. Palatinal Hus. R., und Adjutant bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Regiments-Inhaber, z. Obst. in seiner Anstellung detto.

Teleky von Szek, Adam Graf, Obstl. v. Palatinal Hus. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten detto.

Hollner, Aloys von, Obstl. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Obst. b. Wernhardt Chev. Leg. R. befördert.

Ugarte, Klemens Graf von und zu, Obstl. und Dienstkämmerer bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem E. H. Ludwig, z. Obst. in seiner Anstellung detto.

Lederer, Karl Bar., Obstl. v. König von Würtemberg Hus. R., z. Obst. b. Fürst Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Eynatten, August Bar., Obstl. v. König von Sachsen Kür. R., und Adjutant b. Seiner Exzellenz dem Herrn Hofkriegsraths-Präsidenten, z. 2. Obst. b. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., in seiner Anstellung detto.

Balthefer von Löwenfeld, Jos. Bar., Obstl. von König von Sachsen Kür. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.

Gutjahr von Helmhof, Joseph, Obstl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Obst. b. Minutillo Drag. R. detto.

Paar, Alfred Graf, Obstl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., in dieser Eigenschaft z. König von Würtemberg Hus. R. übersetzt.

Lederer, August Bar., Obstl. v. Minutillo Drag. R., in dieser Eigenschaft z. Ignaz Hardegg Kür. R. detto.

Gelich, Andreas, Obstl. v. Rothkirch J. R., in dieser Eigenschaft z. Hartenthal J. R. detto.

Saint-Genois, Rudolph Graf, Obstl. v. Hartenthal J. R., in dieser Eigenschaft z. Rothkirch J. R. detto.

Bernat von Bernatfalva, Nikolaus, Maj. v. Palatinal Hus. R., z. Obstl. im R. befördert.

Schönborn-Buchheim, Philipp Graf, Maj. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. im R. detto.

Kollowrat-Krakowsky, Leopold Graf, Maj. v. König von Sachsen Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Hertzinger, Anton, Maj. v. Deutschmeister J. R., z. Obstl. b. König Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Porcia, Anton Graf, Maj. und Premier-Wachtmeister der königl. lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Pfanzelter, Ludwig von, Maj. v. Mariassy J. R., z. Obstl. b. Generalquartiermeisterstabe detto.

Wohlgemuth, Georg, Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, in dieser Eigenschaft z. Mariassy J. R. übersetzt.
Dierkes, Franz, Maj. v. Geppert J. R., in dieser Eigenschaft z. Benczur J. R. detto.
Reischach, Sigmund Bar., Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. b. Paumgarten J. R. befördert.
Török von Scentrö, Alex. Graf, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Maj. b. Savoyen Drag. R. detto.
Bosits, Nikolaus, 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Kesselstadt, Philipp Graf, 1. Rittm. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.
Wunsch, Franz, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Maj. b. Deutschmeister J. R. detto.
Schwarz, Joseph, Hptm. v. Mineur-Korps, z. supern. Maj. im Korps detto.
Hagen, Joh. Aug., Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Maj. im R. detto.
Cordon, Kajetan Bar., Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. b. König Wilhelm der Niederlande J. R. detto.
Török von Nemes-Csoó, Ignaz, Rittm. und Sekond-Wachtmstr. der königl. ungrischen adeligen Leibgarde, z. Maj. b. Ingenieur-Korps detto.
Petrich von Hanusfalu, Franz, Rittm. und Sekond-Wachtmstr. der königl. ungrischen adeligen Leibgarde, z. Maj. in seiner Anstellung detto.
Niemetz von Elbenstein, Franz, Platzhauptm. zu Verona, z. Platzmaj. daselbst detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Brosche, August, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R., q. t. anhero.
Mesmer, Ferdinand, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Krickel, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Paumgartten, Karl Edler von, Obl., z. Kapl.
Bacano, Ernst, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Baudissin-Zinzendorf-Pottendorf, Karl Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Fedrigoni von Eichenstadt, Julius Ritter, k. k. Kad.,	z. Uls. 2. Geb. Kl.
Reichemer, Berthold, qua-Feldw.,	

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Königsbrunn, Anton Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rummerskirch, Gustav Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Syrbu, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Ghizzola, Faustin di, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Baldotto, Anton,	Obls., z. Kapls.
Liebler von Asselt, Franz,	
Pichler, Franz,	Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Kreyssern, Leopold Edler von,	

Weiß, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Schnitzler, Karl Peter, k. k.	Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Hagymassy de Csely, Stephan, Regmts.	

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Tartler, Albert, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zamboni, Joseph, Obl., z. Kapl.
Peller von Ehrenberg, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Spangaro, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ramming von Riedkirchen, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. E. H. Ludwig J. R.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Höß, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
d'Harmant, Karl, Obl., z. Kapl.

Tapp Edler von Tappenburg, Leonhard,	Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Prinz, Martin,	
Schnetter, Johann Edler von,	Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Gerbert von Hornau, Franz,	

Hackelberg-Landau, Alphons Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. E. H. Karl Uhl. R.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Kuhn, Anselm, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Knappel, Hermann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Zihrer, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Paini, Herkules, Obl., z. Kapl.
Brazza, Ludwig Conte, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Borisi, Franz Conte, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Peinlich, Karl, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kirschy, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mühlwerth, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Geppert J. R.

Inf. Reg. König Wilhelm der Niederlande Nr. 26.

Goglia, Ferdinand, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Koufal, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hoffer von Wehrfeld, Franz, Obl., z. Kapl.
Martinek, Leopold, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mayer, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Busan, Alexander Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Grünn von Bittburg, Karl, Obl., z. Kapl.
Lewartow-Lewartowski, Heinrich Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Körber, Joseph, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Ceccopieri J. R.
Kämpf, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Fitsur, Nikol. Franz, Hptm. v. Pens. Stand, anhero.
Zambaur, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lippe, Georg Bar. von der, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lippe, Johann Bar. von der, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Kwassay de Kwasso et Brogyan, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schnitzky, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Cgnussio, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., v. Pens. Stand anhero.
Konkoly, Johann von Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Benczur Nr. 34.

Lalance de Tsillag, Wilhelm,
Cordon, Ernst Damian Bar., } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Obich von Turnstein, Georg,
Pines, Thaddäus, } Obls., z. Kapls.
Toth von Felsö-Szobor, August,
Mihailovich Edler von Schlachtfeld, Michael, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Wolf von Wolfinau, Adolph,
Riedl, Kajetan, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kompolti, August,
Baráný de Debreczeny, Peter, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Umhöfer, Franz. Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ebenhöch, Franz, Obl., z. Kapl.
Gilio-Rimoldi, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Palombini, Kamillo Bar.,
Packeny von Killstädten, Friedr., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kühne, Adolph, k. k. Kad.,
Weißenberger, Ignaz, expr. Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Hauschka, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thanböck, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Seefranz, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Appelt, Amadeus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Illeschütz, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Brunner, Franz, Kapl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Marno von Eichenhorst, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Smikal, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Latour J. R.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Öhl, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Barbazza Edler von Castel-Wiscardo, Johann, Obl., z. Kapl.
Leth von Lethenau, Theodor Ritter, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Olbs.
Horvath von Pravdits und Karlovsk, Konstant., }
Witzigmann, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Czermak, Friedrich, }
Heller, Joseph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Leiler, Anton, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. b. Kaiser Jäg. R.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Paquet, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Poppovich, Alex., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Grupp, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gochnat, Joseph, Obl., z. Kapl.
Wagner, Wenzel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kaaß, Christoph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Tengg, Joseph, }
Vogelsang, Joseph, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Groß, Karl, Feldw., }

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Glavas, Georg, Obl., z. Kapl.

Horvath, Nikolaus, Imöhlich, Theodor,	Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Wagner, Joseph, Sajatovich, Nikolaus,	Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Tkallacz, Michael, k. k. Dessovich, Mathias, Regmts.	Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Poszavecz, Emerich, Mraovich, Joseph,	Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Perakovich, Thomas, Koczy, Moritz,	Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Margetish, Stephan, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Serdjenovich, Georg, Obl., z. Kapl.
Peicsevich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Turailich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Jovanovich, Alex., Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Fligely, Ignaz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Knesevich, Mathias, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Aigner, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stägelitz, Joseph, Obl., z. Kapl.
Wolfskeel zu Reichenberg, Karl, Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Pottyondy von Csafort, Michael, Rgmts. Kad., Delama, Eduard, Kad. Oberjäg.	z. Uls. 2. Geb. Kl.

König Friedrich von Sachsen Kür. Reg. Nr. 3.

Kadas, Kolomann von, Ul., z. Obl.
Peternell, Karl von, Kad., z. Ul.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Urbanovich, Aloys von, Obl., z. 2. Rittm.
Janda, Joseph, Ul., z. Obl.
Böhm, Karl Gottfr. Bar., Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.

Sterr, Franz, z. Obl., vom Ul. b. Wimpfen J. R.
Erbach, Alfred Graf, z. Ul. ernannt.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Concorreggio, Hor. Edler von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Concorreggio, Ferd. Edler von, Obl., z. 2. Rittm.
Knoreck, Gustav Edler von, } Uls., z. Obls.
Hein, Friedrich, }
Bernd, Adolph, Kad., z. Ul.
Hoffmann, Friedrich, z. Ul., v. Kad. b. Kreß Chev. Leg. R.

Herzog von Sachsen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Herr, Eugen, Ul., z. Obl.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Pichler, Andreas von, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Welsperg-Raitenau, Eugen Graf, }
Fellner, Adolph Bar., } Obls., z. 2. Rittm.
Grill, Edler von Warimfeld, Ignaz, }
Riefkohl, Rudolph, } Uls., z. Obls.
Hügel, Ludwig Bar., }
Grifeo, Ferd. Graf, Kad., z. Ul.
O'Orsay, Alfred Graf, z. Ul., v. Kad. b. Schwarzenberg Uhl. R.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Kahlert, Joseph, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Fabisch, Joseph, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Medl, Franz, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Seewald, Anton, Ul. v. 1. Art. R., q. t. anhero.
Kraus, Ignaz, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Feuerwerks-Korps.
Zimmermann, Joseph, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Bauer, Ernst, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.
Koller, Karl, Ul. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Berdich, Wenzel, z. Obl. v. Ul. b. 3. Art. R.
Vandenesse, Heinrich Edler von, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.
Pauer, Anton, Ul. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Hallamayer, Aloys, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero

Bombardier-Korps.

Kothny, Johann, Obl. und Feuerwerksmeister, z. Kapl. in seiner Anstellung.

Feuerwerks-Korps.

Kugler, Adalbert, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.

Innsbrucker Gar. Art. Distrikt.

Uhrner, Joachim, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Schönfelder, Wenzel, Kapl. v. Feuerwerks-Korps, q. t. anhero.

2. Garnisons-Bataillon.

Franczós, Emanuel, Ul. v. Pens. Stand, q. t. anhero.

6. Garnisons-Bataillon.

Payr von Thurn, Joseph, Ul. v. 2. Garnis. Bat., q. t. anhero.

General-Quartiermeisterstab.

Stäger von Waldburg, Eduard, Obl., z. wirkl. Hptm.
Welden, Eduard Bar, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Pionier-Korps.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Arvay, Michael, Obl., z. 2. Rittm.

Thür, Anton, Siller, Franz, Lechinger, Anton, Westfalik, Franz,	Uls., z. Obls.
Winter, Franz, Dorninger, Johann, Pokorny, Karl,	Uls. v. Pens. Stand, anhero.
Bauer, Joseph, Riedel, Karl, Faßbender, Georg, Penz, Joseph,	Adjutanten, z. Uls.
Rödling, Karl, Czihal, Anton, Winkler, Johann, Geist, Joseph, Nadl, Ludwig,	Wachtm., z. Uls.

Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Zwölf, Wilhelm, Ul. v. Fiquelmont Drag. R., q. t. anhero.

Platzkommando zu Schärding.

Ramastetter, Franz, Platzlieut., z. Platzoberlieut.
Leuzendorf, Johann Ritter von, Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., als Maj. in herzogl. parmesanische Dienste übergetreten.
Liebe Edler von Kreuznern, Anton, Ul. v. Kaiser Jäg. R., z. Trienter Polizeiwache detto.

Pensionirungen.

Baks, Karl, Obstl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Horsetzky Edler von Hornthal, Karl, Hptm. v. Hrabovsky J. R., mit Maj. Kar.
Saxinger, Joseph, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Boniotti, Joseph, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Lechner, Johann, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Feldwebl, Karl, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Novach, Franz, Hptm. v. Latour J. R.
Schneider, Johann, Hptm. v. Palombini J. R.
Majoli, Johann Edler von, Hptm. v. Mayer J. R.
Jovanovich, Peter, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.

Sivkovich, Paul Edler von, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Heyder, Wilhelm, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Wagner, Emanuel, 2. Rittm. v. Gendarmerie R.
Mentschik, Johann, Obl. v. Innsbrucker Gar. Art. Distrikt, als Kapl.
Blatt, Johann, Obl. v. Deutschmeister J. R.
Christ von Kinzing, Gustav, Obl. v. Hrabovsky J. R.
Muck, Friedrich, Obl. v. Hochenegg J. R.
Künstler von Poybach, Jakob, Obl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Resch, Franz, Obl. v. Bakonyi J. R.
Beretzko von Rzeplinsky, Karl Bar., Obl. v. Mihalievits J. R.
Weeber, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Wrchowsky, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R.
Eysel von Eyselberg, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
Aich, Adalbert, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.

Quittirungen.

Zichy de Nagy-Vassonykeö, Otto Graf, Obl. v. Rukavina J. R.
Großmann, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Karl J. R.
Mattanich, Mathias, Ul. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Simich, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.

Verstorbene.

Soupper, Franz von, Obst. und Kommandant des Invalidenhauses zu Pesth.
Schirl, Heinrich, Maj. v. König Wilhelm der Niederlande J. R. und Generalkommando-Adjutant zu Verona.
Stettner, Franz, Obl. v. Trapp J. R.
Domin von Petrussevecz, Emerich, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Kurz, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Czech von Czechenherz, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Trapp J. R.
Nürnberger, Thomas, Ul. v. Sappeur-Korps.

In der Buchhandlung Braumüller und Seidel sind von dem Werke: Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814, nach östreichischen Originalquellen dargestellt von Johann Baptist Schels, k. k. Major, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden, &c. &c., erschienen die Lieferungen 1 bis einschlüssig 6, mit sieben Karten und Planen. Die Lieferungen 7 und 8, mit zwei Planen, welche das Werk schließen, sind im Drucke begriffen. — Das ganze Werk ist in zwei Bände getheilt, deren ersterem sechs, dem zweiten drei Plane und Karten beigegeben sind. Das Werk wird bei fünf und vierzig Bogen in Groß-Oktav stark werden. Es ist auf schönem Maschinen-Velinpapier gedruckt, und kostet 6 fl. 24 Kr. Konv. Münze.

20 sten und 21 sten.





Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Marsch der östreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig an den Rhein.

Nach dem Tagebuche derselben dargestellt.

Von Johann Baptist Schels,
k. k. Major.

Der Sieg der Alliirten bei Leipzig hatte in den Tagen vom 16. — 19. Oktober über den Besitz von Deutschland entschieden. Der Kaiser Napoleon mußte die Hoffnung aufgeben, sich am rechten Ufer des Rheines zu erhalten. Seine einzige Absicht war für jetzt, sich den Rückweg nach dem linken Ufer mit dem möglichst geringen Verluste zu erkämpfen, und hinter dem Flusse den Rest der waffenfähigen Franzosen zu versammeln, um den Alliirten den Übergang zu wehren. Dieser Rückzug wurde unter lebhafter Verfolgung der Alliirten, unter dem empfindlichsten Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen, mit ungeheurer Einbuße an Soldaten, Pferden, Geschütz und Kriegsmaterial, und dennoch, — wenigstens dort, wo der französische Kaiser in Person zugegen war, — mit ungebrochener Tapferkeit ausgeführt. —

An dem Siege bei Leipzig hatten vier alliirte Heere Theil genommen:

I. Die böhmische Hauptarmee,

unter dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg;

II. Das schlesische Heer,

unter dem Feldmarschall von Blücher;

III. Das polnische Heer,

unter dem General Graf Bennigsen, und

IV. Die Nord-Armee,

unter dem Kronprinzen von Schweden.

Nur die beiden ersten Armeen richteten ihren Marsch unmittelbar gegen den Rhein. Die beiden Letzteren zogen, dem großen Operazionsplane gemäß, gegen Norden.

Während das böhmische Hauptheer links durch den Thüringer-Wald vorrückte, schlugen sich dessen Avantgarden mit dem fliehenden Feinde, so oft sie ihn erreichten. Erfurt wurde eingeschlossen. —

Das schlesische Heer zog sich, nach mehreren glänzenden Gefechten, rechts gegen die Lahn und Sieg.

Indeß hatte Graf Wrede das östreichisch-baierische Korps vom Inn, über Würzburg, an den Main geführt, um dem französischen Kaiser den Rückweg zu verlegen. Dieser öffnete sich die Bahn durch das bei Hanau stattgefundene, blutige Treffen.

Nachdem die Östreicher am 9. November noch die Stellung von Hochheim erstürmt, eilten die französischen Truppen vollends hinter den Rhein. Die Vortruppen der zum engen Zusammenwirken bestimmten Heere Schwarzenbergs uud Blüchers bewachten nun den Fluß am rechten Ufer in einer Reihe von Stellungen, welche sich von Basel, an Mainz vorbei, bis hinab gegen die Lahn und Sieg aus-

dehnten, und die hinter denselben von beiden Heeren bezogenen Kantonnirungen vollkommen deckten. —

Aus dieser Masse von Bewegungen großer Heere wählen wir den Marsch der östreichischen Avantgarde zur Darstellung, nach dem Tagebuche ihres Anführers, des FMLts. Grafen von Bubna. Wir erwähnen jedoch, so oft als nöthig, auch die bedeutendsten Ereignisse, welche bei den zunächst des FMLts. Graf Bubna sich bewegenden Kolonnen vorfielen, und den Marsch der östreichischen Avantgarde an den Rhein zu erläutern dienen. —

In dem Momente, als am 19. Oktober Morgens der FMLt. Graf Bubna in die Vorstädte von Leipzig einzudringen begann, erhielt er den Befehl, mit seiner Division abzumarschiren, und die Avantgarde der alliirten Hauptarmee zu machen.

Um zehn Uhr Vormittags, nachdem preußische Truppen von der Armee des Kronprinzen von Schweden die Stellung dieser Division in der Schlachtlinie eingenommen hatten, trat FML. Graf Bubna den Marsch an. Er ging bei Konnewitz über die Pleisse, und erreichte spät Abends die Elster, bei Zwenkau, wo die Division ein Lager bezog.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober erhielt FML. Bubna folgende Marschdisposizion, vermöge welcher die Hauptarmee in zwei Kolonnen getheilt wurde:

Armee-Kolonnen	Armeekorps	Oktober 20.	21.	22.	23.
Erste Kolonne unter dem Befehl des Gen. en Chef Graf Barklay de Tolly.	III. Armeekorps des FZM. Graf Gyulai.	Naumburg	Eckardsberge	Buttelstedt	—
	FML. Fürst Moritz Liechtenstein mit der I. leichten Division.				
	FML. Graf Nostitz mit vier Kavallerie-Brigaden.				
	Russische Garden und Reserven.	Teuchern	Hassenhausen	Auerstedt	—
	Die Korps Wittgenstein und Kleist.	Pegau	Stößen	Eckard'sberge	—
Zweite Kolonne.	I. Armeekorps des FZM. Graf Kolloredo	Zeitz	Eisenberg	Jena	—
	II. Armeekorps des FML. Fürst Alois Liechtenstein.				
	Östreichische Infanterie-Reserve.				
	IV. Armeekorps des G. d. Kav. Graf Klenau.	Draschwitz	Crossen		
	Das große Hauptquartier.	Zeitz	Eisenberg	Jena	
	Die Artillerie-Reserve.	—	Gera	Roda	Jena.

Am 20. Oktober mit Tagesanbruch setzte sich die leichte Division Bubna in Marsch. Kaum hatte sie Zwenkau eine halbe Stunde hinter sich, als sie in die Kolonnen der anderen Armeekorps gerieth. Vergeblich war jede Bemühung, sich durchzudrängen. Man machte hundert Schritte; die Kolonne stockte, und man blieb eine halbe Stunde auf einer Stelle stehen. Bei Pegau dauerte die Defilirung über zwei Stunden. Durch mehrere sich alda kreuzende Truppen wurde die Division getrennt. Jenseits dieses Städtchens sammelte sie sich wieder, setzte ihren Marsch seitwärts der Straße, über Äcker, Graben und sumpfige Wiesen, in der Hoffnung fort, diesen Armee-Kolonnen auf der Straße zuvorzukommen. Allein neue Hindernisse traten in den Weg, die man ohne Laufbrücken nicht übersteigen konnte. Schon brach die Nacht herein, und die Division bivouakirte an den mit alliirten Truppen belegten Dörfern Lützkewitz, Predel und Reuden.

Den ganzen Tag marschirend, hatte die Division dennoch kaum fünf Stunden zurückgelegt. Sie litt großen Mangel, und hatte die Aussicht, vielleicht noch einige Tage in den häufigen Defileen dieses Landes durch die Armee mühselig sich durchzuarbeiten. Um diesen Schwierigkeiten auszuweichen, brach Graf Bubna am 21. Oktober um zwei Uhr nach Mitternacht mit seinen Truppen auf. Bis Zeitz wurde nun zwar der Marsch ungehindert fortgesetzt. Dort aber holte die Division, die eben aus ihren Lagern abgerückten Korps ein. Der FML. Graf Bubna verschaffte sich der Gegend gut kundige Boten, und zog auf schmalen, oft über steile Höhen führenden Wegen mit der Division fort. Die Kanonen ließ man auf der Straße. Die entkräfteten Pferde an

den Munizionswagen konnten nicht mehr weiter. Daher suchte man die besseren aus, spannte sie an einige Wagen, und ließ diese den Kanonen folgen. Die übrigen Pulverwagen empfahl man der nachrückenden großen Artillerie-Reserve, damit sie frische Bespannung an dieselben gebe, und sie dann der Division nachsende.

Ohne Rast marschirte Graf Bubna fort. Durch unwegsame Gegenden erreichte die Division Crossen, und hatte endlich die Armee hinter sich. Die Division mußte nun so weit vorgehen, um als Avantgarde zweckmäßig aufgestellt zu seyn. Gerba war der Punkt. Um sechs Uhr Abends, nach einem ununterbrochenen Marsche von sechzehn Stunden, langte die Division dort an. Von Franzosen war in der ganzen Gegend nichts mehr zu vernehmen. Um so bereitwilliger brachten die Einwohner Lebensmittel in hinreichender Menge in das Lager.

In derselben Nacht wurde dem auf dem rechten Elbe-Ufer gebliebenen General Seethal geschrieben, „daß der FZM. Marquis Chasteller das Kommando der dort stehenden Truppen übernehmen, und die Beschießung des Schlosses Sonnenstein beginnen lassen werde.“ Auch wurde dem General befohlen, „die zwei Eskadrons Blankenstein Husaren und die Kompagnie Jäger in Marsch zur Hauptarmee zu setzen; da ohnedieß genug russische Kavallerie bei dem Blockadekorps geblieben war.“

Aus dem großen Hauptquartier kam folgende Disposizion für den 22.:

„FML. Bubna besetzt, wenn es ihm einigermassen möglich ist, Weimar.“

„FML. Moritz Liechtenstein, und die Kavallerie-

Reserven unter dem Grafen Nostitz, marschiren, wenn sie das Defilee Kösen passirt haben, links ab, und über Apolda bis zum Chaussee-Haus diesseits Umpferstedt, wo sie sich zum Soutien des FML. Bubna aufstellen."

„FZM. Kolloredo passirt mit seinem und dem Merveldischen Korps, und der Reserve-Infanterie Jena, und stellt sich en ohellon auf."

„FZM. Graf Gyulai rückt über Eckardsberge gegen Buttelstedt so weit vor, als er kann. Die Division Crenneville macht seine Avantgarde. Ihm folgt die Armee des Gen. Barklay de Tolly, an welchen Graf Gyulai angewiesen ist. Diese Armeekolonne sucht, sich rechts mit Gen. Blücher in Verbindung zu setzen." —

Die Division war am 22. Oktober mit anbrechendem Morgen marschfertig. Noch waren die Kanonen nicht eingerückt. Doch lange ließen die thätigen Artillerie-Offiziere nicht auf sich warten. Sie kamen, und sogleich wurde der Marsch, über Bürgel, Jena, Umpferstedt, gegen Weimar angetreten.

Nachdem die Division zehn Stunden, ohne anzuhalten, marschirt war, und doch beinahe noch zwei Stunden nach Weimar hatte, blieb sie bei Umpferstedt in Kolonne stehen, und 2 Eskadrons Liechtenstein-Husaren wurden gegen Weimar vorgeschickt. Gen. Thielemann, gleich nach ihm Graf Platoff, kamen von Apolda, und zogen nach Weimar. Vom Letztern erfuhr man: „Er sey am 20. über Osterfeld und Kösen vorgerückt, habe die Saale passirt, und, da eine französische, von Freiburg heraufgekommene, beträchtliche Kolonne seine rechte Flanke und den Rücken bedrohte, habe er sich nach Alt-Kösen zurückgezogen. An diesem Ort hatte sich den 21. zwischen dem dahin

vorgerückten Feinde und dem Korps des FZM. Graf Gyulai ein lebhaftes Gefecht entsponnen, nach dessen günstigem Ausgange Gen. Platoff über Camburg rückte, bei Sulza dem Feinde 7 Offiziers und 150 Dragoner gefangen nahm, und am 22. seinen Marsch über Apolda fortsetzte." —

Von Buttelstedt sandte der Feind 3000 Reiter nach Weimar. Sie drangen in dem Augenblick in die Stadt, als die Husaren von Liechtenstein hinein rückten. Diese, vereint mit den Truppen des Gen. Platoff, fielen über die feindliche Reiterei her, jagten sie zurück, und verfolgten dieselbe beinahe eine Stunde Wegs. In diesem Gefecht wurde Oberlieutenant Maindl von Liechtenstein-Husaren schwer verwundet. Die Gefangenen sagten aus, der französische Kaiser habe heute Buttelstedt passirt.

Nachdem die Straßen nach Buttelstedt und Erfurt mit Kavallerie, die Übergangspunkte über die angeschwollenen Gewässer mit Infanterie gut besetzt worden, legte FML. Bubna seine ganze übrige Infanterie in die Stadt Weimar; wo auch die Streifkorps der Generale Platoff und Thielemann, des Obersten Graf Mensdorf und Major Boltenstern über Nacht bleiben.

Für den 23. Oktober wurde folgende Disposizion entworfen: „Das 1. und 2. Armeekorps marschiren vorwärts Weimar bei Ulla, die Divisionen Bianchi und Weissenwolf diesseits Weimar auf, — das Kavallerie-Korps unter Nostitz hinter denselben."

„FML. Graf Bubna rückt nach Nohra, und poussirt gegen Erfurt."

„FML. Gyulai bezieht das Lager vorwärts Buttelstedt, setzt seine Avantgarde nach Stedten, detaschirt

gegen Erfurt, und sucht die Verbindung über Neumarkt mit General Blücher."

„Gen. d. Kav. Graf Barklay de Tolly marschirt mit den Wittgensteinischen und Kleistischen Korps, nebst den Garden, nach Buttelstedt." —

Am 23. Oktober Früh wurde Oberst Graf Zichy beordert, auf der Straße von Erfurt über Nohra nach Mönchholzhausen, Oberst Wieland aber rechts, über Lützendorf, nach Unter-Zimmern vorzurücken. Beide Obersten stießen auf den Feind. Es war eine Seitenkolonne, die von Stedten kam, und über Zimmern nach Mönchholzhausen ging, um sich der Erfurter Straße zu versichern. Indeß rückte FML. Bubna, welcher die Ankunft des Korps des FZM. Kolloredo in Weimar abwartete, — indem sonst diese unbesetzte Stadt von einer auf der Buttelstedter Straße kommenden feindlichen Kolonne hätte überrumpelt werden können, — mit dem Hauptheil der Division nach, nahm Posizion bei Nohra, und verstärkte beide Obersten, welche dem Feinde bei 300 Gefangene, nebst mehr als 40 Pferden abnahmen, und sich der Dörfer Zimmern und Ulzberg bemächtigten. Der Ettersberg wurde durch ein Detaschement von Oberst Wieland besetzt, und von da mit der den Feind verfolgenden leichten Reiterei des FZM. Grafen Gyulai die Verbindung hergestellt. — Die Streifkops von Thielemann, Platoff, Mensdorf und Boltenstern lenkten von der Erfurter Straße links ab, und hatten die Bestimmung, auf die Kommunikazion des Feindes zu wirken. —

In der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober wurde der Feind, dessen Vorkette von Mönchholzhausen über Atzmannsdorf, Wallichen, bis Ollen-

dorf sich dehnte, beständig geneckt, und ihm 760 Gefangene, nebst mehr als 50 Pferden, abgenommen. Ollendorf hatte er mit 8000 Mann, größten Theils Garden, besetzt. Dieses die Arrieregarde bildende Korps war vom Marschall Ney befehliget, und hielt sich in der Absicht in dieser bedenklichen Stellung auf, um die Nachzügler zu sammeln und den Trains Zeit zu gewinnen, Erfurt zu erreichen; wo sich die Armee aufgestellt hatte. Mit Tagesanbruch verließ der Feind Ollendorf. Unsere leichten Truppen folgten ihm auf dem Fuß, und vereinigten sich bei Mölsen mit jenen des General Graf Pahlen. — An demselben Tage führte FML. Bubna den Haupttheil seiner Division von Nohra nach Uzberg, und rekognoszirte des Feindes Stellung. Derselbe stand auf den Anhöhen hinter Spital, den kleinen Äs-Bach vor der Fronte. Der rechte Flügel lehnte sich an Büseleben, und der linke dehnte sich bis auf den Galgenberg; so zwar, daß der rechte die Straße von Weimar, der linke jene von Buttelstedt durchschnitt. Auf der Höhe hinter dem Dorfe Lindenbach waren mehrere Batterien aufgefahren, und das vor dem linken Flügel liegende Dorf Kerspleben mit Truppen und Geschütz stark besetzt. Auf dem rechten Flügel stand die alte Garde, und die Dragoner der Garde hielten die Vorposten. Hinter dieser Stellung, in der Vertiefung gegen Erfurt, sah man starken Rauch, und es hatte den Anschein, daß viele Truppen dort bivouakirten. Landleute versicherten, daß nichts durch Erfurt marschirt, und die ganze Armee vor der Stadt aufgestellt sey. — Das Ergebniß dieser Rekognoszirung wurde dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sogleich gemeldet, und FML. Bubna machte noch folgende Bemerkung:

„Es ist unwahrscheinlich, daß Kaiser Napoleon, nach der blutigen Erfahrung bei Leipzig, es zum zweiten Male wagen sollte, seine Armee an solche Engpässe anzulehnen, als es die Thore von Erfurt sind. Nach dem, was ich theils selbst gesehen, theils aus den Lagerfeuern beurtheilen kann, ist dieß nicht die ganze Armee. Nach der Stellung des Feindes zu schließen, mag sich die Armee von ihrem linken Flügel, die Stadt umgehend, hinter die wilde Gera hinabziehen, um daselbst Posizion zu fassen, oder über Gotha ihren Rückzug fortzusetzen.“ — Die Vortruppen der Division Bubna, befehligt vom Gen. Baron Zechmeister, stellten sich längs dem von Sohnstedt, durch Mönchholzhausen, Hochstedt, bis Mölsen fließenden Bache. —

Der FML. Graf Bubna erhielt vom Oberfeldherrn den Auftrag, in Erfahrung zu bringen, wo die Hauptmacht des Feindes stehe; — wie stark die Garnison von Erfurt sey, — und welche Beschaffenheit es mit derselben habe? — Über den ersten Punkt war der Rapport nach dem Hauptquartier eben unterwegs. Um über letztere beiden Punkte eine Auskunft zu erhalten, ward ein Jäger als angeblicher Deserteur hinüber geschickt. Um allen Argwohn zu vermeiden, mußte, — da unsere und die feindlichen Vedette sehr nahe gegeneinander standen, — ein Husar nach dem scheinbar ausreißenden Jäger schießen.

Das Hauptquartier des General Blücher kam am 24. nach Groß-Neuhausen, das Korps des General Langeron nach Vippach, jenes des Baron Sacken nach Büdichau und York nach Sömmerda.

In der Nacht traf folgende Armee-Disposizion für den 25. ein: „Die Avantgarde des FML. Graf

Bubna erwartet die Ankunft der I. Armee-Abtheilung, welche um zehn Uhr Vormittags aus ihrem Lager aufbricht, und sich bey Mönchholzhausen aufstellt. So wie die Spitze dieser Kolonne eintrifft, setzt sich FML. Bubna in Marsch zu einer Rekognoszirung gegen Erfurt, welche den Zweck hat, die Stellung des Feindes, und die Übergänge über die Gera bei Möbisburg, Molsdorf, und Ichtershausen zu untersuchen." —

„Die II. Armee-Abtheilung, des Fürsten Aloys Liechtenstein, bricht um halb zehn Uhr auf, und marschirt auf Windisch-Holzhausen, wo sie sich ebenfalls zum Soutien der Avantgarde aufstellt."

„FZM. Graf Gyulai bezieht das verlassene Lager des I. Armee-Korps bei Ulla."

„Der General Graf Pahlen marschirt gegen Kerspleben, und rekognoszirt von dort aus die feindliche Stellung."

„General Graf Wittgenstein marschirt nach Wieselbach."

„Alle übrigen Korps bleiben in ihrer dermaligen Aufstellung, und das Hauptquartier der Armee in Weimar." —

Der ins feindliche Lager gesendete Jäger kam zeitlich früh den 25. Oktober zurück, und brachte aus demselben Nachricht: „daß vor zwei Tagen mehrere Kasse-Wagen aus Erfurt nach Gotha abgegangen, durch Kosaken aber aufgefangen worden seyen; — daß der Kaiser am 24. Abends noch in der Stadt war, die ganze Armee um Erfurt lagere, und daß keine Truppen durch die Stadt gezogen seyen; — daß man die französische Armee auf 80,000 Mann schätze; — daß bei Erfurt beträchtliche Magazine vorhanden wä-

ten, und die Feste Petersberg eine zahlreiche Besatzung habe." —

Die zweite leichte Division wechselte ihre Benennung, hieß von nun an die Avantgarde der Hauptarmee, wurde durch die Truppen des Gen. Prinz Gustav Hessen-Homburg und durch jene des General Baron Scheither verstärkt, und in folgende Brigaden eingetheilt:

	Eskad.	Bataill.	Kanonen.
Kaiser-Husaren	6	—	—
Vincent Chevaulegers . . .	6	—	—
Brooder Grenz-Inf.	—	1	—
Kavallerie-Batterie . . .	—	—	6
Liechtenstein Husaren . . .	6	—	—
Jäger Nr. 6	—	1	—
Peterwardeiner	—	1	—
Kavallerie-Batterie . . .	—	—	6
Dreipfünder-Batterie . .	—	—	6
Blankenstein-Husaren . . .	4	—	—
Jäger Nr. 2	—	1	—
Warasdiner Creuzer	—	1	—
Levenehr Dragoner . . .	4	—	—
Kavallerie-Batterie . . .	—	—	6
Summa	26	5	24

Die mit frischen Pferden versehene Munizions-Reserve holte die Avantgarde ein, welcher auch eine Abtheilung Pioniers mit dem nöthigen Brückentrân beigegeben wurde. Das 5. Jäger Bataillon, so wie die Bataillons von E. H. Rainer Infanterie und Würzburg Landwehr, wurden in andere Armeekorps eingetheilt. —

Schon mit Tagesanbruch bemerkte man eine Truppenverminderung in der Stellung hinter Linderbach, die der Feind nach und nach ganz verließ. Nachmittags hatte derselbe auch die Vorposten vor Erfurt eingezogen, und es hatte das Ansehen, als habe der Feind nur so viele Truppen in der Stadt gelassen, als zur Vertheidigung der Feste Petersberg nöthig war. — Der Haupttheil der Avantgarde postirte sich bei Büßleben, Gen. Zechmeister in der Posizion von Linderbach, und Oberst Wieland wurde mit einer Division Husaren seines Regimentes bei Stedten über die Gera geschickt, um auf der Straße nach Gotha den feindlichen Kolonnen zu folgen. Eine derselben sollte, nach Aussage eines Kundschafters, den Weg nach Langensalza eingeschlagen haben. —

Am Morgen des 26. Oktobers marschirte die Brigade Zechmeister über Melchendorf, Egstedt nach Stedten. Sie beobachtete die Wege nach Erfurt, besetzte Ingersleben, Dietendorf, und entsendete eine Abtheilung gegen Gamstedt auf die Gothaer Straße. Die Brigade Hessen-Homburg stellte sich auf den Höhen von Möbisburg auf, und die Brigade Scheither behielt einstweilen Egstedt, Roda und den Steigerwald besetzt, bis dieselbe von den Truppen des Gen. Grafen Wittgenstein abgelöst worden wäre. FML. Graf Bubna nahm sein Quartier in Stedten. Hinter dieser Aufstellung der Avantgarde bezog die Armee zwischen der Gera und Ilm Kantonnirungsquartiere. Das große Hauptquartier kam nach Elleben.

Der Oberst Wieland erreichte um zwei Uhr Nachmittags das Dorf Kobstedt, welches kurz vor ihm die Arrieregarde einer feindlichen Kolonne von 15,000

Mann verlassen hatte. Diese hatte den Weg über Seebergen, Günthersleben, gegen Waltershausen eingeschlagen. Nach Aussagen der Landesbewohner und der Gefangenen, zählte die französische Armee beim Abmarsch aus der Gegend von Erfurt noch 100,000 Mann. In Erfurt sollen 4000 Mann geblieben seyn. — Diese Nachrichten wurden sogleich ins große Hauptquartier gemeldet.

Die Disposizion des Oberfeldherrn für den 27. war folgende:

„Die erste oder östreichische Armeekolonne marschirt auf Mühlberg.“ —

„Die zweite oder russische Armeekolonne nach Arnstadt.“ —

„Das kaiserlich-östreichische Hoflager kömmt nach Plauen; das kaiserlich-russische nach Arnstadt; das große Hauptquartier nach Mühlberg.“

„Die Avantgarde des FML. Grafen Bubna kotoyirt diesen Flankenmarsch, stellt ihr Gros bei Ingersleben auf, und beobachtet die Straße nach Erfurt.“ —

Zugleich wurde dem FML. Bubna die Abschrift eines Schreibens des Feldmarschalls an den Gen. Graf Wittgenstein mitgetheilt, in welchem gesagt wurde, daß die Streitkräfte des Wittgensteinischen Korps vorzüglich dahin zu richten seyen, um sich sobald als möglich in Besitz der Stadt Erfurt zu setzen. Daher habe die Verfolgung des Feindes, von Seite des Gen. Wittgenstein, als Nebenzweck, und in dem Maße zu geschehen, als nach Erreichung des Hauptzweckes noch an Streitkräften etwas erübrige. Der Ingenieur-Major Scholl wurde an den genannten Korpskommandanten mit zwei Zwölfpfünder-Batterien angewiesen, um die-

selben gegen Erfurt zu verwenden. — Der Feldmarschall schrieb dem FML. Graf Bubna: „In Folge dieser Disposizion solle er sein vorzügliches Augenmerk seyn lassen, die Armee während ihres Flankenmarsches zu kotoyiren, daß er, — nach Beendigung desselben, mit steter Beobachtung des Feindes, seiner eigentlichen Bestimmung als Avantgarde gemäß, — sich sogleich an die Spitze der Armee setzen könne." —

Am 27. Oktober Früh marschirte die Brigade Zechmeister nach Seebergen, und diente zur Unterstützung des über Gotha vorgerückten Oberst Wieland. Die Brigade Hessen-Homburg und jene des Gen. Scheither, welche durch das Korps des Gen. Kleist bei Erfurt abgelöst worden, bezogen das Lager bei Ingersleben, wo auch FML. Bubna sein Quartier nahm.

Vormittags meldete Oberst Wieland aus Gotha: „daß sein Vortrab am 26. Abends in genannter Stadt noch 150 feindliche Reiter angetroffen, selbe hinausgejagt, und davon 40 gefangen genommen habe." — Nachmittags machte der Oberst aus Fischbach, nächst Eisenach, die Anzeige, „daß dessen Vortrupp mit jenem der Armee des Gen. Blücher, welcher von der Langensalzer Straße kam, zu gleicher Zeit in Eisenach angelangt sey." Letzterer setzte der Verfolgung auf der Straße nach Wach, wohin Kaiser Napoleon sich gezogen, fort, und die Kolonnen des schlesischen Heeres rückten nach Eisenach, wo auch das Hauptquartier aufgeschlagen wurde.

Armee-Disposizion für den 28. Oktober.

„Die östreichische Kolonne bezieht vor- und rückwärts Tambach Kantonnirungen, die russische bei Zella. Das große Hauptquartier kommt nach Tambach."

„Die Division Bubna rückt nach Emmleben, und beobachtet die Straße nach Erfurt und Gotha.“ —

Auf den oben berührten Rapport, und nach anderen gleichlautenden, in das große Hauptquartier gelangten, Meldungen, wurde jedoch die Disposizion für den General Bubna dahin geändert, „daß er, statt über Emmleben und Tambach der Armee zu folgen, einen Vorsprung, entweder gerade an die Werra auf Barchfeld, oder rechts auf Marksuhl, zu gewinnen trachten solle, um seiner eigentlichen Bestimmung, als Avantgarde der Armee, näher zu kommen.“ — Zugleich theilte der Oberfeldherr mit: „daß der Oberst Graf Mensdorf am 25. bei Geysa dem Feinde vier Kanonen abgenommen, und mit ziemlicher Bestimmtheit angezeigt habe, daß der Haupttheil der französischen Armee nach Hanau zu marschiren Willens sey. So unwahrscheinlich diese Marschdirekzion wäre, so sey sie doch wünschenswerth.“ — Der General Graf Wittgenstein erhielt nun auch den Befehl, nachdem das Kleistische Korps bei Erfurt geblieben, über Eisenach, Berka, Hersfeld und Alsfeld zu marschiren. —

Nach der dem FML. Bubna eingeräumten Befugniß, seine Marschdirekzion selbst zu bestimmen, marschirte er am 28. Oktober Früh mit dem Haupttheil der Avantgarde, bestehend aus der Brigade Scheither und einem Theil der Brigade Hessen-Homburg, nach Waltershausen. Der Rest der Letztern, mit der Munizions-Reserve und den Laufbrücken, ging auf der Eisenacher Straße nach Mechterstedt. Gen. Zechmeister marschirte nach Eichrode, und Oberst Wieland rückte aus der Gegend von Eisenach, über Marksuhl, nach Salzungen.

Die Marsch-Disposizion der Hauptkolonne wies dieselbe für „den 29. Oktober nach Schmalkalden, für den 30. nach Salzungen, und den 31. nach Wach. Das große Hauptquartier marschirt mit dieser Armeekolonne."

Der 29. Oktober. Mit grauendem Morgen befand sich die Division des FML. Graf Bubna schon auf dem Marsche. Sie zog über Schwarzhausen, Altenstein, Schweina, nach Salzungen. Dieser Marsch forderte eine große Anstrengung. In den Thälern des Thüringer-Waldes waren die Wege grundlos, und auf den Bergen lag viel Schnee. Zwischen Altenstein und Salzungen stieß diese Avantgarde auf Kolonnen von der Armee des General Blücher mit Artillerie, und wurde in ihrem Marsch aufgehalten. Doch alle diese Hindernisse wurden überschritten. Die Division erreichte Salzungen, und es war ihr dadurch gelungen, wieder vor die Hauptarmee zu kommen, und wirklich die Avantgarde derselben zu bilden. —

Auf beiden Seiten der Straße durch kleine Streifkorps beunruhigt, marschirte die französische Armee in breiten geschlossenen Kolonnen; das Fußvolk und Fuhrwerk auf der Straße, die Reiterei, wo es möglich war, an den Seiten. Eine zahllose Menge vor Elend umgekommener Franzosen lag auf der Straße und in den verlassenen Bivouaks. Sogar am Thüringer-Walde stieß man alle Augenblicke auf Marodeurs, die vor Hunger oder Ermattung nicht mehr fortkommen konnten. Um alle diese Menschen zurück zu eskortiren, hätte man die eigenen Truppen zu sehr schwächen müssen. FML. Graf Bubna machte dem Feldmarschall den Vorschlag, „daß man die betreffenden-Regierungen auffordern möch-

te, jene Gegenden durchstreifen, und diese nur Pest und Verderben verbreitenden Menschen zusammenraffen und in Sicherheit bringen zu lassen.“

Am 30. Oktober marschirten die Brigade Zechmeister nach Tann, die Brigaden Scheither und Prinz Gustav Hessen-Homburg, die Pionniers und die Reserve-Munizion nach Geysa. Das Quartier des Divisions-Kommandanten kam nach Tann.

Armee-Disposizion.

„Die östreichische Armee marschirt, von heute an, in zwei Kolonnen. Die Erste, unter meinem unmittelbaren Befehl, besteht aus der Avantgarde des FML. Graf Bubna, der ganzen Kavallerie-Reserve unter FML. Moritz Liechtenstein, dann aus der zweiten und dritten Armee-Abtheilung.“

Die zweite Kolonne, unter den Befehlen des Feldzeugmeisters Graf Kolloredo, besteht aus der ersten Armee-Abtheilung, dann aus den Divisionen Bianchi und Weißenwolf, und aus der Geschütz-Reserve der 3. Armee-Abtheilung.“ — „Schwarzenberg.“

Am 31. Oktober marschirte die Avantgarde bis Fulda, wo sie einen Theil der Armee des Gen. d. Kav. von Blücher und dessen Hauptquartier antraf.

Die preußisch-schlesische Armee zog am 1. November rechts von der Hauptstraße ab, und nahm ihre Richtungen über Grüneberg und Giessen.

FML. Graf Bubna rückte bis Schlüchtern vor. Kaum allda eingetroffen, lief die Nachricht ein, daß Gen. Graf Wrede seit vorgestern mit der ganzen französischen Armee bei Hanau fochte. Gen. Bubna beschloß sogleich, weiter zu marschiren. Die entkräfteten Leute und Pferde wurden bei Schlüchtern zurückgelassen, und

noch denselben Tag erreichte die Kavallerie Saalmünster, die Infanterie Steinau. Während dieser Bewegung erhielt FML. Bubna vom Feldmarschall aus Fulda den Befehl, „Alles aufzubieten, um sich bald möglichst mit General Wrede zu vereinigen.“ —

Am 2. November ging die gesammte Avantgarde bis Gelnhausen; die erste Kolonne, mit dem großen Hauptquartier, nach Schlüchtern, wovon die II. Armee-Abtheilung sich bei Steinau, die III. bei Elm, und die Kavallerie-Reserve bei Saalmünster aufstellte.

Im Defilee bei Gelnhausen lagen so viele todte Menschen und Pferde von der französischen Armee, daß man mit deren Wegräumung sich nicht befassen konnte, folglich alle Truppen und Artillerie über dieselben marschirten.

Am 3. November rückte die Avantgarde in Hanau ein. Aus der großen Menge von Leichen, die auf dem Schlachtfeld in jener Gegend lagen, ließ sich der harte Kampf und der bedeutende Verlust sowohl der französischen, als auch der östreichisch-baierischen Armee beurtheilen. Wegen Verwundung des Grafen Wrede hatte FML. Fresnel das Kommando dieser Armee übernommen, und sein Hauptquartier nach Frankfurt verlegt.

Der Feind hatte die Stellung in seinem verschanzten Lager bei Hochheim bezogen, und schien entschlossen, sich in demselben zu behaupten.

Das große Hauptquartier kam nach Gelnhausen, die II. Armee-Abtheilung nach Wirthheim, die III. nach Saalmünster, und die Kavallerie-Reserve nach Gelnhausen.

Am 4. November bezog die Avantgarde Kantonnirungen bei Frankfurt: in Bonamös, wo der FML. Graf Bubna sein Quartier nahm, Nieder-Ursel, Schwalbach, Hetternheim, Bischoffsheim, u. s. w.

Das große Hauptquartier, sammt der Kavallerie-Reserve, kam nach Hanau, die II. Armee-Abtheilung nach Langenselbold, und die III. nach Gelnhausen.

Den 5. November blieben sämmtliche Kolonnen in ihren Aufstellungen.

Am 6. November wurde die Avantgarde mit dem Vortrab der II. Armee-Abtheilung, welchen der General-Major Sorbenburg befehligte, verstärkt, und die II. Armee-Abtheilung selbst, zur Unterstützung des Grafen Bubna, bei Höchst aufgestellt. — Die III. Armee-Abtheilung bezog Kantonnirungen bei Bornheim und Vilbel; die Kavallerie-Reserve bei Eschborn.

Die Armee des Gen. der Kavallerie Graf Wrede kantonnirte zwischen dem linken Main-Ufer und Darmstadt, die russische unter General Graf Wittgenstein von Sachsenhausen, über Offenbach, bis Obernburg.

Die auf dem rechten Main-Ufer gestandenen Vortruppen der Armee des Gen. Wrede wurden von jenen des FML. Bubna abgelöst, und diese bezogen die äußerste Vorkette von Biberich, mit dem rechten Flügel an dem Rhein, längs dem Landwehrgraben, über Häuserhof, vorwärts dem bei Wickert fließenden Bache, über die Ziegelei, mit dem linken Flügel an den Main. Die Unterstützungen standen bei

Biberich, Mosbach, Delkenheim, Wickert, u. s. w., die Reserve bei Schirrstein, Wallau, Weilbach, Ebersheim. Den rechten Flügel der Vorposten bis Delkenheim befehligte Gen. Scheither und den linken Gen. Zechmeister. Der Kommandant des Avantkorps nahm sein Quartier in Weilbach. Eine Streifpartei wurde rheinabwärts gesendet, um vom linken Rhein-Ufer Nachrichten einzuholen, und alle kleineren Schiffe auf das dießseitige Ufer zu bringen.

Gen. Platoff lagerte sich gleichfalls bei Wickert.

Der Feind verstärkte seine Posten in der Gegend des Häuserhofes mit 4 Eskadrons, und suchte, unsere Vorposten zurückzuschieben, um zu furragiren. Dabei wurden einige Mann beiderseits verwundet. —

Am 7. November traf auch die zweite Kolonne der östreichischen Armee in Hanau ein, und bezog ihre Kantonnirungen zwischen dieser Stadt und Frankfurt, wohin schon am 6. das große Hauptquartier verlegt worden war. Gen. Platoff marschirte mit seinem Kosakenkorps nach Wiesbaden.

Mit anbrechendem Morgen hatte FML. Bubna die Stellung der Avantgarde besichtiget, und durch Vorschiebung der Vortruppen sich der Posizion des Feindes genähert. Dieser lagerte hinter Hochheim. Ein größeres Lager sah man zwischen Kostheim und Kassel, und ein drittes links von Kassel. In dem Walde auf dem linken Rhein-Ufer dehnte sich eine lange Feuerlinie aus. Die Insel Petersau hatte der Feind besetzt, und sie durch eine Schiffbrücke mit dem Fort Montebello verbunden. Bei Hochheim hielten die Garde-Dragoner und die Grenadiere zu Pferd die äußersten Posten.

Am 8. November bezog die II. Armee-Abtheilung bei Wallau, die III. bei Hattersheim, und die I. bei Bockenheim, zwischen dem Main und der Nidda die Kantonnirungen. Bei dem Dorfe Nidda wurde eine zweite Brücke durch die Pionniers über den gleichnamigen Fluß geschlagen. Die Division Weißenwolf kantonnirte in und um Bergen, die Division Bianchi bei Hochstädt, und die Kavallerie-Reserve bei Sulzbach. Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg blieb in Frankfurt, und das Avantkorps des Gen. Bubna in seiner Stellung.

Nachrichten von Kundschaftern zu Folge, „hatte sich der Feind auf dem rechten Rhein-Ufer verstärkt, und befestigte auch Hochheim, wo er viele Artillerie aufführte. — Mainz sah einem Schlachtfelde ähnlich. In allen Gassen und auf allen Plätzen lagen todte Menschen und Pferde, oder mit dem Tode ringende Menschen. Man schätzte die Anzahl der Leichen auf 2000. — Am 7. Früh eilf Uhr solle sich der Kaiser noch in Mainz befunden haben. Der größte Theil seiner Reiterei rückte nach Mannheim, und eine, starke Abtheilung, nebst einigen Bataillons Fußvolk, nach Bergen.“ —

Der auf Streifzug rheinabwärts geschickte Rittmeister Wüsthof, von Vincent Chevaulegers, meldete unterm 8. aus Östrich, „daß Tags vorher eine beträchtliche französische Kolonne von Mainz nach Bergen marschirt, und Nieder-Ingelheim stark besetzt sey. Bei Weinheim habe der Feind bei 200 große Rheinschiffe zusammengebracht.“ —

Um den Franzosen keine Zeit zur Vollendung der Schanzarbeit zu lassen, und den Feind bis in den Be-

reich von Mainz und den dazu gehörigen Forts Kassel und Montebello zurückzudrängen, ordnete der Oberfeldherr einen Angriff auf den 9. Oktober an. Dieser geschah in vier Kolonnen, welche um die Mittagsstunde auf ihren Sammelplätzen aufgestellt waren, und um Ein Uhr den Angriff begannen.

Die I. Kolonne, unter dem Befehl des FZM. Graf Gyulai, sammelte sich links bei Wickert, und erstürmte nach einem hartnäckigen Kampfe die Stadt Hochheim und die an derselben aufgeworfenen Schanzen.

Die II. Kolonne bildete die Avantgarde unter FML. Graf Bubna. Sie konzentrirte sich in der Mitte, bei Delkenheim, und rückte, in Verbindung mit der I. und III. Kolonne, in der Richtung gegen die Donnersmühle vor; wodurch der von Hochheim sich zurückziehende Feind in seiner linken Flanke beunruhigt wurde. — Der Fürst Scherbatoff schloß sich unaufgefordert, mit einer Abtheilung des Korps des Grafen Platoff, an die II. Kolonne, und rückte in gleicher Höhe mit dieser und der ersten Kolonne vor.

Die III. Kolonne befehligte Fürst Alois Liechtenstein. Diese sammelte sich rechts von Delkenheim, rückte bis an den Häuserhof, gab das Zeichen durch drei Kanonenschüsse zum allgemeinen Angriff, nahm eine große, stark besetzte Redutte, welche zwischen Kassel und der Hochheimer Straße lag, und erschwerte den Rückzug des Feindes.

Die Brigade Scheither bildete rechts die IV. Kolonne, welche von der Mosbacher Anhöhe, in gleicher Höhe mit den Truppen des Fürst Liechtenstein, gegen Kassel vorrückte.

Die ganze Kavallerie-Reserve postirte sich auf der Höhe rechts von Mosbach. Eine Batterie Zwölfpfünder, unter Führung des Hauptmann Spinette vom Generalstabe, ward von Sachsenhausen über Main-Bischofsheim entsendet, um die feindliche Kommunikazion zwischen Hochheim und Kostheim zu beunruhigen. —

Der österreichische Verlust bestand aus 2 todten, 9 verwundeten Offizieren, dann 201 Todten und Verwundeten vom Feldwebel abwärts. Jener des Feindes belief sich auf 1800 Mann; worunter 25 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen gezählt wurden. —

Noch in der Nacht vom 9. auf den 10. eröffnete das Regiment Würzburg, unter Leitung des Obersten Fallon und Major Querlonde vom Generalquartiermeisterstabe, einen Laufgraben gegen Kassel. —

Am 10. November früh begann die Einwerfung der dem Feinde entrissenen Schanzen. Einige derselben wurden jedoch gegen ihn zu gerichtet.

Ein Kundschafter und mehrere Gefangene bestätigten die Abreise des Kaisers von Mainz nach Paris. Der König von Neapel war nach Italien gereiset, Marschall Kellermann aus Mainz ohne Anstellung entfernt, und Marschall Victor begab sich nach Straßburg.

An diesem Tage wurde der größte Theil der Armee in rückwärtige Kantonnirungen verlegt. Der Haupttheil der Avantgarde postirte sich einstweilen bei Erbenheim. Die baierisch-östreichische Armee ging über den Neckar. FML. Bubna bekam die Bestimmung, das rechte Ufer des Rheines zwischen den Mündungen des Maines und Neckars zu besetzen, und sein

Hauptquartier in Groß-Gerau zu nehmen. Bei Höchst wurde eine Schiffbrücke geschlagen. —

Am 11. November wurde die Brigade des Gen. Zechmeister, welche die Vorposten um Kassel versah, vom Oberst Simbschen der II. Armee-Abtheilung abgelöst. Der General ging mit dem 6. Jäger- und einem Peterwardeiner Bataillon, nebst einer Eskadron Liechtenstein Husaren, bei Rüsselsheim über den Main. Da er spät in der Nacht hinüber kam, so postirte er sich einstweilen bei Königsstätten. Am nächsten Morgen sollte er die zur Beobachtung des Rheines zurückgebliebenen Baiern ablösen.

Am 12. November marschirte Oberst Baron Wieland mit 4 Eskadrons Blankenstein Husaren und 1 Bataillon Warasdiner nach Höchst, passirte dort den Main, und detaschirte noch denselben Tag eine Eskadron bis an den Rhein, um die Strecke von Gustavsburg bis Geinsheim zu beobachten. General Zechmeister rückte bis Gernsheim, und stellte von da bis Geinsheim eine Vorpostenlinie aus.

Am 13. November ging Oberst Wieland nach Trebur, und vertheilte seine Truppen zwischen Geinsheim und der Main-Spitze. Gen. Zechmeister dehnte seine Vorposten bis an die Mündung des Neckars aus. Ein Theil der II. Armee-Abtheilung nahm den 13. früh die Stellung der Avantgarde ein, und diese marschirte, nach dem Abkochen, auf Höchst, wo sie den Main passirte, und bei Raunheim, Hasseloh, Rüsselsheim und Königsstätten übernachtete. Die Brigade Sorbenburg blieb auf dem rechten Main-Ufer, und bildete die Avantgarde der II. Armee-Abtheilung.

Am 14. November bezog die Division des Gen. Bubna folgende Vorpostenlinie: Die Brigade Hessen-Homburg von Bischofsheim bis Astheim. — Die Brigade Scheither über Geinsheim bis Stockstadt. — Die Brigade Zechmeister über Gernsheim bis gegen Lampertsheim. Oberst Graf Zichy stellte sich mit einem starken Detaschement bei Lampertsheim auf, unterhielt die Verbindung mit dem rechten Flügel der auf dem linken Neckar-Ufer kantonnirenden Armee des General Wrede, und beobachtete bei Sandhofen den aus Frankenthal kommenden Kanal. — Die Gegend zwischen der Main-Spitze und dem Städtchen Trebur war am meisten bedroht. Daher wurde auch der größere Theil der Avantgarde dort in Kantonnirungen verlegt; wodurch die rückwärtigen Bewegungen der Armee gedeckt waren. FML. Bubna nahm sein Quartier in Groß-Gerau.

Am 15. November ging von den Vorposten die Meldung ein, daß der Feind einige dreißig Kanonen von Mainz nach Oppenheim geführt habe. —

Den 16. November Nachmittags brach eine feindliche Abtheilung von 200 Mann aus der Main-Spitze hervor, und drängte unsere äußersten Posten von der Ziegelhütte zurück. —

Vom Fürst Schwarzenberg erhielt FML. Bubna die Mittheilung, „daß die Armee des FM. Blücher angewiesen worden, die von der Avantgarde besetzte Strecke längs dem Rheine zu übernehmen. Er sollte sich am 19. gegen Gernsheim in Marsch setzen, sein Hauptquartier in Lorsch nehmen, und den Rhein bis zum Einfluß des Neckars beobachten.“

Der Gen. Major Prinz Hessen-Homburg rekognos

zirte am 17. November die Main-Spitze. — Die Blei-Aue hatte der Feind gut besetzt, und mit einem Laufgraben befestigt. Auch arbeitete derselbe an einer Schanze hinter der Ziegelhütte. — Durch Kundschafter brachte man in Erfahrung, „daß in Eich ein französischer General mit einem Bataillon sich befinde. Worms wäre mit 1000 Mann nebst einigen Batterien besetzt, und in Dürkheim ständen 600 Mann." —

Kaiserlich-russische leichte Truppen, von der Armee des FM. Blücher, übernahmen am 18. November die Vorposten zwischen Trebur und der Main-Spitze. Die Brigade Hessen-Homburg konzentrirte sich zwischen Trebur, Groß-Gerau und Büttelborn. Die Brigaden Zechmeister und Scheither blieben in ihrer Aufstellung, und das Hauptquartier in Groß-Gerau.

Am 19. November rückte die Brigade Hessen-Homburg in die Gegend von Worfelden und Weiterstadt, die Brigade Scheither in jene von Wolfskehlen, Goddelau und Eich. Die Brigade Zechmeister blieb in ihrer Stellung, und das Hauptquartier unverändert. —

Die Brigade Hessen-Homburg marschirte am 20. November in die Konkurrenz von Griesheim, Eich und Stockstadt, jene des Gen. Scheither zwischen Hänlein, Gernsheim und Hausen. Gen. Zechmeister und Oberst Zichy behielten ihre Aufstellung. Das Hauptquartier des FML. Bubna kam nach Griesheim, — am 21. nach Lorsch. Die Ortschaften auf der großen Bergstraße blieben, für den Durchzug anderer Armeekorps, von der Avantgarde unbesetzt. —

Unterm 22. November, aus Frankfurt, befahl der oberste Heerführer, „daß die Division Bubna

die Strecke von Mannheim, den Rhein aufwärts, bis Eggenstein besetzen solle, sobald der russische General Jurkovsky ihre bisherigen Posten übernommen haben würde." — Das II. Armeekorps rückte in Mannheim ein, und setzte am 23. November seinen Marsch weiter fort. Daher wurden noch am 22. das 5. Jäger-Bataillon und eine Eskadron von Kaiser-Husaren nach Mannheim beordert, um die Posten des II. Armeekorps bis Alt-Losheim zu übernehmen.

Am 23. November Nachmittags beunruhigte der Feind unsere diesseits des Rheins bei Stockstadt und Gernsheim stehenden Feldwachen. Durch gut angebrachte Schüsse wurden aber einige Franzosen niedergestreckt, und das Geplänkel vom jenseitigen Ufer nahm ein Ende.

Nachdem Gen. Jurkovsky in Groß-Gerau eingetroffen war, und die Ablösung unserer Posten durch russische Truppen begann, marschirte die Brigade Scheither am 24. November in die Konkurrenz von Schwetzingen, mit Ausnahme des 5. Jäger-Bataillons, welches von Manheim bis Losheim die Vorposten versah. — Die Brigade Hessen-Homburg rückte nach Kefferthal, Wallstadt und Mannheim. Gen. Zechmeister blieb in seiner Stellung. Die Reserve-Munizion und die Pionniere kamen von Nieder-Roda nach Lorsch, das Divisions-Quartier nach Mannheim. —

Am 25. November rückte General Scheither nach Waghäusel und Konkurrenz, das zu seiner Brigade gehörige 5. Jäger-Bataillon nach Schwetzingen. Die Brigaden Hessen-Homburg und Zechmeister blieben stehen, und die Artillerie-Reserve sammt den Pionnieren ging nach Ladenburg. Gegenüber

Stockstadt und Gernsheim neckte der Feind unsere Feldwachen, und es wurden dort einige Jäger verwundet.

Am 26. November bezog die Brigade Scheither Kantonnirungen bei Graben, Rheinsheim, Oberhausen, u. s. w. Die Brigade Hessen-Homburg marschirte in die Konkurrenz von Schwetzingen, und General Zechmeister in jene von Mannheim; nachdem die russischen Truppen die Vorposten-Linie auf dem rechten Neckar-Ufer übernommen hatten. Die Reserve-Munizion schiffte nach Neckarhausen über. Die Feldwachen von der Neckarmündung bis Neckarau bestritt am 27. November die Brigade Zechmeister, die des Prinz Hessen-Homburg bis Losheim, und jene des General Scheither bis Eggenstein. Gegenüber der Neckarmündung errichtete der Feind eine Schanze auf sechs Kanonen. —

Da die Hauptarmee sich gegen die Schweiz zog, und die meisten Armeekorps schon im Marsch dahin begriffen waren, so erhielt auch die Avantgarde den Befehl, nach Lörrach aufzubrechen. Es blieben 2 Eskadrons Vincent-Chevaulegers und 4 Eskadrons Levenehr-Dragoner zurück, zur Beobachtung des Rheins von Eggenstein bis Mannheim, und lösten am 28. November die Posten von den anderen Truppen ab. Diese 6 Eskadrons wurden an den General-Major Fürstenwärther angewiesen, und hielten den Rhein so lange besetzt, bis sie von den nachrückenden Grenadier-Bataillons abgelöset worden waren. —

Am 29. November marschirte das Divisions-Quartier von Mannheim nach Hockenheim. Die Brigaden Scheither und Hessen-Homburg wurden vor- und die Brigade Zechmeister rückwärts verlegt. — In

derselben Ordnung wurde der Marsch am 30. November nach Durlach fortgesetzt. — Am 1. Dezember marschirte die Avantgarde nach Rastadt. Schon bei Durlach mußte ein Theil der Truppen lagern, weil dieselben, wegen dem Marsch einiger Armee-Abtheilungen, keine Unterkunft fanden. Das Nämliche geschah auch bei Rastadt. Um desto eher der Armee vorzukommen, ward ohne Rast marschirt: Den 2. Dezember nach Achern, den 3. nach Offenburg, den 4. nach Mahlberg, den 5. bis Emmendingen, am 6. nach Freiburg, am 7. nach Heitersheim, und am 8. nach Schlingen. Den 9. bezog die Avantgarde Kantonnirungen zu Lörrach, Stetten, Weil, Krenzach, Rollingen, u. s. w. Das Hauptquartier der Avantgarde war zu Lörrach. — Der Oberst Graf Mensdorf stand mit einer östreichisch-russischen Streif-Abtheilung in der Gegend von Lörrach, um Hünningen zu beobachten. Bei dem Eintreffen der Avantgarde bezog der Oberst die Ortschaften gegenüber Rheinfelden. Mit ihm setzte sich der linke Flügel unserer Vorposten in Verbindung, und der rechte mit den Truppen des Fürst Aloys Liechtenstein. —

Zwischen Basel uud Rheinfelden sammelten sich Schweizer-Truppen. Die Stärke derselben gab man auf 3 bis 4000 Mann an. Der vormalige Landamann Wattewyl befand sich in Aarau, und beschäftigte sich mit Bildung der zweiten Vertheidigungslinie, die auf 12,000 Mann angetragen war. — Nach am 11. erhaltener Nachricht hatte die Festung Hünningen 3,500 Mann Besatzung, 96 Kanonen, 40 Mörser und 20 Haubitzen. In den nächsten Ortschaften lagen außerdem noch 1500 Mann. —

Zwischen dem 17. und 19. Dezember rückte die östreichische Armee näher gegen die Schweiz. Das große Hauptquartier kam am 18. nach Lörrach. Die Division des FML. Bubna bezog links aufwärts eine engere Kantonnirung. Ein Theil der Truppen mußte lagern, und zwar zu Nollingen, Weil, Rührberg, Wiehlen, u. s. w. Das Divisions-Quartier blieb in Lörrach. —

Nach einer Disposizion des Feldmarschall, vom 19. Dezember bildeten für den Marsch in die Schweiz, die I. leichte Division und das II. Armeekorps die erste Kolonne, unter den Befehlen des FML. Grafen Bubna.

Am 20. Dezember erhielt FML. Graf Bubna folgenden Befehl: „Der Übergang in die Schweiz hat am 21. Dezember auf allen Punkten zu geschehen. Mit dem Obersten Herrenschwand soll über die Übergabe von Basel unterhandelt werden. General Hohenbruck hat die Brücke bei Krenzach so zu bauen, daß sie den 21. Früh um sechs Uhr von den Truppen passirt werden kann.“ — Der Schweizer Oberst Herrenschwand sandte aus Basel seinen Stabs-Adjutanten mit einem Schreiben an den FML. Graf Bubna nach Lörrach, in welchem er bekannt gab, „daß dieser Adjutant die Stellung der Schweizer-Truppen erklären, und auch die nöthigen Aufschlüsse über die ferneren Bewegungen derselben geben werde.“ — Noch am nämlichen Abend meldete Gen. Zechmeister aus Warmbach, daß die Schweizer-Truppen den Rhein-Kordon verließen, und sich in das Innere ihres Landes zogen. —

II.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Orginalquellen.

Von Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Schluß des ersten Abschnittes.)

Prinz Eugen hatte Anfangs beabsichtet, schon am zweiten Tag nach seinem Eintreffen sich über Urach zum Herzog von Marlborough zu verfügen, um die so unerläßlichen und der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Unterredungen zu pflegen; woran, — wie begreiflich, — auch der Markgraf Theil nehmen sollte. Seine Abreise verzögerte sich jedoch, durch Verhandlungen mit Prinz Ludwig, bis zum 9. Nun ging er nach Heilbronn ab. Ihn begleitete der Graf Wratislaw. Der brittische Feldherr hatte an diesem Tage den Neckar überschritten und war bis Laufen gerückt; am 10. langte er in Mundelsheim an, wo ihn Eugen erwartete. Hier sahen sich beide Feldherren zum Erstenmal, und der gegenseitig günstige Eindruck prägte sich tief in die Gemüther, und bildete sich aus zur hochachtungsvollsten Freundschaft, zu einem Vertrauen, das

sich nicht minderte, bis ans Ende ihres Lebens; wie schwer auch die Zeitereignisse dazwischen treten mochten *).

Vor dem ernsten, strengen Britten, dem Abgott seiner Soldaten, welcher, trotz der eisernen Ruthe, die er zur Handhabung der Disziplin führen zu müssen glaubte, dennoch die größte Sorge für seine Untergebenen trug, und von ihnen scherzweise nur der wackere, tapfere, oder wachsame Korporal John genannt wurde, der es am besten verstehe, sich von den Truppen aller Nazionen gehorsamt zu sehen, — trat hier der ein und vierzig Jahre zählende, dem Aussehen nach schwächliche und hagere Eugen, mit seiner großen Perücke. Aber Marlborough erkannte bald aus dem durchdringenden Auge, aus der lebhaften und genialen Einbildungskraft, den tiefen Gedanken und den hellen Ansichten, daß der erste Feldherr des Jahrhunderts vor ihm stehe, und der Ruf nicht zu viel gesagt habe.

Am 11. Juni setzten Marlborough, Eugen und Wratislaw den Marsch gemeinschaftlich bis Groß-Heppach im Rems-Thal (im Oberamt Schorndorf des würtembergischen Jaxtkreises, auf der Straße von Kannstadt nach Schorndorf) fort, wo man drei Tage anzuhalten gedachte, theils um die Infanterie völlig heranzuziehen, und die Truppen sich in Stand setzen zu lassen; hauptsächlich aber um sich mit dem Markgrafen von Baden über die weiteren Operazionen zu verständigen. Dieser traf, in Begleitung des regierenden

*) Die in den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs vorhandene Korrespondenz zwischen Eugen und Marlborough macht dieß vollkommen anschaulich, und stellet das zwanglose Verhältniß zwischen Beiden heraus.

Herzogs von Würtemberg, am 12. daselbst ein *). In mehreren Konferenzen wurden die Grundzüge des weiteren Benehmens festgestellt. **).

Zufolge der gefaßten Beschlüsse sollte nunmehr Folgendes geschehen:

Eugen sollte den Oberbefehl der Truppen in den Stollhofer-Linien übernehmen, und dort den um Lauterburg stehenden Marschall Tallard beobachten. Ihm wurden, außer den schon daselbst befindlichen Truppen, noch die Preußen, dann die westphälischen Kreis-Regi-

---

*) Die so bekannte Zusammenkunft im Gasthause zum Lamm in Groß-Heppach, wo man den Reisenden im Garten noch den Baum zeigen will, in dessen Schatten die drei großen Feldherrn des XVIII. Jahrhunderts saßen, und überlegten, verlegt Quincy (im IV. Bande Seite 247) nach Heilbronn.

**) Eugen schrieb dem Kaiser: „Und muß Ich das Gezeugnis geben, daß der Milord Duc in Allem E. K. M. Dienst und pro bono publico einen ungemeinen rümblichen eyffer undt große Fertigkheit von sich Spühren laßen."

Im Leben des Prinzen Eugen S. 336 und 337 des I. Bds. werden verschiedene Thatsachen, so wie auch Schreiben des Prinzen Eugen angeführt, welche sich nach den Akten des k. k. Kriegsarchivs anders herausstellen. Der dort angeführte Brief Eugens an den G. d. K. (soll heißen FZMstr.) Graf Heister findet sich in der Dienstes-Korrespondenz des Prinzen nicht. Aber aus vielen seiner anderen Schreiben an Heister ist zu ersehen, daß er mit selbem keineswegs auf jenem vertrauten Fuß stand, um ihm solche Dinge zu berichten. Auch ist der Styl des Schreibens durchaus nicht jener Eugens.

menter zugewiesen. Wie schwierig dieser Oberbefehl sey, verhehlte sich der Prinz keineswegs. Er schrieb am 14. Juni dem FM. Graf Starhemberg nach Turin: „Ich habe die Armee am Ober-Rhein zu kommandiren über mich nehmen müssen. Und ob ich nun zwar sehr wohl erkenne, daß ich in ein gefährliches impegno mich setze, indem die feindliche Armee, wenn Villeroi mit Tallard zusammen kommt, bei 50,000 Mann stark seyn wird, so habe mich doch gleichwohl bei gegenwärtigen conjuncturen dieses gefährlichen Kommando zu entziehen nicht vermocht."

Marlborough und der Markgraf von Baden beschlossen, sich zu vereinigen, und offensive gegen das französisch-baierische Herr zu handeln. Immer sollte Einer um den andern Tag den Oberbefehl führen, die Hauptquartiere getrennt bleiben, und auch die Truppen unter ihren dermaligen Generalen fort an stehen, so daß Marlborough die Britten, Holländer, Braunschweiger und Hessen, der Markgraf aber die Kaiserlichen und Reichstruppen behalten würde. Indessen wurde, auf den Antrag des Markgrafen und des Grafen Wratislaw, noch weiter festgesetzt: dem Kurfürsten Friedens-Vorschläge zu machen, und ihn zu vermögen, die Franzosen aus den baierischen Festungen zu entfernen; wofür man ihm die gemachten Eroberungen in so lange zusichern wollte, als er für seine Ansprüche an den Kaiser nicht entschädigt sey. Die Seemächte garantirten diesen Punkt. Die Alliirten erklärten sich nebstbei bereit, den Kurfürsten von Köln wieder einzusetzen, so wie den in baierischen Diensten stehenden Franzosen sichere Rückkehr ins Elsaß zu versprechen, auch dem abzie-

henden Marsin, — gegen künftige Vergütung, — alle erforderlichen Subsistenz- und Transportsmittel zu liefern. Der Kaiser neigte sich nämlich entschieden für eine gütliche Beilegung des schlimmen Zwistes; denn ihm war Hader und Zank von Herzen zuwider. Seine eigene Ansicht, und die inneren Angelegenheiten des Landes, so wie der schlechte Stand der Dinge in Italien und die geringen Erfolge, welche der junge König Karl III. in Portugal erfocht, machten ihm dieß zur Pflicht, die doppelt leicht blieb, weil sie auch mit seiner natürlichen Herzensgüte im Einklange stand. Der Friede war das wünschenswertheste Gut; denn nur unter seiner Ägide gedeihen Wohlstand und Bildung, und darauf richtete Östreich zu allen Zeiten sein vorzüglichstes Augenmerk. Die ungarischen Unruhen hatten eben jetzt die Regierung vermocht, von den, ohnehin so geringen, Streitkräften in Ober-Östreich 2000 Mann an die March und Leitha zu beordern. Der kaiserliche FML. Graf Thürheim befehligte somit an der Traun und Enns nur noch 2000 Mann regulärer Infanterie, nebst dem Landes Fuß-Regiment, 600 deutsche Pferde und eine Handvoll Husaren. Die Rebellen wagten sich bis an die Thore von Wien, wo der kommandirende Gen. d. Kav. Graf Gronsfeld, in aller Eile, den wenige Jahre früher auf Eugens Antrieb hergestellten Linienwall ausbessern, und mit bewaffneten Bürgern und Landvolk besetzen ließ, indem die Kaiserstadt fast gar kein reguläres Militär besaß. *)

*) Nicht minder bedenklich sah es in Italien aus. Der Herzog Viktor Amadeus von Savoien und der Feldmarschall Graf Guido Starhemberg einer- so wie der an der Etsch befehligende Gen. d. Kav. Graf Leiningen

Eugen berichtete unterm 14. Juni noch aus Groß-Heppach, zugleich mit dem Grafen Wratislaw, seinem Kaiser über die getroffenen Verabredungen. In diesem Schreiben heißt es unter Anderen: „Ich stehe nun in procinctu, meine Reise heute noch an den obern Rheinstrom fortzusetzen, allwo Mich entschließen müssen, das Commando zu übernehmen; wiewohl von Ew. kaiserl. Majestät Truppen nicht ein einziges Regiment, außer Eines oder Zwei Bataillons, dahin zu stehen kommen wird, sonsten auch der Stand der Sachen daherum desto gefährlicher aussiehet, als, laut aller Nachricht, der Feind dieser Tagen den Rhein zu passiren Willens, und wenn der Villeroi und Tallard zusammenstoßen, eine Armee fast über 50,000 Mann zusammen bringen werden."

„Die Truppen aber, welche ich zu kommandiren haben werde, bestehen aus den brandenburgischen, kurpfälzischen, etwas von Oberrhein- und westphälischen Völkern*), und können hievon diejenigen Brandenbur-

---

anderseits, wurden täglich mehr in die Enge getrieben, und der Kaiser hatte volle Ursache, am 13. Juni dem Prinzen, — welcher unaufhörlich in ihn drang, etwas für Italien zu thun, — zu bemerken: „Es können Euere Liebden von Selbsten wohl vernünftig ermessen, ob bei dieser Beschaffenheit, die allhier obwaltende und Meine Residenz, auch Meine eigene Person, bedrohende Noth einer andern weichen könne."

*)

			Bat.	Esk.
Nämlich:	Brandenburger	. . . .	5	19
	Pfälzer	. . . .	10	24
	Oberrhein-Kreis	. . . .	4	8
	Westphälischer-Kreis	. .	3	—
	Kaiserliche	. . . . . .	2	—
			24	51

ger, welche bei des Generallieutenants Armee bereits gestanden, vor neun oder zehn Tagen am Rhein nicht anlangen *). Also, und wann inzwischen der Feind, wie zu fürchten, diesen Fluß passirte, so dürfte es alsdann schwer fallen, dessen abzielende Diversion zu verhindern; indem seine Macht der Unsrigen, tam in quantitate, quam in qualitate weit überlegen, anbei auch gewiß ist, daß er alle forza ankehren werde, um dem Kurfürsten in Baiern Luft zu machen. Gibt er aber so lange Zeit, bis ich an den Linien Ein- und das Andere in Augenschein genommen, und darnach die Defensions-Anstalten fürgekehrt, auch die Truppen beisammen haben werde, so will ich zwar trachten, und alle Mühe anwenden, um daß Ihnen die Passage nach äußersten Kräften verwehrt werde."

„Ich habe übrigens, zufolge Ew. kaiserl. Majestät allergnädigsten Handbrief vom 3. hujus, worin Dieselbe einen succurs nach Hungarn verlangen, nicht unterlassen, darüber sowohl mit dem Generallieutenant als

---

Diese Truppen waren aber durchaus nicht vollzählig. So zählte z. B. das kaiserliche Bataillon Thüngen kaum 350 Dienstbare. Das Bataillon Würtemberg mit seinem Oberstlieutenant von Kopenhagen aber war ganz verloren gegangen, und mußte durch den Festungs-Kommandanten in Freiburg aufgesucht werden.

*) Prinz Leopold von Anhalt-Dessau rückte am 11. Juni von Öpfingen ab, und traf über Bruchsal und Durlach am 24. Juni bei Mühlburg ein. Seine Kavallerie sendete er, nach Eugens Wunsch, voraus. Statt den Brandenburgern wurden die 7 Bataillons, 8 Eskadrons schwäbischer Kreistruppen und Würtemberger zur Armee des Markgrafen beordert.

Mylord Duc de Marlborough zu konferiren. Wogegen aber der Letztere absolute protestiret; und man auch unsererseits befunden hat, daß es, bei jetzigen Umständen, unmöglich beschehen könnte, indeme andurch das abgefaßte concert, um den Kurfürsten von Baiern zu Paaren zu bringen, völlig zerschlagen wurde, da es doch der Hauptpunkt ist, um dermaleinst diesem gefährlichen Krieg ein besseres Aussehen zu geben. Wird aber Baiern, wie zu hoffen, bald in die Enge getrieben, so hat man alsdann ohnedem den nächsten Weg, gegen Hungarn einen starken Sukkurs zu schicken, wohingegen man anjetzo, wegen des weiten Ummarsches, kaum vor acht Wochen keinen Mann würde hinabbringen können."

„Zudem hat man auch betrachtet, daß zwar ein, zwei oder drei Regimenter zu Steurung der rebellischen excursionen auf eine kleine Zeit, nicht aber in der Sache selbst die rebellion zu dämpfen, sufficient seyn wurden; und also wäre das Nothwendigste, daß man in dem Hauptwerk mit allem Gewalt ansetze, und nicht, wie bisher, mit den Flickereien die Zeit verliere, wodurch man endlich gar an keinem Ort mehr würde helfen, weniger den Statum rerum nirgends wiederum aufrecht bringen können."

„Nachdem aber auf solche Weise, wenn man die concertirte operation mit Ernst poussirt, Kurbaiern also kurz gehalten werden solle, daß selbigem die Lust vergehen werde, gegen die östreichischen Landen etwas zu tentiren, also hat man geglaubt, es könnte das geschwindeste und nächste expediens seyn, wenn Ew. kais. Maj. das meiste Thürheim'sche Korps aus dem Land ob

der Enns, in Hungarn befördern ließen, dieweil unter dieser Zeit, als man hier oben in Kurbaiern dringt, gedachtes Land ob der Enns wenig oder gar nichts zu fürchten, und auf allen Fall aber, wider einen kleinen Gewalt mit ihrer selbst eigenen Landes defension, sammt ihrem aufgerichteten Land-Regiment, und Beilassung einiger hundert Pferden, auch etwelchen wenigen Rekruten (wann ja die Gefahr so groß seyn möchte) sich schon selbst wurde bedecken und verwahren können.“ —

In Groß-Heppach trennten sich die drei Feldherrn. Der Markgraf von Baden kehrte am 15. nach Ermingen zurück. Eugen eilte an den Rhein, und erreichte am 15. Juni sein Hauptquartier Rastadt. Am 17. besichtigte er die Stollhofer-Linien, fand sich aber in seinen Erwartungen ziemlich getäuscht. Man hatte ihm die Sachen anders vorgestellt, als selbe wirklich waren. Er übernahm blos ein Korps von 24 Bataillons, 27 Eskad., mit ungefähr 15,000 Mann Infanterie, 2900 Reitern; wozu aber auch die Garnison in Mannheim (2 Bataillons) gerechnet werden muß. Der Stand auf dem Papiere, welchen man ihm zu Groß-Heppach einhändigte, stimmte durchaus nicht mit demjenigen, welchen er fand. Die Rheinfestungen Philippsburg, Mannheim und Mainz waren nicht zum besten versehen. Der Geschützstand in den Stollhofer-Linien und längs dem Rhein betrug nur 44 Kanonen. Die 4000 Mann dänischer Hilfstruppen unter GLt. von Scholten, welche noch immer zwischen Neckar und Main, längs der Bergstraße standen, ließ Eugen durch Kuriere wiederholt auffordern, ihren Anmarsch zu beschleunigen. Er zog selbe vorerst auf Bretten,

wohin auch die Hessen-Darmstädter instradirt waren. Zur Beistellung der nöthigen Landarbeiter, wurde dem Kommandanten in Mannheim, GM. von Schranzenbach, befohlen: „diese Leute sogar mittelst execution von jenen Städten und Ortschaften einzutreiben, welche sich desfalls moros erweisen würden.“ Vergebens bat Eugen den Markgrafen von Baden um Zusendung einiger Feld-Geschütze und Munizion, woran es so sehr gebrach.

Da Eugen nicht zu errathen vermochte, ob beide Marschälle (Villeroi und Tallard) und wo selbe über den Rhein gehen würden, so postirte er jene Truppen, die er nicht zur Besatzung der Stollhofer-Linien selbst bedurfte, entlang des Stromes, von Rastadt bis Mannheim. Er begriff leicht, daß er, unter den obwaltenden Umständen, auf die reine Defensive verwiesen sey, und beschloß somit, im Falle eines Rheinüberganges der Franzosen, sich nur Schritt für Schritt durch den Schwarzwald zurückzuziehen, um dem Markgrafen von Baden und Marlborough Zeit zu geben, ihre Gegenanstalten zu machen. Es mußte ihm aber, — wie begreiflich, — Alles daran liegen, zu wissen, was Prinz Ludwig in einem solchen Falle zu thun gedenke. Die Stollhofer-Linien zu behaupten, und zugleich sich dem Vordringen Tallards gegen den Schwarzwald zu widersetzen, wie man Anfangs von ihm verlangte, war er mit seiner geringen Macht nicht im Stande, und vermochte dies nur, wenn er verstärkt wurde. „Nun dependiret,“ — so schreibt er am 30. Juni dem Markgrafen, — „die weitere direction des Werkes von dem guten concerto, und daß Ich wisse, wie mich Euere Liebden secundiren, und was Sie für eine Maß ab-

nehmen wollen; wozu dann auch sehr hoch von Nöthen ist, daß dermaleins zwischen den beiden Armeen der Postkurs eingerichtet werde." — Der General Adjutant Baron Moltenberg war Überbringer dieses Schreibens, welches der Markgraf nur einige Stunden vor dem Angriff auf den Schellenberg erhielt.

Eugens Lage bot allerdings nichts Erfreuliches, und konnte kritisch heißen. Wenn er Alles und Alles zusammenraffte, was in der Nähe, das heißt: am Rhein und im Schwarzwald, stand, konnte er 43 Bataillons 67 Eskodrons (28,000 Mann) aufbringen. Wie sollte er nun mit diesen der vereinten Macht Tallards und Villerois begegnen, die 93 Bataillons 140 Eskadrons (60,000 Mann) aufzustellen vermochten. Schon hatten die Franzosen bei Lauterburg einen Pontonstrain aufgestellt, um dort den Rhein zu überbrücken. Eine gute Zahl hochbordiger Rheinschiffe von den größten Ausmaßen stand gleichfalls bereit. Seit 15. Juni wurden aus ganz Elsaß die Vorspannsfuhren in Straßburg zusammengetrieben, alle Schiffleute, dann 3000 Landarbeiter aufgeboten, und dort, so wie zu Fort Louis, Artillerie, Munizion und Proviant angehäuft. In Breisach erzeugte man eine große Menge Zwieback. In allen Städten des Elsaßes mußten die Bäcker für Rechnung des Militär-Ärars arbeiten. Die Rheinbrücken bei Hünningen und Breisach wurden ausgebessert, nach Altbreisach 15 schwere Kanonen gesendet. Es herrschte in Elsaß eine allgemeine Bewegung. Dadurch entzog man den Verbündeten die Kenntniß des eigentlichen Übergangspunktes. Eugen wußte bloß, daß Tallard an die Donau vorzudringen angewiesen sey. Ob aber dieß über Philippsburg und Pforzheim, oder durch den

obern Schwarzwald geschehen dürfte, vermochte er nicht zu entscheiden. Er fühlte aber dringender denn je, was ihm Noth that, was ihm abgehe, und bedauerte von Herzen die argen Versäumnisse, so wie er aufrichtig die Handlungen seiner Gegner beklagte, die ihn mit Wort und That bekämpften, und ihm zahllose Hindernisse in den Weg legten.

Schon bei der ersten Nachricht von den Bewegungen in Elsaß hatte Eugen am 23. Juni den Herzog von Würtemberg, welcher die dänische Kavallerie (21 Esk.) dem Herzog von Marlborough nachführte, und von Holland her, über Aschaffenburg und das Hohenlohische, in die Gegend von Ulm rücken wollte, ersucht, zu ihm zu stoßen, und dabei versprochen, alle dießfallsige Verantwortung auf sich zu nehmen. „Sie werden," — schrieb er, — „von selbst hochvernünftig erkennen, was und wie viel daran gelegen sey, daß man dem Feind die passage verwehre, und folglich die gegen Baiern vornehmenden operazionen dadurch assicurire. Nun sehe ich aber zumal gar nicht ab, daß nach der Route über Aschaffenburg, dieselben ein oder andern Orts, mit den Truppen vor vierzehn Tagen, und mithin in tempore anlangen können. Denn wenn, — wie gedacht, — der Feind, den einkommenden Kundschaften nach, alle Stunden seine Operazionen anfangen und auf Einmal zugleich an unterschiedlichen Orten die passage tentiren dürfte, So finde ich, bei der Weitläufigkeit hiesiger Postirung, und hingegen wenig vorhandenen Mannschaft, nit geringe Gefahr, diese manuteniren, und dem Feind das Übersetzen verwehren zu können; ob ich es schon Meines Orts an nichts er-

winden lassen, sondern Alles dasjenige vorkehren werde, was immer Menschen möglich seyn wird."

„Da es aber wieder Verhoffen dahin ankommen, und der Feind penetriren sollte, so ist ja wieder von Nöthen, daß man eine Armee formire und entgegensetze; damit nicht widrigenfalls sowohl der Duc de Marlborough als der Generallieutenant, mit ihren beiden Armeen, den Kurfürsten aus Baiern von vorwärts, und den durchgebrochenen Feind von hier auf den Rücken bekommen möchten."

Der Herzog von Würtemberg that, was Eugen verlangte. Wie endlich der Prinz sich aus der schlimmen Lage zu ziehen verstand, in welche ihn weit mehr ein fremder als der eigene Wille versetzt hatte, sollen die Leser aus dem folgenden Abschnitt ersehen. —

III.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Nachdem Kaiser Heinrich VII. am 24. August 1313 gestorben, geschah eine Doppelwahl für den deutschen Thron, die langwierige Kriege in allen deutschen Ländern nach sich zog. Zu Frankfurt am 19. Oktober 1314 wurde der Herzog Friedrich von Östreich durch einen Theil der Kurfürsten, durch den andern am 20. Oktober der Rheinpfalz-Graf Ludwig, Herzog von Ober-Baiern, zu Königen erhoben. Friedrich wurde am 25. November zu Bonn durch den Erzbischof von Köln, — Ludwig am 26. November in Aachen durch den Erzbischof von Mainz gekrönt. Von den rheinischen Kurfürsten hatten der Rheinpfalzgraf Rudolph und der Erzbischof von Köln für Friedrich, — die Erzbischöfe von Mainz und Trier für Ludwig gestimmt. Für den Letztern erklärten sich die Mehrzahl der Reichsstädte, besonders die am unteren Rheine gelegenen, die Grafen von Jülich, Cleve und Berg, dann am Oberrhein die Stadt Kostnitz (Konstanz), der Graf Konrad von

Freiburg, der Bischof von Chur aus dem Hause Montfort, einige Gegenden im Vorarlberg und am Bodensee, und die drei Waldkantone Schwyz, Uri und Unterwalden, — für Friedrich, die Mehrzahl des hohen Reichsadels, darunter der Herzog Ferry IV. von Ober-Lothringen und der Markgraf Rudolph von Baden, und viele Reichsstädte in Elsaß und am Oberrhein. — Friedrich begab sich nach seiner Krönung an den Oberrhein, um alles zur Deckung der östreichischen Vorlande Nöthige anzuordnen. Dann kehrte er im Winter 1314 — 1315 nach Östreich zurück. Ludwig zog von Köln, am Rheine hinauf, von Stadt zu Stadt. — Der Herzog Leopold von Östreich sammelte Ende des Winters 1315 die Truppen aus Helvetien, Schwaben und Elsaß bei Selz am Rheine, und beunruhigte von dort aus die Ludwig anhängenden Städte und Edlen durch häufige Streifzüge. Im März befand sich Ludwig eben in Speier, als Leopold die Umgebung dieser Stadt verheerte. Ludwig verließ nun den Rhein, und begab sich nach München. —

Im Mai hielt Friedrich einen Reichstag zu Basel, und am 11. krönte er seine Gemahlinn Elisabeth von Arragonien. Dort vermählte sich am nämlichen Tage Herzog Leopold mit Katharina von Savoyen. — Bald darauf ließ Leopold die Stadt Kostnitz überfallen. Dann unternahm er einen Zug nach Baiern, und im Herbste einen andern gegen die Waldkantone, auf welchen er am 15. November bei Morgarten eine Niederlage erlitt. Am 9. Dezember 1315 schlossen die drei Kantone ihren Bund auf ewige Zeiten. — Leopold belagerte 1317 Speier vergeblich. Er bedrohte im Früh-

jahr 1318 Ludwigs Anhänger in der Gegend von Straßburg. Zu deren Unterstützung zog Ludwig mit einer starken Macht an den Rhein. Die Heere standen sich schlagfertig gegenüber. Aber nach einigen kleinen Gefechten der Vortruppen, entfernten sie sich wieder von einander. Leopold zog nach Helvetien zurück, und griff Solothurn ohne Erfolg an. Am 19. Juni 1318 schloß er einen Waffenstillstand mit den feindlichen Helvetiern auf ein Jahr, der späterhin mehrmalen verlängert wurde. — Gegen Ende 1319 belagerte Leopold zum zweiten Male die Stadt Speier. Der Angriff wurde bis zum August 1320 fortgesetzt, und endlich durch einen Waffenstillstand unterbrochen. — Indeß hatte König Ludwig am Mittel-Rheine ein starkes Heer gesammelt. König Friedrich zog das seinige am Oberrheine zusammen. Ludwig rückte im Elsaß vor. In Straßburg wurde sein Leben von verschworenen Bürgern bedroht, und Ludwig mußte sich eiligst in sein Lager flüchten. Der Herzog Leopold warf sich dem König Ludwig entgegen, und brachte dessen Heer zum Weichen. Dann vereinigte sich König Friedrich mit ihm. Ludwigs Heer erlitt in der Gegend von Straßburg eine Niederlage, und eilte nach Baiern zurück.

Am 28. September 1322 erfocht Ludwig den Sieg bei Mühldorf, wo Friedrich gefangen wurde. Herzog Leopold setzte zwar die Feindseligkeiten gegen Ludwig fort. Diese wurden jedoch 1325 durch die Verträge von Trausnitz und München unterbrochen, durch welche die gemeinschaftliche Regierung Friedrichs und Ludwigs festgesetzt wurde. Leopold zog aber schon im Februar 1326 wieder gegen den Landgrafen von Elsaß, und begann die dritte Belagerung von Speier. Plötzlich

erkrankt, wurde der Herzog nach Straßburg gebracht, wo er schon am letzten Februar verschied. Herzog Albrecht übernahm nun die Verwaltung der östreichischen Vorlande in Schwaben, Helvetien und Elsaß, und erneuerte den Waffenstillstand mit den Waldkantonen auf unbestimmte Dauer, bis zur gegenseitigen Aufkündigung.

Um jene Zeit schlossen mehrere Städte am Oberrhein einen Landfriedenbund zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Denselben gründeten 1326 Straßburg, Basel und Freiburg im Breisgau. Es traten demselben bei 1327 Mainz, Worms, Speier, Kostnitz, Lindau, Überlingen, Zürch, Bern, Solothurn, und der Graf Eberhard von Kyburg, — 1329 Ravensburg und Sanct Gallen. — Die Herzoge Albrecht und Otto mußten 1329 gegen verschiedene Reichsstädte in Schwaben und Elsaß, die sich der östreichischen Herrschaft entziehen wollten, die Waffen ergreifen. — Am 1. Februar 1328 war der französische König Karl IV. verstorben, der viele Mühe angewendet hatte, um statt des mit dem Kirchenbanne belegten Königs Ludwig mit Hilfe des Papstes Johann XXII., der Kurfürsten von Köln und Mainz, und seines Schwagers, des böhmischen Königs Johann, auch die deutsche Krone an sich zu reißen.

König Friedrich endete am 13. Jänner 1330 sein Leben, und Albrecht II. trat die Regierung in Östreich an. Dessen Bruder Otto stellte sich an die Spitze der gegen König Ludwig feindlichen Partei, welcher in den ersten Monaten 1330 in den Rheinländern die Bischöfe von Straßburg, Basel und Kostnitz und viele Grafen und Ritter beitraten. Der

Papst erneuerte den schon früher gegen Ludwig ausgesprochenen Kirchenbann. Am 9. Mai zu Landau an der Queich schloß Otto ein Defensiv-Bündniß mit König Johann von Böhmen. — Ludwig war im Frühjahr am Rheine eingetroffen, und bereisete die ihm anhängenden Reichsstädte Köln, Mainz, Worms, Speier, u. a. m., um sie in ihrer Treue zu befestigen. Den friedlich Gesinnten bot er Amnestie, die von den Meisten zurückgewiesen wurde. In Hagenau rüstete er sein Heer zum Angriff der östreichischen Vorlande. Da umschloß Otto, noch im Mai, die Stadt Kolmar mit 1400 Reitern und 30,000 Mann zu Fuß. Sechs Wochen währte die Belagerung, ohne daß Ludwig zum Entsatz vorrückte. Endlich vermittelte der König Johann von Böhmen Frieden und Bündniß zwischen dem Kaiser und Östreich. In Hagenau am 6. August 1330 wurde der Vertrag unterzeichnet. Ludwig gewährte den Herzogen 20,000 Mark Silber als Schadloshaltnng für die Kriegsrüstungen, und verpfändete ihnen für diese Summe einstweilen die Reichsstädte Schafhausen, Rheinfelden, Neuburg am Rhein und Breisach.

In Helvetien dauerten die Fehden zwischen dem Adel und den Städten fort. Luzern trat 1331, als vierter Ort, in den Bund der Waldstädte. Der Adel des Aargaues bekriegte die Stadt. Aber Herzog Otto ließ 1333 einen Landfrieden für Helvetien verkünden, und 1334 kam ein Vergleich zwischen jenen Edelleuten und Luzern zu Stande. — Die Berner schlugen am 21. Juni 1339 den Adel bei Laupen, und vertheitigten sich dann durch thätigen kleinen Krieg gegen denselben, bis 1341 der Friede geschlossen wurde. —

Philipp VI. von Frankreich suchte, den

vieljährigen Aufenthalt der Päpste in Avignon zu benützen, um mit deren Hilfe sich die Würden eines Reichsvikars in Italien, eines römischen Kaisers, und in der Folge auch eines deutschen Königs zu erwerben. Seit dem Frühjahre 1336 rüstete sich Eduard III. von England zum Kriege gegen Philipp, und diese günstige Lage mußte der Kaiser Ludwig benützen, um die von Frankreich die Freiheit Deutschlands bedrohende Gefahr abzuwenden. Im Frühjahr schloß der Kaiser Verträge mit den Reichs-Vasallen: dem Herzog von Brabant, dann den Grafen von Holland, Flandern und Hennegau. Im April 1337 begann Philipp VI. die Feindseligkeiten gegen das deutsche Reich, indem er sich mehrerer Reichsgüter in der Gegend von Cambray bemächtigte. Der Kaiser versprach in dem mit Eduard III. von England im Juli abgeschlossenen Offensivbündniß, ihm in Person mit 2000 Helmen zu Hilfe zu ziehen. Als dann die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich ausbrachen, erklärte der Kaiser, im Namen des Reiches, Philipp dem VI. den Krieg. Mittelbar gegen Frankreich war der am 15. Juli 1338 zu Rense am Rhein geschlossene Kurverein gerichtet, der die Erhaltung der Verfassung, Freiheiten und Rechte des Reiches zum Zweck hatte; dann die durch den Reichstag zu Frankfurt am 8. August erklärte völlige Unabhängigkeit des Reiches von jedem fremden Einfluß; welche Gesetze auf mehreren folgenden Reichstagen feierlichst bestättiget wurden.

Auf dem Reichshofe, den Kaiser Ludwig zu Koblenz im September 1338 hielt, erschien König Eduard III. von England, und klagte vor dem Kaiser und dem deutschen Reiche, welche er als den höchsten

und allgemeinen Richterstuhl anerkannte, den König Philipp von Frankreich an, daß er ihn seines mütterlichen Erbes: der französischen Provinzen Normandie, Guienne und Anjou, beraubt habe, und ihm Frankreichs Krone vorenthalte. Er forderte Gerechtigkeit und Hilfe. — Der Kaiser und die Fürsten fanden Eduards Beschwerden gegründet. Ludwig ernannte den König von England zum deutschen Reichsvikar in den Ländern abwärts den Rhein, von Köln angefangen, und trug den niederländischen Fürsten und Herren auf, demselben in dieser seiner neuen Eigenschaft gegen Frankreich beizustehen. Er ließ dann Philipp VI. auffordern, den König von England über seine Beschwerden zufriedenzustellen, und drohte, im Weigerungsfalle den Letztern mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Er verlangte ferner, daß der König von Frankreich über die deutschen Reichslehen, welche er besaß, unverweilt die kaiserliche Belehnung einholen solle. — Dem Könige von England versprachen, so wie der Kaiser, also auch die Fürsten, Grafen und Herren von Holland, Hennegau, Brabant, Namur, Geldern, Jülich, der Erzbischof von Köln, der Bischof von Lüttich, der Herzog von Lothringen und die Flanderer, ihren kräftigen Beistand, und Eduard zahlte dafür denselben schon im Voraus große Subsidien.

Philipp VI. stellte sich im Herbste 1338 mit einem Heere an der Maas auf, um die nördlichen französischen Provinzen gegen die Einfälle der niederländischen Fürsten zu decken. Diese griffen, mit Engländern vereint, die Gebiete der Bischöfe von Lüttich und Cambray an, welche sich unter französischen Schutz begeben hatten. Der eingebrochene Winter hemmte zwar die Ope-

razionen. Die unter des Papstes Vermittlung begonnenen Verhandlungen hatten keinen Erfolg. — Im Frühjahre 1339 drang Eduard III. in die Piccardie mit einem Heere ein, welches durch die Hilfstruppen des Kaisers und vieler niederländischer und norddeutscher Reichsvasallen verstärkt worden war. Philipp entsetzte im Laufe des Sommers, durch geschickte Manöver, die von den Alliirten belagerten Städte Rouen, Saint Quentin, Ribemont und Laon. Im Spätherbst mußte Eduard auch noch den auf Cambray begonnenen Angriff aus Mangel an Lebensmitteln aufgeben. Seine Streifparteien waren jedoch bis in die Gegend von Paris vorgedrungen. Er führte sein mit vieler Beute bereichertes Heer nach Brabant zurück. — Der Kaiser nahm an dem Feldzuge 1340 keinen Antheil mehr. Die englische Flotte vernichtete am 23. Juli die französische, unweit des Hafens von Sluys. Die verbündete Armee belagerte Tournay drei Monate, bis Philipp VI. ihr alle Zufuhren abgeschnitten hatte. Da schloß Eduard einen Waffenstillstand am 2. September auf neun Monate, welcher später um zwei Jahre verlängert wurde. — Der Kaiser unterzeichnete am 24. Jänner 1341 den Frieden und ein Vertheidigungsbündniß mit Philipp VI., und widerrief auf dem Fürstentage zu Frankfurt das 1338 an Eduard von England verliehene Reichsvikariat über die Niederlande. — Auf früheren Reichstagen hatte Ludwig die Grafschaften Jülich zu einem Fürstenthume und zur Markgrafschaft, — Geldern zum Herzogthum erhoben. Am 21. März 1339 verpfändete der Kaiser Ost-Friesland an den Herzog Renauld II. —

Im Jahre 1343 begann der Graf Eberhard von Würtemberg Fehde gegen die habsburgischen Landschaften am Oberrhein; weil er Ansprüche auf einige von dem Grafen von Schelklingen an Östreich verkaufte Güter machte. —

Humbert II. war 1333 seinem Vater in der Regierung der Grafschaft Dauphinee gefolgt. König Eduard III. von England hatte am 3. Mai 1338 den Kaiser Ludwig schriftlich ersucht, daß er Humbert den Titel eines Königs von Arles verleihen möchte. Der Kaiser gewährte zwar diese Bitte. Aber Graf Humbert scheute sich, von dem leeren Titel Gebrauch zu machen, weil Papst Benedikt XII., der Todfeind Ludwigs, in Avignon residirte, und der Graf sich dessen Zuneigung erhalten wollte. Der Graf trat bald darauf in Unterhandlungen mit dem französischen König Philipp VI., und unterzeichnete endlich am 29. März 1349 zu Romans eine Urkunde, in Folge derer er am 16. Juli zu Lyon die Dauphinee an den Enkel des Königs, Prinz Karl der Normandie, übertrug, und selbst in den Dominikaner-Orden trat. —

Der Graf Wilhelm IV. von Holland fiel am 26. September 1345 im Kriege gegen die Friesen, bei Staveren, in einem Hinterhalte, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Die älteste Schwester desselben, die Gemalinn Margarethe des Kaisers Ludwig, wurde von diesem auf dem Reichstage zu Nürnberg am 15. Jänner 1346 mit des Bruders hinterlassenen Ländern: Holland, Seeland, Friesland und Hennegau belehnt. Mehrere Reichsfürsten hatten gegen die Übertragung jener Länder auf die weiblichen Verwandten Wilhems IV. Gegenvorstellungen gemacht,

und behauptet, daß diese Grafschaften, als erledigte Mannslehen des deutschen Reiches, an dasselbe zurückfallen müßten. Indeß hatte Margarethe im Februar und März 1346 bereits von den ihr vom Kaiser verliehenen Ländern wirklich Besitz ergriffen. Am 7. September erließ der Kaiser ein Diplom, durch welches derselbe bezeugte, daß sein ältester Sohn, Ludwig, freiwillig, in Gegenwart des Kaisers und der Reichsfürsten, dem Erbrechte, welches ihm von seiner Mutter auf jene Grafschaften zustand, entsagt habe. Am nämlichen Tage bestättigte der Kaiser die von Margarethe beschlossene Ernennung ihres zweiten Sohnes, Wilhelm, zum Statthalter und künftigen Erben dieser Länder. Am 5. Jänner 1349 zu München, trat die Kaiserinn dem Prinzen die Provinzen Holland, Seeland und Friesland, gegen eine jährliche Pension ab. Da aber Wilhelm die Bedingungen des Vertrages nicht hielt, so widerrief Margarethe am 1. Juni 1350 jene Schenkung, und es kam zum Krieg zwischen der von ihrem Schwager, dem Könige von England, unterstützten Mutter und dem Sohne. Diese Fehde war, besonders zur See, mit bedeutenden Gefechten verbunden. Sie wurde erst durch den am 7. Dezember 1354 in London abgeschlossenen Vergleich beigelegt, und Margarethens Schenkung an Wilhelm bestättiget. —

Der böhmische Prinz Karl, Markgraf von Mähren, wurde zu Rense am 11. Juli 1346, nachdem die Kurfürsten den deutschen Thron als erledigt erklärt hatten, zum König gewählt. Er und sein Vater, der blinde König Johann von Böhmen, zogen dem Könige Philipp VI. mit 500 Reitern, von Luxemburg an die Seine, gegen die Engländer zu Hilfe. Diese ge-

wannen am 26. August bei Crecy die Schlacht, in welcher Johann von Böhmen den Tod fand, Philipp VI. und Karl sich mit der Flucht retteten. Der Letztere folgte seinem Vater im Besitz des Königreiches Böhmen und der Grafschaft Luxemburg. Auch wurde er am 26. November zu Bonn als römischer König gekrönt. Der Bürgerkrieg begann zwischen Kaiser Ludwig und König Karl in Tirol, Ober-Italien und Schwaben, erreichte aber schon mit Ludwigs am 11. Oktober 1347 erfolgtem Tode sein Ende. —

Gegen Karl IV. wurde von einer Partei am 30. Jänner 1349 zu Frankfurt der Graf Günther von Schwarzburg auf den deutschen Thron erhoben. Die Heere der Gegenkönige standen bei Mainz, doch durch den Rhein getrennt. Karl ging über den Fluß, schlug Günthers Vorhut, zerstreute dessen Heer. Günther warf sich mit seinen vornehmsten Anhängern in das Städtchen Eltvill (jetzt Ellfeld) im Rheingau, und befestigte sich in demselben. Er wurde von Karl belagert, und unterwarf sich am 26. Mai durch einen Vergleich, in welchem er der Krone gegen eine Geldsumme entsagte. —

Johanna von Anjou, Königinn von Neapel, verkaufte am 12. Juni 1348 die Herrschaft über Avignon an Papst Klemens VI. für 80,000 Goldgulden, und Kaiser Karl IV. bestättigte, als Ober-Lehensherr, diesen Vertrag. — Aimar VI., Graf von Valence und Die, wurde vom Kaiser am 16. März 1349 zum Generalvikar des deutschen Reiches im Königreich Arelat ernannt. —

Zwischen dem Grafen Johann von Habsburg-Rapperswyl und der Stadt Zürch war 1350 eine Fehde

entstanden, in Folge welcher diese Stadt im Mai 1351, im November auch Stadt und Land Glarus, und im Juni 1352 die Stadt Zug, dem Bunde der Eidgenossen betraten. Herzog Albrecht II. von Östreich wollte diese Städte vom Bunde losreißen. Doch erlitt er Nachtheile in mehreren Gefechten. Der in Luzern am 14. September 1352 zwischen Habsburg und den Städten unterzeichnete Friede brachte doch keine Versöhnung mit sich. Im Winter 1552—1353 trat auch die Stadt Bern der Eidgenossenschaft bei. Die Vermittlung des Königs Karl IV. 1353 in Kostnitz, 1354 in Zürch, blieb fruchtlos. Am 20. Juni 1354, auf dem Reichstag zu Regensburg, kündigte der König der Stadt Zürch den Krieg im Namen des Reiches an. Er belagerte die Stadt vom 20. August bis 14. September vergeblich. Dann zogen die Truppen nach Hause. Ein östreichisches Korps setzte den kleinen Krieg gegen Zürch fort. — Der Kaiser entschied zwar am 23. Juli 1355, auf dem Reichstage zu Regensburg, diesen Streit für Östreich; doch die Städte unterwarfen sich nicht. Herzog Albrecht ließ einen Stillstand mit den Eidgenossen abschließen, und mit Zürch kam sogar 1356 ein Bündniß auf fünf Jahre zu Stande. Aber die Landeshoheit über Luzern, Zug und Glarus blieb für Habsburg verloren. —

Karl trat Ende 1353 seine Grafschaft Luxemburg an den Bruder Wenzel ab, und erhob dieselbe durch ein am 13. März 1354 zu Metz erlassenes Dekret zum Herzogthum. Auch Jülich wurde auf dem Reichstage zu Metz 1357 vom Kaiser zum Herzogthume erhoben. —

Am 23. August 1355 ward zu Prag zwischen Kaiser Karl IV. und dem französischen König Jo-

hann II. ein Bündniß geschlossen. Johann erkannte für die in seinem Besitz befindlichen Städte Vienne und Cambray die Lehensherrschaft des deutschen Reiches. Auch versprach er, daß sein erstgeborner Prinz, Karl, über das Dauphinee, — so wie Prinz Philipp I. de Rouvre Graf von Hoch-Burgund über diese Landschaft, sobald es der Kaiser verlange, die Belehnung einholen, und ihm den Eid der Treue ablegen würden. — Am 1. Jänner 1357 bestättigte der Kaiser dem Prinzen Karl alle Rechte und Privilegien, welche die Grafen der Dauphinee, seine Vorfahren, als solche besessen hatten. —

Karl IV. machte am 10. Jänner 1356 den ersten, auf dem Reichstage zu Nürnberg abgefaßten, Theil der goldenen Bulle bekannt, welche für die Folgezeit als Grundgesetz der deutschen Reichsverfassung galt. Viele Fürsten, Edle und Städte bildeten eine mächtige Opposizion gegen diese Bulle. Die Städte Straßburg, Freiburg und Basel verbanden sich zum offenen Widerstande. — Zur Vollendung dieses Gesetzes schrieb der Kaiser einen Reichstag auf den nächsten November nach Metz aus. Aus Böhmen begab sich der Kaiser nach dem Rheine. Im Oktober, zu Sulzbach im Elsaß, nahmen die mißvergnügten schwäbischen Reichsstädte den Frieden auf ein Jahr an. Um die Mitte des Dezembers traf der Kaiser zu Metz ein. Dort wurde die Bulle vollendet und am 25. Dezember bekannt gemacht. Die Opposizion empörte sich nun offen gegen dieselbe. Der Kaiser mußte durch Krieg Gehorsam erzwingen. Auch der Markgraf von Baden hatte, in Verbindung mit mehreren elsäßischen Städten, Feindseligkeiten jenseits des Rheines begonnen. Aber der kaiserliche Reichsvogt im Elsaß, mit Hilfe der

getreuen Reichsstädte, eroberte im Mai die Städte Selz und Hagenbach, und stellte die Ruhe am Rheine her. —

In jener Zeit erwarben Albrecht II., Rudolph IV., Albrecht III. und Leopold III. von Östreich am Ober-Rheine die Grafschaft Schelklingen, das Breisgau, die Städte Feldkirch, Pludenz, Klein-Basel, die beiden Städte Laufenburg, und andere Besitzungen mehr. — Im Oktober 1375 rückte Enguerrand de Coucy Graf von Soissons, ein Sohn der Prinzessinn Katharina von Habsburg, mit 40,000 in England, den Niederlanden, Burgund und Lothringen zusammen geworbenen Söldnern in das Elsaß ein, und forderte den Herzog Leopold III. auf, ihm das Aargau und die Besitzungen im Elsaß abzutreten, welche, wie er vorgab, seiner Mutter als Heiratsgut verschrieben worden seyen. Da diese unbegründete Forderung zurückgewiesen wurde, drang Coucy nach Helvetien vor, und verheerte die Gegend zwischen den Seen von Biel und Zürch so grausam, daß seine Truppen selbst durch Hungersnoth und die eingetretene Winterkälte aufs Äußerste litten. Herzog Leopold hatte sich nach Breisach geworfen; da keine angemessene Truppenzahl bereit war, die er dem Raubheere hätte entgegensetzen können. Doch die Bewohner der verwüsteten Gegenden griffen aus Verzweiflung zu den Waffen, rieben im Dezember 1375 mehrere Abtheilungen jener Räuber auf, und im Jänner 1376 zog de Coucy mit dem Rest nach dem Elsaß zurück. Auch diese Landschaft wurde rein ausgeplündert. Dann aber zerstreute sich der größere Theil des Heeres. Der Kern zog nach Italien, und trat in Dienste des Papstes Gregors XI. — Der Herzog Leopold III. befriedigte 1379 de Coucys Ansprüche,

indem er ihm die zwei Herrschaften Büren und Nidbau überließ, die Leopold dem Grafen von Kyburg abgekauft hatte. —

Kaiser Karl IV. hatte im Frühjahr 1365 dem Papst Klemens in Avignon besucht, wo er den Grafen Amadeus VI. von Savoien zum Vikar des deutschen Reiches im Arelat ernannte. Im Juni wurde er in Arles durch den dortigen Erzbischof, in Gegenwart des Grafen von Savoien, und seines Schwagers, des Herzogs von Bourbon, zum König des Arelats gekrönt. — Im Jahre 1368 griff Ludwig Graf von Anjou, — ein Bruder des französischen Königs Karl V. und Gouverneur des Languedoc, — die Provence unter dem jeder Wahrscheinlichkeit entbehrenden Vorwande an, als habe der Kaiser dieses Königreich an ihn abgetreten. Er nahm Tarascon durch Verrath, belagerte aber Arles vergeblich. —

Am 21. September 1361 war der minderjährige Herzog Philipp I. de Rouvre von Burgund (Bourgogne) verstorben, dem auch die Grafschaft Hochburgund (Franche Comté) und die Grafschaft Artois gehört hatten. Die letzteren beiden Länder fielen an dessen Groß-Tante, die königlich-französische Prinzessinn Margarethe, seit 1348 verwittwete Gräfinn von Flandern. Das Herzogthum Bourgogne aber hatte der französische König Johann II., als nächster Agnat, eingezogen, und dann Ende 1363 seinem jüngsten Sohne Philipp verliehen. Der König hatte sich auch um die Freigrafschaft Hochburgund für jenen Sohn beworben, und den Kaiser um die Verleihung dieses erledigten Mannslehens des deutschen Reiches gebeten. Karl IV. belehnte ihn wirklich mit derselben durch ein am 15. Jän-

ner 1362 ausgestelltes Diplom. Philipp wollte nun dieses bereits von den Flanderern in Besitz genommene Land mit Waffengewalt erobern. Aber der Krieg währte mehrere Jahre ohne Erfolg fort, bis der Herzog Philipp am 19. Juni 1369 zu Gent mit der Enkelinn der verwittweten Gräfinn Margarethe von Flandern und Hochburgund, — der ebenfalls Margarethe genannten Tochter des Grafen Ludwigs II. und Margarethens von Brabant, — vermählt wurde.

Kaiser Karl IV. erhob 1354 die Herrschaft des Grafen Robert von Bar, Pont a Mousson, zum Marquisat, — Anfangs Februar 1355 die Grafschaft Bar selbst zum Herzogthume. Dem Prinzen Albert, der statt seines Bruders, des wahnsinnigen Grafen Wilhelms V. von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, diese Länder seit 1358 verwaltete, ertheilte Karl 1371 die Belehnung mit denselben. Doch wurde Albert erst nach Wilhelms V. 1389 erfolgtem Tode als Herrscher anerkannt. Die rebellischen Friesen huldigten dem Grafen, nach mehreren erlittenen Niederlagen, am 14. August 1398. —

Im Jahre 1372 kam Karl IV. nach Aachen, um die Händel auszugleichen, welche nach dem Tode des Grafen Renaud III. von Geldern über den Besitz dieses Herzogthumes und der Grafschaft Zütphen unter den erbberechtigten Verwandten entstanden waren. Der Herzog Wilhelm von Jülich bewog den Kaiser, seinen Sohn Wilhelm zum Herzog von Geldern zu ernennen. Die Fehde währte jedoch bis zum Jahre 1379 fort, in welchem der junge Wilhelm von jenen beiden Ländern als Beherrscher anerkannt ward, nachdem er sich mit den übrigen Prätendenten ausgeglichen hatte. —

Im November 1377 machte der Kaiser eine Reise nach Frankreich, um seinen Schwestersohn, den König Karl V. zu besuchen. Zu Paris im Jänner 1378 ernannte er den neunjährigen Dauphin, Karl VI., zu seinem Lieutenant und zum lebenslänglichen Vikar des deutschen Reiches über das Königreich Arelat, namentlich der Landschaft Dauphinee, und der übrigen burgundischen Länder, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Hoheitsrechte des deutschen Reiches. —

Dem am 29. November 1378 verstorbenen Kaiser Karl IV. folgte in der Regierung des deutschen Reiches dessen Sohn Wenzel, der schon seit 1363 König in Böhmen, seit 1376 römischer König gewesen. Dieser Monarch kam auch 1383, nach dem Tode seines Onkels Wenzel, in den Besitz des Herzogthumes Luxemburg, übertrug dieses aber 1388 auf seinen Oheim Jobst Markgraf von Mähren. — Berg erhob König Wenzel 1380 zum Herzogthume. — Der Graf Ludwig II. von Flandern hatte seit 1379 gegen seine empörten Unterthanen zu kämpfen. Er hatte sie endlich, mit französischer Hilfe, bis zum November 1382 besiegt. Nur die Stadt Gent blieb unbezwungen. Nachdem die Großmutter Gräfinn Margarethe der Herzoginn von Bourgogne 1382, der Vater Graf Ludwig II. am 9. Jänner 1384 verstorben, gelangte dessen Schwiegersohn, der Herzog Philipp von Bourgogne, zum Besitz der Landschaften Flandern, Franche Comté, Artois, Nevers und Rhetel. So bildete sich nun die Macht der zweiten Linie burgundischer Herzoge, welche in der Folgezeit,

im steten Wachsen, selbst den französischen Königen Gefahr drohte. —

Die Königinn Johanna von Neapel, Gräfinn von der Provence, nahm am 29. Juni 1380 den Grafen Ludwig von Anjou zum Sohne an, und ernannte ihn zu ihrem Universal-Erben. Nach ihrem 1382 erfolgten Tode ergriff Ludwig Besitz von der Provence. Er trat im nämlichen Jahre Piemont an den Grafen Amadäus VI. von Savoien ab. — Ludwigs Nachkommen besaßen die Grafschaft Provence bis zum Tode Karls III. am 11. Dezember 1481. In Folge dessen Testaments vereinigte der französische König Karl VIII. die Provence im Oktober 1486 für immer mit Frankreich. —

Der deutsche König Wenzel bemühte sich vergebens, einen allgemeinen Landfrieden für ganz Deutschland aufzurichten, durch den er die besonderen defensiven Verbündungen verschiedener Landschaften aufzulösen vermeinte. Der Bund der schwäbischen Städte zählte 1379 schon zweiunddreißig Glieder, und damals traten die Pfalzgrafen am Rheine, die Herzoge von Baiern und Markgrafen von Baden zu demselben. Am 13. Oktober 1379 wurde in der Wetterau die Gesellschaft des Löwens gegründet, welche sich gar bald über Franken, Schwaben, Elsaß, Breisgau und die Niederlande ausbreitete. — Am 20. März 1381 schlossen zu Speier die Städte Mainz, Straßburg, Worms, Speier, Frankfurt, Hagenau und Weissenburg ein Bündniß auf vier Jahre. Diesem traten die vierunddreißig schwäbischen Städte, Graf Eberhard von Würtemberg mit dem Löwenbunde, und der Herzog Leopold III. von Östreich

bei. Dieser Bund schien, der königlichen Gewalt Gefahr zu drohen, und Wenzel ließ, um ihn aufzulösen, auf dem Reichstage zu Nürnberg am 11. März 1383 einen allgemeinen Landfrieden auf zwölf Jahre verkünden. Am 21. Februar 1385 zu Kostnitz traten, auf Einladung des Städtebundes, auch Zürch, Bern, Solothurn und Zug demselben bei. Dieses Ereigniß, und die Fehde der Grafen von Kyburg, verwickelten das ganze Haus Östreich in Krieg mit den Eidgenossen, welche die Feindseligkeiten Ende 1385 begannen. Der Herzog Leopold war damals eben mit den schwäbischen und elsäßischen Reichsstädten in Zwist. Er beschleunigte die Ausgleichung, und eilte dann nach dem Aargau. Er erhielt von dem größten Theile des helvetischen Adels, so wie auch von vielen Fürsten und Grafen am rechten Ufer des Rheines, Waffenhilfe. Am 9. Juli 1386 verlor der Herzog bei Sempach Schlacht und Leben. —

Der Bruder Albrecht III. übernahm die Regierung in den Vorlanden, der Sohn Leopold IV. die Leitung des Krieges. Die Eidgenossen blieben gegen den Adel im Vortheil, eroberten mehrere Ortschaften, und zerstörten viele Burgen desselben. Der Adel verlor das Treffen bei Näfels am 9. April 1388. Am 22. April 1389 wurde der zu Zürch von verschiedenen Reichsstädten vermittelte Friede in Wien unterzeichnet, und am 16. Juni 1394 auf zwanzig Jahre verlängert. Die Eidgenossen behielten die meisten von denselben eroberten Orte und Landstriche. Das Haus Habsburg verlor dadurch einen bedeutenden Theil seines helvetischen Gebietes. Auch war 1384 die Grafschaft Kyburg an den Grafen von Toggen-

burg verpfändet, 1385 das in Leopolds III. Pfandbesitz befindliche Klein-Basel von dem Bischof von Basel eingelöset worden. Diesem Hause blieben jedoch noch die wichtigen Besitzungen in Aargau und Thurgau, und Leopold IV. erwarb demselben in den nächsten Jahren durch Eroberung das Rheinthal bei Rheineck, — dann Sargans als Pfand, und Badenweiler durch Kauf. —

Am 18. Oktober 1383 ertheilte König Wenzel dem Wilhelm I. von Jülich schriftlich die Belehnung mit dem Herzogthume Geldern. — Im Jahre 1388 erklärten der König Wenzel und die schwäbischen Städte den Herzogen von Baiern den Krieg. Für diese ergriffen aber die rheinischen Fürsten, Grafen und Ritter die Waffen. Ganz Süddeutschland wurde der Schauplatz blutiger Kämpfe und einer allgemeinen Verheerung. Die Truppen der Städte gewannen zwar anfangs in Baiern selbst einige Vortheile; sie wurden jedoch später in Schwaben, Franken und am Rheine, — bei Weil, Worms, u. s. w. geschlagen, mehrere Städte erobert, der Bund zum Frieden gezwungen.

Der 1383 von König Wenzel gebotene, aber, wie die Geschichte zeigt, gar nicht gehaltene Landfriede ging im Mai 1395 zu Ende. Eine Verlängerung auf unbestimmte Zeit blieb ohne Wirkung, und die inneren Unruhen und Fehden nahmen in Deutschland schnell überhand. Auf dem Reichstage zu Frankfurt am 6. Jänner 1398 gebot der König wieder einen Landfrieden auf zehn Jahre, der aber nur von einem Theile der rheinischen Fürsten angenommen und am 3. März unterzeichnet wurde. — Am 20. August 1400 wurde der König Wenzel von den rheinischen Kurfürsten,

auf der Versammlung zu Ober-Lahnstein, des Thrones entsetzt, und zu Rense am 21. August der Pfalzgraf Ruprecht zum König erwählt. Deutschland verfiel nun in Parteien, deren Eine, dem abgesetzten König getreue, immer mehr zusammenschmolz; indeß die Zweite mit jedem Tage sich mehrte. Zu dieser Letzteren gehörten der Herzog Karl I. von Ober-Lothringen und viele rheinische Reichsstädte, — zu der Ersten Basel, Kolmar und die schwäbischen Reichsstädte; selbst die Krönungsstadt Aachen. Daher wurde die Krönung Ruprechts am 6. Jänner 1401 in Köln vollzogen.

Um seine Macht zu stärken, schloß Ruprecht theils Bündnisse und Verträge, theils unterhandelte er über solche, mit jenen Fürsten und Ländern, welche seine erste Unternehmung, den Römerzug, befördern konnten, z. B. mit Herzog Leopold IV. von Östreich, mit den Eidgenossen, mit dem Grafen Amadeus VIII. von Savoien. Dennoch mißlang die Bezwingung von Mailand, und folglich unterblieb auch die Kaiserkrönung (1401—1402). — Schon 1402 gerieth Ruprecht in einen Zwist mit dem Markgrafen Bernhard von Baden, welcher offene Feindseligkeiten herbeiführte. Der Markgraf, der Kurfürst Johann von Mainz, der Graf Eberhard von Würtemberg, und siebzehn schwäbische Reichsstädte, darunter Straßburg, schlossen das Marbacher Bündniß am 14. September 1405, zum wechselseitigen Schutz gegen die Störer des Landfriedens, dem später noch mehrere rheinische Reichsstädte beitraten, und welchem der König erst 1407 seine Bewilligung ertheilte. — In diesem Jahre erfocht des Königs Schwiegersohn, Karl Herzog von

Ober-Lothringen, für dessen Interessen den Sieg zwischen Champigneul und Nancy gegen die Luxemburgischen Truppen des französischen Prinzen Herzog Ludwig von Orleans, und die denselben unterstützenden Herzoge von Bar, Jülich, Berg, dann die Grafen von Nassau, Salm, u. a. m. —

Am 1. Dezember 1406 wurden die deutschen Reichs-Mannslehen Brabant, Limburg und Antwerpen durch den Tod der kinderlosen Herzoginn Johanna erledigt. Ruprecht wollte diese Länder für das Reich einziehen. Aber Johanna hatte dieselben bereits den Nachkommen ihrer jüngeren Schwester Margaretha zugewendet. Diese war die Gemalinn des Grafen Ludwig III. von Flandern, — ihre einzige Tochter, ebenfalls Margarethe genannt, mit Herzog Philipp von Burgund vermählt gewesen. — Dessen zweitem Sohne, dem Prinzen Anton von Burgund, hatte Johanna schon 1403, mit Einwilligung der Stände, das Erbrecht, 1404 die Verwaltung beider Länder übertragen, und nach dem Tode der Großtante nahm Anton dieselben als Eigenthum zu Löwen am 18. Dezember 1406 in Besitz. Die Ansprüche des deutschen Reiches wurden nicht gehört, und der Versuch des Königs, mit Hilfe des Herzogs von Geldern im November 1407 Brabant zu besetzen, schlug fehl. Der Herzog Anton war mit der Luxemburgischen Prinzessinn Elisabeth von Görlitz verbunden. Daher erhielt er auch von König Wenzel durch einen 1409 ausgestellten Vertrag das Erbrecht auf das Herzogthum Luxemburg, und nahm dasselbe nach dem am 8. Jänner 1411 erfolgten Tode des Markgrafen Jobst von Mähren wirklich in Besitz. —

Während dieser Regierung hatte das Haus Östreich in Helvetien die ganze Grafschaft Laufenburg, die Orte Freudenberg und Werdenberg erworben. Dagegen wurden die Grafschaft Sargans, die Städte Wesen und Wallenstadt, und mehrere Burgen und Landschaften an Graf Friedrich von Toggenburg verpfändet, andere Städte, Burgen, Herrschaften und Ämter an Zürch, Luzern, Bern und Solothurn theils verpfändet, theils verkauft. Die theils dem Reiche, theils der Abtei Sanct Gallen, steuerbaren Appenzeller, so wie die Bürger der Stadt Sanct Gallen, hatten sich 1400, die Ersten gegen ihre Vögte, die Letzteren gegen den Abt empört. Dieser, unterstützt von zehn um den Bodensee oder in dessen Nähe gelegenen schwäbischen Städten, bekriegte die Appenzeller 1403 mit so entschiedenem Mißglück, daß die schwäbischen Städte 1404 mit den Appenzellern Friede schlossen. —

Im Jahre 1405 nahmen der Herzog Friedrich IV. von Östreich, der Markgraf von Baden-Hochberg, der Bischof von Kostnitz, und viele andere Grafen, Ritter und Städte des östreichischen Helvetiens an diesem Kriege Theil. Sie erlitten in den Gebirgen schwere Nachtheile. — Im Spätherbst ergriffen die Appenzeller die Offensive, eroberten viele Burgen, schlugen die Gegner im Thurgau, und verbrannten die Städte Sargans und Bürglen. Die Stadt Sanct Gallen schloß mit den Appenzellern den Bund auf neun Jahre. Viele andere Städte und Edle suchten des Bundes Freundschaft, um die Verheerung ihrer Ländereien abzuwenden.

Die Appenzeller und Sanct Galler gin-

gen 1406 über den Rhein, und unterwarfen sich die Gegend um Bregenz. Bei einem zweiten Übergange zerstörten sie viele Burgen in den Landschaften Feldkirch, Montfort, Pludenz, Montafun und Prätigau, drangen über den Arlberg nach Tirol ein, und schlugen ein östreichisches Korps bei Landeck und Imst. Sie berannten 1407 Kostnitz, verwüsteten die Gegend um Winterthur, griffen Bregenz an, wurden aber von einem schwäbischen Entsatzkorps am 13. Jänner 1408 in die Flucht geschlagen. — König Ruprecht trat im März 1408 zu Kostnitz als Vermittler auf. Östreich schloß mit den Appenzellern Stillstand auf zwei Jahre. Nach dessen Ablauf zog Herzog Friedrich 1400 an den Rhein, um das Rheinthal wieder zu erobern. Rheineck und Altstetten wurden aber von ihren Bewohnern verlassen, die erstere Stadt von diesen selbst verbrannt, die zweite von des Herzogs Truppen geschleift. — Auch zwischen Basel und Östreich war 1409 eine Fehde ausgebrochen, die sich jedoch auf kleine Gefechte und Zerstörung einiger Burgen beschränkte, im Dezember durch Waffenstillstand unterbrochen und im November 1410 durch Frieden beendigt wurde. — Am 25. Mai 1412 wurde der zwanzigjährige Friede zwischen Östreich und der Eidgenossenschaft, — in welche auch Appenzell am 24. November 1411 aufgenommen worden, — auf fünfzig Jahre verlängert. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Litteratur.

1. Theorie des großen Krieges; von Willisen ꝛc.

(Eingesendet.)

Oberst Decker sagt in einer Rezension dieses Buches im 6. Hefte der Berliner militärischen Zeitschrift: „Es wird Aufsehen in der militärischen Lesewelt machen, und hat es zum Theil schon gemacht.“ Dieser Ausspruch eines so ausgezeichneten Schriftstellers würde an und für sich schon genügen, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu leiten. Dieß geschieht aber in erhöhtem Maße durch die anerkennende und vortheilhafte Beurtheilung desselben. Da übrigens auch seine wesentlichsten Schattenseiten dabei nicht ohne Andeutung übergangen wurden; so dürfte es überflüßig scheinen, hier neuerdings auf dieses Werk zurückzukommen.

Wir beabsichtigen auch nur, und zwar vorzüglich in Folge der durch die genannte Rezension dem Buche zuerkannten und gegebenen Wichtigkeit, einige Worte über einen darin ausgesprochenen Grundsatz mitzutheilen, welcher uns in diesem Buche beinahe allein als etwas Neues, und in seiner praktischen Anwendung als folgenreich aufgefallen ist, welchem überdieß aber auch der geehrte Rezensent, gar ihn einer nähern Untersuchung zu unterziehen, beigepflichtet hat.

Es ist dieß der Grundsatz des Verfassers über die Anlage der Festungen, welche er (wie er sich etwas seltsam ausdrückt) gruppirt haben will.

Indem nun die Rezension auf den Vortheil dieser Gruppirungen zu sprechen kömmt, wobei die Armee zwischen den einzelnen Festungen oder Forts einen Bewegungskrieg zu

führen vermag, sagt sie hierauf mit den Worten des Verfassers: er bestehe darin, „daß, da jede schwache Festung, in deren Belagerung der Feind jeden Augenblick gestört zu werden besorgt seyn müsse (nämlich durch unsere Armee), viel stärker sey, als eine sehr starke, welche mit aller Muße belagert werden kann: so ist kein Platz, welcher Theil einer Anordnung ist (Theil einer Gruppe), die gerade mit jener Störung (durch unsere Armee) beständig droht, viel stärker, als ein isolirter, sey er auch noch so stark." Zu unserer Verwunderung finden wir hier bloß beigefügt „Rezensent kann sich mit diesem ganzen Raisonnement nicht anders als vollkommen einverstanden erklären."

Dieß ist aber nun keineswegs unser Fall. Wir halten vielmehr dafür, daß in besonderen Verhältnissen eine solche Anordnung allerdings sehr nützlich seyn, und die Defensiv-Kraft wesentlich verstärken könne; daß der dießfalls in seiner Allgemeinheit ausgesprochene Grundsatz aber unrichtig und folglich als keine Bereicherung der Theorie zu betrachten sey.

Vor Entwicklung der Gründe für diese Behauptung müssen wir aber bemerken, daß wir mit dem Verfasser allerdings darüber einverstanden sind, daß, wie er sich an einem andern Orte äußert, die Vertheidigung fester Plätze vorzüglich durch offensive Bewegungen zu führen sey. Wir geben daher, gleich ihm, solchen Plätzen, welche nebst einem festen Noyeau durch vorgelegte Werke eine genügende Entwicklungsfähigkeit gewähren, also eigentlich verschanzten Lagern, vor jenen Festungen allen Vorzug, welche die Besatzung beinahe ganz auf eine passive Vertheidigung beschränken. Wenn wir also den früher vom Verfasser aufgestellten Grundsatz bekämpfen, so versteht es sich also nur im Vergleich mit den eben bezeichneten Festungen. Wir sind hierzu aber auch vollkommen berechtigt; indem der Verfasser ausdrücklich sagt: „eine Festungsgruppe sey stärker als ein isolirter Platz, sey er noch so stark." Auch konnte er selbst hierbei nur große verschanzte Lager im Auge gehabt haben, da nur solche eine wirksame Vertheidigung durch offensive Bewegungen, welche

nicht mit den kleinen Ausfällen einer beschränkten Besetzung zu verwechseln sind, gestatten, und auch nur ein Platz in jenem Sinne eine hierzu genügende Truppenmaße aufzunehmen vermag.

Wir glauben auch noch ferner, darin der Ansicht des Verfassers zu folgen, indem wir zugeben, daß es zweckmäßig sey, die vorgelegten Werke eines verschanzten Lagers möglichst zu verstärken; wenn gleich es in Berücksichtigung der zu verwendenden Kosten mit Beeinträchtigung der Stärke des Noyeau geschehen sollte. Wir können aber nicht anerkennen, daß die Vortheile, welche wir von einem solchen Verhältnisse erwarten, in dem Maße wachsen, als die Entfernung der Werke vom Noyeau, und zwar bis auf die Entfernung von 2—3 Märschen, zunehme.

Ein angemessen näherer Umkreis gewährt nämlich den gleichen Vortheil, die Besatzung zu offensiven Bewegungen entwickeln zu können. Er gestattet aber eben so jenen, sich einem Kampfe schnell wieder entziehen zu können. Dieß ist aber von großer Wichtigkeit; da die Beziehung eines verschanzten Lagers überhaupt nur in der Voraussetzung Statt hat, daß man der feindlichen Armee im freien Felde an Kräften nicht gewachsen sey.

Ein durch angemessen weit vorliegende Werke bestimmter Umkreis dürfte aber auch in manchen Fällen den Feind zu dem Vorsatze einer Einschließung bestimmen, in welchem Falle die offensiven Bewegungen des im verschanzten Lager stehenden Vertheidigers am wirksamsten seyn würden.

Beschränkte sich dagegen der Feind auf die Belagerung eines der vorliegenden Werke, so würden ihm dieselbe durch das Feuer der nächst liegenden Werke, so wie durch die Nähe des Vertheidigers, von welchem er sich fortwährend bedroht wüßte, sehr erschwert werden.

Es entstünde dadurch für die Vertheidigung der Vortheil, daß der Feind genöthigt würde, mehrere Werke zugleich anzugreifen, und in Folge dessen ein größeres Belagerungs-Material herbeizuschaffen und mehrere Angriffspunkte zu schützen.

Offensive Bewegungen auf 2—3 Märsche Entfernung gewähren aber nicht die vorerwähnten Vortheile. Eine größere Entfernung vom verschanzten Lager bedingt nämlich, bei der minder genauen Kenntniß, welche wir von der Aufstellung und den vielleicht gerade gleichzeitigen Bewegungen des Feindes haben, daß in demselben eine stärkere Besatzung zurückbleibe. Man wird bereits aus diesem Grunde mit geringerer Stärke angreifen können.

Eine offensive Bewegung auf 2—3 Märsche Entfernung kann ferner auch nicht mit gleicher Sicherheit ausgeführt werden, als in dem Umkreis sich unterstützender Werke; weil der Feind, durch kein Flankenfeuer gehindert, einen Flügel immer bedrohen, umgehen, angreifen, und endlich ein nachtheilig gewordenes Gefecht wohl auch bis zur Niederlage steigern kann. Dieses Verhältniß wird folglich zur Aufstellung stärkerer Reserven nöthigen; wodurch die Kraft der offensiven Bewegung abermals vermindert werden wird.

Dagegen würde man im Allgemeinen jederzeit mit der ganzen, folglich überlegenen, feindlichen Macht zu thun bekommen, weil der Feind keinen Grund hätte, sich zu theilen. Auch würde man ihn nie überraschen können; da ein nach 2—3 Tagmärschen erfolgter Angriff nicht unbemerkt geschehen kann. Endlich würden wir einen Feind treffen, welcher weder durch ausgedehntere Belagerungsarbeiten, noch durch fortwährende Bedrohung derselben, wie vielleicht im entgegengesetzten Falle, ermüdet seyn könnte.

Faßt man das Gefecht zusammen, so dürfte es nicht zweifelhaft seyn, daß die vom Verfasser beantragten, einem verschanzten Lager auf einige Tagemärsche vorgelegten Forts die offensive Beweglichkeit nicht befördern, sondern vielmehr wesentlich hemmen, und folglich das neue System des Verfassers, Festungen zu gruppiren, die auf offensive Bewegungen berechnete Vertheidigungskraft nur vermindern würde.

Ob ein Zeitgewinn dort Statt fände, wo man sich auf die reine Defensive mit Verzichtleistung auf die Offensive beschränkte, dürfte dagegen insofern bejaht werden, als der Angriff durch jedes vorliegende Werk allerdings verzögert

wird. Da aber bei Festungsanlagen niemals ein unbeschränkter Kostenaufwand zu Gebote steht, wird es dabei noch darauf ankommen, ob durch die Auslagen für die um den Hauptpunkt gruppirten Forts gerade dieser nicht um so schwächer angetragen werden müßte; wodurch, was durch die Vertheidigung eines vorliegenden Forts an Zeit gewonnen würde, durch die kürzere Vertheidigung des Hauptpunktes wieder verloren ging.

Wenn also überhaupt aus der Festungsgruppe ein Vortheil hervorgehen sollte, so könnte dieß jedenfalls nur dort geschehen, wo man sich, ganz im Widerspruch mit der richtigen Ansicht des Verfassers, auf eine passive Vertheidigung beschränken wollte.

Wir beschränken uns auf diese Bemerkungen über das genannte Werk, welches, wie die berührte Rezension, auf welche wir wiederholt hinweisen, bereits anerkennend heraushebt, viel Wahres und Gutes enthält, und mit lebendigem Geiste geschrieben ist. Und obschon wir nicht unterlassen können, beizufügen, daß in dem theoretischen Theile desselben, welchen wir hier ausschließlich betrachten wollten, wir eben keine weitern neuen Ansichten gefunden haben; so sey damit kein Tadel darüber ausgesprochen. Ein Buch, das nämlich akademischen Vorlesungen sein Daseyn verdankt, muß nicht sowohl Neues, als Erprobtes und Wahres enthalten, sein Hauptverdienst in seiner logischen Zusammenstellung suchen, und in dieser Beziehung muß man dem Verfasser gerne zugestehen, daß er im Allgemeinen der strengsten Kritik beflissen war. Nur können wir seine Behauptung nicht als schlußgerecht anerkennen: daß um eine Kriegsgeschichte zu schreiben man genöthigt sey, eine Theorie des Krieges vorausgehen zu lassen; und wenn wir, ausnahmsweise, es auch für den Verfasser gelten lassen wollen, weil wir vielleicht sonst dessen theoretisches Lehrgebäude nicht kennen gelernt hätten: so müssen wir dagegen im Interesse der Kriegswissenschaft, die sonst einer zu großen Bereicherung ausgesetzt wäre, einen feierlichen Vorbehalt einlegen. —

2. **Der Unterricht des Gemeinen Infanteristen** in dessen Dienstpflichten, der Behandlung und Kenntniß des Feuergewehres, dem Tirailliren, den Garnisons-, Marsch- und Feldverhaltungen, nebst einem Anhange der Grundsätze der Elementarbewegungen des Abrichtungs- und Exerzierreglements. Von **Andor Melczer von Kellemes**, Major im Landgraf Hessen-Homburg k. k. 19. Linien Infanterie-Regimente. Wien, bei Strauß's Witwe. 1841.

Dieses Werk enthält in 10 Abschnitten und deren speziellen Abtheilungen den Gesammtunterricht des Gemeinen Infanteristen, in allen seinen Dienstverhältnissen, sowohl im Frieden als im Kriege.

Der 1. Abschnitt behandelt in drei Abtheilungen **die allgemeinen Pflichten und Verhaltungen**. In einer logisch geordneten, auf die für die k. k. östreichische Infanterie bestehenden Reglements-Vorschriften und sonstigen erlassenen hohen Anordnungen und Normen begründeten Reihenfolge, wird in den beiden ersten Abtheilungen Alles erwähnt, was auf Moralität und das Benehmen in den verschiedenen Gattungen des inneren Dienstes Bezug hat. — Genaueste Kenntniß des Dienstes, praktische Erfahrung, welche die Denk- und Handlungsweise des Mannes kennt, spricht sich überall aus. Die 3. Abtheilung dieses Abschnittes, **den Spitalsdienst, dann die Pflege und Wartung der Kranken** berührend, verdient um so mehr eine besondere Erwähnung, als diese nicht unbedeutende Dienstesgattung, unseres Wissens, bisher noch in keiner für den Zweck des Unterrichtes der Mannschaft erschienenen Schrift in der Art behandelt wurde, wie selbe der Herr Verfasser mit eben so viel Umsicht erörtert, als auf

die bestehenden Vorschriften (Sanitäts-Reglement) basirt, erschöpfend vorträgt. Möge es uns erlaubt seyn, hier nur noch anzumerken, daß es wohl zu mehrerer Deutlichkeit beigetragen haben würde, Seite 27, über das Mittags-Ausspeisen im Spitale, beizufügen: um jede Irrung bei Austheilung der Speisen an die Kranken zu vermeiden, habe der Wärter besonders darauf zu sehen was jedem vom Arzte auf die an der Wand, an der Kopfseite des Bettes, befindliche Ordinationstafel als Kost aufgeschrieben worden.

Der 2. Abschnitt handelt in 5. Abtheilungen von dem Feuergewehre (Perkussionsgewehr), der Adjustirung, Reinigung der Montur und Rüstung, dann dem Packen des Tornisters. Mit einem Detail, welches selbst die kleinsten praktischen Vortheile an die Hand gibt, werden die erwähnten Gegenstände erklärt, Zweck und Nutzen von Allem angegeben, und die besten Mittel oder Methoden denselben zu erreichen, zur Anwendung mitgetheilt. Überall ist das Streben nach möglichst vollkommener Gleichheit ausgesprochen.

Bei einer nur flüchtigen Beurtheilung des Gegenstandes könnte er vielleicht mit einer allzu großen Sorge für methodische Simetrie ausgeführt scheinen, wobei die Individualität des Mannes, das eigene Denk- und praktische Prüfungsvermögen desselben, sich nicht genugsam ausbilden könnten. Berücksichtiget man aber die Nothwendigkeit, daß der Neuling im Soldatenstande durchaus eine detaillirte praktische Anweisung, selbst in den Kleinigkeiten des Anzugs und der Propretée bedarf, bis er durch Übung und längere Erfahrung sich selbst zu helfen lernt, so muß hier jede Mißdeutung von selbst wegfallen.

Im 3. Abschnitte kommen in 6 Abtheilungen die Garnisons- und Wachverhaltungen, — die Kassern-Zimmer- und Zugsordnung vor. Wie der vorhergehende 2., so ist auch der 3. Abschnitt in demselben Geiste, mit gleicher Umsicht und eben so umfassend dargestellt. In dem Verhaltungen bei einem entstehenden

Feuer hätte noch gesagt werden können: daß die zum Löschen bestimmte Mannschaft auch die Mäntel abzulegen habe. Die Abtheilung vom Wachdienste ist vorzüglich. Alle Gattungen desselben, jede einzelne Beobachtung in den verschieden vorkommenden Fällen sind mit einer Klarheit dargestellt, daß nach einer solchen Belehrung der Mann unmöglich in irgend eine Verlegenheit kommen kann. Was über die Zimmer-Ordnung gesagt ist, ist eben so zweckmäßig, nur besteht sie nicht bei jedem Truppenkörper in gleicher Weise, und erleidet daher, je nach der Örtlichkeit und den in den Regimentern bestehenden desfallsigen besonderen Befehlen hier und da Modifikazionen.

Eben so ist die in der 6. Abtheilung, Zugs-Ordnung, angenommene Norm, daß die Mannschaft alle Samstage die rein gewaschene Wäsche vom Zugs-Kommandanten übernimmt, und ihm dagegen Montags die zum waschen bestimmte abliefert, nicht überall eingeführt. In vielen Regimentern ist es dem Manne gestattet, waschen zu lassen, wo er will, wenn er nur richtig immer reine Wäsche hat, um nach Vorschrift wechseln zu können; worauf der Zugs oder Zimmer-Kommandant zu sehen, verflichtet ist.

Der 4. Abschnitt enthält in 3. Abtheilungen das Verhalten der Mannschaft bei Transporten als Kommandirte, bei Eskortirung von Arrestanten, Bedeckung von Geldrimessen und Diligencen. In bündiger Kürze werden hier die den Gemeinen in den erwähnten Dienstesverhältnissen betreffenden Beobachtungen abgehandelt. Die in dem Punkte 2, der Obliegenheiten des Quartiermachers, gegebene Regel, wornach er die Quartierträger zu avisiren hat, wie viele Leute zu ihnen verlegt werden, damit sie das erforderliche Fleisch beischaffen und zubereiten, wird manchmal aus Ursache zerstreuter Quartiere, späten Eintreffens der Quartiermacher in der Station, zu bewirkender Fassungen, u. d. gl., nicht thunlich seyn, und öfter aus dem Grunde unterbleiben können, als das Ansagen der Einquartierung in vielen Or-

ten durch die Quartierämter oder Ortsgerichte veranlaßt wird. — Nicht immer wird der Mann von seinem Quartierträger ein Bett erhalten können; daher er sich im Nothfalle auch mit reinem Betterstroh, einem Leintuch und einer Decke zum Zudecken begnügen muß.

5. Abschnitt, vom Tirailliren; — in 5. Abtheilungen. Den Geist der über diesen wichtigen Zweig der selbstständigen Verwendung des Mannes im Einzelnkampfe bestehenden Vorschriften vollkommen erfassend, ist dieser Abschnitt mit eben so vieler Sachkenntniß als der erschöpfendsten Deutlichkeit von dem Herrn Verfasser behandelt. Absicht und Mittel zu deren Erreichung stehen in richtigster Folge, die Theorie wird stets durch Hinweisung auf die praktische Anwendung wahrhaft nützlich gemacht. Jede Stellung, jeder Handgriff werden unter allen Umständen erwähnt. — Wollte man auch hierüber bemerken, daß der Mann dabei allzusehr an Formen gewöhnt, ängstlich und befangen bleibe, so entkräftet sich dieser Einwurf, wenn man berücksichtiget, daß der junge Soldat ohne diesen Detail-Unterricht schwerlich dazu gelangen würde, sich jene Fertigkeit anzueignen, vor dem Feinde dasjenige davon anzuwenden, was ihm der Augenblick, die Umstände, die Gewandtheit des Gegners als das Zweckmäßigste erkennen lassen.

6. Abschnitt, vom Lager und dem Lagerdienste, in 2 Abtheilungen. Alles was nur immer auf die Verhaltungen oder Obliegenheiten des Gemeinen unter der bezeichneten Überschrift des Abschnittes Bezug hat, ist vollständig erörtert. Er findet sich in alle Situationen des Lagerlebens versetzt, und für sein Benehmen in jedem Falle die Weisung. Eine faßliche Erklärung des Zweckes der Lager und der Art dieselben zu schlagen, wird ihm richtige Begriffe vom Ganzen geben.

Der 7. Abschnitt ist den Vorposten und Patrullen vor dem Feinde gewidmet, und in 5. Abtheilungen eingetheilt. Die Lehre dieses so wichtigen

Dienstzweiges ist auf die Reglementsvorschriften und sonstigen Normen basirt, nebstbei für den Zweck der größeren Deutlichkeit im Detail Alles benützt, was bewährte militärische Schriftsteller in neuester Zeit darüber veröffentlicht, und was die eigene Erfahrung dem Herrn Verfasser als entsprechend erprobt haben. Nur über einige Punkte möchte eingewendet werden, daß sie zu Förmlichkeiten verleiten könnten; z. B. in der 3. Abtheilung, Aufstellung der Doppelvedetten, dann, wie Vedetten ihr Gewehr halten. Es mußte aber vorausgesetzt werden, daß beim Unterrichte selbst der Mann aufmerksam gemacht würde, daß es ihm vor dem Feinde freigestellt bleibe, von diesen Regeln dasjenige anzuwenden, was ihm nach Umständen das Vortheilhafteste und Bequemste scheine. —

Was über das Benehmen der Nebenvedetten beim Rückzuge von durch den Feind angegriffenen Vedetten gesagt ist, dürfte beim mündlichen Vortrage noch in so ferne schärfer bezeichnet werden, als durch ein sonst mögliches Mißverständniß die irrige Meinung entstehen könnte, es hätten unter allen Umständen in einem solchen Falle sich sämmtliche Vedetten zurückzuziehen. Dasselbe gilt für das Feuern der Nebenvedetten, wenn zur Nachtzeit eine andere gefeuert hat.

Der 8. Abschnitt behandelt in 3 Abtheilungen die Lehre von den Märschen. Er reiht sich in seiner Durchführung würdig den früheren Abschnitten an, und läßt nichts zu wünschen übrig.

Der 9. Abschnitt enthält die Gefechtslehre in 2 Abtheilungen. Was der Soldat im Gefechte überhaupt zu beobachten, wie er sich unter allen Umständen als rechtschaffener und tapferer Kriegsmann zu benehmen habe, ist in der 1. Abtheilung mit kurzen, bestimmten und kräftigen Worten nach dem Sinne des Reglements angeführt. Die 2. Abtheilung handelt von der Vertheidigung und dem Angriffe örtlicher Gegenstände. Sowohl die Leistungen und Verpflichtungen für seine Person,

als das Zusammenwirken der gesammten Truppe wird in folgerechter Ordnung erklärt, und so dem Manne die Möglichkeit geboten, sich eine richtige Vorstellung von dieser Gefechtsgattung zu machen.

Als Schluß des Werkes erörtert der Herr Verfasser im 10. Abschnitte die Grundsätze zur richtigen Ausführung der im Abrichtungs- und Exerzier-Reglement vorgeschriebenen Elementarbewegungen. Die 1. Abtheilung enthält die Grundsätze des Abrichtungsreglements, die 2. jene des Exerzierreglements. Es wäre überflüssig, bei diesem Abschnitte in ein besonderes Detail einzugehen, da er gleich den früheren Abschnitten mit vollkommener Sachkenntniß dargestellt, und an und für sich strenger begrenzt ist. — Wenn man es auch nicht geradezu als eine unbedingte Nothwendigkeit erkennen wollte, daß der in Reih und Glied stehende Gemeine die Ausführung der Bewegungen in größeren Körpern sich zu erklären, oder zu wissen brauche, wer zu kommandiren, und wann oder wie dieß zu geschehen habe, sondern, daß ihm die Grundsätze des Abrichtungsreglements genügten, läßt es sich doch nicht in Abrede stellen, daß ein Mehrwissen in dieser Beziehung nicht nachtheilig für den Mann seyn könne.

Nach dieser kurzen Inhaltsanzeige stellt sich das vorstehende Werk von selbst als ein höchst zweckmäßiges und praktisch anwendbares dar. Der Herr Verfasser hat durch dasselbe einen Leitfaden zum Unterrichte des Gemeinen Infanteristen an die Hand gegeben, wie bisher noch keiner bestand. Gehaltvoll und gediegen, wird es sich in den Händen Jener, welchen dieser wichtige Unterricht anvertraut ist, als das bewährteste Mittel, sich in allen Fällen Raths zu erholen, erweisen, — besonders dem jüngeren Offizier manche Verlegenheit ersparen. Es ist zugleich der sicherste Beweis für das stete Fortschreiten militärischer Bildung, auch in den untersten Stufen, wenn zum Unterricht für den Gemeinen ein so umfassendes

Lehrbuch über die Gesammtheit seiner Pflichten und Verhaltungen, als dem Zeitgeiste und den erhöhten Anforderungen entsprechend, sich darstellt.

Der reelle Werth und Nutzen dieses Buches wird von jedem Manne vom Fache anerkannt werden, und sich bei der Anwendung gewiß vortheilhaft bewähren, weßwegen an möglichster Verbreitung desselben in der Armee auch nicht zu zweifeln ist.

Pf**.

3. Genealogische Darstellung der Allerdurchlauchtigsten Nachkommenschaft der Kaiserinn Königinn Maria Theresia. Der Habsburgisch-Lothringische Hauptstamm und seine Zweige in einem Zeitraume von einhundert und fünf Jahren. — Wien 1841; in Kommission bei Braumüller und Seidel am Graben, im Sparkassa-Gebäude. Gr. 8.; Maschinen-Velin-Papier; 84 Seiten. — 48 kr. Konv. Münz.

Diese genealogische Darstellung steht im Zusammenhange mit dem von demselben Verfasser im Jahre 1837 herausgegebenen lithographirten Tableau, betittelt: Maria Theresiens Allerdurchlauchtigste Nachkommenschaft. — Ebenfalls bei Braumüller und Seidel, im Preise von 1 fl. Konv. Münze.

Dieses Tableau wurde schon im V. Heft des Jahrganges 1837 der militärischen Zeitschrift in Hinsicht des wohlangelegten Planes und der mit größter Genauigkeit bewirkten Ausführung desselben nach Verdienst gerühmt. Die neu erschienene genealogische Darstellung vollendet auf würdige Weise das Ganze. In dem Tableau läßt sich die äußerst

zahlreiche Nachkommenschaft der großen Kaiserinn mit einem Blicke übersehen; da die einzelnen Zweige des hohen Stammes durch die verschiedenen Farben sich ins Auge fallend unterscheiden. In der genealogischen Darstellung zerfällt die Gruppirung in zwei Haupttheile: In die vollständige Genealogie, nach der Zeitfolge; — und in die nach den einzelnen verwandten Familien geschiedene Übersicht.

Lithographie, Druck, Papier der Stammtafel und des Buches sind ausgezeichnet schön.

4. Die plastische Terränzeichnung für alle Stände, insbesondere für Militärs. Mit einem Plane. Wien 1841. In Kommission bei Braumüller und Seidel. — Gr. 8. 45 Seiten. — Preis 40 Kr. Konv. Münze.

Der Verfasser dieser Schrift unterzieht dem Urtheil Sachkundiger eine auf mathematisch-geognostische Grundsätze basirte Reform der bisherigen Terränzeichnungs-Manier; weil Letztere, nach seiner Meinung, besonders in militärischer Hinsicht, den Anforderungen nicht vollständig entspricht. Der Verfasser verkennt die Schwierigkeit nicht, eine ganz neue Bahn zu betreten. Er sucht jedoch zu erweisen, daß man damit anfangen müsse, wenn dieser Gegenstand jener Absicht vollständig entsprechen soll, welche man bisher noch nicht zu erreichen vermochte.

In diesem Werke wird nun zu der bisher bekannten Geometral-, — so wie der Perspektiv-Zeichnung, noch eine dritte Methode nach neuen Prinzipien vorgeschlagen. Der Verfasser nennt sie: plastische Terränzeichnug, weil man wirklich, der hierzu angebenen Skala folgend, auf dem Grundrisse (nämlich auf der Mappe) selbst, die drei Ausdehnungen, welche das Körpermaß bestimmen, anzugeben vermag; wozu bisher bei der geometrischen Zeichnung, z. B. in der Architektur, — Grundriß und Profil nöthig

waren, und die Perspektiv-Zeichnung das Körpermaß durch Täuschung nur ahnen läßt. —

Man ist zwar schon überzeugt, daß die Ausführung dieser plastischen Terränzeichnung dem Zeichner selbst leichter als die bisherige Lehmanische Zeichnungs-Manier wird. Es erübrigt jedoch, durch praktische Versuche in der Terränaufnahme (auf welche der Verfasser hinweiset) sich zu überzeugen, daß die Wissenschaft mit dieser plastischen Terränzeichnung wirklich gewonnen hat, und daß also durch dieselbe einem längst gefühlten Mangel abgeholfen worden sey.

Im Eingange dieses Buches wird das Fortschreiten geographischer Abildungen zur erreichbaren Vollkommenheit historisch geschildert.

Der Druck ist rein und korekt, das Papier sehr schön, — der Plan vorzüglich gelungen. —

5. Karte der k. k. Militär-Grenze; — von W. Pokorny, k. k. Hofkriegs-Buchhaltungs-Beamten. In sechs Blättern.

Entworfen im Maßstabe von $\frac{1}{648,000}$ der natürlichen Größe, oder 1 Wiener-Zoll gleich 2¼ niederöstreichischen Straßen-Meilen, und bearbeitet auf die Grundlage der besten, zum Theile von dem Verfasser selbst gesammelten Materialien und offiziellen Mittheilungen. — Preis 9 fl. Konv. Münze. —

Als ein ehemaliger Grenz-Verwaltungs-Offizier, hatte der Verfasser im Laufe seiner mehrjährigen Dienstleistung in einem Grenz-Regimente wahrgenommen, daß den k. k. Militär-Grenzlanden eine Karte mangelt, auf welcher nicht allein die organisirte und unorganisirte Grenze, nämlich die in dem Großfürstenthume Siebenbürgen liegenden Grenzdistrikte, sondern auch jene Theile der angrenzenden östreichischen und türkischen Provinzen verzeichnet sind, wel-

che mit den dortlandes aufgestellten Ober- und Unterbehörden in militärischer und administrativer Hinsicht in stete Berührung kommen.

Die thätige Epoche für Handel und Industrie, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, insbesonders aber die regelmäßige Beschiffung des Donaustromes und der Save mittelst Dampfböten, und die neu projektirten, vielleicht bald ins Leben tretenden Eisenbahnen, wodurch diese trefflich organisirte und verwaltete Militär-Kolonie beinahe vor die Thore der Residenz gerückt werden wird, dürfte die Nothwendigkeit einer solchen Karte um so dringlicher machen, und den Besitz derselben für Jederman zu einem fühlbaren Bedürfnisse steigern.

Da nun bis jetzt keine Karte von der k. k. Militär-Grenze mit zusammenhängenden Blättern in einerlei Projekzion und gleichem Maßstabe existirt, und der Preis der meisten von dem Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern erschienenen Karten, theils zur Anschaffung zu kostspielig sind; theils ihrer Allgemeinheit wegen, für den in der Grenze Angestellten, doch der Tendenz nach nicht entsprechen; so glaubte der Verfasser, durch die Herausgabe einer Karte von der Militär-Grenze, dem Großfürstenthume Siebenbürgen, nebst beträchtlichen Theilen der Königreiche Illyrien und Ungarn, dann der angrenzenden türkischen Provinzen, ein längst gefühltes Bedürfniß befriedigt, und somit nicht allein dem Wunsche der Freunde der geographischen Literatur entsprochen zu haben, sondern hauptsächlich, den dortigen Localbehörden, Grenzoffizieren, Beamten, der Geistlichkeit, und den sonstigen Bediensteten, dann selbst jenen Civil- und Militärbehörden, die, theils durch ihre geographische Lage, theils durch ihre Stellung in der Staatsverwaltung, öfter in die Lage kommen, mit den dortigen Behörden in Korrespondenz zu treten, eine Karte in die Hand zu geben, wodurch dieselben nebst der Administrazions-Eintheilung auch in einem Blicke mit den Hauptkarakteren seiner Oberflächen, als: Gebirgen, Gewässern, Straßen- und Wasserkommunikazionen, den Sitzen aller

Militär-, Ober- und Unterbehörden, den davon dependiren-den Feldkriegs-Kommissariaten, Militär-Verpflegs-, Kontumaz-, Rastell- und Weintazämtern, ärarischen Holzdepots; so wie überhaupt allen Hauptmanns- und Subaltern-Offiziers-Stazionen und sonstigen Etablissements, festen Plätzen, u. s. w., dieser großen Militär-Kolonie bekannt gemacht werden.

Hinsichtlich der Ausführung wird bemerkt:

Erstens. Bestehet diese Karte aus 6 an einander gereihten Sectionen. Ihre Projekzion ist die Flammsteed'sche; ohne die Graduirung der Parallelen und Meridiane selbst bildlich darzustellen.

Zweitens. Der Maßstab 1:648,000, oder der Wiener Zoll zu 9000 Klafter, erlaubt noch immer eine große Reichhaltigkeit in Benennung selbst kleinerer Ortschaften und einzelner Terrängegenstände; so wie die Terrän- und Gebirgsfigurirung noch immer so charakteristisch dargestellt werden kann, daß dieselbe auf eine höhere Brauchbarkeit Anspruch machen darf.

Drittens. Nach der Originalzeichnung hält jede Sekzion im inneren Rande über 18¼ Wiener Zoll Länge, und 12⅓ Zoll Breite, also an Flächenmaß 226 Geviertzolle, einschlüssig der statistischen Übersicht, in welcher sowohl der physisch-administrative, als auch der landwirthschaftliche Zustand, und die Bevölkerung dieser schönen Provinzen in gedrängter Kürze dargestellt ist. Sie reicht im Westen von Zara, den Inseln im Quarnero, bis an die Quellen der Save, — südlich bis Travnik, Bosna-Seraj und Widdin, — im Osten bis an die Moldau und Walachei, und erstreckt sich im Norden über Klausenburg, Arad, Szegedin, Fünfkirchen, Warasdin und Laibach hinaus.

Viertens. Willkommen dürfte es seyn, auf dieser Karte auch das Ländchen Montenegro, welches in der neuesten Zeit einige politische Bedeutsamkeit erhalten hatte, sammt dem unter dieser Breite laufenden Küstenstriche Dalmaziens, in einer Vignette zu erblicken. Auch die ange-

brachte Höhentabelle, welche über 40 trigonometrisch gemessene, bisher noch nicht veröffentlichte Berg- und Thurmspitzen, und andere ausgezeichnete Höhenpunkte, der Grenzprovinzen enthält, so wie eine Übersicht der größten in dieser Karte verzeichneten Gewässer, nach ihren Lauflängen geordnet, dürften einiges wissenschaftliches Interesse erregen. —

Der Herr Verfasser hat die genaue Übertragung der Zeichnung auf den Stein sorgfältigst überwacht. Die Schrift ist deutlich und gleich; die Darstellung des Terräns ausdrucksvoll, und die Karte auf sehr gutem Papier schön gedruckt. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Schmidt, Joseph, Platz-Obstl. zu Pavia, wurde in dieser Eigenschaft nach Linz übersetzt.
Bordogni, Andreas, Platz-Maj. zu Linz, in dieser Eigenschaft nach Pavia detto.
Ott Edler von Ottenkampf, Christoph, Maj. v. Reisinger J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadier-Bataillons Röblein ernannt.
Wernhardt, Stephan Bar., Maj. v. Bakonyi J. R., in dieser Eigenschaft z. Gollner J. R. übersetzt.
Heiter, Aloys, Hptm. v. Rukavina J. R., z. Maj. b. E. H. Friedrich J. R., und General-Kommando-Adjutanten in Verona befördert.
Welsersheimb, Franz Graf, Hptm. v. Reisinger J. R., z. Maj. b. E. H. Rainer J. R. detto.
Dobrzensky, Michael Bar., Hptm. von E. H. Rainer J. R., z. Maj. b. Reisinger J. R. detto.
Weigl von Löwenwarth, Wenzel Bar., Hptm. v. Mihalievits J. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Köstler, Sebastian, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Szneszniczky, Karl, Obl., z. Kapl.
Catussich, Vinzenz, z. Kapl., v. Obl. b. Benczur J. R.
Brunszwik von Korompa, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wagner, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Buseck, Konstant. Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schwarz, Aloys, Obl., z. Kpl.
Gründl, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Endres, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Keller, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ziolecky, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. q. t. z. Rothkirch J. R. übersetzt.
Längsfeld, Rudolph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R., q. t. anhero.
Vogelsang, Ludwig Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, q. t. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Gammel, Franz, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Gelich, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Blauhorn, Michael, qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Teuchmann, Franz, Uls. 2. Geb. Kl.,
Zavisch von Ossenitz, Moriz Bar., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Möring, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Koudelka J. R. übersetzt.
Tarnawiecki, Johann Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R., q. t. anhero.
Vischer, Karl, k. k. Kad., Steindl, Anton, Regmts. Kad., Scaria, Karl, expr. Feldw., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Ritter, Georg Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baichetta, Dionysius von, Obl., z. Kapl.
Rumler, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schusters, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lohr, Maximilian, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Köhler, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Le Gay, Joseph, Obl., z. Kapl.
Prohaszka, Ferd., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Weckbecker, Hugo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Höchenegg Nr. 20.

Wayer, August, Obl. v. Rothkirch J. R., q. t. anhero.
Trinkwalter, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kellner, Georg Friedr., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Helbig, Adolph, Regmts.-Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Kremer, Wenzel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Juriscovich von Hagendorf, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Uchtritz von Steinkirchen, Johann Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stiglitz, Albert, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Spitzar, Anton, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Widenmann, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Otschinek, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lenk von Lenkenfels, Friedr., } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Flick, Franz Ritter, } Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Benczur Nr. 34.

Raatz von Ehrenstädten, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Sivkovich Nr. 41.

Dostal, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kramer, Leopold, Obl., z. Kapl.
Willecz, Eugen von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Domin von Petruszevicz, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Koß, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Koller, Adalbert, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Terenghi, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Glaksberg, Joseph von, Obl., z. Kapl.
Schütte, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Eschenlohr, Philipp, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Wiederkhern Ritter von Wiedersbach, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Aubin, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lebzeltern, Wilhelm Ritter, Obl., z. Kapl.
Störk, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. z. Obl.
Mayer, Friedrich, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Sponar von Blinsdorf, Wenzel, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Fuchs, Wilhelm von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

d'Or, Franz, qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

More, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Spielmann Gustav Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wizowsky, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Schleiminger, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hrabeczy von Vágh-Ujhely, Otto, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Skolimovsky, Johann, Ul. v. König von Sardinien Huf. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Ottochaner Nr. 2.

Arlov, Peter, z. wirkl. Hptm. v. Kapl. b. 1. Banal Gr. J. R.
Tokats, Joseph, Obl., z. Kapl.

Kantar, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mestrovich, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mattassich, Daniel, Feldw., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Wagner, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tarbuk, Michael, z. Kapl., v. Obl. b. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.
Komadina, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Blaskovich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, q. t. eingetheilt.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Horwath, Nikolaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jelencsics, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Szluiner Gr. J. R.
Bujanovich von Agy Telek, Friedr., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Wrabec, Karl, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Czepetich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Reindl, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

4. Jäger-Bataillon.

Lichtner, Joseph, Hptm., q. t. z. 9. Jäg. Bat. übersetzt.
Leiner, Konstantin, Hptm. v. 9. Jäg. Bat., q. t. anhero.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Maltitz, Anton, Ul. z., Obl.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Noll, Ludwig Barthol., Obl., z. 2. Rittm.
Pallavicini, Oswald Marq., Ul., z. Obl.
Stender, Nikolaus, Wachtm., z. Ul.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Pappenheim, Heinrich Graf zu, Ul., z. Obl.
Schell, August Bar., Kad., z. Ul.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Badanyi von Madur et Hollo Lomnitz, Albert, } Uls., z. Obls.
Hurth, Joseph, }
Testa, Heinrich Bar., Ul. v. E. H. Leopold J. R., q. t. anhero.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Deirer, Sigmund von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Andree, Moriz Edler von, z. 2. Rittm., v. Obl. b. E. H. Johann Drag. R.
Sommariva, Johann Marq., Ul., q. t. z. Kaiser Ferdinand Uhl. R. übersetzt.
Brinkmann, Franz, Ul. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., q. t. anhero.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Heydte, August Bar. von der, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Marenzy, Anton Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Newte, Karl, Ul., z. Obl.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Künstlern von Mesterházy, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Gottesmann, Philipp, Ul., z. Obl.
Cindro, Anton Conte, Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Pappenheim, Alphons Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Bachem, Johann, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Altmann, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Lazanszky, Rudolph Graf, Ul., z. Obl.
Hohenlohe-Langenburg, Ludwig Prinz, z. Ul. ernannt.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Thurneyßen, Friedr., Kad., z. Ul.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Andriani, Gottlieb Bar., z. Ul., v. Kad. d. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Johannot von Ottenbach, Eduard, 2 Rittm., z. 1. Rittm.
Weeber, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Kraitz, Joseph, Ul., z. Obl.
Darotzi, Paul von, } Kad., z. Uls.
Angyal von Sikabony, Karl, } Kad., z. Uls.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Auner, Peter, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Escherich, Hermann Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Cochrane von Ashkirch, Alex. Chev., Ul., z. Obl.
Smagalsky, Ladislaus von, Kad., z. Ul.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Domokos, Alexander von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Jorkasch, August, 2. Rittm. v. Pens. Stand, q. t. eingetheilt.

Herzog Sachsen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Schreitter Ritter von Schwarzenfeld, Joseph, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Pechy, Konstantin Graf, Ul., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Uhlanen Reg. Nr. 4.

Wickenburg, Otto Graf, Ul., z. Obl.
Lohr, Emil, Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Franz, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Marthinovich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, q. t. eingetheilt.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Goldscheider, Nikolaus, z. Obl., v. Ul. b. Artill. Feldzeugamt.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Maschner, Joseph, Obl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Sappeur-Korps.

Lieber, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Ingenieur-Korps.

Tunkler von Treuimfeld, Andreas,
Wolter, Ernst,
Obenaus Ferdinand Bar.,
Tomas, Joseph,
Scheidlin, August von,
Pilhal, Karl,
Häckelberg-Landau, Viktor Bar.,
Baillet de Latour, Graf,
} Lieuts. 2. Kl. der Ingenieur-Akademie, z. Uls. im Korps.

General-Quartiermeisterstab.

Marenzi von Marenzfeld und Schönegg, Franz Bar., Hptm., z. militärischen Unterrichte bei den Durchlauchtigsten Herren Söhnen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs, bestimmt, und bleibt supernumerär im Korps.

Roßbacher, Rudolph, z. Hptm., v. Obl. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.

Militär-Gränz-Kordon in Galizien.

Knödlinger, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Spech von Szepfalu, Ferd., Hptm. v. Pens. Stand, z. Platzhptm. in Mailand ernannt.

Hausmann, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., z. lomb. venez. Polizei-Wache übergetreten.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Reischach, Sigmund Bar., Maj. v. Paumgarten J. R., den kaiserl. Russischen St. Stanislaus-Orden 2. Kl.

Schels, Johann Baptist, Maj. und Bibliothekar im k. k. Kriegs-Archiv, den königl. Würtembergischen Zivil-Verdienst-Orden der Krone.

Du Mont, Alphons, Kapl. v. Wacquant J. R., den Ottomanischen Verdienst-Orden.

Pensionirungen.

Röhlein, Franz, Maj. v. Paumgarten J. R. Reinhartz, Friedrich, Maj. v. Gollner J. R. Charon, Alexander, Maj. v. Mihalievits J. R.,	mit Obstls. Kar.

Wanivenhaus Edler von Spangfeld, Johann, Hptm. v. Hrabovsky J. R., mit Maj. Kar.

Radichevich, Johann, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., mit Maj. Kar.

Szlavy, Stephan, 1. Rittm. v. Fürst Reuß Hus. R., mit Maj. Kar.

Dieckmann, Aloys, Jungwirth, Karl, Parsanowitz, Theodor, Sardagna, Joh. Bar., Puberl, Johann, Horetzky, Karl von, Toveschi, Anton,	Hptl. v. Pensions-Stand, erhielten den Maj. Kar.

Jaks, Franz, Rittm. v. Pens. Stand, den Maj. Kar.

Fladerer, Johann, Obl. v. Pens. Stand, den Hptm. Kar.

Ukermann, August Bar., Obl. v. Armee-Stand, den Rittm. Kar.

Hurdusen, Georg, Obl. v. Pens. Stand, den Hptm. Kar.

Wagner, Theophil., Hptm. v. E. H. Karl J. R.

Wischotta, Johann, Hptm. v. Hartmann J. R.

Conrad, Georg, Hptm. v. Reisinger J. R.

Leo, Ernst von, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Felber, Johann, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Hassenmayer, Joseph, Hptm. v. Sivkovich J. R.

Ruschitzka, Franz, Hptm. v. Schön J. R.

Vico, Karl, Hptm. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.

Wukovich, Aloys, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.

Reichenshammer, Ignaz, Hptm. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.

Zlattar, Johann, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Mihalinetz, Joseph, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.

Kostial, Philipp, 1. Rittm. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Jekey, Franz von, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.

Andonecqui, Franz, Obl. v. Marine-Inf. Bat., mit Hptm. Kar.

Már, Georg, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R.

Khuen de Belassy, Ludwig Graf, Kapl. v. Kinsky J. R.

Csoporda, Samuel, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.

Attems, Franz Graf, 2. Rittm. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.

Pintar, Lukas, Obl. v. Liccaner Gr. J. R.

Hieczkiewicz Marzell von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.

Walcha, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R.

Schillinger, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.

Wißnics, Samuel, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.

Quittirungen.

Russel, William von, 2. Rittm. v. Mengen Kür. R., mit Kar.

Walterskirchen, Wilhelm Bar., 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., mit Kar.

Montluisant, Albert Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.

Pokorny, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schön J. R.

Saamen, Adalbert Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Reffeck, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.

Dwyer, Franz Esquire, Ul. v. E. H. Joseph Hus. R.

Bognár, Ignaz von, Ul. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R., mit Kar.

Narcott, Heinrich Esquire, Ul. v. Fürst Reuß Hus. R., mit Kar.

Ledochowski-Halka, Julius Graf, Ul. v. Herzog Sachsen-Koburg-Gotha Uhl. R., mit Kar.

Skolimowski, Silverius von, Ul. 2. Geb. Kl. von Wellington J. R., mit Kar.

Krug, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.

Verstorbene.

Isbasha, Johann, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.
Follinus, Johann, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Curti, Andreas 1. Rittm. v. König von Preußen Hus. R.
Zelenay, Daniel, Platzhptm. zu Alt-Gradiska.
Szechenyi de Savary-Felsö-Videk, Andreas Graf, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Panny, Bernhard, Obl. v. Trapp J. R.
Eglofsstein, Alfred Bar., Obl. v. Wallmoden Kür. R.
Auner, Friedrich, Obl. v. König von Preußen Hus. R.
Brandstätter, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
Tomicich, Joseph, Platzlieut. zu Spalato.

VI.

Miszellen und Notizen.

1.) Stiftung einer Kriegsdenkmünze für die würtembergische Armee. Zufolge einer königlichen Verordnung wurde als Erinnerungszeichen an die für König und Vaterland im Kriege geleisteten Dienste, „eine Kriegsdenkmünze" gestiftet. Dieselbe ist für alle Grade gleich aus Geschützmetall gefertigt. Auf der Vorderseite befindet sich ein W mit Krone und Lorberkranz, auf der Rückseite ein von zwei gekreuzten Schwertern getragener Schild, mit der Inschrift: für treuen Dienst in — Feldzügen. Diese Denkmünze, worauf Jeder, der in würtembergischen Militärdiensten einen Feldzug mitmachte, Anspruch hat, wird an einem schwarz und roth gestreiften Bande auf der linken Brust getragen. Die näheren Bestimmungen enthält die erwähnte königliche Verordnung.

2.) Plan für die Militär-Kolonien an den Grenzen Algeriens. Dieser angeblich von dem Marschall Valée der französischen Regierung eingesendete Plan enthält im Wesentlichen Folgendes: Ein Prinz des regierenden Hauses soll die ganze Provinz, deren Grenzen militärisch zu kolonisiren wären, als Vize-König verwalten. Die neue Militär-Ansiedlung soll eine Vertheidigungs- und zwei hinter derselben liegende Schlachtlinien bilden. Die Vertheidigungslinie besteht aus in bestimmten Entfernungen aufgeführten Blockhäusern, welche die Angriffe der Araber auf den zugänglichsten Wegen abzuhalten dienen. Die erste Schlachtlinie soll aus Dörfern bestehen, die auf eine Entfernung von 3000—3500 Metres hinter der Vertheidigungslinie erbaut werden, und deren jedes 150—200 Familien als Bewohner zählt. Auf 3000 Metres rückwärts dieser Dörfer sollen Flecken oder Städte für die Regiments-, Brigaden- und Divisions-Stäbe angelegt werden, und 3000 Metres hinter diesen die zweite Schlachtlinie durch Dörfer, wie die erste, gebildet werden; doch sollen sie 250—300 Familien enthalten. Diese Linie hat zu-

gleich eine Reserve zur Verstärkung der Besatzungen in den Städten zu formiren. Das übrige Algerien wird nach den für andere französische Kolonien bestehenden Gesetzen kolonisirt. Die Militär-Kolonien sollen aus ausgedienten Soldaten, welche entweder des Ackerbaues oder eines für den denselben nothwendigen Handwerkes kundig sind, und sich freiwillig dazu melden, bestehen. Würden die Militärs nicht hinreichen, so könnten auch Freiwillige der ackerbauenden Klasse Frankreichs oder des Auslandes dazu verwendet werden. Diese Ansiedler würden von der Regierung hinreichendes, fruchtbares Land zum Unterhalt einer Familie, als Geschenk für sich und ihre Nachkommen erhalten.

Die Anordnungen für die innere Verwaltung, Polizei, Justiz, und das Dienstesverhältniß sind Nachbildung der östreichischen Militär-Grenz-Einrichtung.

3.) Kneight's Landkartendruck in Farben. In der Druckerei des Herrn Cowles in London wird dieser Landkartendruck in folgender Weise bewirkt. — An jeder Seite des Druckerkastens befindet sich ein beweglicher Deckel, worauf die zum Abdrucke bestimmte gestochene Metallplatte befestigt ist. Die ganze bildliche Darstellung ist demnach theilweise auf jeder Platte gravirt, und erhält ihre Vollständigkeit erst nach dem geschehenen Abdruck sämmtlicher vier Platten. Der Druck geschieht in den vier Farben blau, gelb, roth und schwarz. Jede der Metallplatten ist mit einer derselben zum Druck zubereitet, und enthält daher auch nur jene Gegenstände der Karte, welche in einer oder der andern Farbe darzustellen sind. Das zum Abdrucke bereitete Papier wird nun auf dem Boden des Druckerkastens ausgebreitet, ein Deckel nach dem andern mit der zum Drucke vorgerichteten Platte auf dasselbe niedergelassen und abgedruckt. Durch diese Verfahrungsweise, welche sehr schnell vor sich geht, stellt sich die nun fertige Karte nicht nur in den vier Haupt-, sondern in sieben Farben dar. Denn die Platten mit den einzelnen Farben setzen davon theilweise, wo man es beabsichtigt, auch an den bereits mit einer andern Farbe gedruckten Stellen, die ihrige ab, und so bilden sich durch die noch im nassen Zustande erfolgende Mischung von blau und gelb, gelb und roth, roth und schwarz, roth und blau, u. s. w. die Mittelfarben.

4.) Das große Invalidenhaus in Paris. Unter der Regierung Ludwigs XIV. gegründet, wurde der großartige majestätische Bau, wozu der König im Jahre 1670 den Grundstein legte, im Jahre 1704, eilf Jahre vor dem Tode des erhabenen Stifters, vollendet, der dasselbe mit 1,700,000 Livres dotirte. Be-

reits im Jahre 1674 wurden die ersten Invaliden, deren Anzahl noch geringe war, darin aufgenommen. Die Meisten von ihnen waren in der Belagerung von la Rochelle verwundet worden.

Nach der Schlacht von Blenheim wurde die Zahl der Aufzunehmenden auf 10,000 festgesetzt. Sie wurde nach der Schlacht von Marengo auf 15,000 erhöht, und steigerte sich nach den Schlachten an der Moskwa und von Leipzig auf 26,000. Zur Zeit des Kaiserreiches bestanden noch Filial-Invalidenhäuser zu Versailles, Löwen und Avignon, welch letzteres noch jetzt existirt, und wo zum Unterhalt von 600 — 800 Invaliden jährlich eine halbe Million Franken verwendet wird. Dermal werden im Invalidenhause zu Paris etwas mehr als 3000 Individuen auf Staatskosten erhalten, und den mit ihrer Verpflegung sich befassenden Unternehmern 600 Franken per Kopf, sowohl für den Offizier als den Soldaten, jährlich bezahlt. Die Aufnahmsbedingnisse sind: 30 effective Dienstjahre oder ein Alter von 60 Jahren, der Verlust eines Gliedes oder des Gesichtes, vor allem aber der Genuß einer Pension (Invalidengehalt), den der Aufgenommene bei seinem Eintritt zum Besten des Staates abgibt. Täglich erhält der Invalide zwei Mahlzeiten, nebst 93 Centilitres gewöhnlichen Tischweines. Die Schlafsäle fassen jeder 40 Betten. Wäsche wird wöchentlich gewechselt, alle 4 Monate neue Schuhe, jährlich neue Beinkleider, und alle drei Jahre ein ganz neuer Anzug verabreicht. Ferners empfängt jeder Invalide zur Bestreitung seiner kleineren Ausgaben monatlich ein Taschengeld, und zwar der Gemeine 2 Franks, der Unteroffizier, nach dem Grade, 3—6 Franks, der Lieutenant 8 Franks, der Hauptmann 10, der Major 15, der Oberst 25 Franken.

Diese Taschengelder betragen des Jahres bei 100,000 Franken. Wer keinen Wein trinkt, erhält dafür eine Geldvergütung. Jenen Individuen, die noch arbeiten können und wollen, wird dafür von fünf zu fünf Tagen ein Naturalien-Zuschuß gegeben. Bekömmt ein Invalide Lust zu heirathen, welches öfter der Fall ist, so kann der Marschall-Gouverneur die Bewilligung dazu ertheilen, der sie den ergrauten Bittstellern selten versagt. Die Kinder aus dieser Ehe werden auf Kosten des Staates für irgend ein Handwerk erzogen. Wer ein Gärtchen zu haben wünscht, erhält dazu ein Stück Erdreich angewiesen, welches er nach seiner Laune bebaut. In den meisten derselben befindet sich ein kleines, aus Holz gefertigtes, Standbild des Kaisers. Will ein Invalide aus dieser Versorgung treten, so bleibt es ihm freigestellt, und er erhält wieder seine frühere Pension. Geht er zum Besuche seiner Familie oder der Heimat auf Urlaub, so erhält er bei seiner Rückkehr eine mo-

natliche Entschädigung von 15 Franken. Eine Ordonnanz Ludwig XVIII. vom Jahre 1822 befiehlt, daß die Invaliden in Zukunft bei öffentlichen Aufzügen und Feierlichkeiten den ersten Platz einnehmen, und als das erste Korps der Armee betrachtet werden sollen. Die meisten von ihnen erreichen ein hohes Alter. Selten gibt es mehr 200 Kranke, und im Durchschnitt ungefähr jährlich 250 Todesfälle.

5.) Veränderte Einrichtung der niederländischen Reiterei. Durch eine königliche Ordonnanz werden die Kürassier-, Lanzier- und Husaren-Regimenter aufgehoben, und die gesammte Kavallerie besteht nunmehr blos aus sechs Dragoner-Regimentern.

6.) Ein Vermächtniß an den tapfersten Mann in der brittischen Armee. Dem Herzog von Wellington wurden von zwei Herren 500 Pf. Sterlinge als das Vermächtniß eines ihrer Freunde „für den tapfersten Mann der brittischen Armee“ überbracht; da sie überzeugt wären, ihre Pflicht nicht gewissenhafter erfüllen zu können, als wenn sie Sr. Gnaden die Summe überreichten. Der Herzog dankte für das Kompliment, wies aber das Geld aus dem Grund zurück, weil, wie er sagte, viele eben so tapfere Leute als er in der Armee seyen. Er wurde von den Testamentsvollstreckern sodann gebeten, ihnen zum ferneren Vollzuge ihres Auftrages behilflich zu seyn.

Der Herzog äußerte: dieß seye eine schwierige Sache; indeß wäre es bei Waterloo am heißesten hergegangen. Alles sey auf die Behauptung der Posizion von Huguemont, als des Schlüssels der Stellung, angekommen, und die Aufstellung von Huguemont habe der Generalmajor Sir J. Macdonell mit ausgezeichneter Bravour und Geschicklichkeit vertheidigt. Dieser hätte daher die gegründetsten Ansprüche an das Legat. Sir Macdonell, sehr erfreut durch das ehrenvolle Zeugniß seines Feldherrn, nimmt die Summe jedoch nur unter der Bedingung an, daß er sie mit einem Manne theilen dürfe, der bei derselben Gelegenheit eben so tapfer als er gewesen. Es war nämlich von den Franzosen schon das Thor des Meierhofes von Huguemont aufgesprengt, als der General mit dem Beistande des Feldwebels Fraser, vom Garderegiment Coldstream, mit großer Anstrengung dasselbe wieder schloß und verriegelte; worauf die Franzosen vertrieben und Huguemont behauptet wurde.

Dieser Moment wäre eben so entscheidend für die Stellung des Generals, als die Behauptung der seinigen für jene der Armee gewesen.

7.) Mittel, das Holzwerk an den Häusern unverbrennbar zu machen. Dasselbe besteht aus gebranntem und pulverisirtem, sehr hartem Kalkstein (am besten weißen Marmor), ferner aus gut gebranntem und gepulvertem Thon, wovon man zwei Theile mit einem Theil Kalkpulver mischt. Ferner mischt man einen Theil gebrannten und gepulverten Gypses mit zwei Theilen gebranntem und gepulvertem Thon, mengt sodann beide Pulver unter einander und verwahrt sie, gegen den Zutritt der Luft gesichert, an einem trockenen Orte auf. Zum Gebrauche werden sie mit dem vierten Theile Wasser, ihres eigenen Gewichtes, zu einem Teige gemacht, womit man das Holzwerk überzieht, und es dadurch vollkommen feuersicher macht. Dieser Teig wird mit der Zeit hart wie Stein, schützt auch gegen Feuchtigkeit, bekommt durch die Hitze keine Risse, und kann selbst bemalt werden.

8.) Fahnenweihe der ägyptischen Nationalgarden. Im Juni verflossenen Jahres erhielten die zwei Nationalgarde-Regimenter Mehemed Ali's ihre Fahnen, deren feierliche Einweihung in folgender Weise statt fand.

In Fronte aufgestellt, empfingen diese beiden Regimenter die von einer kleinen Bedeckung begleiteten, aus weißer Seide gefertigten und in Goldbuchstaben eine arabische Inschrift enthaltenden Fahnen. Man schlug den Fahnenmarsch, und jedes Regiment bildete das Viereck, in welches sich der Oberst des Regiments, einige Offiziere, dann zwei Priester (Scheikhs) mit zwei Hammeln, begaben. — Die Scheikhs schlachteten nach einem kurzen Gebet die Hammel mit den Opfermessern, tauchten die Hand in das Blut derselben, und drückten sie darauf, als Weihezeichen, in einen Zipfel der Fahne ab. Hierbei präsentirten die Regimenter; jeder Oberst hielt eine kurze Anrede, und beschwor sodann die Vertheidigung der Fahne, welcher Schwur von der Truppe wiederholt, hierauf geschultert wurde. Hiermit war die Feierlichkeit beendet.

9.) Militär-Dienst-Ehrenzeichen der freien Stadt Frankfurt. Für ihr Linien-Militär hat auch die freie Stadt Frankfurt ein Dienst-Ehrenzeichen gestiftet. Es besteht aus goldenen, silbernen und kupfernen Kreuzen, welche nach Verschiedenheit der Dienstjahre und Charge vertheilt werden. Unteroffiziere und Soldaten, welche dasselbe erhalten, empfangen nebstbei eine monatliche Zulage, die von 1 auf 2 Gulden steigt. Acht Dienstjahre sind erforderlich, um die mindere Zulage zu erhalten.

10.) Stutzen statt der Musketen für die baierischen Feldwebel. Die Feldwebel sämmtlicher baierischer In-

fanterie-Regimenter werden statt der Musketen mit Stutzgewehren bewaffnet.

11.) Stand der Truppen des Bei von Tunis. Derselbe zählte im verflossenen Jahre 12,000 Mann reguläre Infanterie, 800 Mann regelmäßige Reiterei, 1 Artillerie-Regiment und 40 bespannte Geschütze. An Gage erhält ein Oberst 200 Piaster (also nicht einmal 200 Franks), und die übrigen Offiziere eine verhältnißmäßig eben so geringe Bezahlung. Dafür bekommen sie die Kleidung, Wäsche, und Lebensmittel; so daß ihr Sold mehr zum Taschengelde dient. Die regulären Truppen sind immer nur zur Hälfte unter den Waffen.

12.) Rapers Methode, Zeuge und Leder ohne Anwendung von Kautschuk wasserdicht zu machen. Der Erfinder, Herr Thomas Michael Raper, Gentleman in Bridge-Street Blakfriars, welcher im Juli 1839 ein Patent darauf erhielt, weicht die Wollen- und andere Gewebe, wie auch Leder, in gewisse chemische Auflösungen ein, um sie wasserdicht zu machen, ohne daß dadurch die Transpiration oder der Durchzug der Luft gehindert wird, und wobei sie gänzlich geruchlos bleiben. In vier verschiedene solche Auflösungen werden die Zeuge nach und nach eingeweicht, und sodann getrocknet.

Zuerst wird eine Unze guter Leim in einem Quart heißen Wasser aufgelöst, und dazu 1½ Drachmen kohlensaurer Ammoniak oder ½ Drachme flüßiger Äz-Ammoniak gegeben. Die zweite ist eine sehr konzentrirte Auflösung von schwefelsaurem Kali oder Natron, oder Ammoniak, oder von phosphorsaurem Natron. Die dritte ist aufgelöstes essigsaures Blei. Zur vierten werden vier Pfund Walkererde mit ½ Pfund Kampferpulver abgerieben, diese Mischung mit 369 Pfund reinem oder distellirtem Wasser versetzt, und die Flüssigkeit nach sorgfältigem Umrühren in einem heißen Bade überzogen, bevor sich die feineren Theilchen geschieden haben.

In der ersten Auflösung sollen die Stoffe längere Zeit weichen, dann getrocknet, und sofort in die übrigen Auflösungen, nach stets vorhergegangener Trocknung, geweicht werden. Sodann werden sie ausgewaschen, abermals getrocknet, und wie gewöhnlich zugerichtet.

13.) Darstellung glänzender Waffenthaten der badischen Truppen durch anzufertigende Gemälde. Der Saal des großherzoglichen Schlosses zu Karlsruhe, der die Fahnen und Standarten der dortigen Garnison enthält, und den die älteren Paniere, welchen die badischen Truppen auf der Bahn

der Ehre folgten, schmücken, wird eine neue Zierde durch eine Sammlung von Gemälden erhalten, deren Anfertigung Seine königliche Hoheit der Großherzog einem vaterländischen Künstler, dem Mahler Th. Dietz, auftrug. Den kriegsgeschichtlichen Stoff dazu wird die in den Annalen jedes Regiments oder Korps aller Waffen am meisten hervorleuchtende glänzende Waffenthat liefern, welche durch ein entsprechendes Gemälde darzustellen, die ehrenvolle Aufgabe des Meisters seyn wird.

14.) Zahl der Stellvertreter in der französischen Armee. Am 1. Oktober verflossenen Jahres betrug dieselbe 62,547 bei einem Stande der Armee von 266,641 Mann. Von den Supplenten hatten 14,129 bereits gedient; 48,418 waren neu eingetreten.

15.) Einweihung des neuen Invalidenhauses und der Kapelle Schills zu Braunschweig. Am 13. September verflossenen Jahres fand die feierliche Einweihung des in der Nähe des Schill'schen Denkmals neu erbauten Invalidenhauses und der mit den Bildnissen der Heroen des Jahres 1809, des Erzherzog Karl von Östreich, Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls, Andreas Hofer, der ehernen Büste Schills und den Namen und Wappen seiner Offiziere geschmückten Kapelle, statt. Die Banner Östreichs, Braunschweigs und Tirols flatterten auf dem mit Blumengewinden gezierten Grabmale Schills, und eine zahlreiche Volksmenge hatte sich zu dem Feste eingefunden, welches nicht nur militärischerseits, sondern auch durch distinguirte Zivilpersonen verherrlicht wurde, und wobei die wenigen, noch übrigen Theilnehmer an Schills ritterlichen Zügen die ihnen gebührende Ehrenstelle einahmen.

16.) Bemerkungen über das Heer der vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Die Zahl der stehenden Truppen in den vereinigten Staaten ist sehr geringe, die Landmacht ohne Ansehen und wenig geachtet. Selten nur dienen Eingeborne unter dem stehenden Landheere, und zwar nur dann, wenn sie Mangel und Noth dazu zwingen. Dieses besteht daher meist aus Fremden, ausgewanderten Irländern und Deutschen, englischen Deserteurs aus Canada, und dergleichen Leuten, welche das unstete Söldnerleben einem thätigen, arbeitsamen Berufe vorziehen. Bei der geringen Zahl stehender Truppen tritt für selbe noch das Ungemach des fortwährenden Hin- und Hermarschirens, von einem Punkt der ausgedehnten Landesgrenzen zum andern, ein, welches rücksichtlich der bedeutenden Kosten auch für die Regierung eine nicht geringe Ausgabe ist; theils um durch anschnli-

che Summen fremde Söldlinge für den Landdienst zu gewinnen, theils durch eine hohe Löhnung sie zu erhalten. Daß es um die Disziplin unter solchen Menschen schlecht steht, ist leicht einzusehen. Daher die vielen Strafen, die herrschende Unzufriedenheit, und die häufigen Deserzionen, troß der kurzen, nur dreijährigen Dienstzeit. Die Deserzion wird von derlei übelkonduisirten Individuen beinahe systematisch betrieben; das heißt, nachdem sie sich eine Zeitlang flüchtig herumgetrieben, nehmen sie unter fremden Namen abermals Dienste. Die Existenz der Offiziere kann unter diesen Verhältnissen nur äußerst unangenehm seyn; da auch ihre Zukunft von der Regierung mit Gleichgiltigkeit und Knauserei behandelt ist. Der gemeine Mann ist in dieser Beziehung weit besser daran. Der Gehalt der Offiziere besteht theils in barem Gelde, zur Hälfte in Razionen. Der Generalmajor erhält 200 Dollars (zu 2 fl. 30 kr.) und fünfzehn Razionen, ungefähr von demselben Werthe; ein Unterlieutenant 30 Dollars und zwei Razionen. Der gemeine Mann empfängt monatlich 14 Dollars. Hiervon werden ihm 8 Dollars für Bekleidung und eine vollständige Razion, welche alle seine Bedürfnisse deckt, abgezogen, und es verbleiben ihm an barem Gelde — 6 Dollars. Ganz anders verhält es sich mit dem **Seedienst**. Diese Truppen werden mit ausgezeichneter Freigebigkeit besoldet und unterhalten. Selbst englische Marinesoldaten verlassen ihren Dienst für jenen der Freistaaten. Diese sollen schon gegen 3000 derlei Überläufer in ihrer Marine zählen.

17.) **Verleihung der großherzoglich badischen Felddienst-Auszeichnung an Hohenzollerische Unterthanen.** Die für die großherzoglich badischen Truppen gestiftete Felddienst-Auszeichnung ist nun auch jenen fürstlich Hohenzollern-Hechingischen Unterthanen zugestanden worden, welche in den letzten Feldzügen in Frankreich mit den großherzoglichen Truppen fochten. Es wurden 145 Medaillen dem fürstlichen Militärkommando zur Vertheilung der darauf Berechtigten zugestellt.

18.) **Sterblichkeit bei den brittischen Truppen nach ihrer verschiedenen Dislokazion.** Nach den Berechnungen der statistischen Gesellschaft sterben jährlich von den europäischen Truppen des brittischen Reiches unter 1000 Mann: in dem Osttheile des Vorgebirges der guten Hoffnung 9, in dem Westtheile 13, in Großbrittannien und Irland 14, in Neu-Braunschweig und Neu-Schottland 14, in Canada 16, auf Malta 16, in Gibraltar 21, auf den jonischen Inseln 25, St. Helena 25, auf St. Mauritius 27, den Bermudas-Inseln 28, in der Präsi-

dentschaft Madras 48, auf den Windward- und Leeward-Inseln 78, zu Jamaika 121 und zu Sierra Leone 483.

19.) Apparat um Seewasser trinkbar zu machen. Herr Theodor Cotelle, Zivil-Ingenieur am Hay-Market, in der Grafschaft Middlesex, hat am 1. Dezember 1839 ein Patent auf die Verbesserung eines Apparates, um das Seewasser trinkbar zu machen, erhalten. Seine Erfindung hat den Zweck, das Salz und sonstige Unreinigkeiten aus dem Meerwasser abzuscheiden, und andere unreine Wasser zu verbessern und trinkbar zu machen. Das Verfahren dabei ist ein doppeltes; indem zuerst die Salztheile in einem Kessel durch das Feuer abgeschieden, das sonach gereinigte Wasser in einem mit dem Kessel verbundenen Kondensator gesammelt wird. In dieser Eigenschaft ist es schon zum Kochen zu verwenden. Der Erfinder verbessert es aber noch durch einen Filtrirprozeß, welchen er durch einen besonderen Destillirapparat bewirkt, der mit dem ersten Apparat in Verbindung steht. Hierdurch wird das Wasser vollkommen genießbar. Nach der Angabe des Erfinders ließe sich der ganze Apparat am geeignetsten mit den Kochherden der Schiffe in Verbindung bringen.

20.) Vergleich der französischen und englischen Seemacht.

In Frankreich befinden sich:

	Linienschiffe	Fregatten	Kleine Fahrzeuge	Dampfboote.
Im Dienste, mit Zurechnung der Reserve,	15	22	73	30
Auf dem Stapel oder im Baue	25	28	93	10
	40	50	166	40

In England.

	Linienschiffe	Fregatten	Kleine Fahrzeuge	Dampfboote.
Im Dienste, ohne der Reserve,	22	29	87	65
In Reserve	15	11	—	—
Auf dem Stapel oder im Baue	70	56	252	11
	107	96	339	76

Auf den englischen Kriegsschiffen befinden sich 37,166 Mann, welche angeblich nach Erforderniß schnell auf 300,000 wohlgeübte Leute gebracht werden könnten. Die Bemannung der französischen Schiffe beträgt dagegen nur 22,464 Mann, und soll auch mit Zuhilfnahme aller zum Seedienste geeigneten Bewohner der Küste nicht über 50,000 Mann gesteigert werden können. Das aus obigen Angaben hervorgehende Übergewicht Englands soll sich vorzüglich auf

seine so sehr zahlreiche Handelsflotte, die aus beiläufig 18,000 Schiffen mit 180,000 Seeleuten besteht, gründen.

21.) Felddienstzeichen für die großherzoglich-hessischen Truppen. Auch für die hessischen Truppen wurde ein für alle Grade gleiches Distinkzionszeichen für geleistete Felddienste gestiftet. Es besteht aus einer bronzenen Medaille, deren Vorderseite ein L mit der Krone, und den Worten: Gestiftet am 14. Juni 1840, die Rückseite die Inschrift „für treuen Dienst im Kriege" zeigt. Die Medaille wird an einem roth seidenen, beiderseits weiß gestreiften Bande getragen.

22.) Militärische Taktik der Chinesen. Ein Augenzeuge, welcher mehrere Jahre in China sich aufhielt, und selbst einige Male gegen sie gefochten hatte, gibt folgende Darstellung ihrer militärischen Taktik. Die chinesische Infanterie ist zum Theil mit 2 Ellen langen Feuergewehren, mit trichterförmigem Laufe und Luntenschlössern bewaffnet. Diese werden mit mehreren Porzellankugeln oder mit kleinen Steinen, Eisenstückchen, u. s. w. geladen. Der übrige Theil des Fußvolks führt, nebst 6 — 7 Fuß langen Lanzen, woran oben drei mit Widerhaken versehene Spitzen befindlich sind, noch Messer von einer halben Elle Länge. Die Artillerie, gleichfalls mit Lanzen und Messern bewaffnet, trägt ihre Geschütze, die auf Blöcken befestigt, nicht gerichtet werden können. Die mit Wurfspießen oder Lanzen, und einer Elle langen Messern ausgerüstete Reiterei wird selten verwendet. Die Aufstellung der Infanterie ist in zwei Gliedern, wovon das eine mit Feuergewehren, das andere mit Lanzen versehen ist. Die Korpskommandanten werden während der Märsche durch Träger getragen. Gefeuert wird, indem das erste, mit den Donnerbüchsen versehene Glied ladet und zielt, das zweite aber abfeuert. Die Placirung des Geschützes ist auf Anhöhen, in den Flanken der Infanterie. Während des Infanterie-Gefechtes feuert die Artillerie aber nicht. Wenn sich Reiterei beim Heere befindet, so bildet sie die Vorhut, stürzt sich in regellosen Haufen mit Geschrei auf den Feind, wirft ihre Speere gegen denselben, und eilt gleich wieder zurück. Auch das Fußvolk bildet im Angriffe ungeregelte Haufen, die Offiziere voran; wobei die Lanzenbewaffneten das erste Glied formiren. Empfängt sie ein tüchtiges Kleingewehr- oder Geschützfeuer, so zerstreut es sich schnell, und flüchtet hinter seine Artillerie. Bei dem schlechten Pulver, und der fehlerhaften Beschaffenheit der chinesischen Infanterie-Feuergewehre, deren Mündung sechs bis acht Zoll Durchmesser hat, wirken dieselben

nicht über 80 Schritte; dagegen ist die Verwundung durch Porzellankugeln, die sich auf festen Theilen zerbröckeln, sehr gefährlich. Man versteht sich in China besser auf den Vertheidigungs-, als auf den Angriffskrieg. Ihre Festungen haben breite Graben und hohe Mauern, und drei-, sechs-, bis achtfach übereinander angebrachte Batterien; auch herrscht große Wachsamkeit. Überdieß erhöht man noch die Vertheidigung durch in Ketten hängende Batterien, an in der Nähe befindlichen Felsen. Die Geschütz-Bedienung befindet sich hinter den Kanonen, in ausgemauerten Höhlen. Als vorgelegte Hindernisse haben sie vor ihren festen Plätzen verdeckte Graben, die mit Lanzenspitzen, oder ungelöschtem Kalk gefüllt sind. Wird eine Festung vom Feind bedroht, so flüchten sich sämmtliche Bewohner der Gegend in selbe, und suchen, den Feind, zu beunruhigen. An Muth fehlt es den Chinesen nicht; aber sie sind grausam gegen Gefangene und Verwundete, die sie oft unter den schrecklichsten Martern zu Tode quälen.

23.) Vorschlag zu einer neuen Organisazion des Heeres in den nordamerikanischen Freistaaten. Nachdem das bisher in den nordamerikanischen Freistaaten bestandene Milizsystem durch die Erfahrung sich als äußerst mangelhaft erwies, wurden von dem Kriegsminister folgende Ansichten über die Einführung eines neuen Konskriptions-Systems aufgestellt.

Die ganze Union solle in acht Militärdistrikte eingetheilt werden, deren jeder 12,500 Mann für die aktive Dienstleistung, und eben so viele als Reserve, fortwährend zu erhalten habe. Dieß würde die bewaffnete Macht auf 200,000 Mann bringen, die wirklich zur Verwendung stünden; während von den dermal als Milizen eingeschriebenen 1,300,000 Mann kaum der zehnte Theil alljährlich einmal sich versammelt, um sich zu betrinken, und Anlaß zu satyrischen Bemerkungen zu geben. Die Rekruten seyen aus der Altersklasse von 20—37 Jahren zu nehmen, die Dienstzeit aber auf 8 Jahre festzusetzen, wovon die erste Hälfte in der aktiven Dienstleistung und die zweite in der Reserve zu vollstrecken wäre. Alljährlich sollen 28,000 Mann aus der aktiven Dienstleistung in die Reserve übertreten, und am Ende des zweiten Jahres von dem gewöhnlichen Militärdienste befreit seyn. Auf solche Weise würde jährlich ein Viertel der Armee vom Dienste entlassen, und der Abgang durch neuen Zuwachs ersetzt. Die übrigen Millitärpflichtigen dürften bloß in Vormerkung genommen und höchstens Einmal im Jahre inspizirt werden. In wenigen Jahren würde sich das Verhältniß der dienstpflichtigen Bürgermilizen so geregelt haben, daß sie entweder zum aktiven Dienst, zur Reser-

ve, oder zu jenen Befreiten gehörten, die nur im dringendsten Falle zur Landesvertheidigung einberufen werden dürfen.

24.) Neuartige zwölfpfündige Haubizen. Man hat in Rennes Versuche mit 12pfündigen Haubizen gemacht, die nur 100 Kilogramme wiegen (ein Kilogramm = 2 Pfund 6 Quentchen), ihrer Leichtigkeit wegen von Saumthieren selbst im Gebirge bequem fortgeschafft werden können, und 75 Kugeln auf eine Entfernung von 600 Metres (etwas über 1800 Fuß) schleudern.

25.) Die französische Fremden-Legion in Afrika. Übereinstimmenden Nachrichten zu Folge ist die Lage der drei sich in Afrika befindenden Bataillone der französischen Fremden-Legion, welche im Ganzen aus 4 Bataillons, jedes zu 800 Mann besteht, höchst beklagenswerth. Sie werden allem Ungemach, jeder Gefahr und Entbehrung rücksichtslos ausgesetzt, ohne je für diese Opfer irgend eine besondere Belohnung erwarten zu dürfen. Soll der Gesundheitszustand irgend eines Ortes in Absicht militärischer Besatzung erprobt werden, so sendet man eine Abtheilung der Fremden-Legion dahin, um aus den unter ihr eintretenden Krankheits- und Sterbfällen den Maßstab für die französischen Truppen zu nehmen. Von den 800 Mann, welche im August 1839 in gleicher Bestimmung die Besatzung Dschischellis bildeten, kehrten bei ihrer, auf wiederholtes, dringendes Bitten ihres Kommandanten, endlich nach einem halben Jahre erfolgten Ablösung durch ein anderes Bataillon derselben Legion, 186 Mann zurück. Diese aber glichen Skeletten, und waren sämmtlich so krank, daß sie vom Schiffe sogleich ins Lazareth gebracht werden mußten, wo sie wegen schlechter Pflege und bei der sorglosen Behandlung elend zu Grunde gingen. Obgleich ihnen stets die gefährlichsten Posten angewiesen werden, so geschieht ihrer in den Tagsberichten über die vorgefallenen Gefechte kaum eine Erwähnung, während die Namen einzelner Soldaten und Unteroffiziere der französischen Regimenter dieselben füllen, und diesen auch noch Beförderungen und Orden im reichen Maße zu Theil werden. Höchst selten bringt es Einer der Fremden-Legion zum Offizier, und das Kreuz der Ehrenlegion hat bisher noch Keiner erhalten.

26.) Bestand der Marine-Infanterie Frankreichs. Die französische Marine zählte im Jahre 1840, in drei Regimenter gebildet, 10,973 Mann. Das erste Regiment war in den Häfen von Brest, Cherbourg und Guadeloupe, das zweite in jenen von Martinique und Rochefort, das dritte zu Cayenne, am Senegal, auf der Insel Bourbon und in Toulon stazionirt.

27.) Der Baionnetsäbel. Eine Erfindung des französischen

Artillerie-Kapitäns Thierry, die bei den damit vorgenommenen Proben ihre vorzügliche Brauchbarkeit als Bajonnet und als Hauwerkzeug erwies, daher von der aufgestellten Kommission einstimmig angenommen wurde. Dieser Säbel ist aus einer Klinge und einem Griffe zusammengesetzt, die eben so leicht auseinander genommen, als zusammengefügt werden können. Ohne Griff wiegt der Bajonnetsäbel 15 Unzen, oder 0,456 Kilogramme, also nur 4 Unzen mehr als das gewöhnliche Bajonnet vom Jahre 1822, welches er um 2 Zoll an Länge übertrifft. Die Dille ist mit der des Bajonnets gleich, daher das Aufpflanzen des Säbels keiner Schwierigkeit unterworfen. Mit dem Griff wiegt die Waffe 0,893 Kilogramme, und erhält dadurch die für ein Hauwerkzeug hinlängliche Stärke. Es wurden damit Stücke trockenen Eichenholzes bis zu 14 Zoll Umfang zerhauen. Verbunden mit seinem kupfernen (messingenen) Griff bildet sich ein netter, gut in der Hand liegender Säbel, der zugleich das Bajonnet ersetzt, und dabei um 0,754 Kilogramme leichter als der französische Infanterie-Säbel vom Jahre 1831 ist. Auch die von dem mit Sack und Pack ausgerückten Soldaten zu tragende Last wird dadurch erleichtert. Denn in diesen Fällen wird der Bajonnetsäbel stets ohne Griff, wie das gewöhnliche Bajonnet, an der Seite getragen.

Das französische Infanterie-Gewehr könnte um 2 Zoll verkürzt und so dem Voltigeur-Gewehr gleichgemacht werden; wodurch eine Gleichförmigkeit der Feuergewehre erzielt würde. Die Sicherheit des Schusses verlöre dadurch keineswegs, und die Länge des Gewehres mit dem Bajonnet bliebe die frühere, da der Bajonnet-Säbel um 2 Zoll länger als Letzteres ist.

Nebstbei wäre jeder Infanterist, ohne Ausnahme, mit dem Säbel versehen, und man bedürfte keines besondern Werkzeuges zum Holzhauen für die Mannschaft.

** Von dem Werke: Die Operazionen gegen Paris 1814 ist die siebente Lieferung, mit den Planen der Schlachtfelder von Saint Dizier und Paris, erschienen. Die achte Lieferung, welche das Werk schließt, erscheint in wenigen Tagen.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

Ankündigung

der Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1842.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1842, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1842 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von zwölf Heften angenommen, und zwar bei allen k. k. Postämtern mit 12 fl. 24 kr. Konv. Mze., — in allen Buchhandlungen Deutschlands mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herrn Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzern in Konvenzions-Münze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herrn k. k. Militärs, die ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben,

wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzions-Münze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1840 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1840 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 949 Aufsätze, die mit 124 Karten und Planen begleitet waren, dann in den Jahrgängen 1834—1840 noch 275 Notizen und Miszellen enthalten. Unter der obigen Zahl befanden sich 415 kriegsgeschichtliche Aufsätze, und darunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge.

Die älteren Jahrgänge von 1819, bis einschlüssig den laufenden Jahrgang 1841, sind ebenfalls um die oben angeführten Preise auf den angegebenen Wegen zu erhalten. — Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Bände vereint, kostet zehn Gulden Konv. Münze.

Für die Herren k. k. östreichischen Militärs allein bestehen folgende herabgesetzte Preise: Bei der Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1819—1840 zugleich werden dieselben, jeder Jahrgang zu vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren dieser ältern Jahrgänge jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze, berechnet. Die vier Bände der neuen Auflage 1811—1813 werden den Herren k. k. östreichischen Militärs um sechs Gulden Konv. Münze abgelassen. —

Die Inhaltsverzeichnisse der Jahrgänge 1811 bis 1840 sind in dem I. Hefte dieses Jahrganges 1841 abgedruckt.

Die bis jetzt erschienenen neun Hefte des Jahrgangs 1841 enthalten folgende Aufsätze:

Militärische Geschichte des Rheines. Erster und zweiter Abschnitt. (Von der Urzeit bis 1477). — Östreicher in

Syrien und Egypten. — Feldzug Montecuccolis gegen Turenne 1675 in Deutschland. — Der Feldzug 1704 am Rheine, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. Erster und zweiter Abschnitt. Mit dem Plane der Erstürmung des Schellenberges. — Die Geschichte der zweiten Hälfte des Feldzuges 1759 in Schlesien und Sachsen; mit dem Plane des Treffens bei Maxen. — Geschichte der königlich-englischen deutschen Legion von 1805 bis 1815. — Der Marsch der östreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig bis an den Rhein. — Saint Jean d'Acre 1291—1840. 1.) Eroberung durch Sultan Chalil 1291; — 2.) Belagerung durch das vom General Bonaparte befehligte französische Heer 1799; — 3.) Eroberung durch das egyptische Heer 1831—1832; — 4.) Eroberung durch die verbündeten Engländer, Östreicher und Türken am 4. November 1840. Mit dem Plane dieses Angriffs. — Biographien des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg; — dann des k. k. Generalmajors Pietsch von Wollishofen. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps. — Über das Alter der militärischen Befehlshaber. — Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. — Mehrere Rezensionen militärischer Werke und Karten. — Miszellen und Notizen. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Unter den zur Aufnahme in den nächsten Heften angetragenen Aufsätzen sind:

Militärische Geschichte des Rheines dritter Abschnitt (1477—1815). — Des römischen Königs Maximilian I. von Östreich Feldzüge gegen Frankreich und in den Niederlanden 1490—1493. — Der Feldzug 1634 in Deutschland, mit der Eroberung von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen. — Der Feldzug 1675 am Rheine. Schluß. — Der Feldzug 1704 am Rheine, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. Dritter, vierter und fünfter Abschnitt. — Die Feldzüge in Spanien und Portugal 1709, 1710, 1711, 1712 und 1713. — Des schwedischen Generalquartiermeisters Baron Gyllenkrok Memoir über die Feldzüge

Königs Karl XII. in Sachsen, Polen und der Ukraine 1707—1709. — Die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709 zwischen Czar Peter und König Karl XII. — Der Marsch der Alliirten 1813—1814 über den Rhein. — Die Gefechte bei Saint Dizier und Brienne am 27. und 29. Jänner 1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. Februar. — Die Gefechte bei Rosnay und Lesmont am 2. Februar. — Gefecht bei Troyes am 2. Februar. — Die Gefechte vom 10. bis 14. Februar bei Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Etoges und Jonvilliers. — Die Gefechte bei Eteroy, Troyes, Nogent und Sens vom 5.—17. Februar. — Gefecht bei Mormant und Grand-Puy am 17. Februar. — Treffen bey Montereau am 18. Februar 1814. —

Wien am 25. Oktober 1841.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Orginalquellen.

Von Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Zweiter Abschnitt.

(Mit dem Plane der Erstürmung des Schellenberges.)

Erstürmung des Schellenberges. — Tallards zweiter Zug durch den Schwarzwald. — Mißlungener Angriff auf Villingen. — Eugen zieht an die Donau.

Marlboroughs Truppen setzten von Groß-Heppach am 13. Juni den Marsch nach Ebersbach im Fils-Thal fort. Am 21., wo alle Kolonnen gesammelt waren, eilte der Herzog mit der Reiterei voraus über die Geislinger Steige auf Urspring und Lonsee. Die Infanterie und das Geschütz, unter GL. Churchill, folgten. —

Der Markgraf von Baden hatte indessen die um Ulm stehende feindliche Armee durch seine Parteien unaufhörlich beunruhigen lassen. Am 13. Juni drang der unermüdete Rittmeister Petrasch bis an das Hauptquartier des Kurfürsten zu Langenau, hieb dort 20 Mann nieder, und kam mit 39 Beutepferden zu-

rück. In der Nacht vom 16. — 17. überfiel er abermals mit 300 Reitern unweit Jungingen 400 Mann französischer Kavallerie, unter Obstl. Latour, machte 42 Mann nieder, 1 Rittmeister 8 Mann gefangen, und erbeutete 14 Pferde. Durch verschiedene Entsendungen, namentlich aber durch den Abmarsch der Preußen an den Rhein, geschwächt, zählte der Markgraf in diesem Augenblick blos 24 Bataillons, 86 Eskadrons (22,000 Mann), und konnte somit gegen den 38 Bataill., 100 Eskad. (32,000 Mann) starken Gegner nichts weiter unternehmen. Um die Vereinigung mit dem Herzog von Marlborough zu erzielen, rückte er am 19. von Ermingen über die Blau bis Wippingen, am 21. an die Straße von Ulm auf Stuttgart, zwischen Luizhausen und Westerstetten. Für seine Person begab er sich nach Lonsee, und blieb bei Marlborough zu Tische. Am 22. stieß des Herzogs Kavallerie bei Luizhausen zum Heer, welches ihr von Westerstetten etwas entgegengerückt war. — Nachdem Oberst Lehoczky am 23. mit den Husaren bei Giengen an der Brenz aufgestellt worden war, ging man am 24. in sechs Kolonnen bis Elchingen und Langenau, wo man am 25. rastete, um den GL. Churchill zu erwarten, der jedoch an diesem Tage, — wegen dem anhaltenden Regen und der dadurch grundlos gewordenen Wege auf der rauhen Alb, — bloß Urspring erreichte, und erst am 28. zum Heer stieß. Dieses zählte nunmehr 72 Bat., 153 Eskad. (52,000 Streiter) mit 48 Geschützen, dann 24 Pontons, und erhielt folgende Schlachtordnung:

Rechter Flügel.

Feldmarschall und Reichs-Generallieutenant Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden.

Erstes Treffen.

FM. Gen. d. K. oder FZM.	FMLt. o. GLt.	GFW. o. GM.		Bat.	Esk.	
FM. Graf Limburg-Styrum, Gen. d. K. Prinz Hohenzollern	Der regierende Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg	Graf Fugger	Styrum-Dragoner	—	6	Kaiserliche
			Erchenbach »	—	6	
		Graf Marquis Cusani	Gronsfeld Küraßiere	—	6	
			Hohenzollern »	—	5	
		Graf Mercy	Mercy »	—	6	
			Alt-Hannover »	—	6	
			Würtemb. Garde	—	2	
			Kastell Dragoner	—	6	Kaiserliche
FM. Baron Thüngen, FZM. Graf Friesen, » Baron Bibra	Graf Erffa	Prinz Karl v. Würtemberg von Fuchs	Baden	2	—	
			Salm	2	—	
			Bibra	2	—	Fränkischer Kreis
			Fuchs	2	—	
		Prinz von Bevern	Tollet	2	—	
			Bevern	1	—	Westphälischer detto
			Bernstorf	1	—	

Zweites Treffen.

FM. Gen. d. K. oder FZM.	FMLt. o. GLt.	GFW. o. GM.		Bat.	Esk.	
Graf Latour	Erbprinz von Bayreuth		Zanth Küraßiere	—	6	Kaiserliche
			Auffäß Dragoner	—	5	Fränkischer Kreis
			Erbp. Darmstadt Kür.	—	6	Kaiserliche
			Merheim Dragoner	—	2	Westphälischer Kreis
			Öttingen »	—	3	Schwäbischer Kreis
			Würtemb. »	—	3	
			Bibra »	—	3	Kur-Mainz
			Cusani Küraßiere	—	6	Kaiserliche
Graf von Fürstenberg		von Waldt	Erffa	2	—	Fränkischer Kreis
			Schnebelin	2	—	
			Waldt	2	—	
		Baron Reischach	Tessin	1	—	Schwäbischer Kreis
			Reischach	2	—	

Drittes Treffen.

FM. Gen. d. K. oder FZM.	FMLt. o. GLt.	GFW. o. GM.		Bat.	Esk.	
		Baron Bibra	Baireuth Dragoner	—	5	Fränkischer Kreis
			Ostein	—	2	
			Leutsch	—	2	
			Grenadiere	3	—	Kaiserliche und Kreis
			Summe	24	86	

Linker Flügel.

Feldmarschall und brittischer General-Kapitän Herzog von Marlborough.

Erstes Treffen.

FM. Gen. d. Kav. oder FZM.	FMLt. oder GLt.	GFW. oder GM.		Bat.	Esk.	
GLt. Lord Churchill	von Goor	Saint Paul	Goor	1	—	Holländer
			Stieler	1	—	
			Rechtern	1	—	
			Heidebrecht	1	—	
		Graf Bentheim	Kronprinz von Preußen	1	—	
			Varennes	1	—	
			Wulffen	1	—	
			Schwerin	1	—	
			Bentheim	1	—	
		Wilkens	Garde	1	—	Hessen-Kassel
			Prinz Wilhelm	1	—	
			Erbprinz	1	—	
			Grenadiere	1	—	
		d'Herleville	Göden	1	—	Braunschweig-Lüneburger
			Gauwin	1	—	
			d'Herleville	1	—	
			Garde	1	—	
	Ingolsby	Withers	Webst	1	—	Engländer
			Ingolsby	1	—	
			Marlborough	1	—	
			Row	1	—	
			Churchill	1	—	
Graf Novelles	Lord Cutts	Lobias	North	1	—	
			Hamilton	1	—	
			Derby	1	—	
			Orkney	1	—	
			Garde	1	—	
	Baron Hompesch	Graf Erbach	Schulemburg	—	3	Holländer
			Erbach	—	2	
			Baldwin	—	1	
		Von der Schulemburg	Gordon	—	2	
			Anspach	—	4	

Gen. d. Kav. oder FZM.	FML. o. GLt.	GFW. o. GM.		Bat.	Esk.	
Gen. d. Kav. Prinz Max. von Hannover		Aucherochs	Spiegel	—	2	Hessen-Kassel
			Leib-Regiment	—	2	
		Herzog von Sachsen	Noyelles	—	2	Holländer
			Voigt	—	2	
			Leib-Regiment	—	2	
	Lunley	Wood	Wood	—	2	Engländer
			Wendham	—	2	
			Schomberg	—	2	
			Cadagan	—	1	
			Lumley	—	3	
			Erbprinz von Hessen	—	4	
			Royal Irland Dragoner	—	2	
			„ Schottland	—	1	
			Zweites Treffen.			
GLt. Lord Churchill	Graf von Horn	Ranzau	S. Paul	1	—	Holländer
			Bernstorf	1	—	
			Teklenburg	1	—	
			Ranzau	2	—	
		Pallandt	Grenadiere	2	—	Herzoglich Würtembergische
			Hermann	1	—	
			Sternenfels	1	—	
			Seckendorf	1	—	
		Bettendorf	Wartensleben	1	—	Braunschweig-Lüneburger
			Stukradt	1	—	
			Schepping	1	—	
			Dubrenil	1	—	
		de Lüc	de Lüc	1	—	
			Hülsen	1	—	
			Garde	1	—	
		Row	Cutts	1	—	Engländer
			Meredith	1	—	
		Bergusson	Fergusson	1	—	
			Wilks	1	—	

Gen. der Kav. Erbprinz von Hessen-Kassel				Bat.	Esk.	
	Graf Ostfriesland	Vietinghof	Grevendorf	—	3	Holländer
			Sachsen-Hildburghausen	—	2	
		Landgraf Hessen-Homburg	Bannier	—	2	Braunschweiger
			Hardenberg	—	3	
			Erbach	—	2	
	Baron Bülow	Bothmar	Aucherochs	—	4	
			Bothmar	—	4	
		Villiers	Villiers	—	4	Braunschweig-Lüneburger
			Bülow	—	4	
			Summe	48	67	

Wiederholung.

	Bat.	Esk.	
Rechter Flügel	24	86	(22,000 Mann)
Linker „	48	67	(30,000 „
Totale	72	153	(52,000 Mann *).

FM. Gen. d. Kav. oder FZM.
FMLt. oder GL.
GFW. oder GM.

*) Unter den würtembergischen Truppen sind 4000 Mann, als in holländischen Subsidien stehend, anzunehmen.

Duvivier gibt S. 174 des I. Bds. die Gesammtmacht des Markgrafen von Baden und Marlboroughs auf 78 Bataillons 159 Eskadrons mit 63,000 Mann. Er ist also im Irrthum. Auch im Leben des Prinzen Eugen, I. Bd. S. 337 — 339, findet sich eine nicht ganz zuverlässige Ordre de Bataille der verbündeten Armee. Dort ist die alliirte Reiterei blos mit 150 Schwadronen angegeben. Wenn aber dort behauptet wurde: „die vorgelegte Schlachtordnung sey eine Kopie jener des k. k. Kriegs-Archivs in Wien," so ist es wohl erlaubt, berichtigend zu bemerken, daß — allerdings ein sonderbarer Zufall — sich unter den Akten des k. k. Kriegs-Archivs gar keine Ordre de Bataille vorfindet, und wir die hier oben gegebene uns auf einem andern Weg verschafft haben.

Marlboroughs Nähe erfüllte den Kurfürsten mit bangen Besorgnissen. Dennoch waren die beiderseitigen Streitkräfte so ziemlich gleich; nur der Geist, der Alles belebt, und die todten Massen bewegt, war verschieden. Schon bei der ersten Nachricht vom Eintreffen Marlboroughs im Fils-Thal beschloß der Kurfürst, sich wieder in das verschanzte Lager von Dillingen zu werfen. Er sendete deshalb 3000 Mann voraus, um solches vorläufig zu besetzen, und ging am 18. auf das rechte Donau-Ufer in ein Lager bei Günzburg, hinter der Günz, mit dem rechten Flügel am Strom. Am 20. bezog er wirklich das Lager zwischen Dillingen und Lauingen. Nur 2000 Mann blieben zur Bewachung der Donau-Übergänge, zwischen Leibheim und Günzburg. Aber schon am 24. nahm er Stellung mit dem rechten Flügel an Kloster Medingen, dem Linken an der Brenz, bei Gundelfingen. Einige Übergänge derselben wurden verschanzt. Die vom heftigen Regen angeschwollene Donau gestattete keinen Übergang. Die Verbündeten nahmen am 26. ein Lager zwischen Herbrechtingen und der kleinen Reichsstadt Giengen, in der Absicht, dort über die Brenz zu gehen. Die 2000 Baiern zwischen Günzburg und Leipheim hatten sich auf ihre Armee zurückgezogen. Die Alliirten standen jetzt nur wenige Stunden von dem Kurfürsten, zu welchem am 26. Marsin mit seinen 50 Bataillons, 60 Eskadrons (31,000 Mann) stieß. Das französisch-baierische Heer bildete nunmehr 88 Bataillons, 160 Eskadrons (63,000 Mann) mit 130 Geschützen, und war somit den Verbündeten um zehn bis eilftausend Streiter überlegen.

Dieser Umstand und die feste Lager-Stellung bei

Dillingen waren Ursache, daß die Verbündeten beschlossen, an der Wernitz hinab sich auf Donauwerth zu wenden, um dort den Übergang zu erzwingen, somit den Kurfürsten aus seinem verschanzten Lager herauszumanövriren. Aber mit Berathungen und Anstalten zu diesem wichtigen Unternehmen verstrichen vier volle Tage; eine kostbare Zeit, die mehr dem Gegner als den Alliirten zu Gute kam, und den Sturm des Schellenberges nur desto blutiger machte. Nebenbei wollte man freilich den Truppen einige Ruhe gönnen, und einen in der Nähe stehenden kaiserlichen Brückentrån erwarten. Erst am 30. Juni rückte man bis Tattenhausen und Balmertshofen. An den ersteren Ort kam das kaiserliche, an den zweiten das brittische Hauptquartier. So stand man jetzt in der rechten Flanke des Feindes bei Lauingen, nur eine Stunde von demselben entfernt. Marlborough errichtete in Nördlingen ein Aufnahms-Spital. Am 1. Juli schlugen die Verbündeten das Lager an den Quellen des Kesselbaches bey Amertingen, Dimantstein und Ringingen, wohin die letzten Truppen erst spät am Abend gelangten.

Marlborough, den am 2. Juli der Oberbefehl traf, war vollkommen entschlossen, an diesem Tage den Schellenberg zu erobern. Der Kurfürst, dem ein richtiger militärischer Blick und lange Kriegserfahrung nicht abgesprochen werden dürfen, hatte die Wichtigkeit dieses Punktes längst erkannt, und die natürlich feste Lage desselben durch Verschanzungen erhöht. — Die Stadt Donauwerth umschloß eine alte bethürmte Mauer, von geringer Entwicklung. Der westliche Theil der Stadt ist beherrschend. Eine hölzerne Brücke führt hier über die etwa hundert Schritte breite Donau. —

Auf der Nordseite steigt dicht über der Stadt der sogenannte Schellenberg an, der höchstens dreihundert Fuß über dem Spiegel der Donau liegt, und Donauwerth so vollkommen beherrscht, daß es sich nicht mehr halten läßt, wenn er verloren ist. Nach der Donau fällt der Berg mit einer Abdachung von ungefähr fünfundzwanzig Graden ab. Gegen Abend und Morgen ist er etwas steiler. Nur nach Mitternacht verflächt sich die Krone fast unmerklich in einen ungefähr eine Viertelstunde breiten Rücken. Den eigentlichen Gipfel bildet eine etwa zwölfhundert Schritt lange und halb so breite Fläche. Den westlichen Fuß des Schellenberges benetzt der Kaibach, den östlichen der Lochbach. Die Nordseite umschließt der Donauwerther Stadtforst und der Spitalwald. Die sogenannten Schellenberger Bauernhöfe liegen auf der Hälfte des südlichen Abhanges. Zwischen der Stadt und dem Berge zog sich ein sehr schmaler und ebener Raum bis an den Strom.

Der Kurfürst hatte die schon aus früheren Jahren bestandenen, und namentlich im Jahre 1703 ausgeführten Verschanzungen wieder herstellen, und dadurch ein festes Lager auf dem Schellenberg anlegen lassen. Die mit vieler Umsicht entworfene Befestigungs-Anlage leiteten drei französische Ingenieure. Die Umfassung bildete einen bastionirten Umriß, mit Graben und Glacis. Die Entwicklung des Lagers betrug etwa dreitausend fünfhundert Schritte. Westlich schloß sich dasselbe an Donauwerth, bog am Abhang hinauf in nördlicher Richtung gegen den Stadtforst, brach sich in mehreren Winkeln, und senkte sich südlich wieder gegen die Donau herab. Das Defilement der Verschanzung war zweckmäßig, aber das Ganze noch keineswegs beendet. Auf der Südseite be-

stand die Brustwehre erst kaum etwas über ein Drittel ihrer wahren Höhe, und hätte keineswegs die erforderliche Dicke. Nur der ziemlich seichte Graben war auch dort meist vollendet. Am 3. Juli hofften jedoch die Ingenieure, das ganze Lager in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt zu haben. Vorgelegte Hindernisse gab es nicht. Der Rand des Stadtforstes lag damals kaum auf wirksamen Gewehrertrag von den Schanzen. Außer der stabilen Donaubrücke, wurde noch eine Schiffbrücke einige Hundert Schritte tiefer abwärts geschlagen. Sie lag ungefähr dort, wo die heutige Donaubrücke steht.

Kaum erkannte der Kurfürst die, durch den Marsch gegen den Kesselbach an den Tag gelegte, Absicht der Verbündeten, sich des Punktes Donauwerth zu bemächtigen, als er den Feldmarschall Graf Arco mit 11 baierischen, 7 französischen Bataillons*), dann 2 baierische Dragoner-Regimentern, — wovon aber nur das Eine beritten war, — nach Donauwerth entsendete. Dieses aus lauter alten Truppen gebildete, ungefähr 8000 Mann starke Korps traf am 1. Juli daselbst ein. Es führte 23 Geschütze; für die Besetzung des verschanzten Lagers und der Stadt offenbar viel zu wenig **). Graf Arco nahm die Verschanzung unge-

*) Es waren die Regimenter: Bearn 2 Bataillons, Nivernois 2, Nettancourt 2 und Toulouse 1. Marsin hatte nur nach wiederholtem Drängen des Kurfürsten diese Truppen abgegeben.

**) Siehe den hierher gehörigen Plan vom Schellenberg, welcher nach einem im k. k. Kriegs-Archive vorhandenen gleichzeitigen Original-Plan entworfen ist, und im September 1840, vom Verfasser an Ort und Stelle berichtigt wurde.

säumt in Augenschein, und bat auf der Stelle um Verstärkung, „da er sich mit so wenig Truppen nicht zu behaupten vermöge." Der Kurfürst sendete also noch 4 Bataillons unter dem Brigadier Marquis Vieuxpont, die aber nicht mehr zu rechter Zeit eintrafen. Um die Arbeit zu beschleunigen, befahl Arco, daß für den 2. Juli, ungerechnet der großen Zahl aufgebotener Landleute, auch ein Theil der Truppen selbst dabei verwendet werden solle. Er meinte nämlich, erst am 3. angegriffen zu werden. Graf Arco war ein tapferer, kaltblütiger Mann, der seine ganze Laufbahn in der Reiterei gemacht hatte; den Terrän aber ziemlich richtig beurtheilte. Nur mangelte es ihm an Festigkeit, an Entschlossenheit in der raschen Ausführung, an Klarheit und Verständlichkeit. Man wußte eigentlich nie so ganz recht, was er wollte oder nicht wollte. Dabei zweifelte er viel mehr an sich selbst, als an Andern.

Marlborough, seinem Vorsatze getreu, hatte noch am Abend des 1. Juli die Disposizion zum Angriff auf den Schellenberg entworfen, und vom Markgrafen die Zusage erhalten, daß er ihn bestens dabei unterstützen würde. Marlborough zog aus jedem der 48 Bataillons des linken Flügels 130 Mann. Dieses 6240 Mann betragende Korps, eine wahre Kerntruppe, wurde in 15 Bataillons formirt, mit den besten Offiziers versehen, und dem tapfern Generallieut. von Goor untergeordnet, welcher den ersten Angriff thun sollte. Zur Unterstützung dieser heiligen, dem Tode geweihten Schar standen 32 Eskad. (3000 Mann) unter dem Gen. d. Kav. Erbprinzen von Hessen-Kassel. Die erforderlichen Arbeiter zum Ausbessern der Wege, und der Brückenträn waren bei der Hand.

Um drei Uhr Morgens am 2. Juli setzte sich Marlborough selbst an die Spitze seiner Vorhut, und schlug den Weg auf Donauwerth ein. Nur eine Stunde später brach der Markgraf von Baden mit dem Rest des Heeres auf, und folgte in zwei Kolonnen über Ebermergen und Wörnitzstein. Das Geschütz ging in zwei Kolonnen über Deggingen und Harburg, um auf der Nördlingerstraße, Donauwerth zu gewinnen. Der Abmarsch war links. — Bei dem wegen vielen Defileen und schlechter Wegbeschaffenheit höchst beschwerlichen Marsche, traf Marlborough erst um Mittag an der Wörnitz ein, wo augenblicklich zwei Pontonsbrücken geschlagen wurden. Sie waren um drei Uhr Nachmittags vollendet. Über sie defilirte die Infanterie. Der Erbprinz von Hessen-Kassel führte seine Reiterei durch eine Furt. Um vier Uhr geschah der Aufmarsch zwischen Ebermergen und Wörnitzstein, nur eine Stunde von Donauwerth entfernt; während der Herzog, von einer Reiterabtheilung begleitet, die Befestigung des Schellenberges, so gut dies aus der Tiefe angehen wollte, in Augenschein nahm.

In Erwartung des baldigen Nachrückens der übrigen Armee eröffnete er eine Kanonade, die wohl eine gute Stunde anhalten mochte, bis der Markgraf mit dem Heere erschien, und in Begleitung des Herzogs und der angesehensten Generale nochmals die feindliche Stellung rekognoszirte; weil nur die genaue Kenntniß derselben das Detail der Angriffs-Disposizion zu diktiren vermochte. Es war jetzt ungefähr fünf Uhr Nachmittags. Die Armee machte eine Rechts-Schwenkung, so daß der linke Flügel an den Kaisersheimer Wald, der rechte an die Wörnitz zu stehen kam.

die eben eingetroffene Nachricht: „der Brigadier Vieux-pont führe eine Verstärkung heran,“ deren Zahl man nicht kannte, erregte bei dem Markgrafen von Baden einiges Bedenken. Er schlug vor, den Angriff auf den folgenden Tag zu verschieben. GL. Goor aber, voll heißer Kampflust und im engsten Vertrauen des Herzogs, brachte es, im Vereine mit diesem, dahin, daß Prinz Ludwig sich ergab. Wahr bleibt es, daß die verbündete Infanterie von dem langen Marsche außerordentlich abgemattet war, und man mit solchen Truppen auf wenig Erfolge hoffen durfte. Die für den Angriff stimmenden Generale zeigten aber, daß man es am andern Tag mit einer vollendeten Verschanzung zu thun habe, vor welcher man die Hälfte der Truppen opfern, und doch vielleicht zurückgeworfen werden könne.

Marlborough leitete den Angriff des linken Flügels, den er in umfassender Art durch den Oldenauer Wald zu richten gedachte. Hinter die 15 Bataillons des GL. Goor stellte er weitere 8 Bataillons in zweiter Linie. Als Rückhalt standen 10 Bataillons unter GL. Graf Horn und die 32 Eskadrons des Erbprinzen von Hessen-Kassel. Den Angriff des rechten Flügels übertrug der Markgraf dem wackern FM. Baron Thüngen. Im ersten Treffen standen dort 10 Bataillons unter den FZMs. Graf Friesen und Baron Bibra; als Unterstützung desselben aber die 43 Schwadronen des FM. Graf Limpurg-Styrum. An den GL. Goor waren 3 kaiserliche Grenadier-Bataillons abgegeben. — Man begreift beim ersten Blick auf den Plan, daß FM. Thüngen bei seinem Angriff außer dem Feuer der Verschanzung selbst, auch noch das Flankenfeuer der Be-

sahung in Donauwerth auszuhalten hatte, ja sogar theilweise von dort im Rücken beschossen werden konnte.

Der Rest des alliirten Heeres sollte bei Ebermergen und Wörnitzstein verbleiben. — Er betrug noch:

	Bataill.	Eskad.
Für den rechten Flügel . . .	21	24
„ „ linken	3	54
Zusammen . .	26	78

Zum eigentlichen Angriff auf den Schellenberg waren somit verwendet: 46 Bataillons, 75 Eskadrons, — im Ganzen 25,000 Mann. —.

Schon zeigten sich die verbündeten Streifpatrullen an der Wernitz, als Graf Arco noch immer befahl, mit der Arbeit fortzufahren, und, nichts Arges ahnend, zur Mittagstafel nach Donauwerth zurückkehrte. — Bald kamen neue Meldungen. Als er nicht länger zweifeln durfte, daß es ihm gelte, eilte er wieder auf den Schellenberg, und traf seine Anstalten. Die 11 baierischen Bataillons, welche der GL. Graf Monasterol befehligte, stellte er hinter der Verschanzung in zwei Treffen auf. Am linken Flügel, zwischen dem Kalvarienberg und der Stadt, standen nur 3 Bataillons Franzosen, weil man dort auf die thätige Mitwirkung der 4 Bataillons (3 baierische, 1 französisches, zusammen 2000 Mann) betragenden Garnison in Donauwerth rechnete, die sich im bedeckten Weg zunächst des Schellenberges postiren sollte. Auf dem rechten Flügel der Baiern standen die übrigen 4 französischen Bataillons, ebenfalls in zwei Treffen. Die Flügel waren damals die Ehrenposten, und solchen sprachen die Franzosen an. Die bisher bei den Schellenberger Höfen ge-

lagerten beiden Dragoner-Regimentern rückten bis an den südlichen Rand des Abhanges hinauf. — So war Arcos Stellung. —

Mittlerweile hatte Marlborough vor dem äußersten Häusern des Dorfes Berg einige Batterien auffahren und die Verschanzung beschießen lassen; was jedoch von geringem Erfolg gewesen seyn muß, da diese auf große Entfernung, und noch dazu aus der Tiefe in die Höhe feuerten. — Die Angriffskolonnen rückten unter dem Schutze dieses Feuers im Thal fort, bis an den Fuß des Schellenberges. Da, nach der genommenen Aufstellung, der linke Flügel zuerst an den Feind kommen mußte, weil er einen kürzern Weg zu machen hatte, so geriethen die Britten und Holländer bald in das Kanonenfeuer der Verschanzung. Auch örtliche Hindernisse beirrten in dieser Richtung den geschlossenen Angriff; denn hier lagen einige bewaldete Schluchten, Ravins und Hohlwege. Marlborough änderte deshalb seine Disposizion, und richtete, indem er sich etwas weiter rechts hielt, seinen Stoß gegen jenen Theil des Lagers, der zwischen dem Stadtforst und der Bollwerkschanze lag. Der Stadtforst wäre übrigens auch viel zu dicht gewesen, um einen geordneten Angriff zu gestatten. Ungeduldig, und voll Besorgniß, den Tag vollends entschwinden zu sehen, gab Marlborough das Zeichen zum Angriff, bevor FM. Thüngen, der einen großen Bogen zu beschreiben hatte, noch in Verfassung war, ein Gleiches zu thun.

Es mochte sechs Uhr Abends seyn, als GL. Goor seine 15 Bataillons vorführte. Sie rückten, unter dem verheerenden Geschützfeuer des Vertheidigers, wohlgeschlossen und mit jenem sichern Schritt heran,

welcher der Probierstein des Muthes, der Vorbote des Sieges ist. Ein Theil der Mannschaft trug Faschinen zum Ausfüllen des Grabens. Der Taktik jener Zeit gemäß, marschirten diese Truppen im Bereich des Kleingewehrs auf, und gaben nun ihre Salven ab, wie auf dem Übungsplatze; wobei eine am rechten Flügel aufgefahrene Batterie das treffliche Pelotonfeuer bestens unterstützte. Marlborough hielt mitten in dem mörderischen Kugelregen. Sein scharfes Auge spähete nach einer Blöße des Gegners.

Die Reiterei hielt außer dem Geschützbereich der Verschanzung, theils entwickelt, theils in Kolonne. Der Vertheidiger gab ein äußerst wohlgezieltes und gut unterhaltenes Feuer ab; welches ganze Glieder der Angreifer niederstreckte. Einige der Verwegensten unter den Baiern stiegen sogar auf die Brustwehre. Andere begehrten auszufallen. GL. Marquis Maffei hatte Mühe, diese nutzlosen Beweise eines seltenen Muthes in Schranken zu halten. Zweimal führte GL. Goor, unter dem entsetzlichsten Kugelregen, mit heldenmüthiger Entschlossenheit seine Truppen bis an den Rand des Grabens. Jedesmal wurde er durch die tapferen baierischen Grenadiere wieder zurückgewiesen. Die Stelle, wo man hier gegen die Brustwehre anstürmte, war steil und beschwerlich. Unter den Bemühungen, sich Bahn zu brechen, erhielt GL. Goor die Todeswunde. Noch ein drittes, und sogar ein viertes Mal gelangten Marlboroughs Kolonnen bis an den Graben; wurden aber immer wieder mit außerordentlichem Verluste zurück getrieben. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte: die kalte Todesverachtung des Angreifers; sein unerschütterliches Ausharren in diesem gräulichen Momente; — oder den

verzweifelten Muth der Baiern, der nichts wissen wollte von Ergeben, vom Verlassen des ihnen anvertrauten Postens. Wahrlich! Solche Züge finden sich nicht allzuhäufig in der Geschichte. —

Aber die Kräfte der Truppen waren auf der Neige. Die Bataillons begannen zu wanken. Da sendete Prinz Max von Hannover den GL. Lumley mit einigen Schwadronen zu ihrer Aufnahme vor. Diese Reiterei, — so sagt man wenigstens, — war Ursache, daß hier nicht Alles ein schlimmeres Aussehen gewann; daß viele, sonst niemals erschütterte Gemüther den Muth wieder fanden, dem sicheren Tode unter die Augen zu treten.

Die Ausdauer des Vertheidigers mußte, — wie begreiflich, — bei so oft wiederholten und nachhaltigen Stößen gleichfalls eine Abnahme erleiden. Auch die Reihen der braven Baiern waren stark gelichtet, und bei der Dauer und beispiellosen Anstrengung des Kampfes trat die Gewißheit, sich behaupten zu können, immer weiter in den Hintergrund. Mit wahrem Ingrimm hatten sich einzelne Abtheilungen buchstäblich in die weichenden Engländer und Holländer gestürzt, und ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet. Die That war schön, aber der Gewinn flüchtig und gering; denn Marlborough ließ frische Bataillons und Schwadronen anrücken, und die Verwegenen fielen, ein Opfer ihres unbedachten Muthes. Nur Wenige derselben fanden noch Zeit, die Verschanzung wieder zu erreichen. — Mit Sehnsucht blickte FM. Arco nach jener Seite hin, woher ihm Hülfe kommen sollte. Nur in weiter Ferne gewahrte er auf der einförmigen Moor-Ebene die dunkeln Streifen von Vieuxponts Kolonnen.

Marlborough mochte schon über eine halbe Stunde

im heftigsten Gefecht begriffen seyn, als endlich auch FM. Thüngen angriff. Der Markgraf von Baden setzte sich an die Spitze dieser Truppen, welche, ohne eben sonderlich vom Feuer der Garnison in Donauwerth zu leiden, am Kaibach hinabrückten, und sich bald den 3 Bataillons Franzosen gegenüber fanden, welche die Verschanzung auf jener Seite vertheidigten. Es war streng verboten, auch nur Einen Schuß zu thun. Im Nu standen die Kaiserlichen und Reichstruppen am Graben, füllten diesen unter den Gewehrsalven des Vertheidigers mit den beihabenden Faschinen, warfen die mitgebrachten Handgranaten ins Innere der Verschanzung, und erstiegen die, — wie schon oben bemerkt worden, — hier niedrigen Aufwürfe, von welchen sich die 3 französischen Bataillons, über die Menge der Gegner bestürzt, nach einigen wohlabgegebenen Lagen zurückzogen. FM. Thüngen führte sogleich 3 kaiserliche Bataillons den Baiern in die linke Flanke. FM. Arco erkannte augenblicklich die Gefahr, und sendete den GL. Maffei mit 3 Eskadrons Dragonern, um die vordersten Abtheilungen der Verbündeten aufzuhalten. Aber dieser General wurde von einem lebhaften Musketenfeuer empfangen, verlor das Pferd unter dem Leibe, und konnte nichts ausrichten.

Der Markgraf ließ durch die Schanzarbeiter in aller Eile einige Stellen des Aufwurfes einebnen *), und nun drang der regierende Herzog von Würtemberg mit 8 Eskadrons seiner Haustruppen und

*) Noch bis auf die heutige Stunde gewahrt der Beschauer deutlich diese Stellen.

24 Eskadrons der kaiserlichen Regimenter Alt-Hannover und Kastell, rasch in die Verschanzung. Arcos Rückzug auf Donauwerth blieb in der That gefährdet. — Mittlerweile ließ Prinz Ludwig auch den Kalvarienberg besetzen. FM. Arco sendete eiligst 4 Bataillons ab, um die Garnison in Donauwerth zu verstärken, und die dortigen Brücken, über welche sein Rückzug ging, zu behaupten, gegen welche die Verbündeten eben jetzt mehrfache Zerstörungsversuche machten. Aber diese 4 Bataillons konnten nicht mehr in die Stadt gelangen; denn schon wendeten sich die Regimenter Cusani und Mercy zwischen Stadt und Berg gegen die Brücken, und drohten, Alles abzuschneiden.

Es mochte ungefähr acht Uhr seyn. Der blutige Kampf hatte bereits zwei volle Stunden gedauert. Die Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten nur noch matt den fernen Gebirgssaum der rauhen Alb. Da erstieg endlich auch der Herzog von Marlborough die Brustwehre in einem letzten blutigen Anlauf, begünstigt von dem zufälligen Auffliegen einiger Pulverfässer im Rücken des Vertheidigers, und noch mehr durch die Fortschritte des FM. Thüngen und des Herzogs von Würtemberg. Der Schellenberg war für den Kurfürsten verloren. Sogar ein geordneter Rückzug blieb nicht mehr möglich. Die Wahl der Rückzugslinie stand nicht mehr in Arcos Gewalt. Als sich der greise Feldmarschall beinahe umzingelt sah, ließ er seine Geschütze vernageln, und befahl den Rückzug, den er noch über Donauwerth ausführen zu können hoffte. Sein rechter Flügel hielt Stand; während der linke allmälig abbrach. Die Bataillons mußten Quarrees bilden, um sich gegen die Anfälle der alliirten Reiterei zu wehren. Mit

dem bewundernswerthesten Muth und der seltensten Ausdauer focht hier noch der baierische Oberst Graf von Törring-Jettenbach. Aber das Schicksal des Tages vermochte er nicht aufzuhalten. Die Hand des Himmels lastete schwer auf dem Kurfürsten. Bald riß unter dem baierischen linken Flügel die furchtbarste Unordnung ein. Die Verwirrung wuchs, als man erfuhr: die kaiserliche Kavallerie stehe bereits an der Brücke, und gebe keinen Pardon. Der Kommandant in Donauwerth öffnete, — aus Furcht oder Ungeschicklichkeit, — die Stadtthore erst nach langem Drängen. Der Schwall einer so großen Menschenmasse verstopfte diese augenblicklich wieder. Die Unordnung erreichte ihren Gipfel. Ganze Bataillons wurden abgeschnitten, — andere in die Donau gesprengt.

Da trat ein neuer Unfall ein. Die vier Bataillons Franzosen des rechten Flügels, welche zuerst den Rückzug gegen die Schiffbrücke begonnen hatten, über welche der ganze rechte Flügel zu defiliren bestimmt war, stürzten sich, beim Übergang, in solcher Masse darauf, daß diese, ohnehin schon zum Theil schadhaft, vollends unter der Last brach. Bald verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht: es gebe keine Schiffbrücke mehr. Nun hatten Ordnung und Gehorsam vollends ein Ende. In wilder Flucht eilten Baiern und Franzosen des rechten Flügels theils gegen Zirgesheim und Neuburg; theils rannten sie in völliger Verblendung dennoch gegen die Brücke. Und gerade diese Letzteren retteten sich, da es den Anstrengungen des FM. Graf Arco gelungen war, diese wieder nothdürftig herzustellen.

Aber Ein Name verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Es ist jener eines Mannes, den die Besonnenheit nicht einen Augenblick verließ. Mar. de camp

Lee, ein tapferer Irländer, scharte mit aller Anstrengung einige Bataillons und Schwadronen um sich her. In eine einzige furchtbare Phalanx geordnet, schlug er sich, — von der Dunkelheit begünstigt, — auf Zirgesheim durch, und wurde nur bis zum Spitalwald verfolgt. Nur die hereingebrochene Nacht bewahrte den FM. Arco vor gänzlichem Untergange. Er brachte kaum 3000 Mann auf das rechte Ufer. Dennoch hatte er Alles gethan, was man von einem klugen und tapfern Anführer zu fordern berechtigt ist. Mit der Gefahr wuchs auch seine Umsicht, sein entschiedener Wille. Drei Pferde verlor er unter dem Leibe. Sein Rock war von mehreren Kugeln durchlöchert. Die Ursache von Arcos Niederlage liegt lediglich in der unbegreiflichen Unthätigkeit des Kurfürsten selbst, der nur acht Wegstunden entfernt, bei Dillingen und Lauingen ruhig stand, ohne sein schwaches Korps bei Donauwerth zureichend zu unterstützen. Daß Arco einer mehr als dreifachen Übermacht, nach zweistündiger, überaus muthiger Gegenwehr, und noch dazu in einer unvollendeten Verschanzung unterlag, wird gewiß Niemand befremden. Die Relazionen des Markgrafen von Baden und Marlboroughs lassen dem Muthe der Baiern volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Überlegenheit rang hier mit der Verzweiflung. Auf beiden Seiten war jeder einzelne Soldat ein Held.

Die Schatten der Nacht senkten sich auf das blutgedüngte Gefilde, als der Markgraf und Marlborough sich auf der Wahlstatt begegneten, und einige verbindliche Worte über den erfochtenen Sieg wechselten. Der nur wenige Stunden zuvor eingetroffene Generaladjutant Baron Moltenberg wurde mit der Siegesnachricht

auf Rastadt zurückgesendet, wo er am 4. Juli um zehn Uhr Vormittags wieder eintraf. Am 3. ging auch der Oberstlieutenant von Mortagne mit einer gleichen Mission an die Generalstaaten ab; denn diese waren der Aufmunterung durch gute Botschaften am meisten bedürftig. Der Markgraf von Baden ließ durch 10 Bat. unter FML. Erffa den Schellenberg besetzen, und die Verschanzungen einebnen.

Erst am folgenden Morgen zählten Freund und Feind ihre Verluste. Sie waren groß, auf Seite der Verbündeten; ungeheuer auf jener des Kurfürsten. Nach den ämtlichen Quellen betrug derselbe bei den Alliirten und zwar auf dem

	Todte	Verwundete
rechten Flügel		
Oberst	—	1
Oberstlieutenants	1	3
Majors	2	—
Hauptleute und Rittmeister. . .	5	16
Lieutenants	7	23
Fähnriche und Kornets	2	19
Vom Feldwebel abwärts. . . .	236	882
Linken Flügel.		
Obersten	3	5
Oberstlieutenants	5	4
Majors	2	10
Hauptleute und Rittmeister . . .	13	52
Lieutenants	17	77
Fähnriche und Kornets	20	61
Vom Feldwebel abwärts. . . .	957	2287
Im Ganzen vom Oberst abwärts .	1271	3436
	4707	

worunter 348 Offiziere *). Vorzüglich bedauerte man den Obersten von Grundherr des fränkischen Kreis-Regiments Schnebelin und den brittischen Obersten von Meredith.

Die Generalität hatte nicht minder namhafte Verluste erlitten, und Zeugniß abgelegt, wie wenig sie sich geschont, und wie sie des erworbenen Kriegsruhmes zu allen Zeiten würdig bleibe. Sie zählte an Getödteten: den GL. von Goor und GM. Graf Bentheim von den Holländern, dann den kaiserlichen GFW. Prinzen von Braunschweig-Bevern. Der Generallieutenant

*) In allen bisher erschienenen Schriften sind die beiderseitigen Verluste unrichtig angegeben. Im Leben des Prinzen Eugen, I. Bd. S. 342, werden für die Alliirten blos 8 Generale, 11 Stabsoffiziere und 26 Hauptleute, dagegen im Ganzen 3730 Verwundete und 1291 Todte aufgeführt. — San Vitali gibt 1400 Todte, 3500 Verwundete. Nach dem Theatrum europaeum hatte der rechte Flügel 314 Todte, 1205 Verwundete; der linke Flügel: 917 Todte, 2480 Verwundete. Quincy setzt, Seite 254 des IV. Bandes seiner „Histoire militaire du règne de Louis le Grand" den Verlust der Alliirten zu 6000 Getödteten, auf der Wahlstatt selbst, dann 8000 Verwundete!! — Von ihm erfahren wir auch etwas ganz Neues; nämlich: daß fünf brittische Regimenter (worunter die Bataillons: Garde und Orkney genannt werden) gänzlich aufgerieben worden seyen. Ferner berichtet er: daß die 8000 Mann, welche den Schellenberg vertheidigten, durch 76 Bataillons, 186 Eskadrons, — somit mehr, als der Markgraf und Marlborough zusammengenommen befehligten, — angegriffen worden seyen.

Markgraf von Baden verlor ein Pferd unter dem Leibe, und erhielt einen Prellschuß am rechten Fuß. FM. Graf Limpurg-Styrum erhielt einen Schuß durch den Leib, woran er acht Tage später starb. Der FM. Baron Thüngen wurde durch eine Karthaunenkugel an der Hand, der FZM. Graf Friesen durch eine Musketenkugel an der linken Schulter verwundet. Der schwäbische Kreis-Feldzeugmeister Graf Prosper Fürstenberg erhielt einen Schuß in den Unterleib. Auch der brittische General Wood empfing eine Wunde, die ihn am 29. Juli dahinraffte. Der Gen. d. Kav. Erbprinz von Hessen-Kassel erhielt eine Kugel in die Lenden. Der GFW. Prinz Karl Alexander von Würtemberg ward am Schenkel, der GL. Graf Horn am Fuß, der holländische GM. Herzog zu Sachsen am Arm, der GM. von Pallandt an der Schulter verwundet. Auch die Generale Bothmar, Ranzau und Bettendorf, nebst den Brigadieren Tobias und Withers, waren unter den Blessirten. Die Generale Graf Erbach und Baron Hompesch hatten Pferde unter dem Leibe verloren. — Man sieht aus der hier gegebenen Liste, daß beinahe kein General der Alliirten verschont blieb. —

Die Siegestrophäen der Verbündeten bestanden aus etwa 500 Gefangenen. Die Erbitterung war viel zu groß, um sich viel damit abzugeben. Nebstbei in 16 Geschützen, 13 Fahnen und Standarten *), allen Zelten und dem Gepäcke, dann über tausend Gewehren, welche die

*) Quincy sagt, im IV. Bande Seite 253: „Der FM. Graf Arco habe auch nicht Eine Fahne oder Standarte eingebüßt. Im Leben des Prinzen Eugen ist hierüber ein gänzliches Schweigen beobachtet.

Fliehenden wegwarfen, 3 Zentnern Pulver, 400 zwei-, — 370 drei-, — 390 sechspfündige Kanonenkugeln, 1550 gefüllten Handgranaten, 30 Kartätschenbüchsen, 2 Zentnern Bleikugeln, 1 Munizionskarren, 6 Kugel-, 3 Munizionswagen, 1 Vorrathslaffette, 1 Hebzeug.

Der Verlust auf Seite des Kurfürsten kann nicht unter 4000 Mann veranschlagt werden. Davon lagen etwa 1200 Todte auf dem Schellenberg. Andere Tausend wurden auf der Verfolgung niedergemacht. Einige Tausend Mann waren versprengt, von denen sich jedoch wieder der größte Theil bei den Fahnen einfand. Manche meldeten sich auch als Überläufer in den folgenden Tagen bei den Verbündeten. Etwa 800 Verwundete schaffte FM. Arco hinter die Donau. — Die Franzosen zählten ungefähr 600 Getödete und Verwundete, darunter auch den tapfern Oberst Marquis Listenois und dessen Bruder Herrn von Beauffremont. Der Oberst Marquis Nettancourt starb an den erhaltenen Wunden. Manche Dragoner-Schwadronen kamen nur 5 bis 6 Mann stark über die Donau. — Auch die baierischen Generale waren größtentheils verwundet; darunter Maffei, Lützelburg, Wölderndorf und Monasteral. —

Zu dem Schmerz des Feldherrn über die erlittene Niederlage gesellte sich bei Graf Arco noch jener herbere, tiefer schneidendere, des Vaters über einen verlornen Sohn. Der junge Graf Arco, welcher eine baierische Brigade befehligte, wurde, als er über die Donau schwamm, von einer Flintenkugel am Halse getroffen, und von den Fluthen verschlungen; da er die Besinnung verlor, somit sein Pferd nicht mehr gehörig zu lenken

vermochte. Das treue Thier schleppte den Leichnam, der mit dem Fuß im Bügel hängen blieb, ans Gestade. —

So war die Schlacht auf dem Schellenberg; das blutige Vorspiel einer weit furchtbareren Katastrophe, welche sechs Wochen später den gegen seinen Kaiser bewaffneten Reichsfürsten gänzlich zu Boden warf. Wie ein Wetterstrahl aus heiterer Luft traf die Kunde von Arcos Niederlage den Baierfürsten noch vor grauendem Tage am 3. Juli. Dennoch verlor er die Besinnung nicht. Er brach sogleich auf, und rückte bis Donauwerth, wo er sich hinter der Schmutter aufstellte, um die Räumung eines Grenz-Platzes zu bewirken, der ohne den Besitz des Schellenberges nicht den geringsten Werth hatte. Er befahl dem Stadt-Kommandanten, die Vorräthe zu vernichten und sich in der Nacht vom 3.—4. Juli herauszuziehen. Das Erste zu thun, stand nicht mehr ganz in seiner Macht; denn schon hatten sich die allürten Vortruppen in den Vorstädten eingenistet, und drängten lebhaft. Der Kommandant rettete also seine Besatzung gerade noch zu rechter Zeit. Die Bürgerschaft selbst bemühte sich, den entstandenen Brand zu löschen, der bereits einen Theil der Vorstadt verzehrt hatte. Am frühen Morgen des 4. besetzten die Verbündeten Donauwerth. Sie fanden hier: 4 Einpfünder, 4 Vierpfünder, 2 achtlöthige Geschütze, 2 metallene, 22 eiserne Doppelhacken, 200 ein-, 400 zwölfpfündige Stuckkugeln, 50 zwölf-, 150 sechzigpfündige Bomben, 400 geschlagene Bomben-Brandeln, 450 Handgranaten, 3 Fässer mit Bleikugeln, 108 Zentner Pulver, 4 Zentner Lunten *), dann 5000

*) Quincy, im IV. Bande Seite 254, gesteht blos drei Kanonen.

Zentner Mehl und Körnerfrüchte, nebst 2000 Zentnern Scheiben-Salz. Eine Streifpartei brachte noch acht Kupferpontons und viele Gefangene ein. Denn eine Anzahl Baiern und Franzosen hatten sich in den Gestrippen und Gehölzen des linken Donau-Ufers, bis gegen Ingolstadt hin, verkrochen. —

In Wien brach bei der Nachricht über den Sieg auf dem Schellenberg lauter Jubel aus. Der Kaiser schrieb an Marlborough unterm 12. Juli einen eigenhändigen Glückwunsch; eine Auszeichnung, deren sich bis dahin nur regierende Fürsten zu erfreuen hatten *). Man begriff leicht die Vortheile, welche dieser Sieg gab. Der Weg ins Herz von Baiern stand offen. Man durfte auf weitere Erfolge rechnen. Auch die französisch-baierische Partei bewies durch ihre Niedergeschlagenheit, ihre Muthlosigkeit und Bereitwilligkeit zum Unterhandeln, daß sie auf einem Wendepunkt ihres Geschickes stehe.

Der Markgraf von Baden entsendete noch am 4. den GFW. Graf Fugger mit 3 Kavallerie-Regimentern am linken Donau-Ufer hinauf gegen Lauingen, während man auf dem rechten, bei Donauwerth, einen Brückenkopf begann. In die Stadt kam als Garnison 1 brittisches, 1 limpurgisches Bataillon unter dem fränkischen Kreis-Obersten von Seybothen. Da der Kurfürst seine ganze Macht aus dem verschanzten Lager bei Lauingen weggezogen und in dieser Stadt blos 500 Mann, in Dillingen gar nur 100 Mann belassen hatte, so erstieg GFW. Graf Fugger, mit seinen abgesessenen Reitern, Dillingen über einen alten Wallbruch, und

*) Dieser Brief kann im Theatrum europaeum, XVII. Theil, Seite 75, wörtlich nachgelesen werden.

blockirte das dortige Schloß; wohin sich die Besatzung geworfen hatte. Am 6. wurde die Garnison in Lauingen um 300 Mann vermindert, und die dortige Donaubrücke abgebrannt; worauf sich am 8. der Rest erbot, die Stadt zu räumen, und, als man dies abschlug, sich am 15. auf Gnade und Ungnade ergab. Graf Fugger ließ nun die Werke des verschanzten Lagers, so viel selbes anging, einebnen.

Da der Kurfürst um diese Zeit noch keine bestimmte Nachricht von den Bewegungen Tallards hatte, sondern blos wußte, daß dieser im Begriffe stehe, über den Rhein zu gehen, und durch den Schwarzwald an die Donau vorzudringen; so handelte er vollkommen der Klugheit gemäß, wenn er noch am 4. Juli nach Augsburg aufbrach, um in der dortigen Zentralstellung die weiteren Ereignisse abzuwarten. Er wollte dort bloß die Truppen Marsins, nebst 5 Bataillons, 23 Eskadrons Baiern, behalten, den Rest seiner Haustruppen aber nach Ingolstadt, München und andern Orten im Lande verlegen. Dem GL. Marquis Maffei wurde die Bewachung der Residenz übertragen. Regensburg, Neuburg und Kempten wurden völlig geräumt. Der mit 3000 Mann aus der Oberpfalz vorgedrungene kaiserliche Gen. d. Kav. Graf Herbeville, welcher nur fünf Stunden von Neuburg stand, besetzte augenblicklich diese Stadt.

Am 5. Juli überschritten die Alliirten, auf mehreren zu diesem Behuf geschlagenen Brücken, in fünf Kolonnen bei Donauwerth den Strom, und bezogen ein Lager bei Mertingen, — zwischen der Schmutter und Zusam, — dessen rechter Flügel an den Altmannshofer Wald stieß, der linke sich über Heissesheim

ausdehnte, wo Marlborough sein Quartier nahm. Der Markgraf blieb in Mertingen. — Am 6. wohnte die gesammte Generalität dem in der Pfarrkirche zu Donauwerth vom Domherrn des Hochstiftes Eichstädt, Graf von Fürstenberg, abgehaltenen Dankfeste für den Sieg am 2. Juli bei. Noch an demselben Tage bereitete FZM. Graf Friesen, mit 6000 Mann, 6 Kanonen und dem Pontonstrain, den Übergang des Lech, nahe an seiner Mündung in die Donau, vor. Bei Kloster Schönfeld schwammen 500 Reiter auf das rechte Ufer, und reinigten dieses von den herumstreifenden feindlichen Dragonern. Nun begann man, zwei Pontonsbrücken zu schlagen. Die beim Zollhaus von Rain bestehende hölzerne Brücke bedurfte blos der Ausbesserung; denn ihre Jochstöcke waren vorhanden. Von den auf beiden Ufern liegenden kleinen Schanzen wurde jene auf dem rechten Ufer ausgebessert, und mit 50 Mann besetzt. Am Abend des 7. waren die Pontonsbrücken fertig. FZM. Friesen ging am 8. Morgens hinüber, und besetzte Kloster Schönfeld und Feldheim. In beiden Ortschaften ließ er die Kirchhöfe zur Vertheidigung einrichten. Mit der Haupttruppe nahm er eine vortheilhafte Stellung zwischen dem Lech und der Acha, bei F e l d h e i m. In der folgenden Nacht verstärkte ihn der Markgraf durch 1500 Mann Infanterie unter dem fränkischen Kreisoberst von Helmstädt, und den GFW. Graf Mercy mit 1000 Reitern. So standen also in der Frühe des 9. Juli bereits 8500 Verbündete auf dem rechten Lech-Ufer, und bedrohten die Stellung des Gegners bei Augsburg.

Die alliirte Armee selbst war noch am 8. Juli dem Übergangspunkt näher gerückt. Ihr rechter Flügel lehnte sich bei B ä u m e n an die Schmutter; der linke zog

sich gegen den Lech bei Genderkingen. Die Donau blieb im Rücken. Das Hauptquartier des Markgrafen kam nach Genderkingen, jenes des Herzogs nach Hameln. Der Egensee-Bach durchschnitt diese Aufstellung. Am 9. wurden die Wege auf beiden Lech-Ufern zunächst des Übergangspunktes ausgebessert, und am 10. der vom Regen angeschwollene Fluß auf drei Brücken überschritten. Man lagerte in zwei Treffen von Mittelstetten bis Orlfingen. Das kaiserliche Hauptquartier kam nach Staudheim; das brittische nach Burgheim.

Vor Allem mußte die kleine, auf der Operazionslinie liegende Festung Rain genommen werden; wozu man das Korps des FZM. Friesen bestimmte. Rain war von 2 Bataillons (zusammen blos 400 Mann) des baierischen Regiments Mercy, etwas Landmiliz, dann 60 Dragonern, worunter blos 14 berittene, besetzt; befand sich übrigens in ziemlich haltbarem Stande. Im Norden, Westen und Süden dehnt sich das Moos aus, durch welches die Ach strömt. Die Brücke über diese deckte ein kleines Erdwerk. Von drei Seiten war also kein Angriff möglich, und auf der Angriffsseite, das ist: von Burgheim her, lagen drei Bollwerke mit doppeltem Graben und guter Kontreskarpe, dann ein vorgelegtes Werk. Vierundzwanzig Geschütze standen auf den Wällen.

Das alliirte Heer, welches die Belagerung decken sollte, nahm am 12. Juli eine Stellung, in zwei Treffen von Ober-Baichlingen am Lech, über die Ach, bis Burgheim. Das Hauptquartièr des Herzogs von Marlborough blieb in Burgheim. Für den Markgrafen von Baden war Ober-Baichlingen angetragen.

Allein dieses Dorf, so wie die Ortschaften Münster, Sulz, Eschlingen, Sallach, Gempingen, Staudheim, Künding, Illdorf, Orlfingen, Lentlingen und Bidingen, waren sämmtlich niedergebrannt, und Prinz Ludwig befahl daher, sein Zelt am rechten Flügel des Heeres aufzuschlagen, wo er mit seinen Truppen kampirte.

Nachdem der Kommandant in Rain am 12. vergebens zur Übergabe aufgefordert worden war, sammelte man noch an demselben Abend Faschinen, Sappkörbe, Sandsäcke und anderes Material bei der dortigen Kapelle, und besetzte die Mühlen an der Ache. Am 13. standen 9 schwere, 17 kleine Feldstücke, dann 3 Mörser in Batterie. Aber erst um zehn Uhr Vormittags am 15. eröffnete man das Feuer, und fuhr damit bis in die späte Nacht fort. Am Nachmittag riß eine Kanonenkugel dem eben in der Batterie anwesenden würzburgischen GFW. von Fuchs den linken Fuß weg. Er starb in Folge der Amputazion, am 29. Juli. — In der Nacht vom 15. — 16. Juli faßte man Posto bei der Ziegelhütte. Am 16. Morgens war die Bresche im Hauptwall schon so breit und gangbar, daß man, — wie sich ein Augenzeuge ausdrückt, — „mit einem Wagen hätte hineinfahren können.“ Die Bomben zündeten an verschiedenen Punkten der Stadt; allein der Brand wurde jedesmal wieder gelöscht. Schon entschloß man sich, dem Angriff eine größere Ausdehnung und vermehrten Nachdruck zu geben; als der Kommandant am 16. Vormittags kapitulirte. Die Garnison zog um neun Uhr Morgens am 17. Juli mit Waffen und Gepäcke, nebst allen Kriegsehren, unter der Bedeckung von hundert kaiserlichen Reitern, frei nach

Augsburg ab. Jeder Mann behielt zwölf scharfe Patronen. Nur das Geschütz, die Munizion und alle Dienstpferde blieben dem Sieger. Die baierische Landmiliz mußte ohne Waffen abziehen, und erhielt Pässe in die Heimath, nachdem sie geschworen hatte, nicht mehr gegen die Alliirten zu dienen. Von den Linien-Truppen traten über hundert Mann unter die kaiserlichen Fahnen. *) Man fand in Rain 26 Geschütze verschiedenen Kalibers **), viele Munizion und anderes Artilleriegut, 2500 Zentner Mehl, 860 Metzen Getreide. Man legte eine Besatzung von 500 Mann

*) Die Kapitulazionspunkte sind im Theatrum europaeum XVII. Theil Seite 89 abgedruckt.

**) Quincy gesteht nur „17 Kanonen nebst etwas Kriegs- und Mund-Vorräthe." Nach einem in den Feldakten in Original vorhandenen Inventar des Artillerie-Oberst von Rängau, dd. Kloster Kühbach am 19. Juli 1704, war der Stand des eroberten Artilleriegutes folgender: 1 achtlöthiges Serpentinl; 1 sechzehnlöthiges Serpentinl von Eisen; 1 achtlöthiges Serpentinl von Metall; 2 einpfündige Falkonetten; 9 zweipfündige Schlangl; 3 dreipfündige Schlangl; 5 vierpfündige, 3 sechspfündige Kammerstücke; 1 sechspfündige Fallkaune; 3 metallene Petarden; 10 Doppelhacken; 46 Zentner Pulver; 4 Zentner Bleikugeln; 80 Zentner Blei; 17 Zentner Lunten; 394 Bleikugeln von ½ bis 1 Pfund; 1848 Stuckkugeln; 46 Schrotbüchsen; 73 Beutelkartätschen; 663 Handgranaten; 14 Pulverfässer; 10 Kugelmodel; 264 Musketen; 150 alte Patrontaschen; 1 Laffette ohne Räder; 12 Protzen; 1 Stuckwinde; 10 Baum-Seile; 2 große Schlepp-Seile; 9 Zugwagen; 11 spanische Reuter mit Schweinsfedern; 1 Hebzeug; 9 Schiffsanker; 2 Handmühlen; 12 Pontons-, 12 Halbpontons-Wagen.

unter dem fränkischen Kreis-Oberst Tucher von Simmelsdorf in den Platz, und besetzte noch an demselben Tag auch die Schlösser Aicha und Schrobenhausen.

Noch am 17. Juli rückten die Verbündeten an der Acha hinauf, bis Thierhaupten. Der rechte Flügel des Lagers stieß an diesen Ort und die Acha, der linke an die kleine Paar und das Gehölz bei Ebenried. Letzterer Ort, dann Hof-Neukirch und Osterzhausen, blieben hinter der Front. — Am 18. ging man über die Paar, in ein Lager bei Aichach, das sich in weitem Bogen auf den Anhöhen, rechts bis Kloster Kühbach, links bis an die Eck, bei Klingen, ausdehnte, und Aichach vor der Front hatte, wohin das englische Hauptquartier kam. Der Markgraf blieb in Kloster Kühbach. — Als der Kurfürst am 21. Friedberg räumte, — das vom hohen Abhang weit hinausblickt über das Lechfeld, und dessen alte Warten man auf viele Stunden weit entdeckt, — wurde solches von den Alliirten besetzt. Das Heer selbst rückte bis Leimering vor, und schlug am 23. das Lager bei Friedberg. Dieses lehnte sich rechts an Dasingen, links an Rohrbach. Während Oberst Lehoczky die feindlichen Furragirungen störte, und Hauptmann Baron Zedlitz mit hundert Dragonern des Regiments Kastell sich in Ober-Kriesbach an der Paar festsetzte, streiften andere Parteien Lechaufwärts bis Landsberg.

So stand man nun dem Kurfürsten gegenüber, der sich in seinem festen Lager vollkommen ruhig verhielt, und einen stillen Beobachter der wechselvollen Ereignisse abgab. Sein Lager, für welches die Natur fast noch mehr gethan hatte als die Kunst, zog sich von

der Wertach bei Göggingen über sanfte Höhen am Ziegelstadel und Gottesacker, im Süden von Augsburg und unter den Kanonen dieses Platzes, bis an den Lech, dessen beide Brücken durch Erdwerke gedeckt waren. Die gute Reichsstadt wurde in dieser Zeit unerhört gedrückt. Nur allein für den Unterhalt der Generalität und Truppen bezahlte sie täglich 7676 Gulden 21 Kr., und lieferte jeden Tag 14,778 Mund-, 6800 Furrage-Porzionen.

Am 14. Juli wurde der Gen. d. Kav. Prinz Max Wilhelm von Hannover mit 28 Eskadrons theils kaiserlicher, theils preußischer- und Reichs-Kavallerie (zusammen 3000 Mann) *), über Blaubeuern und Rottweil zu dem Prinzen Eugen gesendet; wofür der Herzog von Würtemberg mit 21 Eskadrons Dänen von dort zum Heere unter Marlborough einzurücken befehligt war; ein Truppenwechsel, der, wie man später sehen wird, in diesem Augenblicke, nichts weniger als heilsam blieb.

In der Stellung bei Friedberg hofften die Verbündeten, durch Unterhandlungen vollends ans Ziel zu gelangen. Schon im verwichenen Winter hatte sich der König von Preußen bemüht, eine gütliche Ausgleichung zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten herbeizuführen. Damals wurden dem Letzteren äußerst vortheilhafte Anträge gemacht. Namentlich versprach man ihm die Zurückgabe der Oberpfalz; die Verleihung des Herzogthums Neuburg; — wofür der Kaiser sich erbot, den Kurfürsten von der Pfalz anderweitig zu entschädigen;

*) Hannover Küraſſier 6 Eskadrons, Baireuth 5, Öttingen 2, Darmſtadt 6, Bibra 4, Fechenbach 5. Der GFW. Baron Bibra war dieſem Reiterkorps zugegeben.

— die erbliche Statthalterschaft der Niederlande, nebst 500,000 Thalern, um die in Holland versetzten Juwelen einzulösen, — eine andere bedeutende Geldsumme als Geschenk, und reichliche Subsidien, falls die baierischen Truppen zu den Verbündeten stoßen wollten. Als Unterpfand, bis zur gänzlichen Erfüllung des Vertrages, sollte der Kurfürst die Reichsstädte Augsburg und Ulm erhalten. Schon schmeichelten sich hochgestellte Personen mit der gewissen Aussicht, ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Allein der Kurfürst spannte die Saiten zu hoch, und sprach Reichslehen und Länder an, auf die er auch nicht das entfernteste Recht hatte. Er begehrte nähmlich: Tirol, Ober-Östreich, und sogar das Mailändische. Ja eine Tochter des römischen Königs sollte mit seinem Erben verlobt, und zur Erziehung nach Baiern gesendet werden.

Nichtsdestoweniger blieben die Verhandlungen jederzeit im Gange. Kaiser Leopold I. versah den Grafen Wratislaw mit neuen Vollmachten zum Abschluß. Diesen gewandten Staatsmann begleitete der kaiserliche Minister-Resident Baron Heems und der preußische Flügel-Adjudant von Berlepsch. In einem Kloster nahe bei Augsburg wurde das Geschäft fortgesetzt.

Um jedoch die Sache zu beschleunigen, drang Marlborough auf eine methodische Verheerung des schönen Baierlandes. Er hoffte, dadurch den Kurfürsten zu zwingen, mit dem Kaiser Frieden zu machen, bevor noch Tallard etwas zu seinen Gunsten thun könne, und ehe durch die Aussicht auf eine nahe Hilfe Frankreichs der alte Groll des Reichs-Vasallen wieder auflodere in neuer Gluth. Der Markgraf von Baden widerstrebte lange diesem Ansinnen; theils aus einem ihn hocheh-

renden Gefühl von Menschlichkeit; theils aber, weil er sich vorerst gänzlich festzusetzen, Magazine zu errichten, und seine Truppen zu schonen wünschte, um mit einem kräftigen Heere dem Marschall Tallard zu begegnen. *)

*) Die Ansichten des Markgrafen von Baden erfährt man am besten aus seinem am 3. August aus Friedberg an den Kaiser erstatteten Bericht, worin er sich folgendergestalt ausdrückt:

„Nachdem die Armee aus dem Lager bei Leimeringen wieder aufgebrochen, hat sich selbige auf der Höhe von Friedberg, im Angesicht der Stadt Augsburg und des feindlichen Lagers postirt, allwo sie bis dato, weil dem Feind von hieraus keineswegs zuzukommen, stehen geblieben. Und ist weiter nichts memorables vorgegangen, als daß, auf Vernehmen von dem Prinzen Eugenio, daß der Feind, nach aufgehobener Belagerung von Villingen, Selbigen vorbei, gegen die Iller marschirt, universaliter erkannt worden, wie man in diesem Posten ganz vergebens die Zeit verlieren wurde, und besser sey, auf andere nützliche Operazionen zu denken. — Ehe und bevor man aber dazu schreite, weil zu einigen accomodement mit dem Herr Kurfürsten, die geringste apparenz nicht zu sehen, so hat in Specie der General Milord duc de Marlborough zu Dero und des gemeinen Wesens Diensten zu seyn erachtet, das völlige Baierland durch Feuer zu destruiren, wozu von E. K. M. Seiten, ich, wie verlangt worden, sammt Dero Gen. d. K. Graf Latour Ein Tausend Pferde gegeben, welche bereits zwischen der Isar und Ammer, außer des Kurfürsten Partikular Lusthäusern, fast Alles in die Asche gelegt, und dermal gegen Landsberg und der Orten das Übrige verbrennen und ruiniren.“

„So habe Mich auch bei obgedachten Milord de Marlborough befragt, was nach deren Gutbefinden,

Daran hatte nun der Markgraf ganz gewiß recht; was im-

---

dem FML. Graf Guttenstein und selbiger Enden von Tirol stehenden Husaren vor Ordre geben solle? Und nachdem die Antwort erhalten, daß von dorten ein Gleiches zu thun sey; als habe diesem zufolge, die Ordre ertheilt, welche hoffentlich, ehe und bevor dieses allerunterthänigste Schreiben einlanget, in execution gestellt seyn wird — also daß durch Plünderung, Flammen und Kontribuzionen, in Baiern, in wenig Zeit nicht viel übrig bleiben dürfte." — „Ich hoffe, daß wohlgethan mich mit andern Sentimenten zu Dero Diensten accomodirt zu haben, und wird man hoffentlich über einige presumption meiner Kriegsexperienz sich zu beschweren keine Ursache wissen, indem mich, so viel mir beifallet, in nichts difficil erwiesen, zumal ich mein schlechtes und geringes Iudicium zu captiviren, und mich senioribus sententiis zu deferiren befließen, dadurch die gute intelligence zu erhalten, und nicht Ursache zu geben, daß meine opinion zu manuteniren, mir nicht etwa die Schuld einiger Versäumniß Dero Diensten oder des publici Bestens auf den Hals geladen werden möge."

„Nächstdem ist die resolution dermalen: nach destruction dieser Landen, die disegni gegen der Donau zu wenden, und selber sich völlig Meister zu machen, welches Meines und Dero sämmtlicher Generalität Erachtens auch das Beste ist. Allein wäre zu wünschen, daß man, ehe und bevor der Feind in einem oder andern Ort die Garnison verstärkt, die Zeit menagiren thäte, und hätte, Meines Dafürhaltens ohne Unterlassung der geschehenen devastation, dieses eher und leichter geschehen können, wenn man nach der Eroberung von Rain, wie der Meinung gewesen, anstatt des bisher vorgenommenen Marsches, sich gleich links gegen Ingolstadt und Neuburg, auf das offene

mer auch die Ansichten und geheimen Instrukzionen

Land zu wenden, hätte vor gut befinden wollen. Ich halte wenigstens dafür, daß man mit gutem Succoss diese campagne würde zu Ende bringen können, wenn man anderst den rechten modum ergreifen will. — Der Tallard ist noch nicht zu der baierischen Armee gestoßen, stehet also zu erwarten, was er mit den Seinigen für eine parthie nehmen würde. Es kann aber auch Meines Erachtens, dessen projecten vorgebeugt werden, wenn man nur nicht gar zu difficil in denen separationen ist, und nicht gedenket, Alles auf Einem Haufen beisammen zu halten."

„Man ist der Meinung gewesen (dies geht auf Marlborough und Graf Wratislaw), es könne der Prinz Eugen von Savoyen mit dem beihabenden Volk, das Würtembergische und den obern Theil von Schwaben, sammt dem Rhein zu versichern, Ingolstadt zu belagern, und 30 Eskadronen Uns wieder anhero zu schicken sufficient seyn, welches Mir aber, noch Unsern Generalen nicht thunlich noch rathsam geschienen, zumal das suppositum, wovon einige reden wollen, daß auf das Würtembergerland und obern Theil von Schwaben, welches doch, wegen künftiger Winter Subsistenz und Beihülfe, so Wir daraus ziehen, nothwendig erhalten werden muß, nicht so viel reflection zu machen wäre, nicht für authentisch angesehen worden, sondern wird vielmehr geglaubt, daß, wenn der Feind Oben durchbrechen, und zugleich der Linien sich bemächtigen könnte, nicht allein alle hierendige Operationen fruchtlos ablaufen, sondern auch durch die Unfähigmachung dieser beiden fränkischen und schwäbischen Kreise die künftige Subsistenz und Aushilfe Uns entzogen werden dürfte, Derohalben nicht condescendiren können, daß des Prinzen Eugen unter-

Marlboroughs gewesen seyn mögen. Aber offenbar ging

habende Armee geschwächt werden solle, sondern bin der Meinung geblieben, daß man diese Länder desto besser zu versichern, und in denen vorhabenden operationen nicht gestört zu werden, selbige der Donau nä h r zu wenden habe, damit man bei vorfallender feindlichen diversion selbiger zu resistiren desto mehr an der Hand sey.«

»Ist also bei diesen differenten Meynungen in hoc passu geschlossen worden: daß der Prinz von Savoien Selbst sagen solle, ob er sich bastant genug finde, ein Detachement zu dieser Armee abzuschicken, und sich alsdann im Stand wüßte, dasjenige zu effectuiren, was man von Ihme verlangt. Welches dahn bis dahin ausgestellt bleibt.«

»Sonsten habe aus Dero Allergnädigstem Schreiben vom 21. abgewichenen Monats ersehen, daß Dieselben der Meinung gewesen, als wäre, bei Ausmachung dieses Krieges ferner kein großer Anstand mehr; und daß man sich auf keinen festen Ort zu erobern, sondern nur den Feind zu schlagen attachiren solle. Es geruhen aber Dieselben Sich allerunterthänigst berichten zu lassen, daß scheinen will, als wenn der Kurfürst sich mehr auf die französische Macht, als auf sich selbst verlasset, und auch mit Hintansetzung des Verlustes seiner Länder und Leute, auf das Glück der Krone Frankreich und einen Generalfrieden sein Fundament setzte. Derowegen wie Ich in meinem vorherigen allergehorsamst gemeldet, die Sache sich noch wohl ein wenig länger, als vermuthet wird, verziehen dürfte.«

»Und weil nunmehr bei diesen führenden Sentimenten, der Kurfürst nicht allein, sondern zugleich mit denen französischen Armeen zu Grund gerichtet werden muß, und kann, so bin, mit Dero Allergnädigster Erlaubniß, der unvorgreiflichen und geringen Meinung,

er zu weit, wenn er sich in einen Belagerungskrieg,

---

daß man nothwendigerweise der Festungen an der Donau und Iller sich bemächtigen müsse, um die feindliche Macht mit einander in dieses verbrannte und ruinirte, aber doch zum Krieg sehr vortheilhafte, Land einzuschränken und zu Grund zu richten. Und weil dies, zur Aufrechthaltung E. K. M. Länder, und der ganzen gemeinen Sache unumgänglich nöthig scheinet, als unterstehe Mich, zu mehrerer Sicherheit und Facilitirung dessen, Deroselben in allerunterthänigster submission nochmals vorzustellen, wie einmal nicht vor Dero Dienst befinde, derzeit noch mehrere Truppen gegen Italien, gleich das Vorhaben ist, sammt dem Grafen von Leiningen, marschiren zu lassen, sondern halte meiner schlechten Meinung nach absolute für das Beste, daß man, doch ohne Entblößung der tirolischen Grenzen, gegen Italien, erstgedachten Graf Leiningen, mit so viel Macht, als man immer kann, von selbiger Seite avanciren lasse, durch welches der Feind nothwendigerweise zu Grund gehen muß, wobei widrigenfalls zu besorgen stände, daß in Italien Alles zu spät kommen, und hier das Werk unausgemacht bleiben dürfte.“

„Ich betrachte zwar wohl, und bin gar nicht des Gedankens, daß man den Herzog von Savoien, sammt E. K. M. bei sich habenden Truppen abandonniren solle. Ich besorge aber, daß ein solches, mit mehreren Nachdruck und Gewißheit werde geschehen können, wenn dieser einheimischen Unruhe werde ein Ende gemacht, und man den Krieg wieder gegen den Rhein werde gewendet haben.“

Der Hofkriegsrath theilte dem Prinzen Eugen eine Abschrift dieses Berichtes sammt nachstehender Einbegleitung mit: „Gnädigster Herr! Demnach Wir billig zweifeln, ob E. D. von des Herrn Generallieute-

zu vertiefen gedachte, von welchem auch Eugen auf alle Weise abrieth. Endlich mußte der Prinz Ludwig nothgedrungen nachgeben. In einem am 27. Juli zu Kloster Kühbach, bei dem Markgrafen, abgehaltenen Kriegsrathe wurde mit Stimmenmehrheit entschieden, dem Wunsch des Herzogs von Marlborough zu entsprechen.

In Folge dieses Beschlusses rückte der kaiserliche Gen. d. Kav. Graf Latour mit 30 Eskadrons (3000 Mann), die aus allen Regimentern der Armee gezogen wurden, am 28. ab, um die Städte und Dörfer des

---

nant Durchlaucht die, an Ihro K. M. abgebenden relationen, die ausführlichen Nachrichten, oder etwa Abschriften haben, Wir aber der höchsten Noth ermessen, daß diese beiverwahrte E. D. daselbige anheut von Ihro K. M. herabkommen, unverzüglich communicirt werde; Also haben Wir solche hiemit gehorsamst überschicken wollen. Aus welcher dann E. D. des Mehreren zu ersehen belieben, was erfagte Seine Hochfürstliche Durchlaucht, wegen der Operationen gegen Baiern sowohl de praeterito als auch auf das Künftige für sentimenti führen. Zumal nun uns vorscheinen will, daß dieses Werk etwa denen Absehen und Abhelfung der, von Seiten Ungarn auch Italien, äußersten anstoßenden und obwaltenden Noth nit correspondire, sondern etwa zu allgroßer Weitläufigkeit hinauskommen dürfte; Welche zerschiedene inconveniensen gegen die gefaßte Hoffnung nach sich ziehen könnte.«

„Solchem nach dann werden E. D. Dero Maaß auch hierüber, nach Dero prudenz, und dem daraus schöpfenden Unterricht abnehmen, auch weiters, wie es der Nothfall erheischet, gefällig vorkehren können.«

Und verbleiben E. D. gehorsame

Der Röm. Kays. May. Hofkriegsräthe.

schönen Baierlandes mit Feuer und Schwert zu verheeren. Er stand am 30. nur zwei Stunden von München, und ließ alles Vieh wegtreiben. Dem unglücklichen Landmann blieben nur die Augen, um sein böses Geschick zu beweinen. Die Kurfürstinn und der Hof befanden sich seit 11. Juli in Landshut, und waren somit nicht mehr Zeugen der Grausamkeiten, welche die alliirten Reiter im Weichbild von München begingen. Da der Kurfürst in der Nacht vom 30. — 31. Juli gegen Latour entsendete, so wurde dieser abermahls durch 30 Eskadrons (3000 Mann) unter den Generalen Prinz Würtemberg und Graf Fugger verstärkt. Am 1. August stand dieses 6000 Mann starke Reiterkorps um Bruck. Gegen zweihundert baierische Ortschaften waren bereits in Aschenhaufen verwandelt worden.

Der Kurfürst, schwer gedemüthiget durch die Niederlage bei Donauwerth, und in steter Besorgniß um seine Hauptstadt, — tief ergriffen von den Leiden seines Landes und dem Jammer, der von allen Seiten zu ihm drang, zeigte sich jetzt für einen gütlichen Vergleich geneigter, denn je. Einen Augenblick schien er völlig entschlossen, dem Zureden seiner Gemahlinn nachzugeben, und Frieden mit dem Kaiser zu machen. Die Trompeter ritten häufiger denn sonst von einem Lager ins andere. Max Emanuel begehrte sogar Päffe und freies Geleite für fünf Personen, welche in seinem Namen unterhandeln sollten. Ja man will behaupten, der Baierfürst habe bereits die Feder eingetaucht, um zu unterzeichnen; als der FM. Graf Arco die Nachricht brachte: „Tallard sey in der Nähe.“ Er warf die Feder zu Boden. Der französische Bothschafter that das Seinige, um Baiern auf der Seite Frankreichs zu erhalten,

und Maximilian Emanuels Stolz anzufachen; indem er bemerkte, „daß es unter seiner Würde sey, sich durch Gewalt zum Abschluß eines Vertrages treiben zu lassen.“ — So kam es, daß der Vasall und Reichsfürst in seinem Ungehorsam beharrte, gegen das gesalbte Oberhaupt. Er lies dem Grafen Wratislaw wissen: „seine Ehre und sein Ruhm hingen davon ab, das Eintreffen der französischen Hilfe abzuwarten.“ — So zerschlugen sich die Unterhandlungen. —

Damals war die Lage beider Theile ziemlich, obschon nicht in gleichem Grade, kritisch. Freund und Feind lebten nur von einem Tag auf den andern. Das Land rings umher war verheert. Die seit vielen Monaten unbezahlt gebliebenen kaiserlichen Lieferanten weigerten sich, noch ferner etwas zu liefern; wodurch die Aufstellung von Magazinen in Rain und Neuburg vereitelt wurde. — Schlimmer noch stand es um das französisch-baierische Heer. Die Verbündeten störten dessen Zufuhren aus Baiern. Von dem Magazin in Ulm stand man zu weit. Auch war die Zufuhr von dorther höchst unsicher. Marsin machte den Kurfürsten erneuert aufmerksam, „wie unklug es gewesen sey, den von der französischen Generalität vorgelegten Entwurf nicht befolgt zu haben; wornach dieselbe gleich nach der Niederlage auf dem Schellenberg darauf antrug, das Kurfürstenthum, welches man ohnehin nicht zu decken vermöge, aufzugeben, und unter den Kanonen von Ulm Tallards Eintreffen zu erwarten; da unter den vorwaltenden Umständen Baierns ganzes Heil von diesem Sukkurs abhänge.“ Marsin ging nämlich von der Ansicht aus, Baiern sey nicht mehr zu retten. In einem seiner Schreiben an den Kriegsminister Chamillart sagt er:

„Baiern hat keine Festungen. Wer das flache Land besitzt, ist Herr. Der Kurfürst fühlt mehr, als ich solches auszudrücken vermag, den gewaltsamen Zustand, worin er sich befindet, und das dringende Bedürfniß einer Hilfe, die er mit äußerster Ungeduld erwartet.“ —

Seit 24. Juli hatte sich auch das Schloß in Kempten an den kaiserlichen Hauptmann Renner von Brandt ergeben. Die vom französischen Hauptmann Garousse befehligte Garnison (2 Hauptleute, 3 Lieutenants 1 Ingenieur, 85 Mann) zog, um Mittag am 25., mit klingendem Spiel und brennenden Lunten, jeder Mann mit 24 scharfen Patronen, frei nach Memmingen ab. Sie nahm vier Wallflinten mit, und erhielt einen bedeckten Wagen, dann die erforderliche Vorspann. Man fand im Schlosse: 2 Kanonen, 1 Mörser, 4 Wallflinten, 200 Gewehre, 200 Zentner Pulver, 50 Sturmsensen, und mehrere andere Vertheidigungswerkzeuge; nebst vielen Waffen, so die Franzosen der Bürgerschaft abgenommen hatten, da sie ihr mißtrauten. Lebensmittel waren noch auf drei Monate vorhanden. Drei bereits geladene Demolirungs-Minen wurden vom Sieger noch bei Zeiten entleert.

Am 26. Juli besetzten die Verbündeten auch das drei Stunden von Augsburg entlegene Schloß Schmiechen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über Perkussions-Zündungen bei Militärgewehren.

In der Darmstädter allgemeinen Militärzeitung kömmt im heurigen Juni-Hefte ein Aufsatz vor, der eine Reihe Betrachtungen über Perkussions-Gewehre der Infanterie enthält. Der Verfasser spricht der Hütchenzündung das Wort, zählt aber doch viele Mängel derselben auf, und wünscht deren Verbesserung.

Die in Östreich eingeführte verbesserte Perkussions-Abfeuerung kennt der Verfasser nur aus einem der früheren Hefte der gedachten Zeitschrift, wo die Anzeige geschieht: „daß man in Östreich eine Abfeuerungs-Einrichtung neuerlich gewählt habe, die das Resultat einer mehrjährigen sorgfältigen Prüfung sey, und daß man mit Eifer daran arbeite, um die ganze Armee damit zu versehen." —

Die Consolesche Vorrichtung ist ihm aber etwas näher bekannt, und daher beschränkt sich sein Lob und Tadel nur auf diese. Den Tadel, den er darüber ausspricht, findet man jedoch in Östreich nicht gerechtfertigt. Man hatte ganz andere Fehler und Unvollkommenheiten gut zu machen, — die aber hier nicht der Ort ist zu erklären.

Bei der Hütchenzündung läßt übrigens der Ver-

fasser, außer den hergezählten Mängeln, mehrere andere ganz unberührt. Er sagt nichts von der dem Auge des Mannes schädlich wirkenden Reakzion; und nichts von einer festgesetzten Grundstellung des Hammers, die so verschieden bei allen Hütchengewehren sich zeigt, und mehr oder weniger auf die richtige Zündung nachtheilig einwirkt. Auf diese beiden Mängel werden wir im Verlaufe des nachfolgenden Aufsatzes zurückkommen.

Nachdem der Verfasser die Einrichtung und den Gebrauch der Perkussions-Zündung bei Jagdgewehren beschrieben und erklärt hat, und es natürlich findet, daß man diese, als die zuerst gekannte, in derselben Form auch auf Militärgewehre zu übertragen suchte, kömmt er sogleich auf die Schwierigkeit einer zweckmäßigen Verbindung der Hütchen mit Patronen, und auf jene der Vertheilung der Munizion im Kriege. Er sagt: „daß die Ausrüstung mit Munizion von der Art seyn „müsse, daß die Austheilung von Patronen und Zün„dungen unter allen Umständen des Krieges schnell und „sicher geschehen könne.“ —

Diese grundsätzliche Einrichtung sey bei den Mächten, wo bereits die Hütchenzündung angewendet wird, noch immer nicht im Reinen. Der Verfasser habe über diesen hochwichtigen Punkt nachgedacht, und gefunden: daß man am besten 15 Stück Hütchen für 10 Patronen in ein mehrfach zusammengelegtes Papier nach der Reihe in entsprechende Öffnungen stecken, und sie solchermaßen den Patronen-Päckchen beigeben sollte. Beim Eröffnen derselben würden die Hütchen in ein klei-

nes Täschchen, am Rocke des Mannes, geschüttet, und von da mit bloßen Fingern beim Laden herbeigeholt. —

Der Verfasser gesteht, daß solchermaßen wohl viele Hütchen verloren gehen würden; allein, er findet den Ersatz in den 50 Prozenten, die er der Ausrüstung beigibt; von denen übrigens auch alle jene Hütchen bestritten werden müssen, die beim Versagen zu Grunde gehen. Das Versagen seyen Mängel, die theils am Gewehre haften, theils in der ungeschickten Handhabung des Zündmittels lägen. —

Fürs Erste würden die Hütchen nicht immer hinlänglich auf den Zündkegel hinaufgedrückt, und folglich komme nicht immer die Füllung fest auf die obere Fläche desselben zu sitzen. Dadurch gäbe aber das Hütchen entweder zu wenig Feuer, oder dasselbe werde durch den Hammer beim Schlage umgestülpt. In beiden Fällen müsse der Schuß versagen.

Das Umstülpen der Hütchen komme vielfältig vor, und erfolge:

1. Wenn der Zündkegel auf seiner Oberfläche zu rauh wäre.

2. Wenn sein Durchmesser größer als jener der Hütchen ist.

3. Wenn die Schlagfläche des Hammers beim Auftreffen auf das Hütchen nicht ganz senkrecht auf der Achse des Zündkegels steht. —

Das Versagen rühre auch von schwachen Schlagfedern her. Diese sollten lang und stark seyn; weil der Nutzeffekt der Hütchen davon abhänge. Bei schwachen Schlagfedern verpuffen viele Hütchen nur halb, und theilen kein Feuer der Ladung mit.

Weiters müsse beim Laden das Pulverkorn sorg-

fältig in den Zündkegel vorgetrieben werden, wenn anders der Schuß richtig erfolgen solle. Dieses Vortreiben des Pulvers könne aber, nebst dem kräftigen, zweimal wiederholten, Ansetzen der Ladung, nur durch ein großes Zündloch befördert werden. — Das Zündloch müsse daher nicht weniger als Eine ganze Linie im Durchmesser haben.

Ein Versagen könne auch durch Feuchtigkeit im Laufe, oder im Zündkegel herbeigeführt werden. Man solle daher auf Märschen, in Bivouaks, und überall, wo es sich thun ließe, einen gefetteten Pfropfen auf dem Zündkegel tragen, den Lauf hingegen immer ganz trocken auswischen.

Es versagen ebenfalls die Gewehre, wenn der Mantel oder die Höhlung des Hammers, die über den Zündkegel reicht, zu enge ist, und daher die Wand derselben, bei weniger angezogenen Schloßschrauben, oder wenn der Hammer nicht fest auf dem Nußviereck steht, am Zündkegel sich wetzt und daselbst auftrifft. — Es sey deßhalb die bei den Franzosen eingeführte Leitung am Laufe, zum Aufstecken der Hütchen ganz zweckwidrig. Denn bei ihr müsse ein enger Hammer-Mantel gewählt werden, dessen Wände bei der geringsten Sorglosigkeit des Mannes das Auftreffen auf den Zündkegel, und folglich ein Versagen herbeiführten.

Auch widerräth der Verfasser die französische Sicherheitsrast. Bei einer niederen Rast könne überhaupt das Hütchen nicht aufgesetzt werden, ohne nicht den Hammer in die hinterste Spannung aufzuziehen. Dieser so oft zu wiederholen nöthige Griff sey aber sehr gefährlich in Reih und Gliedern; da ein willkührliches Losschlagen kaum zu vermeiden sey. —

Ein Versagen tritt auch ein, wenn das Zündloch und die Bohrung des Zündträgers nicht genau aufeinander passen. Oft deckt die Bohrung des Letzteren theilweise das Zündloch dermaßen, daß nicht einmal die Raumnadel in den Lauf dringen kann. —

Auch sey der Schrauben-Ansatz des Zündkegels oft merklich kürzer, als er seyn sollte. Sein unteres Ende schließt sich nicht immer gehörig fest an den Boden der eingeschnittenen Mutter des Zündträgers. Es entsteht solchermaßen eine kleine Kammer zwischen seiner unteren Fläche und dem Eingange in das Zündloch; was hemmend für die richtige Zündung wirkt, weil die Pulverkörner da sitzen bleiben, und in den Zündkegel sich nicht vortreiben ließen; was ein Versagen herbeiführe. —

Aus der weiteren Betrachtung des Verfassers geht noch hervor, daß die Hütchenzündung durchaus neue Schwanzschrauben erfordere; daß aber dort, wo sie angewendet worden sind, diese Schrauben öfters nicht genugsam in den Muttergewinden am Pulversacke schließen, und an vielen Läufen, zunächst dieser Gewinde, kleine Sprünge zu entdecken wären. —

Somit glaubt der Verfasser, alle Mängel aufgezählt zu haben, die bei Gewehren mit der Hütchenzündung vorkommen, und ihr Versagen des Schusses herbeiführen können. Allein, nach unserer Überzeugung sind der Mängel noch mehrere, die gar nicht berührt wurden, und von welchen wir die Eingangs erwähnte Grundstellung des Hammers zuförderst anführen, die ebenfalls sehr oft bei jeder Gattung Perkussions-Vorrichtung ein Versagen veranlaßt, wenn hierauf keine besondere Rücksicht genommen ist.

Es ist nämlich für den Schlag, den der Hammer

ausübt, nicht gleichgültig, in wie fern er mehr oder weniger von der Schlagfeder dabei herabgetrieben wird. Der Bogen, den er beschreibt, ist bei den meisten Gewehren verschieden, und daher mag es kommen, daß, bei fast gleichen Umständen, ein Gewehr besser als das andere losgeht. — In Östreich reicht der Hammer durchgehends bis auf 4 Linien an die Pfanne herab; — was hier seine Normalstellung ist.

Ein beinahe unausweichliches Übel ist noch die schädliche Wirkung der Reakzion bei diesen Gewehren für das Auge des Mannes. Bei Militärgewehren ist die Ladung noch viel größer wie bei Jagdgewehren; das Zündloch im Zündkegel ist größer als dort, und dieser Letzere steht noch überdies geneigt gegen das Auge des Mannes.

Nach angestellten Versuchen wird mit 2 Quintl Musketenpulver, 7 Punkten des Zündloches, und bei einer Wärme von 20 Graden, der Hammer in der Regel beim Schusse um 4 Linien gehoben. Wenn also auch eben kein Feuer in das Auge trifft, so ist es doch der plötzliche Luftdruck, der beim Schießen Thränen hervorbringt. —

Der Verfasser kommt nun auf die Consolesche Abfeuerung, wovon er das zweckmäßige Verpacken und Vertheilen der dazu gehörigen Zünder rühmlich hervorhebt. Er sagt: „Die Zünder ließen sich in die leeren „Räume, welche die Patronen in den Päcken zwischen „sich ließen, bequem einschichten, und daher bliebe „Abmessung und Festigkeit der Letzteren wie früher. — „Auch die Vertheilung der Munizion bliebe dieselbe, „wie sie früher im Felde bestanden hatte. — Nur kön„ne er sich einige Mängel an derselben nicht verhehlen,

„die ihm vor der Art schienen, daß diese Abfeuerung „niemals im Felde würde gebraucht werden können." —

Obschon nun in Östreich an der Consoleschen Vorrichtung wesentliche Verbesserungen eingeführt wurden, die das Ganze gewissermaßen zu einer eigenen Methode umgeschaffen haben; so war fürs Erste doch kein Grund vorhanden, die vom Verfasser im Verlaufe seiner Betrachtungen getadelte Zündung mittels Zünder zu verwerfen. — Im Gegentheile sind die Zünder dermalen noch kleiner wie früher. Sie sind rund; wodurch sie der Mann auch im Tumulte der Schlacht und in finsterer Nacht, ohne auf ihre Lage zwischen den Fingern achten zu müssen, bequem in die Pfanne bringen kann. — Überhaupt wird kein einziger von den Mängeln, die der Verfasser herzählt, durch die Erfahrung bestättigt. In Östreich ist man auf ganz andere Dinge bei dieser Abfeuerung aufmerksam geworden, deren Herzählung aber nicht diesem Aufsatze angehören.

Der Verfasser tadelt an der Consoleschen Abfeuerung:

1. Daß die Zünder bei sehr kalter Witterung nicht werden ergriffen werden können.

2. Daß man nicht versichert seyn könne, ob der Zünder richtig im Zündloche stecke.

3. Daß man nicht von seiner richtigen Füllung sich überzeugen könne.

4. Daß der Schlag auf das zwischenliegende Stückchen Eisen, — er meint den Zahn, — nicht genug ausgiebig seyn dürfte. Und

5. daß das Schloß zu abhängig vom Laufe sey. —

Darauf antworten wir nun folgendermaßen: —

ad 1. Schon mehrere Jahre handhaben die öst-

reichischen Jägerbataillons Consolesche Gewehre, ohne Einmal geklagt zu haben, daß sie im Winter bei strenger Kälte nicht hätten die Zünder ergreifen können. Im Gegentheile ist Alles überzeugt, daß sich dieses Ergreifen in jeder Gelegenheit weit bequemer und sicherer ausführen lasse, als das Aufschütten des Pulvers auf die Pfanne, oder das Aufstecken der Hütchen mit den bloßen Fingern. —

ad 2. Der Zünder steckt weder bei der Consoleschen Vorrichtung, noch bei der dermalen verbesserten, im Zündloche; sondern er steckt in einer Art Pfanne, die sich nicht gehörig schließen läßt, wenn nicht der Zünder darin gehörig gelagert ist.

ad 3. Für die richtige Füllung der Zünder spricht schon das Faktum, daß bei so vielen Proben und Übungen, die bei den Truppen angestellt worden sind, nur wenige als Ersatz für verunglückte nöthig waren. Gleich vom Beginne der Perkussions-Einführung war man weit von 50 Prozenten entfernt, die der Ausrüstung hätten beigegeben werden müssen. — Bei vielen Regimentern waren von den neuen runden Zündern nur zwei Prozente als Ersatz nöthig; was schon die geringe Anzahl von fünf Reserve-Zündern beweiset, mit denen der Mann normalmäßig betheilt wird, und sein gutes Auskommen damit findet.

Die Art, wie in Östreich die Zünder mit Maschinen angefertigt werden, leistet eine zweimalige Bürgschaft von ihrer richtigen Füllung. —

ad 4. Das vom Verfasser sogenannte zwischenliegende Stückchen Eisen, nämlich der Zahn, ist ausgiebig genug, die richtige Explosion des Zünders zu bewirken. Den Beweis dafür liefern schon die angegebe-

nen geringen Prozente, als Ersatz für verunglückte Zünder. Es sind aber Fakta vorhanden, daß in Fällen, wo es keine Abrichtung gegolten hatte, sondern von eingeübten Leuten geschossen wurde, Tausende von Schüssen kaum Einen Zünder als Ersatz nöthig machten. —

Der Zahn bei der verbesserten Zündung in Östreich ist als Fortsetzung des Hammers zu betrachten. Sein breiter Kopf sichert das richtige Auftreffen selbst dann noch, wenn sich kleine unausweichliche Abweichungen von der guten Befestigung des Schlosses eingeschlichen haben sollten. Dabei sind keine starken Schlagfedern nöthig, wie sie der Verfasser für die Hütchenzündung fordert. Im Gegentheile sucht man, sie zu beseitigen; da die Heftigkeit ihrer Wirkung die inneren Schloßtheile wandelbar macht, und unausgesetzte Reparaturen veranlaßt. Die kleinsten Schlagfedern, wie bei Pistolen, genügen der Zündungsmethode in Östreich. —

ad 5. Was endlich der Verfasser mit der gerügten Abhängigkeit der Schloßplatte vom Laufe sagen will, ist nicht zu begreifen, und scheint auf einem Irrthume zu beruhen. An den Consoleschen Gewehren wurde in Östreich gerade das Gegentheil getadelt, nämlich die Unabhängigkeit des Schlosses vom Laufe; wodurch bei älteren Gewehren, wo die Schiftung bereits gelitten hat, und die Schloßschrauben zu wenig angezogen sind, das Schloß bei heftiger Handhabung des Gewehres sich verschieben kann, und somit der Zündstrahl des Zünders nicht mehr vollständig auf das Zündloch trifft, und folglich ein Versagen herbeiführt. Bei den verbesserten Gewehren ist dadurch dem Übel abgeholfen, daß hier der Kern das Schloß auch dann noch

in seiner gehörigen Lage hält, wenn wirklich bei eingetretener Abnützung des Schaftes, und sorgloser Befestigung des Schlosses, mit dem Gewehre herumgestoßen würde. Das Schloß ist also hier absichtlich so viel als thunlich von dem Laufe abhängig gemacht worden.

Wie aber der Verfasser dem gleichen Übelstande bei stark gebrauchten Gewehren, die mit der Hütchenzündung versehen sind, begegnen will, wo eine geringe Verschiebung der Schloßplatte ebenfalls den Hammer aus seiner Richtung gegen den Zündkegel bringt, ist er schuldig geblieben zu erklären. —

Somit schließen wir die vorliegenden kurzen Bemerkungen über den schätzbaren Aufsatz des Verfassers mit dem Wunsche: daß Diejenigen, die in der Hütchenzündung das ausschließende Beste zu finden glauben, sich daraus überzeugen mögen, daß auch hier Schwierigkeiten zu überwinden seyen; und auch hier eine geschickte Handhabung des Gewehres beim Laden gefordert werde. —

Möge nun aber die eine Zündungsvorrichtung wie die andere in ihrer größten Vollkommenheit ausgeführt und gehandhabt seyn, und sie im Preise einander ganz gleich stehen; so wird doch diejenige für das Kriegsgewehr den Vorzug verdienen, „wo die Ausrüstung „mit Munizion von der Art ist, daß die „Austheilung von Patronen und Zün„dungen unter allen Umständen des Krie„ges schnell und sicher geschehen könne.“ —

Dieses wichtigen Vortheils, den Niemand in Abrede stellen kann, erfreut man sich in Östreich. „Denn „der längliche, dünne Zünder, mit Draht

„an die Patronen befestigt, läßt sich in die „leeren Räume, welche die Patronen zwi„schen sich lassen, bequem einschichten, und „die Abmessung und Festigkeit der Päcke „bleibt wie früher. — Endlich ist auch die „Vertheilung der Munizion in jeder Ge„legenheit des Krieges genau dieselbe, wie „sie früher bestanden hatte. —

Eines gleichen Vortheils können nun Diejenigen sich nicht erfreuen, wo Hütchenzündung eingeführt ist. Die ungeschickte Form der Hütchen wird niemals eine bequeme Verpackung und Munizions-Austheilung zulassen. — Will man aber der ungeschickten Form ausweichen; so führt dieses nothwendig auf die längliche dünne Gestaltung der östreichischen Zünder, und mit ihr auf eine Perkussions-Einrichtung, die wesentlich niemals von jener abweichen kann, die in Östreich bereits eingeführt und angewendet ist. —

III.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Schluß des zweiten Abschnittes.)

König Ruprecht war am 18. Mai 1410 verstorben. Die Königswahl war streitig. Der König Sigmund von Ungern wurde am 20. September, — Markgraf Jobst von Mähren am 1. Oktober 1410 auf den deutschen Thron erhoben. Doch Letzterer endete schon am 8. Jänner 1411 sein Leben. —

Am 5. November 1414 begann die Kirchenversammlung zu Kostnitz, um den durch drei gleichzeitige Päpste gestörten Frieden der Kirche herzustellen. Friedrich IV. Herzog von Östreich-Tirol beförderte am 20. März 1415 die Entweichung des Papstes Johann XXIII. aus jener Stadt nach Schafhausen, und wurde daher mit der Reichsacht und dem Kirchenbanne belegt. Die Unterthanen wurden von ihrem Eide der Treue gegen Habsburg entbunden, die Vasallen und Reichsstädte in Schwaben, am Bodensee und in Helvetien, namentlich auch die Eidgenossen, aufgefordert, die Acht gegen die östreichischen Vorlande zu vollziehen. In Schwaben, Helvetien und Elsaß wurden

die unter Habsburgs Herrschaft gestandenen Landschaften und Orte von den Exekuzionsheeren überschwemmt, die festen Plätze erobert, die Unterthanen gezwungen, dem Reiche zu huldigen, einige Gebiete und Orte als dem Reiche verfallen erklärt, manche gleich wieder vom König Sigmund an andere Fürsten und Grafen, oder an die Eidgenossen, verpfändet, mehrere östreichische Städte zu freien Reichsstädten erhoben. Der Herzog Friedrich unterwarf sich am 5. Mai 1415 dem Könige. Papst Johann XXIII wurde am 10. Mai im Breisgau, zu Freiburg, gefangen genommen, und zu Kostnitz seiner Würde entsetzt. Dann forderte das Konzilium die Stifter der über Böhmen und Mähren verbreiteten hussitischen Ketzerei: den Johann Huß und Hieronymus von Prag, zur Verantwortung, und ließ beide Irrlehrer verbrennen. —

Am 30. März 1416 entfloh Herzog Friedrich aus Kostnitz nach Tirol, und wurde am 3. März 1417 nocheinmal mit Reichsacht und Kirchenbann belegt. Doch am 6. Mai 1418 ging er einen Vergleich mit König Sigmund ein, welchem zu Folge die vier Waldstädte am Rhein, die Städte Freiburg im Breisgau und Fryburg an der Saane im Uechtland, Neuenburg, Breisach, dann einige andere Ländereien und Städte in Helvetien, Elsaß und Sundgau, — nach einem zweiten Vertrage vom 17. Februar 1425, auch die Reichsvogtei und die Landschaft Breisgau, an Östreich zurückkamen. Was von Reichswegen an Andere verliehen worden, blieb verloren. Was der König verpfändet hatte, durfte für östreichisches Geld wieder eingelöset werden. Die Grafschaft Kyburg, Gastern mit Sargans, Feldkirch, das ganze Land vom

Bodensee an, den Rhein und Bregenzer Wald hinauf, bis an das Prätigau, Badenweiler, und mehrere andere Orte und Landschaften blieben in fremden Pfandbesitz, weil der Herzog sie nicht einlösen konnte oder wollte. —

Am 3. Oktober 1422 hatten die Städte im Breisgau und Elsaß, darunter auch Freiburg, Endingen, Breisach, Neuenburg, Basel, — einen Vertheidigungsbund gegen den Landvogt des Breisgaues, Markgraf Bernhard von Baden, geschlossen, der vor Kurzem die Grafschaft Hochberg erkauft hatte, und durch neuerrichtete Zollstätten, trotz des königlichen Verbotes, den Handel jener Städte sehr erschwerte. Der Kurfürst Ludwig von der Pfalz, als Landvogt im Elsaß, der Bischof von Speyer und die Gräfinn von Würtemberg traten dem Bunde bei. Die Vermittlung der Kurfürsten von Mainz und Trier 1423 hatte keinen Erfolg, und es brach daher der Krieg aus. Die verbündeten Truppen befehligte Graf Herrmann von Sulz. Sie verbrannten im Juni 1424 Rastadt, verwüsteten viele Dörfer, und belagerten die Schlösser von Mühlburg und Graben. Königliche Gesandte vermittelten am 3. Juli 1424 den Frieden im Lager vor Mühlburg. —

Um das Erbe des am 30. April 1436 gestorbenen, kinderlosen Grafen Friedrich von Toggenburg stritten sich die Witwe Elisabeth und viele Seitenverwandte, dann Zürch, Schwyz und Glarus, endlich das Haus Habsburg. Herzog Friedrich nahm, gegen Erlag der Pfandsumme, Feldkirch, Sargans, Freudenberg, Nydberg, Windeck und Wesen wirklich in Besitz. Er verpfändete aber Sargans im Dezember

1436 wieder an den Grafen von Werdenberg. Diese Landschaft schloß jedoch am 19. Dezember ein ewiges Bürgerrecht mit Zürch, — die Landschaften Gaster, Utznach und Toggenburg ein solches mit Schwyz und Glarus. Gleichzeitig erklärte der Kaiser alle toggenburgischen Mannslehen als erledigt und dem Reiche anheimgefallen, und belehnte damit den Reichs-Vizekanzler Kaspar von Schlick. Im Mai 1437 besetzte Zürch die Landschaft Sargans, und verbrannte die östreichischen Burgen Nydberg und Freudenberg. Gegen Zürch rüsteten Schwyz und Glarus, so wie der Herzog Friedrich, der am 2. März 1438 die Burg Windeck, das Land Gaster, den Berg Ambden, die Orte Wesen und Wallenstadt und die Vogtei über Schennis, — so wie die toggenburgischen Gesammterben die Herrschaft Utznach, — an Schwyz und Glarus verpfändeten. Durch Waffenstillstände aufgehalten, begann endlich doch am 3. Mai 1439 die Fehde, und die Zürcher erlitten in dem Gefechte auf dem Etzel bei Pfeffikon Nachtheile. Den Fortgang der Feindseligkeiten unterbrach ein neuer am 13. Mai auf ein Jahr geschlossener Stillstand. Am 24. Juni starb Herzog Friedrich IV. —

Die Hussitischen Unruhen in Böhmen hatten 1419 dort zum Ausbruch des Religionskrieges geführt. In den folgenden Jahren machten die Hussiten verheerende Einfälle nach Mähren, Schlesien, Östreich, Steiermark Ungern, in die Lausitz, nach Meissen, Sachsen, Magdeburg, Brandenburg, Franken und Baiern. Auch die Heere des deutschen Reiches zogen fünfmal nach Böhmen, wurden aber immer durch Niederlagen zur Räumung dieses Landes gezwungen. Um diesen grauenvollen Kampf im Wege der Unterhandlung zu beenden,

wurde am 23. Juli 1431 das Konzilium zu Basel eröffnet. König Sigmund hatte in Rom am 31. Mai 1433 die Kaiserkrone empfangen. Er kehrte dann nach Deutschland zurück, und kam am 18. Oktober zu Basel an. Die Unterhandlungen wurden am 30. November 1433 durch den Abschluß der Kompactaten beendigt. Man bedurfte aber noch der drei Jahre 1434—1436, um die Ruhe in Böhmen vollkommen herzustellen. —

Den Grafen Adolph II. von Cleve hatte Sigmund 1417 zum Herzog erhoben, und 1432 zu Nürnberg belehnte er ihn mit der Grafschaft de la Marque. — Durch eine Urkunde vom 15. August 1423 hatte der König dem Arnulph von Egmond die Belehnung über Geldern und Zütphen ertheilt. Doch am 24. Mai 1425 widerrief er diese Verleihung, und belehnte mit beiden Landschaften den Adolph Herzog von Jülich und Berg. Eine Fehde zwischen den beiden Prätendenten währte neun Jahre. Sigmund belegte zweimal, 1431 und 1433, den Arnulph mit der Reichsacht. Vergeblich trat Herzog Philipp von Burgund als Schiedsrichter auf. — Nach Adolphs Tode, im Juli 1437, blieb Arnulph im Besitze von Geldern, begann nun aber den Krieg um Jülich. Er wurde später von seinem Sohne Adolph (1465) gefangen gehalten und zur Abdankung gezwungen. —

Der Herzog Anton von Brabant, Limburg, Antwerpen, Löwen, und seit 1411 auch von Luxemburg, war am 25. Oktober 1415 in der Schlacht bei Azincourt gefallen. Ihm folgte in der Herrschaft über die ersten vier Landschaften sein Sohn Johann IV.; Luxemburg aber blieb der Witwe Elisabeth. Sie trat dieses Herzogthum 1425 an den Herzog Phi-

lipp von Burgund ab, welcher aber erst 1451 im wirklichen und ruhigen Besitz desselben blieb. —

Wilhelm IV. Graf von Hennegau und Holland war 1416 dem Vertrage beigetreten, welchen König Sigmund mit Heinrich V. von England gegen Frankreich abschloß. Er starb zu Bouchain am 31. Mai 1417, und hinterließ als einzige Erbinn seine Tochter Jaqueline. Diese war seit 1415 dem Dauphin Johann vermählt gewesen, der schon am 30. April 1417 sein Leben geendet hatte. Die Prinzessinn vermählte sich 1418 zum zweiten Male mit Johann IV. Herzog von Brabant. Dieser trat 1425 die Regierung in Holland und Hennegau an, und starb 1427 in Brüssel, ohne leibliche Nachkommen zu hinterlassen. Sein Bruder Philipp, Graf von Saint Pol und Ligny, folgte ihm in der Herrschaft von Brabant, endete aber noch unvermählt, schon am 4. August 1430 das Leben. Dessen Bruder Brabant, Limburg, Antwerpen und Löwen erbte, als nächster Verwandter, Philipp der Gute Herzog von Burgund, und Jaqueline trat ihm 1433 auch Holland, Seeland, Friesland und Hennegau ab. Dieser Herzog war außerdem Prätendent von Luxemburg, und beherrschte das Herzogthum Burgund (Bourgogne), die Grafschaften Hoch-Burgund (Franche Comté), Artois, Flandern, Mecheln und Namur, — welche Markgrafschaft er erst am 23. April 1421 von dem letzten, kinderlosen Beherrscher Johann III. erkauft hatte. Der größte Theil dieser Landschaften war seit vielen Jahrhunderten dem deutschen Reiche zur Lehensunterthänigkeit verbunden. Der Herzog Philipp weigerte sich je-

doch, des Kaisers Oberherrschaft durch Huldigung und Empfang der Belehnung zu erkennen. Sigmund bereitete sich auf dem Reichstage zu Ulm 1434, den Herzog Philipp, wegen Felonie, mit Krieg zu überziehen. Am 8. Mai hatte er ein Bündniß mit dem französischen König Karl VII. gegen Burgund geschlossen. Dann ließ er dem Herzog die schriftliche Kriegserklärung zustellen. Da der Kaiser sich aber bald überzeugte, daß weder von den deutschen Fürsten, noch vom König Karl VII., thätige Hilfe zu erwarten war, so kam der Krieg gar nicht zum Ausbruch. —

Anfangs 1417 hatte König Sigmund den Grafen Amadeus VIII. von Savoyen, in Montluel, zum Herzog erhoben, und am 17. Februar, zu Chambery, belehnte er ihn mit dieser neuen Würde. — Am 5. Oktober 1419 trat Ludwig III. von Anjou, Graf von der Provence, die Grafschaft Nizza an Savoyen ab. —

Der Graf von Valence und Die Ludwig II. hatte am 11. August 1404 seine Länder pfandweise an den französischen König Karl VI. abgetreten. Am 22. Juni 1419 hatte er den Dauphin Karl zu seinem Universal-Erben ernannt, und nach Ludwigs schon am 4. Juli erfolgtem Tode wurden beide Grafschaften der Dauphinee einverleibt.

Die Stadt Metz hatte 1412 ihre Selbstständigkeit gegen den Herzog von Lothringen vertheidigt. — Eduard III. Herzog von Bar und sein Bruder Johann waren am 25. Oktober 1415 in der Schlacht bei Azincourt gefallen, ohne daß ein anderer Prinz ihres Hauses mehr am Leben gewesen wäre, als der

Bruder Ludwig, Kardinal-Bischof von Chalons sur Marne. Dieser trat zwar die Regierung an, entsagte derselben aber schon am 13. August 1419 zu Gunsten seines Groß-Neffen René von Anjou. Doch bedingte er dessen Vermählung mit Isabelle, der Erb-Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen. Nach des Letzeren 1431 erfolgtem Tode erlosch der Mannsstamm der lothringischen Herzoge. Dann standen die beiden Herzogthümer Lothringen und Bar unter Renés Herrschaft. Aber Anton Graf von Baudemont bestritt ihm das Erbe. Es kam zum Kriege, in welchem René von dem französischen König Karl VII., — Anton aber von dem Herzog Philipp von Burgund unterstützt wurden. Endlich wurde der Erbstreit dem Ausspruche des Königs Sigmund unterzogen, welcher 1432 in Basel für René entschied. Dieser erbte 1435 auch noch von der Königinn Johanna das neapolitanische Reich. Die anjouischen Herzoge von Lothringen befanden sich in einer politischen Abhängigkeit von Frankreich. — Niklas von Anjou starb am 24. Juli 1473 unvermählt. Sein Gebiet kam nun an Yolantha von Anjou und an den in ihrer Ehe mit dem Grafen Thierry II. von Baudemont erzeugten Sohn René. — Hierdurch waren nun die drei Länder Lothringen, Bar und Baudemont wieder vereinigt. —

Kaiser Sigmund war am 9. Dezember 1437 verstorben. Der Herzog Albrecht V. von Östreich, König von Ungern und Böhmen, wurde am 18. März 1438 zum König der Deutschen gewählt, starb aber schon am 27. Oktober 1439, auf dem Zuge gegen die Türken. Ihm folgte auf dem deutschen Throne Herzog Friedrich V. von Östreich-Steiermark am 2. Februar

1440. Er wurde am 17. Juni 1442 in Aachen zum König gekrönt, und ertheilte damals dem Herzog Philipp von Burgund die Belehnung über dessen vom deutschen Reiche abhängende Besitzungen. Auf Friedrichs erstem, zu Frankfurt im Juli gehaltenen, Reichstage erschien eine Gesandtschaft der Eidgenossen, und bat um die kaiserliche Bestättigung ihrer Rechte und Freiheiten. Das treulose Benehmen derselben gegen den Herzog Friedrich IV. von Tirol, forderte einen strengen Bescheid. Sie wurden einstweilen abgewiesen. Mit Zürch schloß der König ein Vertheidigungsbündniß, und diese Stadt trat die von ihr eingelöste Grafschaft Kyburg, gegen Ersatz der Pfandsumme, an Östreich ab. — Am 10. September 1442 erschienen auf der Versammlung der Eidgenossen in Luzern königliche Bevollmächtigte, welche das Aargau zurückforderten. Am 23. September empfing der König selbst die Huldigung in Zürch, in den folgenden Tagen zu Rapperswyl, Winterthur und Fryburg.

Über Genf ging der König nach Burgund, und hielt im Oktober zu Besançon eine Zusammenkunft mit Herzog Philipp. — In Basel suchte er, die von dem Konzilium noch immer nicht gehobene Kirchenspaltung endlich auszugleichen. In Kostnitz beendete er den Streit, welcher zwischen dem Adel und den Städten am Bodensee entstanden war, und in dem die Bürger die Stadt Radolfszell und mehrere Burgen zerstört hatten.

Die Eidgenossen hatten in Fryburg zum zweiten, jetzt in Kostnitz zum dritten Male, um die Bestättigung ihrer Rechte und Freiheiten gebeten. Der Kanton Uri hatte keinen Antheil an dem Raube des Aargaus genommen, und daher schon zu Winterthur

diese Bestättigung erhalten. Die Kantone Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus wurden bedeutet: „Sie sollten fürs Erste alle jene Ländereien dem Hause Östreich zurückgeben, welche sie demselben während des Kostnitzer Konziliums entrissen hatten. Dann würde erst über ihr Gesuch entschieden werden.“ — Die Eidgenossen forderten, daß Zürch das Bündniß mit Östreich aufgebe. Auf Weigerung, brach 1443 der Krieg aus. Die Eidgenossen fielen die Gebiete von Zürch und Habsburg an, eroberten Bremgarten, Baden, Grüningen, dann mehrere Schlösser, erfochten Vortheile bei Sanct Jakob an der Sil, belagerten Rapperswyl und Laufenburg. — Am 9. August vermittelten die Bischöfe von Basel und Kostnitz einen Waffenstillstand auf acht Monate. — König Friedrich forderte die deutschen Fürsten, dann den Herzog Philipp von Burgund, vergebens zur Waffenhilfe auf. Endlich ersuchte er auch den König Karl VII. von Frankreich um ein Hilfskorps von 5000 Mann.

Der im März 1444 zu Baden gehaltene Friedenskongreß ging ohne Erfolg auseinander. Gegen Zürch erklärten sich nun die Freiherren von Raron, die Toggenburger, die Appenzeller. Die Verbündeten eroberten die Schlösser Greiffensee, Freudenberg, Niedberg, und begannen am 1. Juli mit 20,000 Mann die Belagerung von Zürch. Am 30. Juli überfiel, plünderte und verbrannte der Freiherr von Falkenstein die bernische Stadt Bruck, und wurde dann von 4000 Eidgenossen im Schlosse Farnsburg belagert.

Der Dauphin Ludwig von Frankreich nahte mit 40,000 der damals unter dem Namen der Armagnaken bekannten Söldner, durch Burgund, das Sund-

gau und die Grafschaft Mömpelgard, gegen Basel. Die Belagerer von Zürch und Farnsburg entsendeten einige Truppen, um diese Stadt zu decken. Diese schwachen Scharen wurden am 26. August in den Gefechten bei Brattelen, Muttenz und Sanct Jakob an der Birs aufgerieben. Doch hatte auch der Dauphin so großen Verlust erlitten, daß er sich im September, nach Verwüstung des offenen Landes, aus Helvetien in das Elsaß zurückzog. Unter Vermittelung des Baseler Konziliums wurde zu Ensisheim am 28. Oktober der Friede zwischen dem Dauphin und den Eidgenossen abgeschlossen. Diese hatten nach der Niederlage an der Birs die Belagerungen von Zürch und Farnsburg aufgegeben. Es wurde ihnen von den Markgrafen von Brandenburg und von Baden-Hochberg, dann von den Grafen von Würtemberg, Werdenberg und vielen andern Edlen, Fehde erklärt. Basel war mit den Eidgenossen verbunden. —

Der Dauphin hielt im Herbste 1444 einen großen Theil von Elsaß, Breisgau und Sundgau, der König Karl VII. die Bisthümer Metz, Toul und Verdun besetzt. Frankreich verrieth die Absicht, durch das Elsaß seine Grenzen bis an den Rhein auszudehnen, die Bisthümer an den Titular-König von Neapel und Herzog von Lothringen, René von Anjou, zu bringen. König Karl und Herzog René belagerten Metz, und diese Stadt mußte, nach langem Widerstande, durch große Geldopfer den Frieden und die Fortdauer ihrer Selbstständigkeit erkaufen. —

König Friedrich hielt damals einen Reichstag zu Nürnberg. Er ließ den Dauphin im September durch eine Gesandtschaft auffordern, die deutschen Länder zu räumen. Dessen übertriebene Forderungen wurden da-

mit erwiedert, daß das Reich den Franzosen Krieg erklärte. Dieser kam jedoch nicht zum Ausbruch. Die Kurfürsten von Trier und Köln vermittelten einen Vergleich, der am 13. Februar 1445 zu Trier unterzeichnet wurde. Der Dauphin verließ die verheerten deutschen Länder ungestraft für die zahllosen Frevel. Doch wurde von den Bürgern Straßburgs, von dem Adel und Landvolke des Elsaßes, ein Theil seiner Raubscharen niedergemacht. —

Im Februar 1445 verheerten die Eidgenossen die östreichischen Landschaften am rechten Rhein-Ufer, von Feldkirch bis an den Bodensee. Am linken Ufer währte die Fehde der Östreicher und Zürcher mit den Eidgenossen 1445—1446 mit wechselseitigen Angriffen auf Sargans, Weil, Rapperswyl, Rheinfelden, Seckingen, u. s. w., im Aargau, Thurgau, Toggenburg und Appenzell fort. — Am 9. Juni 1446 war zu Kostnitz der Präliminar-Friede unterzeichnet worden. Am 25. Juni 1448 zu Ulm kam ein Vergleich zwischen Östreich und den Eidgenossen zu Stande. Der fünfzigjährige Friede vom 28. Mai 1412 solle bis zu dessen Ablauf 1462 gehalten werden. Das Toggenburgische Land wurde den rechtmäßigen Erben zugesprochen. Das Aargau blieb den Eidgenossen. — Mit Basel wurde in Kostnitz besonders unterhandelt. Indessen eroberten im Spätherbste 1448 die Östreicher Rheinfelden, die Baseler Schloß Blamont. Erst am 14. Mai 1449 wurde in Breisach der Friedensvertrag unterzeichnet, in welchem der Herzog Sigmund von Östreich-Tirol die Herrschaften Pfyrt, Landesehr, Ensisheim, Tann, Altkirch und Maasmünster an Basel verpfändete. — In dem am 13. Juli

1450 zu Einsiedeln von Zürch mit den Eidgenossen geschlossenen Frieden entsagte die Stadt dem Bunde mit Östreich, und erhielt alle verlornen Orte zurück. —

Fryburg war 1447 mit Savoien und Bern in Fehde gerathen, wurde 1448 von deren Truppen belagert, von den Östreichern entsetzt. Die Stadt entzog sich dennoch 1452 der östreichischen Herrschaft, und unterwarf sich dem Schutze des Herzogs Ludwigs von Savoien. — Herzog Sigmund überließ 1452 Schloß und Land Kyburg den Zürchern, zur Tilgung entlehnter Summen. Er erkaufte von der Markgräfinn Elisabeth von Baden, Erbtochter des Grafen Wilhelm von Montfort, die ihr zugefallene Hälfte der Grafschaft Bregenz. — Das Konzilium zu Basel hatte indeß seinen Zweck erfüllt. Im Juni 1448 hatten die Kirchenväter sich nach Lausanne begeben, und dort wurde am 19. April 1449, durch die einstimmige Erkennung des Papstes Nikolaus V., die so lange gewährte Kirchenspaltung beendigt. — König Friedrich empfing dann zu Rom am 19. März 1452 die Kaiserkrone. —

So wie in anderen Gegenden Deutschlands, wurden auch die Rheinlande in den Jahren 1458 — 1463 durch innere Zwiste und Fehden beunruhigt. Der Krieg zwischen dem Pfalzgraf Friedrich und dem Erzbischof Diether von Mainz brach im Jänner 1460 aus. Diether wurde am 4. Juli bei Pfeddersheim von Friedrich geschlagen. Dann schlossen die beiden Fürsten am 18. Juli zu Worms Frieden. — Dieser Erzbischof weigerte sich aber, die gewöhnlichen Steuern für die erhaltene Würde an die päpstliche Kurie zu entrichten. Papst Pius II. sprach am 21. August 1461 die Exkommunikazion und die Entsetzung vom Erzbisthume

gegen Diether aus, und ernannte den Grafen Adolph von Nassau zum Erzbischof, den auch der Kaiser bestätigte. Der Pfalzgraf Friedrich aber nahm sich Diethers entschieden an, und schlug das Reichs-Exekuzionsheer am 30. Juni 1462 bei Seckenheim. Am 27. Juli wurde zu Nürnberg ein Waffenstillstand unterzeichnet, und eine persönliche Zusammenkunft der streitenden Fürsten in der Reichsstadt Mainz sollte zur Ausgleichung führen. Indeß hatte Adolph im Sinne, seinen Gegner dort hinterlistig gefangen zu nehmen. Am 27. Oktober bemächtigte er sich durch Verrath der Stadt. Aber Diether rettete sich glücklich, durch die Flucht über die Mauer, nach Oppenheim. Pfalzgraf Friedrich war, durch zufällige Hindernisse aufgehalten, gar nicht in Mainz angekommen. Durch dieses Ereigniß wurden die Unterhandlungen zwar abgebrochen, aber 1463 wieder angeknüpft, und zu Frankfurt am 28. Oktober ein Vergleich geschlossen. Adolph blieb Kurfürst von Mainz. Diether erhielt den lebenslänglichen Genuß einiger Städte und Ämter des Erzstiftes. Die Sadt Mainz wurde demselben einverleibt, nachdem ihr die Reichsunmittelbarkeit abgenommen worden. —

Obwohl der fünfzigjährige Friede zwischen den Eidgenossen und Östreich erst am 28. Mai 1462 ablief, entließ der Papst doch am 1. Juni 1460 die Ersteren der dießfälligen Verpflichtung, weil der Erzherzog Sigmund den Kardinalbischof von Brixen in Haft hielt. Die Eidgenossen kündeten dem Erzherzog im September Fehde an, und eroberten im Oktober das ganze Thurgau. Ein am 1. Juni 1461 unterzeichneter Stillstand auf fünfzehn Jahre ließ diese Landschaft,

mit Rapperswyl, Diessenhofen und Stein am Rheine, für jene Zeit in einstweiligem Besitze der Eidgenossen. Der Erzherzog Sigmund erwarb 1465 durch Kauf die Landgrafschaft Nellenburg. — Östreichische Ritter befehdeten im April 1466 die Stadt Mühlhausen. Diese schloß am 4. Juni einen Bund auf fünfzehn Jahre mit Fryburg, Bern und Solothurn. Im Mai 1468 wurden Mühlhausen und Schafhausen vom Adel angegriffen. Ein Korps Eidgenossen entsetzte diese Städte. Ein anderes stellte sich, bei den Waldstätten, am Rheine. Sieben Kantone schickten dem Erzherzog Sigmund Fehdebriefe zu. Ihre Streifpartheien brandschatzten die Abtei Sanct Blasi und mehrere andere Orte auf dem Schwarzwalde, und schlugen die Bauern in die Flucht, welche die verhauenen Päße der Gegend vertheidigen wollten. Im Juli belagerten 15,000 Eidgenossen Waldshut. Der Erzherzog nahte mit 13,000 Tirolern, Böhmen und Baiern zum Entsatz. Der Vortrab sollte Lebensmittel in die Stadt bringen, erlitt jedoch Nachtheile. Im Lager bei Waldshut wurde nun am 27. August ein Vergleich und am 8. Februar 1469 zu Kostnitz der Friede geschlossen. — Am 9. Mai 1469, zu Saint Omer, verpfändete der Erzherzog Sigmund die Grafschaft Pfyrt, den Schwarzwald, die vier Waldstädte am Rhein, und die östreichischen Herrschaften im Sundgau, Breisgau und Elsaß an den Herzog Karl den Kühnen von Burgund.

Durch diesen Pfandbesitz scheint der Herzog Karl zuerst auf die Idee gebracht worden zu seyn, ein neues burgundisches Königreich zu errichten. Wie schon früher angedeutet worden, besaß Karl im Süden

als französisches Kronlehen das Herzogthum Burgund (Bourgogne), und als deutsche Reichslehen die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté), — im Norden den größten Theil jener deutschen Reichsländer, welche dermalen die französischen Niederlande, und die Königreiche Belgien und Holland bilden; — dann im Westen noch viele als Lehen ganz von Frankreich abhängende Grafschaften und Herrschaften. Vom Kaiser Friedrich aufgefordert, hatte Karl 1470 den Herzog Arnulph von Geldern aus der Haft befreit, in welcher ihn sein eigener Sohn Adolph fünf Jahre gehalten, und ihn wieder in den Besitz seiner Länder gesetzt. Doch dieser lebensmüde Greis verkaufte 1472 das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen an Karl von Burgund. Also waren in den gesammten Niederlanden nur noch das Ober- und Nieder-Stift Utrecht, welches von dem Bischof David von Burgund, — und die Landschaft Ost-Friesland übrig, welche von ihren eigenen Grafen regiert wurde. Am 30. September 1454 hatte Graf Ulrich I. vom Kaiser Friedrich IV. für sich und seine Nachkommen die schriftliche Belehnung mit Ost-Friesland erhalten, und 1464 am 21. Dezember wurde er zu Emden durch den kaiserlichen Gesandten Graf Palenstein feierlichst belehnt. — Von der Nordsee, am Rheine herauf, reichten Karls Besitzungen bis Nimwegen, — am Ober-Rheine, von Helvetien, über Basel, in das Elsaß hinab, die von Östreich erworbenen Pfandschaften, hinter welchen die Franche Comté und Bourgogne lagen. Zwischen diesen Letzteren und seinen Niederlanden wollte Karl die damals durch Lothringen, Elsaß und andere deutsche Rheinlande un-

terbrochene Verbindung dadurch öffnen und sichern, daß er sich allmälig aller am linken Ufer des Rheines, von Nimwegen bis Basel, liegenden Städte bemächtigte.

Der Herzog bat den Kaiser, ihm den Titel eines Königs von Burgund zu verleihen, die Ansprüche des deutschen Reiches auf die niederländischen Bisthümer Utrecht, Lüttich, Cambray und Tournay auf ihn zu übertragen, und ihn zum Reichsvikar in den Niederlanden zu ernennen. Die im Oktober 1473 in Trier stattgehabte Zusammenkunft des Kaisers mit dem Herzog sollte diesen Plan der Verwirklichung näher führen. Am 6. November huldigte Karl dem Kaiser für alle seine deutschen Reichslehen, und empfing auch für die beiden letzten Erwerbungen Geldern und Zütphen von demselben die Belehnung. Des Kaisers Sohn, Erzherzog Maximilian, sollte mit der burgundischen Erbprinzessin Marie vermählt, und dann Karls Erhebung zum König von Burgund vollzogen werden. Der Herzog bestand aber darauf, daß seine Erhebung jener Vermählung vorausgehen solle; der Kaiser auf dem Gegentheile. Hierüber erhob sich Zwist. Der Kaiser begab sich Ende November nach Köln, und verschob die Entscheidung über des Herzogs Verlangen auf den nächsten Reichstag. Karl, über den Aufschub höchst erbittert, sann auf Rache.

Der Kurfürst von Köln stand mit dieser Stadt und seinem Domkapitel seit zwei Jahren im Streit. Er wies trotzig die kaiserliche Vermittelung zurück, und vertraute auf die Hilfe des Herzogs von Burgund, den er zum Schirmvogt des Erzstiftes gewählt, — und seines Bruders des Pfalzgrafen Friedrich. —

Im Jahre 1413 hatte König Sigmund dem damaligen Pfalzgrafen Ludwig die elsässische Landvogtei zu Hagenau und die Mottenau verpfändet. Als Kaiser Friedrich diese Pfandschaften 1470 einlösen wollte, hatte Pfalzgraf Friedrich dieses verweigert, sich den kaiserlichen Truppen 1471 mit den Waffen widersetzt, und wurde daher im Mai 1474 mit der Reichsacht belegt.

Karl hatte Straßburg, Basel und mehrere andere Städte am Ober-Rhein aufgefordert, burgundische Besatzungen einzunehmen, und bedrohte dieselben, auf die abschlägige Antwort, mit Krieg. Diese Anmassung hatte eine allgemeine Aufregung in den am Oberrhein gelegenen Ländern zur Folge. Schon am 10. Jänner 1474 richteten die Schweizer mit dem französischen König Ludwig XI., — im April mit dem Erzherzog Sigmund Bündnisse auf. Im Juni schloß Karl mit König Eduard IV. von England einen Bund gegen Frankreich, dann ließ er Köln und die übrigen Städte des Erzstiftes auffordern, sich ihrem Erzbischofe wieder zu unterwerfen. Da sie sich dessen weigerten, nahm der Kurfürst, mit burgundischen Truppen, Linz und mehrere andere Städte am Rheine. Der Herzog aber zog bei Mastricht ein Heer von 60,000 Mann zusammen, und begann Ende Juli die Belagerung von Neuß (Nuys) an der Erfft. Dieser Friedensbruch bewog den Kaiser, Ende August das allgemeine Aufgebot in Deutschland verkünden zu lassen. Im Dezember zog Friedrich mit dem Reichsheere von Frankfurt am Main, über Koblenz am Rheine hinab, bis Andernach. —

Dem Bunde des Erzherzogs Sigmund und den Eidgenossen waren indeß die elsässischen Reichs-

städte, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Basel, Konstanz und Straßburg, der Herzog René von Lothringen und die Grafen von Würtemberg und Mömpelgard beigetreten. Der Erzherzog hatte am 20. April 1474 dem Herzog Karl die Pfandschaften aufgekündet, und seine Städte und Landschaften wieder in Besitz genommen. Die Feindseligkeiten begannen hier im August mit dem Einbruch eines burgundischen Korps in das Sundgau, und einem Überfall der Schweizer und Östreicher auf Blamont, der jedoch mißlang. — Im Oktober wurden zwischen Ludwig XI., dem Erzherzoge und den Schweizern neue Verträge gegen Burgund unterzeichnet, dann von den Verbündeten dem Herzog der Krieg erklärt. Die in Helvetien gesammelten alliirten Truppen siegten am 13. November bei Hericourt über ein burgundisch-savoisches Korps, und eroberten im Winter 1474—1475 viele burgundische Burgen und Ortschaften. — Am 31. Dezember 1474 zu Andernach wurde das Bündniß zwischen Kaiser Friedrich und König Ludwig abgeschlossen, am 7. Jänner 1475 von Kaiser und Reich dem Herzog Krieg erklärt.

Die Belagerung von Neuß setzte der Herzog den Winter über fort, und sein Heer erlitt dabei, durch eingerissene Seuchen, ungeheuere Verluste. Im Februar 1475 eroberten deutsche Truppen die kölnischen Rheinstädte Zons, Linz und Rheinmagen. Im März sammelte sich bei Köln die Hauptmacht des Reiches, von 80,000 Mann, und rückte im Mai an die Erfft. — Der König Eduard von England war indeß von Calais in die Piccardie eingedrungen. Um diesen in den Operazionen gegen Frankreich zu unterstützen, schloß

Karl am 17. Juni den vom päpstlichen Legaten vermittelten Frieden mit Kaiser und Reich.

König Ludwig XI. hatte indessen Karls Grafschaften Ponthieu und Artois bis an die Thore von Arras verwüstet, mehrere Plätze erobert, und am 20. Juni siegte er bei Chateau Chinon über ein burgundisches Korps. Auch wurde die aus dem Texel ausgelaufene niederländische Flotte von den Franzosen geschlagen. Da schloß Eduard IV. am 29. August, im Lager bei Amiens, einen siebenjährigen Stillstand mit Frankreich, und kehrte nach England zurück. Am 13. September 1475 wurde auch zwischen Frankreich und Burgund zu Souleuvre ein Stillstand auf neun Jahre unterzeichnet.

So war nun Karl von einem Theile seiner Feinde befreit, und er benützte diesen Moment, um die übrigen Gegner: den Herzog von Lothringen, der nach Luxemburg, — die oberrheinischen Verbündeten, die nach Burgund und Savoien eingefallen waren, anzugreifen. Noch im Spätherbste bemächtigte sich Karl ganz Lothringens. Gleichzeitig eroberten aber die Östreicher und Schweizer in Savoien, Waadtland und Unter-Wallis viele Städte, und schlugen am 13. November bei Sitten (Sion an der Rhone) ein savoisches Heer.

Im Februar 1476 drang Karl, über den Jura, nach Helvetien ein. Er erlitt am 3. März bei Granson eine Niederlage, und sein Heer floh nach der Franche Conté. Nachdem dasselbe bei Lausanne gesammelt worden, rückte Karl nochmals in Helvetien vor, und wurde am 22. Juni bei Murten von den Verbündeten nochmals geschlagen. Der Kampf zog sich

nun nach dem Herzogthume Lothringen, welches René schnell wieder erobert hatte. Der Herzog von Burgund begann im Spätherbste die Belagerung von Nancy. René, mit Schweizern, Deutschen und Franzosen, nahte zum Entsatz. Am 6. Jänner 1477 verlor Karl vor Nancy Schlacht und Leben. —

Der Herzog hinterließ eine einzige Erbtochter Marie, deren Hand er in den Verträgen von 1475 dem Erzherzoge Maximilian von Östreich zugesagt, und am 6. Mai 1476 den Heirathsvertrag unterzeichnet hatte. Die Prinzessinn zählte, bei des Vaters Tode, neunzehn Jahre. Ludwig XI. bemächtigte sich aller burgundischen, von der Krone Frankreich abhängenden Mannslehen: der Piccardie, des Herzogthums Burgund, der Grafschaften Macon, Artois, u. s. w; — dann auch des deutschen Reichslehens Franche Comté. Er forderte die Prinzessinn auf, sich mit dem Dauphin Karl VIII. zu vermählen; wodurch das ganze burgundische Erbe mit Frankreich vereinigt werden sollte. Ludwig XI. regte auch die übrigen Unterthanen Mariens zur Empörung auf, und diese brach in Flandern, Brüssel, Antwerpen, Geldern und vielen andern Landschaften und Städten aus, wurde hier und da durch Nachgiebigkeit gestillt; indeß an anderen Orten die Rebellen zu den Waffen griffen. Während die getreuen Hoch-Burgunder, mit den Helvetiern vereint, im Frühjahre und Sommer 1477 die Franzosen aus der Franche Comté wieder vertrieben, eroberte Ludwig XI. im Mai und Juni die festen Plätze des Hennegaus, brandschatzte die deutsche Reichsstadt Cambray, und verheerte die Umgegend der noch Widerstand leistenden Städte. —

In Gent am 21. April erhielt die kaiserliche Gesandtschaft, welche mit der Brautwerbung für Maximilian von Östreich beauftragt war, von der Prinzessinn das Jawort. Am 26. April wurde Marie dem vom Erzherzog gewählten Stellvertreter, dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz, feierlichst angetraut. Am 18. August langte der Erzherzog in Gent an, und am 20. August wurde von dem päpstlichen Legaten Julian die Trauung vollzogen. —

IV.

Des römischen Königs Maximilian I. von Östreich Feldzug 1489 gegen die Franzosen, und die Rebellen, in den Niederlanden.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

Die Königlichen erobern Saint Omer, und besetzen Gravelines, Bourbourg und Winoxbergen. — Aufstand in Holland. Franz von Brederode nimmt Rotterdam durch Überfall, wird aber bei Schoonhaven geschlagen. Die Rebellen verbrennen Delftshaven und Schoonerlo, und erobern Schloß Woerden. — Feldzug Maximilians gegen die Rebellen. Belagerung von Rotterdam. Gefechte bei Schiedam, Overschie, u. s. w. Die Rebellen erobern Gertruidenberg, werden aber bei Leyden geschlagen. Rotterdam wird dem König übergeben. — Die Königlichen blockiren Brüssel und erobern Isch. Gefechte in Ascha, Waweren, Vilvorden. Niederlage der Franzosen bei Bermerain. Ihr vergeblicher Angriff auf Saint Tron. Gefechte in Aicrene. Den Königlichen mißlingt die Überrumplung von Arras. Sie überraschen jedoch Aerschott, und erstürmten Lumé. Fruchtloser Angriff der Rebellen auf Hall. Ihre und der Franzosen Niederlage bei Bourbourg. Ein französisches Herr wird von Nieuport zurückgeschlagen. — Der römische König verläßt die Niederlande, nachdem er den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter bestellt. — Der Rebellen zweiter Angriff auf Hall mißlingt. Die Königlichen erobern Genappe, Tirlemont, u. a. O. m. — Vergleich zu Frankfurt zwischen

dem römischen und französischen Könige. Brabant mit der Hauptstadt Brüssel, dann Flandern, unterwerfen sich dem Könige Maximilian. Nur Philipp von Cleve zu Sluys und die Besatzungen von Montfort und Woerden verharren im Aufstand.

Ein großer Theil der Bürger der festen Stadt Saint Omer an der Aa war dem römischen König innigst ergeben. Da sie der französischen Herrschaft müde waren, suchten sie schon seit mehreren Monaten, unter ihren vorigen Herrn zurückzukehren. Sie schickten Einige aus ihrer Mitte zuerst an Jakob von Forquérol, Maximilians Kommandanten in Gravelines, und ließen ihm die schwachen Stellen der Saint Omer umgebenden Mauern deutlich bezeichnen, über welche sie ihn in die Stadt bringen wollten. Doch Forquerol schlug sich auf die Seite der Rebellen, und ließ nun selbst die baufälligen oder mangelhaften Stellen der Werke von Saint Omer ausbessern. — Eine zweite geheime Gesandtschaft ging nach Dünkirchen ab, um den die dortige Besatzung befehligenden Hauptleuten Dyonis von Morbeck und Johann Ulart ihr Vorhaben zu entdecken. Diese erstatteten sogleich hiervon Meldung an den General der deutschen Infanterie, Graf Georg von Eberstein, welcher dem damals in Holland befindlichen römischen Könige in einer schriftlichen Meldung die Lage der Stadt Saint Omer und die Wünsche der getreuen Bürger schilderte. Der König bestättigte in seinem Schreiben den Bürgern jener Stadt, für den Fall, daß dieselbe unter seine Macht zurückkommen würde, ihre alten Freiheiten, und versprach Verminderung der Auflagen. — Die Hauptleute verständigten sich über den Plan und Tag zum Angriff mit den Bürgern, und setzten fest, daß

die Letzteren den von Dünkirchen nahenden Truppen die günstige Stunde und die zum Eindringen tauglichste Stelle durch das Licht einer auf einem Mauerthurme ausgesteckten Laterne bezeichnen, — die Angreifer aber sich denselben durch das nachgeahmte Geschrei einer Katze kenntlich machen würden.

Am 10. Februar 1489 erstieg der königliche Vortrab auf Leitern die Mauer, machte einige auf den entstandenen Lärm nach diesem Punkte laufende Franzosen nieder, eröffnete das Vorseler Thor durch Sprengung von Schloß und Riegeln, und ließ durch dasselbe die Hauptmacht in die Stadt ziehen. Mehrere französische Hauptleute wurden gefangen; die übrigen zogen sich mit ihren Truppen und dem französisch gesinnten Theile der Einwohner in das Schloß. Von hier aus beschossen sie die Stadt Tag und Nacht. Die Bürger verlangten gleich Anfangs, das Schloß zu bestürmen; aber die zum Theil aus bedeutenden Entfernungen herbeigezogenen Truppen waren ermüdet, bedurften einige Ruhe zu ihrer Erholung, und somit wurde der Angriff auf das Schloß verschoben.

Die Besatzung des Schlosses schickte drei Soldaten aus, um Crevecöur von ihrer Lage zu unterrichten, und ihn um Hilfe zu bitten. Der Marschall hatte am 1. Februar in Courtray eine Zusammenkunft mit den Gesandten der rebellischen Städte Gent, Brügge und Ypern gehalten. Er schalt ihr unentschlossenes Benehmen gegen Frankreich, ihre Treulosigkeit gegen den römischen König, und rieth ihnen, sich demselben zu unterwerfen. — Als der Marschall die Einnahme der Stadt Saint Omer, den Angriff auf das Schloß erfahren, brach er, um den Entsatz desselben zu versuchen, mit

4000 Fußknechten und 1000 Reitern auf. — Der Graf von Eberstein hatte unterdeß das Schloß mit Graben und Schanzen umschließen, Batterien errichten, selbst auf einige nahe Häuser Kanonen bringen, und dasselbe lebhaft beschießen lassen. — Als der Marschall vor der Stadt ankam, brachte er Proviant in das Schloß, und bezog dann zunächst dem Vorseler Thore das Lager. Graf Eberstein machte mit 600 Fußknechten und einigen Reitern einen Ausfall, wurde jedoch durch die Übermacht zurückgeworfen. Die Franzosen wollten mit den weichenden Deutschen zugleich in die Stadt dringen; aber der in derselben gebliebene Theil der Besatzung und die Bürger trieben diese Feinde zurück. Das schwere Geschütz begleitete ihren Rückzug mit heftigem Feuer, und mehrere zu weit vorgedrungene Franzosen wurden gefangen. Crevecöur führte seine Truppen wieder ins Lager zurück.

Am nächsten Tage erschien der Marschall im Schlosse, und wollte mit den Hauptleuten der Besatzung die ferneren Operazionen festsetzen. Da er mit denselben nicht einig wurde, so befahl er ihnen, daß sie am folgenden Morgen einen Ausfall in die Stadt machen sollten; indeß er dieselbe von Außen angreifen werde. Auf diese Art hoffte er sicher, sich derselben zu bemeistern. Aber die Hauptleute zeigten sich keineswegs zu diesem Ausfalle bereit, und führten dagegen an, daß das gegen das Schloß gewendete Stadtthor verschanzt, und dort viel Geschütz aufgeführt sey. Der Marschall schied, über diese Muthlosigkeit höchst aufgebracht, aus dem Schlosse. An eben diesem Tage hielten 600, von den Bürgern in Calais und Guines geworbene, englische Schützen, unter dem Geläute aller Glocken, ihren Einzug in die

Stadt. Alle diese Umstände brachten Crevecöur zu dem Entschlusse, in der nächsten Nacht mit seinem Korps heimlich abzuziehen. Als dieses geschehen war, ließ Graf Eberstein seine Truppen zum Sturme gegen das Schloß anrücken, welche aber dasselbe schon geräumt fanden. — Auch die französischen Besatzungen der Städte Gravelines, Bourbourg und Winoxbergen, und mehrerer benachbarter Schlösser verließen dieselben, und diese wurden nun sogleich von Graf Eberstein, Karl Saveuse, Dyonis und Philipp Morbeck, mit starken Besatzungen versehen. —

Maximilian hatte indeß in Holland einen neuen Aufstand zu bekämpfen. Franz von Brederode war im Frühjahr 1488 an die Spitze der in Sluys versammelten hoeckischen Rebellen getreten. Im Sommer wohnte er verschiedenen Raubzügen auf den Strömen Hollands und Seelands bei, und kaperte viele holländische Handelsschiffe. Im Herbste hatte er bereits achtundvierzig Schiffe ausgerüstet, und dieselben mit 2000 rebellischen Holländern und Flanderern besetzt. Am 18. November schiffte diese Flotte an die Mündung der Maas, konnte jedoch in den ganz gefrorenen Fluß nicht einfahren. Es stiegen also 850 Mann bei Delftshaven ans Land, und marschirten gegen Rotterdam. Einige Vorläufer überschritten in der Nacht vom 19.—20. November den gefrorenen Wassergraben dieser Stadt, überstiegen die Mauern am Schiedamer Thore, und öffneten dasselbe Brederodes Truppen, welche dann, ohne Gefecht, die ganze Stadt besetzten. — Im Dezember fuhren 1000 Mann auf 52 Schiffen den Leck hinauf, landeten bei Schoonhaven, wollten sich dieser Stadt bemächtigen, wurden aber von den Bürgern mit Verlust von 200

Mann auf ihre Schiffe zurückgeschlagen, und flüchteten nach Rotterdam zurück. Noch im Dezember verbrannten die Rebellen Delftshaven und Schoonerlo, und der Burggraf von Montfort nahm das schlecht bewachte Schloß Woerden. Das dem Könige treu gebliebene Land wurde von den Streifparteien der Empörer in weiter Ausdehnung geplündert und gebrandschatzt.

Der König erschien am 18. Jänner 1489 in Leyden, und bewog den Landtag der holländischen Städte zu einem allgemeinen Aufgebot gegen die Rebellen. In den ersten Tagen des Februars kamen zahlreiche Scharen bei Delft zusammen. Um Rotterdam alle Verbindung abzuschneiden, wurden die Maas und alle anderen benachbarten Flüsse und Kanäle stark besetzt, und Schiedam erhielt eine zahlreiche Garnison. So war dann die Zufuhr der Lebensmittel unmöglich. Martin von Polhaim und der Statthalter Egmond führten den Oberbefehl der Belagerungsarmee. Der König hatte sein Hauptquartier nach Dortrecht verlegt. Brederode hatte alle Lebensmittel noch früh genug aus den benachbarten Dörfern nach Rotterdam bringen lassen, und konnte daher einen langen Widerstand leisten. Er unternahm auch viele Ausfälle, mit wechselndem Erfolge. Am 14. Februar wollte er Schiedam, wo er mit den fremden Söldnern der Besatzung Einverständnisse angeknüpft hatte, überfallen. Aber diese Söldner brachen um eine Stunde zu früh los, und wurden von den übrigen Truppen und den Bürgern eher überwältigt, als Brederode vor der Stadt ankam. Dieser kehrte dann eiligst nach Rotterdam zurück. Ein in Gouda von Brederode angesponnener Verrath wurde

von Egmond entdeckt, und die mit den Rebellen einverstandenen Bürger hingerichtet.

Am 6. März überfiel und eroberte Brederode das von den Belagerern stark befestigte und besetzte Dorf Overschie, und durchstreifte von dort aus das Land in weiter Ausdehnung. Die Bürger von Delft überfielen zwar die rebellischen Truppen bei Overschie, wurden aber von denselben in einen Hinterhalt gelockt, und mit großem Verluste nach ihrer Stadt zurückgeschlagen. —

Indessen hatten Johann von Naeltwyk, Johann von Kronenburg und Friedrich von Zeventer mit einem andern Haufen von 800 Empörern die feste Stadt Gertruidenberg am Meerbusen Biesbosch durch Überfall erobert, ließen sich aber bald darauf mit 2000 Thalern zur Räumung derselben bewegen. Im Mai griffen die Rebellen Schiedam zum zweiten Male an, wurden jedoch von den ihnen entgegen gerückten Einwohnern nochmals in die Flucht geschlagen. Am 11. Mai wurde in Bodegraven vom Statthalter Egmond mit Brederode ein Stillstand auf drei Monate geschlossen. Doch wurde derselbe bald wieder gebrochen. Denn am 2. Juni versuchte Egmond einen Überfall auf Rotterdam, der aber mit seinem großen Verluste scheiterte. Im Juni zogen Naeltwyk und Montfort mit 1000 Fußknechten vor Leyden am Rhein. Aber beim Angriff auf diese Stadt wurden sie am 13. Juni von dem eben in derselben anwesenden Statthalter in Holland, Johann von Egmond, der kurz vorher Kunde von dem Anschlag erhalten, — als sie eben den Wall an der Zylpoort erstiegen, mit Geschützfeuer empfangen, und in die Flucht geschlagen. Sie bemächtigten sich nun des benachbarten Schlosses Poelgeest, und verheerten die

Umgegend der Stadt. Egmond mit den Bürgern von Leyden belagerte nun dieses Schloß, zwang es, durch lebhafte Beschießung, zur Ergebung, und ließ es der Erde gleich machen.

Unterdessen gingen die Proviantvorräthe in Rotterdam zu Ende. Brederode beschloß, durch einen Zug auf dem Leck sich Lebensmittel zu verschaffen. Am 3. Juni fuhren vierzig Schiffe, die mit 1400 Mann besetzt waren, von Rotterdam, unter dem Kommando der Häuptlinge Naeltwyk, Kronenburg und Zeventer, aus. Die königlichen, den Fluß bewachenden, Kriegsschiffe riefen schnell Verstärkung herbei, und überfielen am Morgen des 4. Juni die Rebellen auf ihrem Ankerplatze bei Streefkerk. Die königlichen Schiffe waren mit schwerem Geschütze versehen, und schlugen ihre Gegner so, daß die meisten Schiffe zerstört oder erobert, viele Rebellen getödtet oder gefangen wurden. Die Häuptlinge retteten sich mit 350 Mann an das Ufer. —

Einige Tage später geleiteten 1200 Rebellen einen Zug mit in Woerden geholtem Getreide beladener Schiffe durch die Veene nach Rotterdam. Sie wurden von 400 Königlichen angegriffen, geschlagen, der Transport erobert, Naeltwyk und Zeventer gefangen. Nur 300 Flüchtlinge entkamen nach Rotterdam. Brederode zog nach diesen Unfällen die Besatzung aus Overschie zurück. — Die Bürger von Rotterdam waren nun des unheilvollen Aufstandes müde. Abgeordnete derselben unterhandelten in Gouda mit General Polhaim. Die Bürger zwangen den Brederode zur Nachgiebigkeit. Am 20. Juni wurde zu Chapelle die Kapitulazion unterzeichnet. Am 25. Juni rückte Egmond mit 600 Mann

in Rotterdam ein, und am 26. zog Brederode mit 1050 Mann nach Sluys ab. —

Maximilian hatte am 14. Februar 1489 ein Vertheidigungsbündniß für sich und seinen Sohn Philipp mit Heinrich VIII. von England geschlossen. Dadurch gewann der Krieg in Flandern eine für den König vortheilhafte Wendung, und englische Truppen zogen von Calais zu dem Heere des Herzogs von Sachsen. — Die Stadt Brüssel wurde durch die in den Händen der Königlichen befindlichen Städte Vilvorden und Hall und das Korps des Herrn von Withem blockirt, und ihr alle Zufuhr abgeschnitten; so daß die Einwohner bereits Mangel an Lebensmitteln litten. Der Marktflecken Isca (Isch), am Walde Soignies zwischen Brüssel und Nivelles gelegen, war für diese beiden Städte ein wichtiger Punkt; da durch denselben die Straßen gingen, auf denen sie einen großen Theil ihrer Lebensbedürfnisse bezogen. Die Brüsseler hatten Isca wohl besetzt und befestigt. Der vom König bei seiner Abreise zum Statthalter der Niederlande, Vormund des Erzherzogs Philipp und Oberfeldherrn ernannte Herzog Albrecht von Sachsen traf vor dem Orte mit 1000 Knechten und 120 Reitern ein. Bald folgte ihm der Fürst Chimay, Statthalter im Hennegau, mit vielen freiwilligen Edlen und 1000 Mann zu Roß und zu Fuß. Am 8. März war Isca erobert, und die Rebellen, welche die Kirche hartnäckig vertheidigten, fanden in den Flammen derselben den Tod. Ein zum Entsatz nahendes Rebellenkorps wurde in die Flucht geschlagen, und demselben 160 Gefangene abgenommen. Die Dörfer Ascha, Woveren, u. a. m. wurden den Insurgenten entrissen, und die sich zuletzt noch in den Kirchen verthei-

digten, mit denselben verbrannt. — Zu der Unternehmung auf Isca war auch die deutsche Besatzung von Vilvorden ausgezogen, und hatte die Bewachung der Stadt den Milizen von Mecheln anvertraut. Diese sorgten so schlecht für die Sicherheit der Stadt, daß die durch einige mit ihnen gleichgesinnte Bürger eingeladenen Brüsseler ein Korps dahin schickten, welches in einer finsteren Nacht die Stadt erstieg, sie plünderte, verbrannte, und mit vielen Gefangenen nach Brüssel zurückkehrte. Die Truppen von Mecheln hatten sich in das Schloß von Vilvorden gerettet. — Eben damals gelangte ein großer Proviantransport von 250 Wagen, der durch 500 Reiter und eine starke Anzahl flandrischen Fußvolkes begleitet wurde, von den Königlichen ungehindert, nach Brüssel. —

Eine französische Raubschar hatte im Hennegau am Flusse Haineau bei Bavay geplündert, und führte 60 erbeutete Pferde mit sich hinweg. Als sich die Nachricht hiervon am 21. März nach dem nahen le Quesnoi verbreitete, zog Ferry Novelle mit seinen Reitern aus, denen er eine Schar Fußvolk nachfolgen ließ, und besetzte das Dorf Plank, durch welches die Franzosen den Weg nehmen wollten. Diese erhielten jedoch von dem Hinterhalte Kunde, ließen die Pferde und übrige Beute zurück, und wendeten sich nach Bermerain. Novelle nahm seine 40 bestberittenen Reiter, hinter denen 20 Hakenschützen auffaßen, und machte auf jene Feinde Jagd, erreichte sie bei Bermerain, und nahm sie, nach einem kurzen Gefechte, größtentheils gefangen. —

Philipp von Cleve befand sich mit vielen Truppen zu Löwen. In der Nähe dieser Stadt bezog Herzog

Albrecht ein Lager. Hier hatte eine Zusammenkunft zwischen dem Herzog und Cleve statt, bei welcher der Erste den Grafen vergeblich zu bereden suchte, daß er sich dem Könige unterwerfen solle. — Bald darauf belagerte Cleve die Stadt Saint Tron, welche ihr Besitzer, der Bischof von Lüttich, auf das entschlossenste vertheidigte. Endlich wurden die Mauern an mehreren Stellen durch Kanonenfeuer geöffnet, und die Anstalten zum Sturm getroffen. Indeß verbreitete sich das Gerücht, daß der Herzog Albrecht mit großer Macht zum Entsatz nahe. Nun zog Cleve mit solcher Eile nach Löwen zurück, daß er drei Kanonen stehen ließ.

Gegen Ende Aprils überfielen die Lietkerker, 60 Reiter, 400 Fußknechte an der Zahl, das am linken Ufer der Dendre, oberhalb Grammont, liegende Ort Aicrene bei Nacht, plünderten und verbrannten dasselbe. Dieser Streich gelang, weil die Besatzung jenes Ortes in das königliche Lager abgerufen worden. Nur dreißig Reiter waren in dem Platze zurückgelassen worden, die aber, als der übermächtige Feind anrückte, zurückwichen. Als in der an der Dendre zwischen Ath und Grammont liegenden Stadt Lessines die Nachricht von diesem Ereignisse eintraf, kam eben der Hauptmann Mastaing, Kommandant der Besatzung von Aicrene, aus dem königlichen Lager zurück. Er vereinigte seine Reiterschar mit den 30 aus der Stadt entkommenen Reitern und 120 bewaffneten Bürgern und Bauern, und griff die Lietkerker bei jenem Orte an. Diese verloren über 100 Todte, 52 Gefangene, und alle Beute. Ihr Überrest wurde zerstreut. —

Bei Douay hatten sich 500 königliche Reiter und 2000 Fußknechte, nebst vielen Edelleuten aus dem

Hennegau, versammelt, und machten dann einen Versuch, Arras zu überrumpeln; in welcher Stadt die Franzosen den Sicherheitsdienst mit Lauigkeit verrichteten. Indeß waren die doppelten Graben dieser Stadt durch plötzlich eingefallene Regengüsse so mit Wasser angefüllt worden, daß es nicht möglich war, ohne Brücken oder Schiffe über dieselben zu gelangen. Daher mußten die Niederländer unverrichteter Dinge nach Douay zurückkehren. — Aerschot, eine Stadt in Südbrabant an der Demmer, war durch die vom Lande dahin geflüchteten Bauern und durch dessen eigene Bürger stark besetzt, und die Zahl der Vertheidiger war noch durch 400 von Cleve gesendete französische Söldner vermehrt worden. Diese streiften täglich in die Gebiete von Antwerpen und Mecheln. — Eines Tages erhielt Herzog Albrecht Nachricht, daß diese Rebellen so eben von einem solchen Streifzug heimgekehrt seyen, und, über die reiche Beute erfreut, ein großes Fest feierten. Er setzte sich sogleich mit einem deutschen Korps in Marsch, und kam um Mitternacht vor den Mauern Aerschots an, die er unbesetzt fand. Der Herzog ließ dieselben unverweilt ersteigen. Nun setzten sich zwar einige Flanderer zur Wehre, wurden jedoch niedergemacht, die übrigen gefangen, und die Stadt verbrannt. Am nächsten Morgen stieß der Fürst von Chimay mit seinen Truppen zu dem Herzog, und Beide zogen nun vor das Schloß Lumé, welches sie mit Sturm eroberten; wobei die 120 Mann zählende Besatzung größtentheils niedergehauen wurde.

Philipp von Cleve unterhielt ein geheimes Einverständniß mit einigen Bürgern der Stadt Hall im Hennegau. Er brach am 10. Mai mit 6000 Mann und

vielem Geschütze von Brüssel auf, und hoffte, Hall mit der Verräther Hilfe zu erobern. Ein Brüsseler Bürger wurde aber von einer deutschen Streifwache aufgefangen, und entdeckte Cleves Anschlag. Der Rath von Hall wurde sogleich von dieser Gefahr in Kenntniß gesetzt, der die treulosen Bürger gefangen nehmen ließ. Cleve erschien vor Hall, als die Besatzung nur erst 100 Mann zählte. Doch traf noch am nämlichen Tage aus dem Hennegau Adrian Mabonne mit 200 Reitern zur Verstärkung ein. Die Offiziere beschlossen, die Flammänder den Sturm beginnen, den Graben überschreiten, und einen Theil derselben sogar auch die Mauern ersteigen zu lassen. Dann aber wollten sie von allen Seiten über dieselben herfallen, und sie niedermachen. Dieser Plan wurde auch wirklich ausgeführt. Cleve ließ einen Theil der Seinigen stürmen, und diese gelangten über den Graben auf die Mauer. Jetzt aber, von der Besatzung mit einem plötzlichen Ausfalle überrascht, wichen sie zurück. Der Schreck theilte sich auch Cleven mit, und, eine Niederlage befürchtend, ließ er die Stürmer durch Trompetenschall abrufen, zündete die Vorstädte an, und kehrte mit vielen Verwundeten nach Brüssel zurück. —

Am 15. Mai zogen aus Gent 4000 Flanderer und Franzosen, unter Anführung Georg Picovets, Schultheißen von Brügge, aus, um einen Einfall nach Westflandern auszuführen. Sie nahmen zuerst ein Lager bei Nieuport, später ein anderes gegen Dixmüden an der Yperlee. In diesem sollten sie Vendome und Crevecöur erwarten, die mit 18,000 Franzosen zu ihnen stoßen würden. — Dyonis von Morbeck begab sich nach Calais, um englische Hilfstruppen gegen diese Insurgenten zu erhalten. Der Kommandant von Calais

holte des Königs von England Befehle ein, und erhielt den Auftrag, den Feldherren des Königs Maximilian jede Unterstützung zu leisten. Daher brach er von Calais mit einem englischen Hilfskorps von 2000 Hakenschützen, 1000 Lanzenknechten und 300 Reitern auf. Dasselbe führte 16 schwere Geschütze mit sich, und war von acht Lastschiffen begleitet, welche die Lebensbedürfnisse für die Truppen am Bord hatten. Die Engländer nahmen ein Lager bei der Abtei an den Dünen, zwei Meilen von der Stellung, welche die Flanderer bei Bourbourg an einem Kanale der Colme genommen hatten. Die Feinde machten jedoch keine Bewegung, und daher rückten die Engländer nach Dixmüden, wo 400 Deutsche und Hennegauer von der Besatzung zu denselben stießen. Die Flanderer hatten ihr Lager bei Bourbourg verschanzt, und schlugen die Engländer, welche dasselbe angriffen, mit Verlust von 60 Mann zurück. Gleich darauf fielen jedoch die Engländer und die zu denselben gestoßenen Deutschen, Burgunder und Niederländer dieses verschanzte Lager nochmals von mehreren Seiten an, und es gelang ihnen, nach einem langwierigen Gefechte, in dasselbe einzudringen. Es wurden 2000 Flanderer niedergemacht, 600 gefangen, und eine noch weit größere Anzahl verwundet, auch alles Geschütze erobert. Die bei diesem Rebellenkorps gestandenen 800 Franzosen hatten sich in einen großen Maierhof geworfen, in dem sie sich noch geraume Zeit vertheidigten. Sie wurden jedoch von den Engländern überwältigt, und Alle niedergemacht. — Das englische Korps marschirte sodann auf Nieuport. Hier langten Nachrichten an, daß das französische Herr anrücke. Die Engländer waren zu schwach, demselben zu widerstehen, und zogen

sich daher auf Calais zurück. Doch ließen sie sich bereden, einige Schwadronen zur Verstärkung der Besatzungen von Dünkirchen, Dixmüden und Veurne (Fürnes) zu verwenden.

Nun endlich kamen Vendome und Crevecöur mit 20,000 Franzosen vor Nieuport an, und belagerten diese Stadt. Die Beschießung wurde mit größter Lebhaftigkeit einige Zeit fortgesetzt, und dann wurde die Minenarbeit begonnen. Die Nieuporter arbeiteten denselben thätigst entgegen, und richteten dabei den Feinden viele Mannschaft zu Grunde. Endlich wurde doch ein Stück der Mauer gesprengt. Die Piccarden und Boulogner stürmten die Ersten, und wurden zurückgetrieben. Dann folgten die Schweizer, und da diese gleiches Schicksal hatten, so ließ Crevecöur die Kürassiere absitzen, um den dritten Sturm auszuführen. Die Männer von Nieuport waren größtentheils verwundet, und auch die noch übrigen Unverletzten bereits so erschöpft, daß dieses Mal die Weiber sich mit deren Helmen und Harnischen bedeckten, die Bresche vertheidigten, und die Kürassiere zurückschlugen. — Vendome gab nun die Belagerung auf, und marschirte am 29. Juni nach Ostende zurück. In der Nacht vor dem Abmarsche der Franzosen waren in Nieuport, auf der Seite von Dixmüden, wo die Verbindung der Stadt nicht gesperrt gewesen, zwar 200 Engländer zur Verstärkung angekommen, hatten jedoch nicht mehr Gelegenheit gefunden, zur Vertheidigung dieses Platzes mitzuwirken. —

Der römische König wurde damals durch die dringenden Angelegenheiten der östreichischen Länder aus den Niederlanden abgerufen. Er übertrug dem Herzog

Albrecht von Sachsen die Statthalterschaft in denselben, und ernannte ihn zum Verweser der Vormundschaft über den Erzherzog Philipp. Den Fürsten von Chimay bestellte er zum Statthalter im Hennegau und Rath des Erzherzogs. Dann trat er die Reise nach Deutschland an, durch die Herzogthümer Jülich und Cleve, die Pfalzgrafschaft am Rhein, durch Würtemberg, Schwaben, Baiern, nach Tirol. Zu Innsbruck übergab der hochbejahrte Erzherzog Sigmund dem römischen Könige alle seine Besitzungen; nämlich Tirol und die Vorlande in Schwaben und Helvetien. — Auf dem Reichstage zu Frankfurt im Juli 1489 bewilligten die deutschen Stände dem römischen Könige, zum Kriege gegen die Könige von Frankreich und Ungern, eine eilende Hilfe von 6000 Mann, die eine Hälfte wirklich in Mannschaft, die andere im Gelde.

Der König von Frankreich hatte mit Maximilian durch den vor zwei Jahren in dem Treffen bei Bethune in Gefangenschaft gerathenen, nun aber in Freiheit entlassenen Grafen Engelbrecht von Nassau Unterhandlungen angeknüpft, und daher seine Truppen aus den Niederlanden zurückgerufen. Indeß hatte Philipp von Cleve den Krieg thätigst fortgesetzt. Mit 10,000 Mann zog er zum zweiten Male ins Hennegau, gegen Hall. Diese Stadt hielt der Oberst Philipp Bellefore mit 370 Mann besetzt. Er ließ die Befestigungen ausbessern, und hatte so eben 120 Mann seiner schwachen Besatzung in die nahen Wälder entsendet, um für jenen Zweck Bäume zu fällen. Da wurden diese von dem flandrischen Vortrab abgeschnitten, gefangen, und dadurch Halls Vertheidiger auf 250 Mann vermindert, die auch mit Artillerie sehr schlecht versehen waren. Am 24. Mai erschien

Cleve vor der Stadt, ließ sogleich das Geschütz aufführen, das Thor von Niwelle und die anstoßenden Mauern beschießen, und bald zeigte sich eine breite Bresche. Zugleich wurden aus Mörsern Feuerkugeln in die Stadt geworfen, die einige Häuser anzündeten. Endlich begann der Sturm auf mehreren Stellen zugleich. Die Vertheidigung war kraftvoll; alle waffenfähigen Bewohner hatten sich mit den Soldaten vereinigt, und setzten den Widerstand bis zum Abend fort. Da zogen die Flanderer, welche viele Todte und Verwundete, nebst zwei Fahnen verloren hatten, in ihr Lager zurück. — Die ganze Nacht verwendeten die Vertheidiger zur Ausbesserung der Mauer und Verstopfung der Bresche; da sie am Morgen eine neue Bestürmung erwarten mußten. Während derselben traf in Hall ein Schreiben von dem Fürsten Chimay und Robert Melun ein, welches gewisse Hilfe von diesen beiden Anführern und vom Herzog Albrecht versprach; wenn die Stadt nur noch drei Tage sich erhielte. Die Haller wurden angewiesen, gleich nach Empfang dieses Schreibens mit allen Glocken der Stadt zu läuten, und ihre Trommeln zu rühren. Die beiden Anführer, welche bereits in Enghien mit ihren Truppen angelangt waren, würden dasselbe in den nächsten Dörfern thun. — Dieser Auftrag wurde sogleich vollzogen. Philipp von Cleve hielt die plötzlich durch die Nacht erschallenden Lärmzeichen für Signale zu einem allgemeinen Angriff auf sein Lager. Er brach unverweilt auf, ließ seine Sturmgeräthe zurück, und zog in der größten Eile ab. —

Cleves Unterfeldherr Gratien Guerray rückte nun vor Tirlemont (Thienen, in Süd-Brabant an der Geete), und forderte Einlaß. Da ihm dieser, weil

die Stadt sich neutral erhalten wollte, verweigert wurde, verwüstete er die Umgegend. Der königliche Oberst Berlvo zog mit 500 deutschen Knechten und einigen Reitern gegen dieses Korps aus. Aber Guerray ließ in den benachbarten, dem Aufstand geneigten Dörfern Sturm läuten, wurde von vielen bewaffneten Bauern verstärkt, und griff dann die Deutschen an. Berlòo selbst wurde mit 50 Mann der Seinigen getödtet, einige gefangen, die übrigen zerstreut.

Herzog Albrecht hatte Kunde erhalten, daß die rebellischen Einwohner von Nivelles das Städtchen Roeulx angreifen wollten. Er beschloß, denselben im Angriffe zuvorzukommen, und Nivelles zu belagern. Hierzu forderte er die hennegauischen Städte auf, ihn nach ihrem Versprechen mit Truppen, Geld, Munizion und Proviant zu unterstützen. Doch erhielt er nur von der Stadt Mons allein einige Hilfe. Unterdessen hatten die Königlichen mehrere Schlösser in der Umgegend von Nivelles erobert, und Albrecht stellte sich endlich mit 4000 Mann vor Genappe an der Dyle auf, von wo aus Nivelles seine meisten Bedürfnisse erhielt. Die Besatzung dieses Ortes zählte nur 100 Mann; meist Franzosen, welche, nachdem die Mauer zerschossen, das Wasser aus dem Graben abgeleitet worden, den Ort gegen Vertrag mit freiem Abzuge übergab. — Die Rebellen von Nivelles streiften nun in die Gegend von Mons. Ein flandrisches Korps von 700 Reitern und 1000 Fußknechten, unter welchen sich viele geworbene Franzosen befanden, wollte Lessines an der Dendre überraschen, wurde aber zurückgeschlagen. Dann verwüsteten die Raubscharen die nächstliegenden Dörfer, und plünderten die Gegend bis an die Thore von Ath.

Tirlemont wurde von dem Herzog Albrecht aufgefordert, eine königliche Besatzung aufzunehmen. Die Bürger schlugen, so wie früher den Flanderern, also jetzt auch dem Herzoge dieses Verlangen ab, und forderten, als neutral erkannt zu werden. Als Albrecht Anstalt machte, die Stadt zu der Aufnahme von Truppen zu zwingen, ergriffen die Bürger die Partei der Rebellen, und öffneten diesen ihre Thore. Der Herzog belagerte nun die Stadt, und ließ mehrmals gegen die nämlichen zwei Stellen der Mauern Stürme von Abtheilungen seiner Truppen unternehmen, um die Insurgenten sicher zu machen, und ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf diese beiden Punkte zu beschränken. Plötzlich aber führte Albrecht, eines Mittags, sein ganzes Heer zum Generalsturm gegen die Mauern. Diese, jetzt von allen Seiten angegriffen, wurden erstiegen. Der Herzog ließ die Stadt plündern und endlich verbrennen. —

Auch Cambray, jene an der Schelde gelegene, große und feste deutsche Reichsstadt, hatte sich in diesen Kriegen neutral erklärt, und gestattete sowohl einzelnen Soldaten als Unterthanen von beiden Parteien freien Einzug. Die Stadt selbst wurde mit keinem Angriffe beunruhigt. Aber oft lauerten einzelne Kriegerscharen, die sich so eben in Cambray ruhig mit einander vertragen, sich wechselweise in der nächsten Gegend auf, und bei den ausgeführten Überfällen wurden im Gefechte Viele von beiden Seiten getödtet, gefangen oder beraubet. —

Die Kurfürsten hatten zu Frankfurt an der Versöhnung zwischen den beiden Königen gearbeitet, und der diesfällige Vertrag wurde am 22. Juli von Johann

de Villeres, Bischof von Lombez, und den Herren von Rochechouart und Sacierges, welche Karl VIII. zu diesem Zwecke an den deutschen Reichstag abgeschickt hatte, unterzeichnet. Die Könige sollten sich bei einer persönlichen Zusammenkunft wegen dem von Maximilian zurückverlangten Herzogthume Burgund und der Grafschaft Charolois, dem Traktate von Arras von 1482 gemäß, dann wegen der Stadt Saint Omer, die Karl VIII. forderte, vergleichen. Karl würde durch französische Gesandte die Rebellen in Brabant und Flandern zur Unterwerfung gegen den römischen König ermahnen lassen. Die mit Maximilian in Brügge gefangen genommenen und bis jetzt noch in Gent oder in Frankreich verwahrten Herren von Polheim, u. s. w., sollten sogleich die Freiheit erhalten, die schon entlassenen von dem noch schuldigen Lösegelde enthoben bleiben. Die Flanderer würden an den römischen König 525,000 Gulden für die Kriegskosten bezahlen. Alle beiderseitigen Verbündeten, Lehensleute und Unterthanen wurden in den Frieden eingeschlossen, die während den Unruhen von wem immer eingesetzten Geistlichen und Beamten in ihren Würden und Ämtern bestätiget. Philipp von Cleve, die Witwe Margarethe des Herzogs Karl von Burgund, und alle übrigen Großen und Unterthanen beider Könige, welche in diesem Kriege der Gegenpartei gedient hatten, sollten ihre eingezogenen Güter, dann der in Frankreich zu Saint Aubin in Haft gehaltene Herzog Ludwig von Orleans die Freiheit, — und die Herzoginn Anne von Bretagne, Erbtochter des am 9. September 1488 verstorbenen Herzog Franz II., die ihr von Frankreich abgenommenen Gebietstheile wieder

erhalten. Der Friede von 1482 sollte in den Ländern der beiden Könige ausgerufen, und in denselben die Könige von Spanien und England, die Herzoginn von Bretagne, die verwitwete burgundische Herzoginn Margarethe und der Bischof von Lüttich eingeschlossen werden. —

Eine Gesandtschaft der Brabanter erschien in Herzog Albrechts Hauptquartier, sagte sich von aller Gemeinschaft mit den flandrischen Rebellen und Philipp von Cleve los, unterwarf sich des Königs Gnade, und erhielt für ihre Provinz den Frieden. Die Städte Brüssel, Löwen und Nivelles verpflichteten sich, dem Könige für den Sold der Truppen 100,000 Gulden zu bezahlen. — Philipp von Cleve erbat sich vom Herzog Albrecht sicheres Geleite, und zog am 26. August mit einer Begleitung von 500 Reitern aus Brüssel ab. Gleich darauf rückten der Herzog Albrecht, der Fürst von Chimay und Graf Engelbrecht von Nassau mit 200 Knechten in diese Stadt ein, und empfingen die Huldigung. Sie verließen Brüssel jedoch, wegen der in dieser Stadt und ganz Brabant wüthenden Pest, bald wieder, und begaben sich nach Frankreich, um dort den Frankfurter Vertrag mit König Karl zu bestättigen, und einen Frieden mit Flandern abzuschließen. Eine zahlreiche flandrische Gesandtschaft folgte eben dahin, und traf dann zu Montils-les-Tours mit König Karl VIII. von Frankreich, mit des römischen Königs Bevollmächtigten, und mit Marschall Crevecöur zusammen. Dort wurde am 1. Oktober, unter Karls Vermittlung, der Friede zwischen dem römischen Könige und den flandrischen Städten unterzeichnet. Derselbe

enthielt folgende Hauptbedingungen: „Maximilian blieb der einzige Vormund seines Sohnes, des Erzherzogs Philipp, und würde dessen Länder regieren. Die Stadtobrigkeiten von Gent, Brügge und Ypern mußten demüthigst um Gnade bitten. Diese Städte sollten dem römischen Könige zur Entschädigung für die ihm, dem Erzherzog Philipp, der verwitweten Herzoginn Margarethe und einigen getreuen Anhängern des Königs, während des Aufruhrs, aus Flandern nicht zugekommenen Einkünfte, dann zur Befriedigung der den Truppen schuldigen Soldrückstände, binnen drei Jahren 300,000 Gulden entrichten. Hierzu durften aber die dem Könige treugebliebenen flandrischen Städte auf keine Art etwas beitragen. — Die rebellischen Städte sollten alle Gefangenen ohne Lösegeld freigeben. Alle Landesverwiesenen konnten in ihre Heimath zurückkehren, und ihre Güter wieder in Besitz nehmen. Den Städten und Dörfern sollten ihre alten Freiheiten verbleiben. Der dem römischen Könige im vorigen Jahre zu Brügge abgedrungene Vergleich wurde für nichtig und kraftlos erklärt." —

Maximilian ernannte den Grafen Engelbert von Nassau zu seinem Statthalter in Flandern, welcher dann, nach ausgerufenem Frieden, von dem Herzog Albrecht und dem Fürsten Chimay in Brügge eingeführt wurde, und dort die neue Huldigung für den König empfing. —

Philipp von Cleve, obwohl in den Frieden von Frankfurt eingeschlossen, war doch in jenen von Tours nicht aufgenommen worden. Er und Brederode befestigten sich in Sluys, und rüsteten sich zu einem kräftigen

Widerstande. Auch sendete Cleve Kapers aus, die gegen die holländischen und seeländischen Schiffe kreuzten, auch hanseatische Schiffe wegnahmen, Landungen ausführten, und Ortschaften verheerten. Auch die Rebellen, welche Mont rt und Woerden besetzt hielten, fuhren noch immer mit ihren Streifereien und Raubzügen fort. Doch mißlangen ihre Versuche, Naerden und Oudewater zu überfallen. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Mitis, Joseph, 2. Obst. v. Kaiser Alexander J. R., wurde z. Regiments-Kommandanten ernannt.
Balz von Balzburg, Georg, titl. Oberst v. Pens. Stand, z. Kommandanten des Pesther Invalidenhauses detto.
Guzmann d'Olivarez, Karl, titl. Obst. v. Pens. Stand, z. Kommandanten des Pettauer Invalidenhauses detto.
Bordolo-Abondi, Johann, Obstl. v. Mariassy J. R., z. Obst. im R. befördert.
Zichy-Feraris, Viktor Graf, Obstl. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.
Szent-Pály de Homorod-Szent Pál, Stephan, Obstl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.
Stein, Wilhelm Bar., Maj. v. Mengen Kür. R., z. Obstl. im R. detto.
Fischer, Leopold, Maj. v. Kaiser Alexander J. R., z. Obstl. im R. detto.
Ledochowski, Timotheus Graf, Maj. v. Palatinal Huf. R., und Dienstkämmerer bei Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.
Müllner, Michael, Maj. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Obstl. im R. detto.
Dobay von Dobo, Karl, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Weiß, Philipp von, 1. Rittm. v. Mengen Kür. R., z. Maj. im R. befördert.
Zedlitz, Karl Bar., 1. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Maj. im R. detto.
Spanoghe, Anton von, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. b. Mariassy J. R. detto.
Reinisch, Johann, Hptm. v. Mariassy J. R., z. Maj. b. Kaiser Alexander J. R. detto.
Fürstenberg, Karl Landgraf, Hptm. v. Prinz Gustav von Wasa J. R., z. supern. Maj. im R. detto.
Donath von Nagy-Ajta, Georg, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Egger, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Arming, Ludwig, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Castiglioni, Karl Graf, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dekin von Kinthal, Hermann, Obl., z. Kapl.
Schütz, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Vernier de Rougemont et Orchamp, Rudolph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im Reg. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Schlick von Schönthal, Anton, } Kapls., z. wirkl.
Höger, Joseph, } Hptl.
Windisch, Paul, Obl., z. Kapl.
Antolich, Eduard von, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Jäg. Bat.
Hutschenreiter von Glinzendorf, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kutschera, Anton Bar., Obl. v. Hochenegg J. R., q. t. anhero.
Ehrenberger, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dessülemoustier, Alex., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Zavisch von Offenitz, Moriz Bar., Obl., z. Kapl.
Häusler, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Carmagnola, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fürth, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Taubert, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Reising von Reisinger, Moriz, z. Kapl., v. Obl. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Tschudy, Heinrich von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Steiner, Balthasar, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Hennuy, Adolph Ritter von, }
Simmelmeyer von Pickauf, Jos., } Obls., z. Kapls.
Schreiner, August, }
Savageri, Ludwig Ritter von, } Uls. 1. Geb. Kl., z.
Holzer, August, } Obls.
Meduna, Johann, } Uls. 2. Geb.
Röder von Diersburg, Adolph Bar., } Kl., z. Uls.
Eckhardt von Eckhardtsburg, Gustav, } 1. Geb. Kl.
Wirth, Sebastian, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Schäfer, Heinrich, Regmts. }
Heller, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Querra, Peter Graf, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Eywo, Mathias Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mataufchek von Bendorf, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Peinlich, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mutschlechner, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Mallez, Philipp, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Herdiborsky, Max., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Oberburg, August Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rosnyay, Joseph, Obl., z. Kapl.
Deák, Gabriel von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Turchich, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Merode de Treslong, Franz, Obl., z. Kapl.
Horvath, Stephan von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steigerhof, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Seel von Seelenburg, Wilhelm, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Rosborski, Anton, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Marziassy Nr. 37.

Hegyi, Anton von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Kißling, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Stumm, Friedrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Rauber von Plankenstein, Joh. Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petrizzevich, Anton, Obl., z. Kapl.
Lanzig, Franz, Obl. v. Pens. Stand, im Reg. eingetheilt.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Knapp von Knappstädt, Julius, Reg. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Dreyer, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Muralt, Karl von, } Obls., z. Kapls.
Friedl von Friedrichsberg, Johann, }
Radanovich, Simon, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Hauszer, Viktor,
Bosch, Joseph,
Grodzicki, Kasimir von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Kuntze, Peter, k. k.
Prevot, Eduard, Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Zips, Theodor, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Susan, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Menzinger, Konstant. Bar., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Boulles-Russig, Jos. Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kún de Oroshaza, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Racz, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Jovanovich, Lazar,
Csernota, Johann, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Gyurich, Joseph, Obl., z. Kapl.

Niebelschütz, Heinrich von,
Hepperger von Hoffensthal und Thirstenberg, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Clement, Georg von,
Petrasz, Balthasar,
Peitz, Peter, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Paich, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Wagner, Ignaz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtm. b. Kaiser Nikolaus Hus. R.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Terbuhovich, Raimund, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Pöck, Johann,
Bunievacz von Nikolaevich, Nikol., } Obls., z. Kapls.

Poppovich, Markus,
Sertich, Lukas, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Kraguliacz, Radosch,
Apfelthaller, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Schneckel von Trebersburg, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Milutinovich von Weichselburg, Alex. Bar., Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R., q. t. anhero.
Benko, Franz Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Boichetta, Nikolaus, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Szerbich, Martin, Obl., z. Kapl.
Gaschich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Arany, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Liposchiak, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr. 6.

Horwath, Nikolaus, Hptm. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., q. t. anhero.
Budimir, Paul, Obl., z. Kapl.
Pisachich, Ladisl. von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Drenovacz, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Münzer von Marienborn, Vinzenz, Kapl. z. wirkl. Hptm.
Dollachky, Ladisl. von, Obl., z. Kapl.
Nestor, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stankovich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Jossimovich, Lazar, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Athymovich, Abraham, Obl., z. Kapl.
Kossanich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bugarsky, Paul, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Branovacsky, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Poppovich, Peter, Obl., z. Kapl.
Naxokrak, Aron, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sonklar Edler von Innstädten, Jos., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dimatschek, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Moritz, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. Wacquant J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Lang von Kronenburg, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jürgens, Franz, Obl., z. Kapl.
Weber, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ittul de Fölso-Szallaspataka, Cäsar, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Winkler, Joseph, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Illyrisch-Banatisches Gr. Inf. Bataillon.

Radoy, Nikolaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hablitschek, Franz, Obl., z. Kapl.
Pavlovich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Boretzki, Wenzel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

2. Jäger-Bataillon.

Bonfort, Samuel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Brüßelle, Felix Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Fabrici, Friedrich, Ul., z. Obl.
Sauer, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Stella, Michael, Wachtm., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Auersperg, Adolph Fürst, Kad., z. Ul.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Jenison-Wallwort, Karl Graf, z. Obl., v. Ul. b. Szekler Hus. R.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Griffini, Paul, Obl., q. t. z. Hohenzollern Chev. Leg R. übersetzt.
Baselli von Süßenberg, Adolph Bar., Obl. v. Hohenzollern Chev. R., q. t. anhero.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Nemes, Franz Graf, Ul., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Milutinovits von Weichselburg, Joseph Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Mülmann, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Hruby Ritter von Schwanenheim, Karl, Ul., z Obl.

E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Nettval, Jakob, Kad., z. Ul.

Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg. Nr. 4.

Doer, Heinrich, z. Ul., v. Zögling der Ingenieur-Akademie

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Fleischhacker, Alex. von, Ul., z. Obl.
Thorn, Heinrich, Kad., } z. Uls.
Duschek, Joseph, Wachtm, } z. Uls.

König von Würtemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Knoll, Leopold, Kad, z. Ul.

Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Mediero, Fridol. von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Nemeth, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Cavriani, Ladisl. Graf, Ul., z. Obl.
Lazarini, Vinzenz Bar., Kad., z. Ul.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Janisch, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Geyer, Maxim., Obl., z. 2. Rittm.
Saidler von Wolfsfeld, Ladisl. Ritter, } Uls., z. Obls.
Keresztes, Emerich von, } Uls., z. Obls.
Gräff, Eduard, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Jekelfalusy, Jos. von, Kad., z. Ul.

3. Garnisons-Bataillon.

Schedel, Michael, Ul. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Bareis Edler von Barnhelm, Johann, Ul. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Redl, Karl, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Bobich, Andreas, z. Kapl., von Obl. b. 5. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Pöschel, Joseph, Ul., z. Obl.
Lamatsch von Waffenstein, Joseph, z. Ul., vom Oberfwkr. v. Bomb. Korps.

Artillerie-Feldzeugamt.

Nickl, Eugen, Munizionär, z. Ul.

Lemberger Garnis. Art. Distrikt.

Hilsberger, Joseph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 3. Art. R.

Sappeur-Korps.

Prohaska, Aloys, Mineur-Meister, z. Ul.

Pontonier-Bat.

Mayerhofer von Grünbühl, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Angioli, Leopold, Obl., z. Kapl.
Nedange von Tittelsberg, Franz, Ul., z. Obl.
Haßlinger, Georg, Oberbrückenmstr., z. Ul.
Szaich von Pernicza, Emanuel, Kad., z. Oberbrückmstr.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Resch, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Gendarmerie-Regiment.

Azzi, Domizius, Obl., z. 2. Rittm.
Cesani, Joseph, Ul., z. Obl.
Cornelli, Jakob, Wachtm., z. Ul.

Platz-Kommando.

Grafenberg, Joseph, Platzhptm. zu Mailand, q. t. nach Verona übersetzt.
Schauer von Schröckenfeld, Karl, Platzhptm. zu Essegg, q. t. nach Josephstadt detto.
Schader, Franz. Hptm. v. Pens. Stand, z. Platzhptm. in Essegg ernannt.
Stephanovits, Péter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R., in Zivildienste übergetreten.

Wiener Neustädter Militär-Akademie.

Name		Bestimmung
Piatrick von Lanzenberg, Ladisl.,	z. Uls. 1. Geb. Kl.	b. Latour J. R.
Rehm, Edgar,		b. Wilhelm der Niederlande J. R.
Nadler, Franz,		b. Rothkirch J. R.
Gallovich, Alexander,		b. Don Miguel J. R.
Prelautsch, Wenzel,		b. Trapp J. R.
Innerhoffer Edl. von Innhoff, Franz,	Uls. 2. Geb. Kl.	b. Pionnier-Korps.
Neuhauser, Hermann Edl. v.,		b. Kaiser Ferdinand J. R.
Thalesevich, Jos. Bar.,		b. Kukavina J. R.
Lorenz, Gustav,		b. Bertoletti J. R.
Czetz, Johann,	Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. in der Armee, mit der Bestimmung, den höheren Kurs zu hören.	
Kerner, Adolph,		
Jesovits, Johann,		
Schmelzer, Ervin,		
Doda, Trajan,		
Krainski, Aloys von,		
Schweichhardt, Friedr. Bar.,		
Fröhlich v. Elmbach, Ludw.,	Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl.	b. Paumgarten J. R.
Steiger, Joseph,		b. Rothkirch J. R.
Sekulich, Vinzenz,		b. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Kabos, Aloys,		b. E. H. Franz Karl J. R.
Lempruch, Kaspar Bar.,		b. 5. Jäg. Bat.
Garzarolli von Thurnlack, Anton,		b. Hohenlohe J. R.
Zassich, Stephan,		b. Gollner J. R.
Friess, Ludwig Ritter von,		b. Luxem J. R.
Spitzar, Ignaz,		b. Wilhelm der Niederlande J. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl.

Appel, Joseph,	b. Mariassy J. R.
Pichler Edler von Deeben, Franz,	b. E. H. Karl J. R.
Goerz von Zerlin, Sigmund,	b. Hrabovsky J. R.
Kopfinger von Trebienau, Julius,	b. E. H. Friedrich J. R.
Petranek, Eduard,	b. Kinsky J. R.
Larber, Angelo,	b. E. H. Albrecht J. R.
Frisch, Friedrich,	b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Winzian, Joseph,	b. Bakonyi J. R.
Conte de Campo, Franz,	b. Mayer J. R.
Lachnit, Heinrich,	b. Hochenegg J. R.
Schmelzern von Wildmannsegg, Jos. Bar.,	b. Palombini J. R.
Dajewski, Anton von,	b. Benczur J. R.
Deutztmoser, Franz,	b. Mihalievits J. R.
Tour von Fernburg, Herm.,	b. E. H. Rainer J. R.
Wasserthal, Friedr. von,	b. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Rosenbaum, August Ritter v.,	b. E. H. Ludwig J. R.
Henicke, Adolph,	b. Leiningen J. R.
Steinmetz, Leopold von,	b. Hartmann J. R.
Kopp Edl. von Ankergrund, Leopold,	b. Fleischer J. R.
Ridler, Ferdinand,	b. Ceccopieri J. R.
Arter, Johann Edler von,	b. Großherzog von Baaden J. R.
Schestak, Johann,	b. Reisinger J. R.
Sernagiotto, Aloys,	b. Wimpffen J. R.
Rainer von Lindenbüchel, Franz,	b. Probaska J. R.
Chiesa, Friedrich,	b. 11. Jäg. Bat.
Perger, Ferd. Ritter von,	b. 1. Jäg. Bat.
Kottas von Heldenburg, Andreas,	b. Wacquant J. R.

Zöglinge, z. Uls.

Molnar, Ferd. von,	b. Wernhardt Chev. Leg. Reg.
Rosenthal, Heinrich Bar.,	b. Mengen Kür. R.
Boltizar, Johann von,	b. Kreß Chev. Leg. R.
Ensch, Franz Bar.,	b. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Stöver, Ferdinand,	b. König von Baiern Drag. R.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, FM., Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand, GM., Seine königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, Obst. d. E. H. Franz Kür. R.,	den königl. preußischen schwarzen Adler-Orden.

Roditzky von Sipp, Freiherr von Weixelburg, Karl, GM., den königl. preußischen rothen Adler-Orden mit dem Sterne.

Des-Fours, Vinzenz Graf, FML., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 1. Klasse.

Harbuval et Chamare, Jos. Graf, Obstl. v. Savoyen Drag. R., Mallaguzzi, Franz Graf, Maj. v. E. H. Ferdinand Hus. R.,	den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Mensdorf-Pouilly, Hugo Graf, Obstl. v. König von Baiern Drag. R., das Großkreuz des königl. portugiesischen Ordens von St. Benvenuto d'Avis.

Pensionirungen.

Zouba, Joseph von, GM. und Brigadier zu Bellowar.
Hesse von Hessenthal, Karl Eduard, Obstl. v. Mengen Kür. R., mit Obst. Kar.
Vetter Edler von Doggenfeld, Johann, Obstl. und Kommandant des Pettauer Invaliden-Hauses.
Holpert, Jakob, Maj. v. der Garnis. Art., als Obstl.

Koczok, Alex. von, Hptm. v. Wacquant J. R., Simunich, Stanisl., Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., Popovich, Lukas, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., Szabo von Csenkeszfa, Anton, 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R.,	mit Maj. Kar.

Schleicher, Johann, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Guggenberger, Ignaz, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Effinger, Wenzel, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Petteneck, Karl von, Hptm. v. Paumgarten J. R.
Habianovits, Nikol., Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Hladky, Joseph, Hptm. v. Palombini J. R.
Oreskovich, Georg, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Jovanovich, Elias, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Wrabetje, Kratschun, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Kornis de Göncz-Ruszka, Gabriel Graf, Hptm. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Tauber, Joseph, Hptm. v. Illyrisch-Banatischen Gr. Inf. Bataillon.
Mayrhofer, Peter, Hptm. v. Pontonier-Bataillon.
Werner, Dominik, Platzhptm. zu Josephstadt.
Kfeller von Sachsengrün, Johann Bar., Kapl. v. E. H. Stephan J. R.
Sokolowsky-Pomian, Heinrich von, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
Imets, Alexius von, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Simonovich, Johann, Obl. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Karger, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.
Nippold, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bar. Piret J. R.
Pleschner, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Damm, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Mairinger, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Wacquant J. R.
Kämmerer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. 3. Gar. Bataillon.

Quittirungen.

Szecsen von Temerin, Adolph Graf, Maj. v. König von Preußen Hus. R., mit Kar.
Zichy von Vasonykeö, Sigmund Graf, 1. Rittm. v. Fürst Reuß Hus. R.
Attems, Wilhelm Graf, Obl. v. Minutillo Drag. R.
Massingberd, Karl, Obl. v. König von Sardinien Hus. R.
Wind von Bülow, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
Prohaska-Carolini, Joh. Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. 10. Jäg. Bataillon.
Felsenberg, Alexander, } Uls. v. König von Würtemberg Hus. R.
Zietkiewicz, Ludwig, }
Bertova de Albertoni, Luigi Conte, Ul. v. König von Preußen Hus. R.
Petzl, Franz, Ul. v. 2. Art. R.
Angerer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Urbanek, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R.

Jendrzejowicz, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mihalievits J. R.
Schrenckh, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rukavina J. R.

Verstorbene.

Soupper, Franz von, Obst. und Kommandant des Pesther Invaliden-Hauses.
Poszavetz, Kornel. von, 1. Rittm. v. Fürst Reuß Huf. R.
Sanchez de la Cerda, Ferd. Don, Kapl. v. Berzoletti J. R.
Schlosser, Franz, Ul. 1. Geb. Kl, v. Rothkirch J. R.
O'Reilly de Wetton, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Limbek, Hugo, Ul. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Schmidthals, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.

Verbesserungen im achten Hefte 1841.

Seite	150	Zeile	3	von oben	statt	9. Oktober	lies	9. November.
„	196	„	8	von unten	„	gar	„	ohne
„	198	„	1	von oben	„	Besetzung	„	Besatzung
„	199	„	11	von unten	„	Gefecht	„	Gesagte.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

Neuntes Heft.


Schritten
1000
Berg
Nördlinger Thor
rstadt
ziner Thor
ONAUWERT
RIED
D

